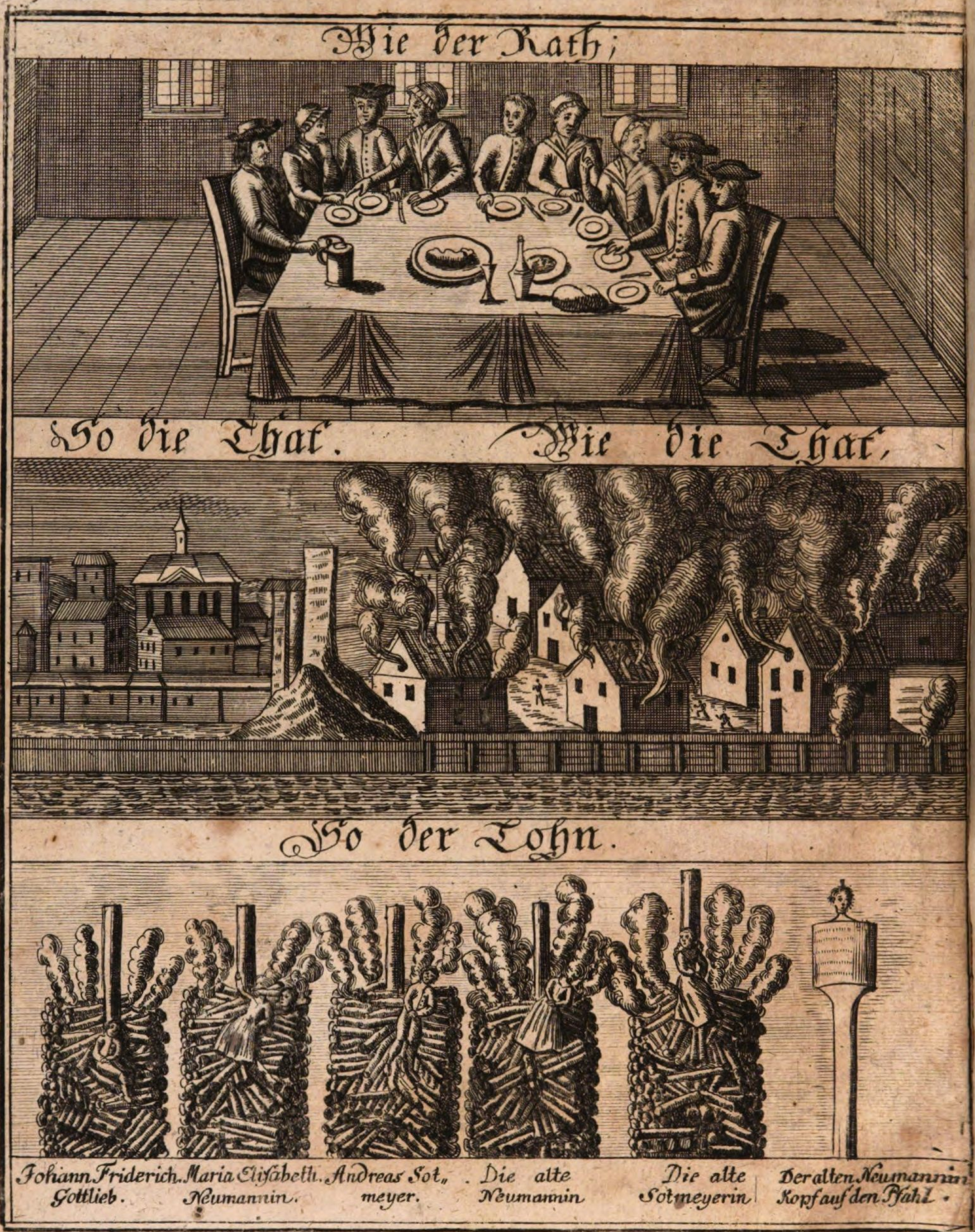
E O
<36608314100016
<36608314100016
Bayer. Staatsbibliothek


Wie der Rath;
So die That. Wie die That,
So der Lohn.
Johann Friderich. Gottlieb.
Maria Eliſabeth. Neumannin.
Andreas Sot„ meyer.
Die alte Neumannin
Die alte Sotmeyerin
Der alten Neumannin Kopf auf den Pfahl.

Das

Von der göttlichen Regierung

An

Denen Mord-Brennern, welche in der Nacht zwiſchen den 19.ten und 20.ſten May 1723. die Lebuſiſche Vorſtadt zu Franckfurt an der Oder auf eine ſo boßhafte, als entſetzliche Arth an 5. Orten angeſteckt,

Bewieſene

Denck-Mahl

Der

Schweren und zum Theil Plötzlichen Rache,

Da der Allwiſſende und Gerechte GOtt die ſo tief verborgene Brand-Stiftung wieder iedermännigliches Vermuthen wunderbar entdecket, und 6. Perſonen von denen Brand-Stiftern bald nach vollführter That zur Haft, und danechſt zur wohlverdienten Straffe, bringen laſſen:

Aus

Denen weitläuftigen Inquiſitions-Actis nach der Ordnung des ergangenen Proceſſes zur wahrhaften Nachricht, nebſt denen dabey nöthigen Kupffer-Stichen heraus gegeben

Von

Johann Chriſtian Wellmann, D.

Deme noch beygefüget ſind erbauliche Gedancken über die executirte Mord-Brenner allen verruchten Sündern zur Schröckung

Von

M. Hieronymo Ungnaden, Archi-Diac.

Mit Königl. Preußl. allergnädigſten Privilegio.

Franckfurt an der Oder, verlegts Jeremias Schrey, 1725.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geehrter Leſer.

ALs ich Anno 1720. das Leben und Ubelthaten des fameuſen Kirchen-Räubers und Diebes, Jacob Neumanns, vermittelſt öffentlichen Druckes heraus gab; So zeigete der Verlauff des wieder denſelben vollführten Inquiſitions-Proceſſes, daß ein cumulus delictorum ſich bey ihm fand, und vor einem Menſchen es keine geringe Boßheit war, ſo viel Verbrechen auszuüben. Allein die Nacht zwiſchen den 19. und 20. May 1723. zeigete, wie noch Menſchen von weit gröſſerer Boßheit vorhanden wären. Dann ein Räuber und Dieb hat aus ſeiner That noch einigen Nutzen, der ihm aus dem geraubten Gut eine Zeitlang zuflieſſet; wenigſtens trachten ſie dadurch einen Vortheil zu erlangen. Was hat aber ein Mordbrenner vor Nutzen aus ſeinem Verbrechen? Nichts, als daß er ſich an ſeinem Haß, Rache, und Begierde, andern Leuten zu ſchaden, beluſtiget. Und was iſt das vor eine klägliche Luſt, anderer Leute Häuſer, welche die Natur, um die Menſchen vor Wind, Regen, Schnee, Froſt, Hitze, und andern Incommoditäten zu ſchützen, weislich erdacht, in Brand zu ſtecken? Was für eine entſetzliche Boßheit läſſet ein ſolcher vergälleter Menſch blicken, wann er durch dergleichen Mord-Feuer ſeine Mitbürger dieſer zeitlichen

Glückſeligkeit beraubet, und in die äuſerſte Armuth ſtürtzet, auch gar dabey etliche ums Leben bringet? Ja, wie überſteiget ein ſolcher Menſch die Boßheit ſelbſt, wann er nicht nur dergleichen an andern ausübet, ſondern auch ſeiner eigenen Hütte nicht verſchonet, und durch derſelben Anzündung das Signal zum Mord-Feuer giebet, mithin wieder ſich ſelbſt wütet?

Gleichwie nun faſt unglaublich ſcheinet, daß dergleichen ſchädliche und gefährliche Menſchen, welche offenbare Feinde der Natur und aller Menſchlichen Geſellſchaft ſind, ſich finden ſolten; So muß doch unſer liebes Franckfurt aus der Lebuſiſchen Vorſtadt leyder! ein beweinens würdiges Exempel aufführen, und der gegenwärtig in Druck gegebene Inquiſitions-Proceſſ ſolche Perſonen und Mordbrenner darſtellen, welche alles vorher angeführte durch Bewerckſtelligung einer abgeredeten entſetzlichen Brandſtiftung in der That bewähret. Welche Brandſtiftung der Natur ein Schauern verurſachet, weil dabey zwo Mütter ihrer leiblichen Kinder nicht verſchonet, ſondern durch ein gottloſes Exempel, dadurch dieſe bewogen worden, die ſchwartze That mit ausüben zuhelffen, ihr eigen Fleiſch und Blut zur Schlacht-Banck geführet.

Es hat dieſe Inquiſition in der Welt viel Nachfragens gemacht, und eine beſondere Aufmerckſamkeit erwecket, was es damit vor einen Ausgang nehmen würde, davon einieder nach ſeiner Phantaſie geurtheilet.

Einige, die allzuweichligen Hertzens und von unzeitigen

gem Mitleiden waren, aber den frechen Sinn der Delinquenten nicht erwogen, vermeynten bey dem Anfange der Inquiſition, als ob man denen Leuten zu hart fiele. Allein da ſich anfänglich wieder dieſe Inquiſiten ein gar ſtarcker Verdacht ereignete, indem der Augenſchein wieß, wie das Feuer von ohngefehr, und auf einmahl, an ſo vielen Stellen nicht entſtanden ſeyn könte; Das erſtere Feuer hinter der Sotmeyerin kleinem und Schindlers des Nachbars Hauſe am allererſten ausgebrochen, und der Sotmeyerſche Stall, ſo zu ſagen, in des Nachbars Schindlers Haus herein gebrant, und gleichwohl durch Zeugen gleich erwieſen wurde, daß in dem letztern den Abend vor dem Feuer keine Funcke Feuer geweſen, ja nicht einmahl ein Licht angeſteckt worden; Dieſem ſtarcken Verdachte des Johann Friedrich Gottliebs Bekäntniß, daß die Vorſtadt boßhafter Weiſe, und durch der alten Sotmyerin Rathſchläge, angeſteckt worden, bald darauf beytrat; Die alte Sotmeyerin auch eine Perſon war, zu der man ſich dergleichen That wegen ihres rachgierigen Gemüthes wohl verſehen konte: So war es freylich nicht rathſam, mit dieſen Leuten ſäuberlich zu verfahren, oder ſie auf gepolſterte Stühle zu ſetzen, ſondern die Gerichte muſten Amts halber nach der Wichtigkeit der Sache, Abſcheulichkeit der unmenſchlichen That, und nach der Rache, warum das Blut ſo vieler unſchuldig verbranten Menſchen ſchrie, die vorſeyende Inquiſition tractiren, und der Frechheit der Inquiſiten mit Nachdruck begegnen. Denn es iſt bekant, daß der Criminal-

Proceſſ auf 2. Haupt-Fundamenta, nemlich religionem & prudentiam Inquiſitoris, ankömmet, nach welchen ihm oblieget, mit denen Inquiſiten zwar chriſtlich und aufrichtig, aber auch zugleich nach der gehörigen Klugheit, welche die Landes-Geſetze und die Criminal-Ordnungen zum Fundamente hat, zu verfahren, mithin, um die Warheit zu entdecken, zu rechter Zeit eine Strenge, und auch eine Gelindigkeit, in ſeinem Thun zu gebrauchen, die beyde nach dem Genie der Inquiſiten temperiret werden müſſen. Wohin auch das allgemeine Edict, ſo Se. Königl. Mayt. ſub dato Berlin den 21. Aug. 1724. allergnädigſt emaniren laſſen, abzielet, und welches in criminalibus viel heylſames und nützliches operiren wird; Jmmaſſen dadurch dem arbitrar- und tumultuariſchen Weſen geſteuret, und der Inquiſitions-Proceſſ in ſeine gehörige accurateſſe gebracht, die Inquirentes aber ernſtlich angewieſen werden, allen erdencklichen Fleiß und Attention dahin anzuwenden, daß die That gebührend unterſuchet, und die Warheit, ſoweit möglich, ans Licht gebracht werde.

Wann man nun verſtockten und frechen Inquiſiten mit lauter Douceur begegnen wolte, würde es eben ſo paradox ſeyn, als wann man bey einem im hitzigen Fieber liegenden und raſenden Menſchen, der aus dem Bette ſpringet, und ſich nicht bändigen laſſen will, lauter Glimpf gebrauchen, und zu ihm ſagen wolte: Mein Herr, ſie ſeyn ſo gütig, und bleiben im Bette,

es

es wird ihnen ſonſt ſchädlich ſeyn. Jedermann würde das einfältige Beginnen verlachen. Gleiche Bewandniß hat es auch mit ſolchen verruchten Inquiſiten, die ſich in dem gröſſeſten paroxismo malitiæ befinden, und nichts anders im Sinne haben, als die Gerichte zu divexiren, und die Juſtitz zu verſpotten. Ja wann ſie gar von der Frech- und Verwegenheit ſind, des Reſpects, den ſie der von GOtt und der hohen Landes-Herrſchaft zur Beſtraffung des Böſen geſetzten Obrigkeit ſchuldig ſind, ſich zu entziehen, wie beym Anfange dieſer Inquiſition geſchahe, da die verwegene Inquiſiten trotzig antworteten, und die alte Sotmeyerin dem Gerichte gar ins Geſichte ſagte: **Es ſolte nicht ſo viel Redens machen.** Wann man nun bey dieſen Umſtänden denen Inquiſiten mit Glimpf (daran es aber bey Gerichte zu rechter Zeit auch nicht gefehlet) begegnen, und ſagen ſollen: **Seyd nicht ſo frech, ſondern ſo gut, und laſſet die Verwegenheit fahren, und antwortet mit Beſcheidenheit;** So würde einieder Vernünftiger ſolches Verfahren getadelt, und die Inquiſiten ſelbſt über die Gerichtliche Einfalt ins Fäuſtgen gelacht, am allerwenigſten aber ſich zum Bekäntniß der Warheit bequemet haben. Dannenhero erforderte die unumbgängliche Nothwendigkeit, denen Inquiſiten durch gehörige Mittel den frechen Sinn zu brechen, und zu einem gebührlichen Bezeigen anzuhalten, damit ſie auf das ernſtliche Zureden

und nachdrückliche Vorſtellung der wieder ſie waltenden Anzeigen gehörig reflectiren, und in ſich gehen kunten. Dann nimmet der Inquiſitor die erſtere Hitze, da ſich des Inquiſiti Gemüth noch nicht geſetzt hat, zur Entdeckung der Warheit nicht in Acht, ſo wird er aus der Erfahrung lernen, daß der Inquiſit, wann er erſt ſich in ſeinem Gemüthe beruhiget, und einen Vorſchmack von der vorſeyenden Inquiſition hat, ihm künſtlich genug antworten werde, und der Inquirent danechſt mehrentheils vergeblich trachte, die Warheit von einem verſtockten Delinquenten heraus zu forſchen, als welcher ſich lieber zur Tortur, dañ zum Bekäntniß der Warheit reſolviret.

Es mögen alſo diejenigen, welche der Gerichte Verfahren in hoc paſſu vor illegal ausgeſchrien, aus dieſer Erinnerung anmercken, daß die apices juris in criminalibus, zumahl wann man in delictis atrociſſimis, an deren Entdeckung dem gantzen Lande gelegen iſt, verſiret, und verwegene Delinquenten vor ſich hat, nicht allemahl Stich halten. Wie ſolches auch der Auctor in der Zelliſchen Inquiſition bey dem vertrackten Maleficanten, Chriſtian Müllern, bereits angemercket hat. Die Gerichte können ſich indeſſen damit ſoulagiren, daß nechſt Göttlicher Hülffe durch die vorgeweſene Inquiſition die horrible That entdecket worden, und das **erleuchtete Hochpreißl. Königl.** Criminal-Collegium, welches den wohlgegründeten Ruhm hat, daß es die Inquiſitions-Acta mit gehöriger accurateſſe einſiehet, an der weit-

läuf-

läufftigen und importanten Inquiſition nichts ausgeſetzet hat, ſondern überall damit zufrieden geweſen.

Einige critiſirten danechſt über die Langwierigkeit des Proceſſes, und vermeynten, ſelbiger müſte eher zu Ende gebracht werden; Allein dieſe hätten ihr judicium ſuſpendiren, und zuvörderſt die Inquiſition in ihrem Anfange erwegen ſollen, und ſodann bin ich gewiß, daß ſie damit würden zurück geblieben ſeyn. Denn wenn man alle diejenige, die bey der vollführten Brandſtiftung impliciret waren, gehabt hätte, ſo wäre man eines weitläufftigen und ſehr verwirreten Incident-Puncts, der ſich ratione complicum hervor that, entübriget geweſen. Es erforderte aber die Juſtitz, dieſen Punct gebührend zu unterſuchen, damit hinkünftig der im höchſten Grad verwegenen Boßheit nach Möglichkeit vorgebeuget, und auch dieſe zur gebührenden Straffe gezogen werden möchten. Und da nun von denen Complicibus 3. **Perſonen, als ein Weibesſtück, und 2. Kerls** fehleten, ſo muſte man Steck-Briefe, nach denen Umſtänden, welche die Inquiſition, und das erſtere Bekäntniß der Inquiſiten, an die Hand gab, ausſenden, und Requiſitoriales zu deren Arreſtirung ergehen laſſen, wovon in dem Cap. XIV. weil es allhier in der Vorrede zu weitläufftig fället, mehrere Meldung geſchehen ſoll; Und dieſes wolte Zeit haben. Hiezu kamen der Inquiſiten boßhafftige Aufzüge bey der Inquiſition, da ſie bald bekanten, bald wiederum leugneten, ja gar harte Torturen erduldeten, welches revoci-

vociren und variiren die Definitiv-Sententz zurücke hielt, und zu unterſchiedenen Interlocuten Anlaß gab, und wuchſen aus vorher angeführten Urſachen die Inquiſitions-Acta auf 2. ſtarcke Volumina an, die über andert-halb Rieß Papier ausmachen.

Verſchiedene waren Thomasſiſch geſinnet, und wolten der gantzen Sache und dem Bekäntniß der Inquiſiten wegen des öftern revocirens, und daß einige gar die Tortur darüber ausgeſtanden, einige der Inquiſiten auch die abſcheulichſte execrationes wegen ihrer Unſchuld von ſich hören laſſen, keinen Glauben beymeſſen. Allein wem die Inquiſitions-Acta bekant waren, der konte auf dieſen ungegründeten Zweiffel wenig reflectiren. Dann es läſſet ſich wohl etwas fingiren, aber nicht auf dergleichen Arth, und bey vielen in ſolcher Connexion, wie in denen Acten enthalten, und wann es gleichwohl auf das Haupt-momentum ankam, ſo waren die Inquiſiten einig, welches in fictione, wobey viele concurriren, nicht wohl ſeyn kan, dahero man dieſe Thomas-Brüder auf den Ausgang der Sache weiſet. Die Erduldung der Marter konte dieſe Meynung auch nicht unterſtützen. Dann eine harte Natur, die Liebe zum Leben, und die Hoffnung der verdienten ſchweren Straffe zu entgehen, ſpotten öfters der ſchärffeſten Tortur: Davon der Imperator notanter ſpricht:

Quæſtioni fidem non ſemper, nec tamen nunquam habendam conſtitutionibus declaratur. Etenim res fragilis & periculoſa, & quæ veritatem fallit.

lit. Nam plerique patientia ſive duritia tormentorum ita tormenta contemnunt, ut exprimi iis veritas nullo modo poſſit. L. I. §. 23. ff. de Quæſt.

Wovon viele Exempel anzuführen wären, wenn es der Raum litte, man will aber damit dieſe Vorrede nicht anfüllen, ſondern ſich nur auf eine bey dieſer Brand-Stiftung implicirte Perſon, die Hollin, der alten Sotmeyerin leibliche Tochter, beziehen. Dann ſelbige, als ſie Anno 1716. allhier in puncto furti & celationis torquiret wurde, ſtand die erkante Tortur aus, und nach ausgeſtandener Tortur bekante ſie das Delictum dennoch freywillig.

Die Exſecrationes, welche von denen Inquiſiten zu Juſtificirung ihrer Unſchuld auf eine verwegene Art ausgeſtoſſen wurden, konten bey dem Judicio inquirente und Urthels-Faſſer auch keine Reflection erwecken. Dann man war ex actis allzuſehr überzeuget, daß ſelbige nur Früchte ihres böſen Hertzens waren, welches, da es ſich nicht geſcheuet, die unmenſchliche That auszuüben, auch wenig vor ſolche Vermaledeyung ſich fürchtete. Und wann ein groſſer Maleficante durch ſolche Exſecrationes ihm das Leben retten könte, er vermaledeyete ſich mehr als einmahl, und ſo oft man es verlangete; Ja er ſchwüre überdem einen ſolennen Eyd, wenn gleich ein ſchwartzes Tuch hingebreitet, ein todter Menſchen-Kopff hingeſtellet, Lichter angezündet, die Fenſter aufgemacht, und alle fürchterliche So-

lennitäten dabey adhibiret würden, actu corporali ab. Und alſo inferiren bey Maleficanten, die ſchon ein Brand-mal in ihrem Gewiſſen haben, dergleichen Exſecrationes nichts.

Indeſſen iſt dieſes doch gewiß, daß die vorgeweſene Inquiſition eine der ſchwereſten und importanteſten, die in criminalibus iemahls vorkommen können, geweſen, und die dem Judicio inquirenti ſowohl, als dem erleuchteten Urthels-Faſſer nicht wenig Mühe und Nachſinnen verurſachet hat, die That gehörig zu unterſuchen, und die Verbrecher zur wohlverdienten Straffe zu bringen, mithin die Stadt von dem unſchuldig verbranten und um Rache ſchreyenden Menſchen-Blute zu ſäubern. Wobey man die anbetens-würdige Direction GOttes nicht genug preiſen kan, welche es gefüget, daß der Johann Friedrich Gottlieb, nach verübter That, hierbleiben, zur Haft gerathen, und ſein Bekäntniß wegen der Brand-Stiftung ohne einige Tortur gleich Anfangs thun, und dabey biß in den ſchmähligſten Tod bleiben müſſen, in deſſen Ermangelung man die ſo tief verborgene That ſchwerlich ans Licht gebracht haben würde: Und ob er ſchon durch die Flucht dem verdienten Lohn entgehen wollen, dennoch durch die göttliche Allmacht auf flüchtigem Fuß wiederum ertappet worden, und ſich der verwürckten Straffe unterwerffen müſſen.

Gleich wie nun dieſer Inquiſitions-Proceſſ viele beſondere Umſtände hat, und, reſpectu der alten Sotmeyerin, exemplum ſine exemplo iſt, in criminalibus

aber

aber dergleichen Caſus ſelten vorkömmet; So bin ich daher und auf Anſuchen des Herrn Verlegers, welcher die Königl. allergnädigſte Conceſſion zum Druck erhalten, bewogen worden, den Acten-mäſſigen Verlauf der Inquiſition heraus zugeben, welcher ein Denckmal der ſchweren und plötzlichen Rache, die der gerechte GOtt an denen hochbeſtraften Brand-Stiftern bewieſen, der Welt darſtellet.

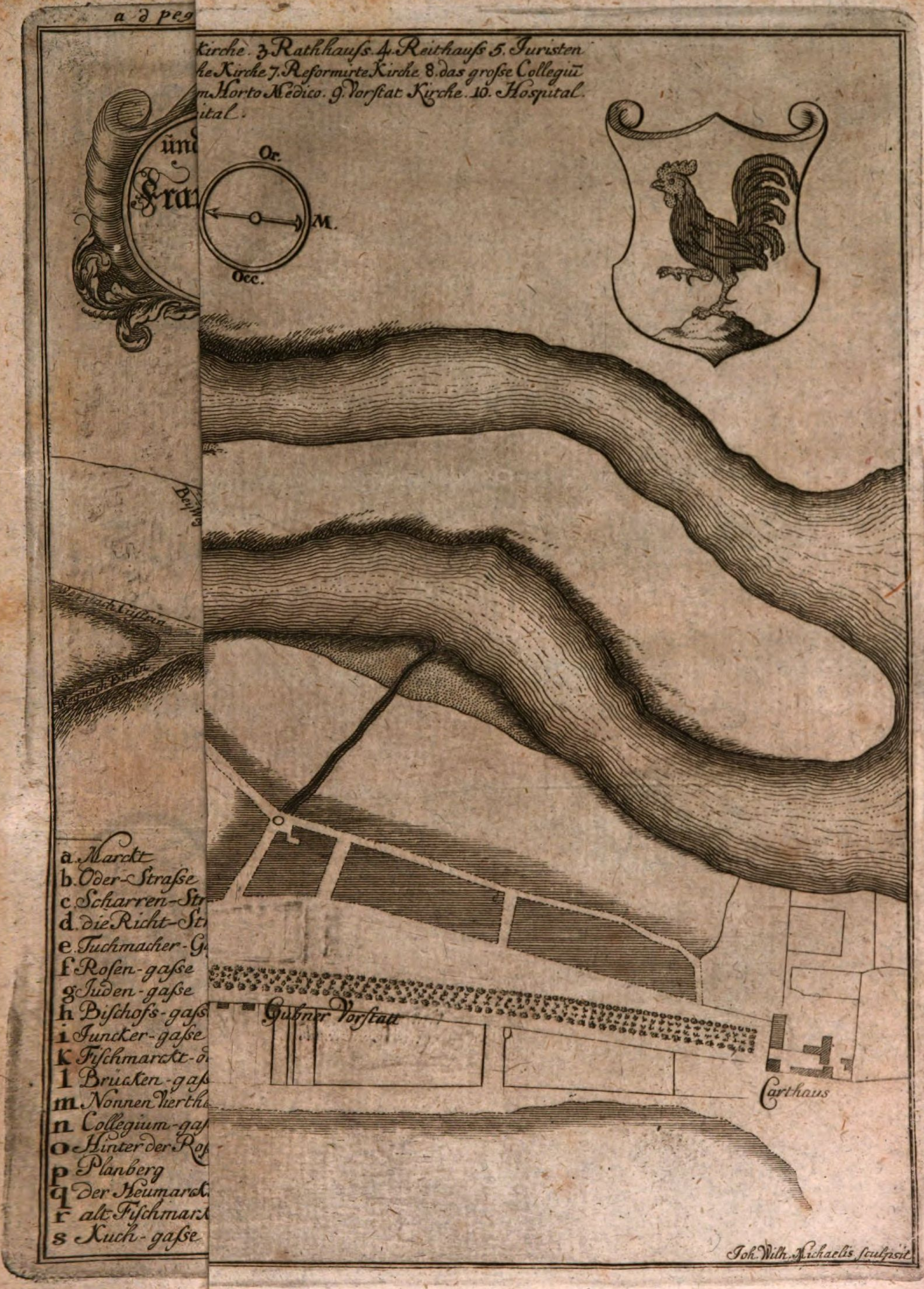
Der Allmächtige bewahre indeſſen unſer werthes Franckfurt und alle andere Städte, Flecken, und Dörffer, vor dergleichen Mord- und Brenn-Geiſter, daß ſie ihren Frevel ferner nicht ausüben, ſondern von allem böſen Vorhaben abſtehen, in Erwegung, daß GOTT Mittel und Wege habe, die verborgenſte Thaten offenbar zu machen! Er laſſe die erbauliche Gedancken, welche über die executirte Mordbrenner Tit. Herr Mag. Hieronymus Ungnad, wohlverdienter Archi-Diaconus hieſelbſt, nach dem an den Herrn Verleger ergangenen Königl. allergnädigſten Befehl, dieſem Wercke beygefüget, allen böſen Gemüthern, die es leſen, ans Hertz gehen, daß ſie die Zeichen, welche die zornige Straf-Gerichte GOttes ihnen zur Ermahn- und Schreckung aufgeſteckt, in einer fürchterlichen Ehrfurcht erkennen! Er bringe die übrigen Complices nach ſeiner unendlichen Weißheit gleichfals zur Haft und wohlverdienten Straffe.

Und damit man wegen dieſer letztern nichts unterlaſſe, was zu ihrer Entdeckung dienen kan, ſo

ſo hat man in dem Cap. XIV. §. 9. eine ausführliche Beſchreibung, nach denen bey der Inquiſition vorgekommenen Umſtänden, von denen Flüchtigen beygeſetzet, daß diejenige Obrigkeiten, denen etwan dieſes Werck zu Geſichte kommen, und in derer Jurisdiction die ausgetretene Brand-Stifter ſich betreten laſſen möchten, Gelegenheit haben, dieſe in der menſchlichen Geſellſchaft nicht zu duldende Menſchen vor andere zu erkennen, und wo möglich zur Haft bringen zu laſſen.

Ubrigens lebe wohl, Geehrter Leſer, und laß dir die Ordnung dieſes Wercks deßhalb nicht mißfallen, weil man alle und iede Umſtände nicht auf einmahl bey einem ieden Inquiſiten überhaupt angemercket, ſondern die Capita untereinander gemenget hat; Indem man lieber eine natürliche Ordnung, welche der Inquiſitions-Proceſſ nach dem Verlauf der Sache an Hand gegeben, als eine gezwungene, erwählen wollen. Nim̃ auch diejenigen Druckfehler, welche etwan mit eingeſchlichen ſeyn möchten, nicht übel; Weil die Beſchaffenheit meines mühſamen Amtes nicht allemahl die gehörige Zeit zur Correctur verſtatten wollen. Franckfurt an der Oder den 9.ten Octobr. 1724.

Cap. I.


a d peg
kirche. 3. Rathhauſs. 4. Reithauſs. 5. Juriſten
he Kirche 7. Reformirte Kirche 8. das groſse Collegiū
m Horto Medico. 9. Vorſtat Kirche. 10. Hoſpital.
ital.
Or.
M.
Occ.
a. Marckt
b. Oder-Straſse
c. Scharren-Str
d. die Richt-St
e. Tuchmacher-G
f. Roſen-gaſse
g. Juden-gaſse
h. Biſchofs-gaſ
i. Juncker-gaſse
k. Fiſchmarckt-
l. Brücken-gaſ
m. Nonnen Vierth
n. Collegium-ga
o. Hinter der Ro
p. Planberg
q. der Heumarck
r. alt Fiſchmark
s. Kuch-gaſse
Gubner Vorſtatt
Carthaus
Joh. Wilh. Michaelis sculpsit.

CAPUT I.

1. Von denen Feuers-Brünſten / welche die Lebuſiſche Vorſtadt betroffen, überhaupt. 2. Von der letzten entſetzlichen Anſteckung inſonderheit. 3. Von der general-Inqviſition, wie ſolche wunderbarer Weiſe den Weg zur ſpecialen gebähnet.

§. I.

Es hat die Lebuſiſche Vorſtadt in denen ältern und jüngern Zeiten wegen entſtandenen Feuers-Brünſten verſchiedene betrübte Fata gehabt; Allein alle ſolche / wie ſie in denen Jahren 1514. 1631. 1703. und 1715. geweſen / ſind doch nicht ſo ſchmertzlich zu achten / als diejenige / welche in der Nacht zwiſchen dem 19ten und 20ſten Maj. 1723. entſtanden. Denn jene haben entweder von offenbaren Feinden / oder einer Nachläßigkeit / und vi majori, dieſe aber von einer faſt nie erhörten Boßheit / ihren Uhrſprung genommen / da eine Mitbürgerin ihrer Pflicht gegen ihre Mitbürger vergeſſen / Menſchen ihre Menſchheit gäntzlich ausgezogen / und ſich in lebendige Teuffel verwandelt.

§. II.

§. II.

Es war in der bemeldten Mittewochs-Nacht nach Pfingſten um 11. Uhr die fatale Stunde / welche die Mordbrenner ſich zum anſtecken auserſehen hatten / und die denen geſamten hieſigen Einwohnern annoch ein fürchterliches Grauſen / denen armen Lebuſiſchen Vorſtädtern aber zugleich ein kläglichen Seufzen über den Verluſt theils ihrer zeitlichen Güter / theils ihrer verbranten Angehörigen / zurücke läſſet. Immaſſen dieſes Heck-Feuer (dergleichen Expreſſion der ſo genante Holle bey Præparirung der Brenn-Materie ſich bedienet) an verſchiedenen Orten in der Ziegel-Gaſſe / in der Gaſſe gegen der Ziegel-Gaſſe / und auf dem Kietz / dergeſtalt angeleget worden / daß keine Menſchliche Hülffe zureichend war / die wütende Flamme zu löſchen. Dann die Zugänge wurden in denen Gaſſen durch die zuſammenſchlagende Gluth geſperret / und alle zur Rettung gemachte Anſtalten dadurch gehindert.

§. III.

Solchem nach muſte man dem verzehrenden Feuer die Häuſer in der Ziegel-Gaſſe / von der langen Straſſe angerechnet / in der Gaſſe gegen der Ziegel-Gaſſe / am Kietz / und auf dem Kietz / überlaſſen / und grieff ſelbiges um ſo viel mehr um ſich / da die Rohr-Dächer durch die vorhergeweſene Hitze gantz ausgedürret waren / und nach ihrer Beſchaffenheit gar leicht Feuer fangen kunten. Es wurden alſo in 3. biß 4. Stunden 84. Häuſer in die Aſche geleget / 8. Perſonen jämmerlich verbrant / und 6. beſchädiget / wie aus der hiebey nachgeſetzten Deſignation mit mehrern zu erſehen. Und würde es dabey nicht geblieben ſeyn / ſondern das Mord-Feuer würde weiter um ſich gefreſſen haben / wenn in bemeldter Nacht nicht die Zunft der Wein-Meiſter geſchmauſet hätte. Denn occaſione dieſer ſich luſtig machenden Geſellſchaft wurde von einer Wein-Meiſterin / die ihren Mann aus dem Gelage nach Hauſe holen wolte / das erſtere / hinter der Sotmeyerin kleinen und Schindlers Hauſe aufgehende Feuer / entdecket / welche darauf ſofort Lerm machte / und die Leute aus dem erſten Schlaff ermunterte. Wodurch denn geſchahe / daß die Leute ſich aus ihren Häuſern noch ſalviren kunten / ehe die Häuſer / worauf nur / faſt um die Zeit des entſtandenen Lermens / die Brenn-Kluthen geworffen worden / völlig in Brand geriethen. Und würden / wenn dieſe Ermunterung nicht geſchehen wäre / weit mehrere Leute in dem erſten Schlaffe verbrennet / vielleicht auch die gantze Vorſtadt völlig eingeäſchert ſeyn / mithin der ſo genante Holle ſeinen Zweck gäntzlich erreichet

erreichet haben/ da er gegen Andres Sotmeyern/ als dieſer ihn gefragt/ was er aus der Brenn-Materie machen wolte? ſich heraus gelaſſen/ **er wolte ihnen** (den nachtſchlaffenden Leuten) **ein Heck-Feuer**/ ſit venia verbis, **vor den Arſch machen.**

§. IV.

DESIGNATIO

Derer Perſonen/ welche in der Nacht vom 19. biß 20. Maj. 1723. zwiſchen 11. und 12. Uhr leyder! entſtandenen groſſen und plötzlich um ſich freſſenden Feuers-Brunſt/ in hieſiger Lebuſiſchen Vorſtadt theils im Feuer geblieben/ theils ſo verſehret/ daß ſie bald darauf verſtorben/ und endlich am Leibe durch die Flamme verletzet/ daß die meiſten noch nicht gäntzlich geheilet ſind:

I. Derjenigen/ ſo todt gefunden/ auch derer/ ſo nachhero bald geſtorben:

1. Martin Küchlers Wittib/ auf dem Kietz.
2. und 3. Martin Fritſchens/ Bürgers und Fiſchers auf dem Kietz/ zwene Söhne:
   α) Der älteſte/ Martin/ von 5. Jahren und 6. Wochen.
   β) Der mittlere/ George/ von 3. Jahren und 10. Wochen.
4. Martin Eberts/ Bürgers und Fiſchers auf dem Kietz/ Söhnlein/ ſo künftige Margrethe wäre voll 4. Jahr alt worden.
5. Sophia Krügerin/ eine alte lahme Frau/ in der Ziegel-Gaſſe.
6. Gottfried Mildens Kind von 10. Tagen/ in der langen Gaſſe.
7. Michael Herckewitz/ ein Wein-Meiſter.

Dieſe 7. Perſonen ſeynd/ ſo viel man von ihnen durch fleißiges Suchen gefunden/ in einen Sarg zuſammen geleget und begraben worden.

8. George Baltzers ſel. Sohn/ George/ ein Schneider-Burſche/ welcher die Mutter in dem brennenden Hauſe geſuchet/ und durch die wütende Flamme/ derer die Mutter durch GOttes Gnade entkommen/ jämmerlich am gantzen Leibe verſehret worden/ daß er den andern Tag darauf/ als den 21. Maj. nach empfangenem Heil. Abendmahl unter groſſem Schmertzen ſeinen Geiſt aufgeben müſſen.

II. Diejenigen/ ſo vom Feuer verletzet/ und kranck darnieder liegen.

1. Maria Schindlerin/ vom Kietze/ ſo am Geſichte/ Hals/ Bruſt/ Armen/ und Händen verſehret worden.

2. Heinrich Wurl/ ein Schiffer/ auf dem Kietz/ an beyden Händen.
3. Gertraut Fiedlerin/ verwittibte Matzſtorffin/ am Geſichte/ Händen/ und Füſſen/ in der Ziegel-Gaſſe.
4. Gertraut Bartſchin/ Wittib Lichtin/ an beyden Füſſen/ in der Ziegel-Gaſſe.
5. Hans Seilwinder/ an den Händen/ in der langen Gaſſe.
6. Daniel Weiſe/ ein Tagelöhner/ am Geſichte/ Leibe/ und Füſſen.

Ob noch andre mehr/ kan nicht vor gewiß ſetzen/ weil die arme Leute ſo zerſtreuet ſind/ daß man noch nicht völlig erfahren können/ wo ſie ſich hingewendet. **GOtt erbarme ſich ihrer/ und aller im Jammerlebenden/ in Gnaden.**

Auch iſt an Vieh/ ſo viel man erfahren/ im Feuer geblieben.
1. An Rind-Vieh 10. Stück.
2. An Ziegen , , 2. Stück.

Auf der Ehrbaren Stadt-Gerichten allhier Verlangen/ habe obige Deſignation eigenhändig verfertiget/ und extradiret.

Der barmhertzige GOtt/ unſer treuer himmliſcher Vater/ ſey uns allen hier und anderswo gnädig. Er behüte uns und alle Menſchen hier und anderswo für Feuer-Schaden und Unglück/ nach der Tieffe ſeiner Liebe/ und Reichthum ſeiner Güte. Wir trauen unter dem Schatten deiner Flügel/ GOtt/ unſer Vater! Ach! laß uns leuchten dein Vater-Antlitz/ ſo geneſen wir. Hilff uns in und aus aller Noth/ lieber HErre GOtt! Und mit dieſem Hertzens-treuen Wunſche ſchlieſſe ich billig dieſe Deſignation. Franckfurt an der Oder den 18. Junii 1724.

M. Chriſtian Seyffart/
Prediger zu S. Georg, bey der ſehr betrübten Lebuſiſchen-Vorſtadt.

Der Schaden/ welcher allein durch die abgebrante Häuſer verurſachet worden/ ohne die Mobilien/ die durch den Brand verlohren gegangen/ beläufft ſich/ nach dem in der Feuer-Caſſe gemachten Uberſchlag/ auf 10256. Thl. 20. Gr.

§. V.

Nun lag die Frage: Wie eigentlich das Feuer entſtanden? vor Menſchlichem Witz anfangs all tieff verborgen. Denn eines Theils konte

Niemand

Niemand dencken / daß Leute von ſolcher abgefeimten Boßheit ſich finden ſolten / die ihre eigene Häuſer in Brand zu ſtecken / ſich ſelbſt zu ruiniren / und ins Verderben zu ſtürtzen fähig wären. Andern Theils hatte man ſofort keine Spur / daß vorhero zur Anſteckung der Vorſtadt einige Præparatoria gemacht / oder deßhalb Zuſammenkünfte gepflogen worden / wodurch man den Weg zu einer heylſamen Inqviſition bahnen kunte.

§. VI.

Allein der Allwiſſende GOtt und die göttliche Rache / welche mit im Gerichte iſt / und ſo viel unſchuldig Blut nicht ungerochen laſſen wolte / fügte es / daß die entſetzliche und von aller Menſchheit entfernte That / wie tieff ſie auch verborgen lag / dennoch entdecket / und ans Tages-Licht gebracht wurde. Dann wie die Gerichte hieſelbſt zur Unterſuchung / woher das Feuer entſtanden / ſchritten / und man dabey ſo viel wahrnahm / daß bey der alten **Sotmeyerin** Stalle / und an des Nachbars / **Gottfried Schindlers** Giebel / in deſſen Hauſe doch den Abend zuvor nicht einmahl Licht angeſteckt / viel weniger Feuer angemacht worden / die Flamme zuerſt / und an vielen Orten in verſchiedenen Gaſſen / wie der Augenſchein gab / ausgebrochen / man auch bald darauf erfuhr / daß die alte Sotmeyerin ſich Tages vor dem Feuer gegen zwo Mägdgens verlauten laſſen / daß ſie morgen was Neues erfahren ſolten / inzwiſchen aber man die Præcaution gebrauchet hatte / diejenigen / welche ſich Tages vor dem Feuer in der Sotmeyerin Hauſe befunden / als derſelben Sohn / **Andreas Sotmeyern** / **Maria Walterin** / verwittibte **Neumannin** / **Maria Elieſabeth Neumannin** / und **Johann Chriſtoph Neumannen** / zu arreſtiren / ſo wurde wider dieſe inhaftirte die Inqviſition angefangen.

§. VII.

Es erwieſen ſich aber vorbemeldte Arreſtati bey der angeſtellten Inquiſition gantz frech / und leugneten beſtändig / daß ſie von Anſteckung der Lebuſiſchen Vorſtadt etwas wüſten. Die alte Sotmeyerin wolte auch von mehrern Perſonen / die ſich Tages vor dem Feuer bey ihr aufgehalten / nichts wiſſen / auſſer daß ſie nebſt denen andern Arreſtatis endlich zugeſtehen muſte / wie noch einer / ein **Schneider-Burſche** / da geweſen / der bey ihr geherberget / ſie aber nicht wüſte / wie er hieſſe / oder wo er geblieben / und war alles fernere gütliche und ernſtliche Zureden bey dieſen Leuten vergeblich.

§. VIII.

Bey dieſen Umſtänden hatte man von der vorſeyenden Inquiſition ſich nichts fruchtbarliches zu verſprechen / weil man Leute vor ſich hatte / die / da ſie fähig waren, die entſetzlichſte That auszuüben / auch im Stande ſich befanden / die Warheit zu hinterhalten / und dem Gerichte nur unnütze und ungegründete Umſtände zu erzehlen. Es würden auch zweiffels ohne die Arreſtati die Inquiſition gäntzlich illudiret haben / wenn man nicht ſo glücklich geweſen wäre / und den obgedachten Schneider-Burſchen ertappet hätte.

§. IX.

Dieſer ſogenante Schneider-Burſche fand ſich den 2ten Tag nach dem Feuer allhier / vermuthlich in der Meynung / daß die allzuverborgene That nicht würde entdecket werden / und in der Intention, abzuwarten / was es mit der geſchehenen Arreſtirung vor einen Ausgang gewinnen würde / in der Stadt ein / und kauffte bey einer Frauen / die auf der Gaſſen Victualien zuverkauffen hat / Schweine-Braten. Da man nun ſchon Gerichts wegen den Dienern Ordre ertheilet hatte / wo ſie dieſen Schneider-Burſchen anträffen / ihn zu arreſtiren / und der Gerichts-Diener Keilhorn denen Gerichten anzeigete / daß der Kerl bey der vorgemeldten Frauen auf dem Marckte ſtünde / und Schweine-Braten einkauffte; So wurde derſelbige befehliget / den oftgedachten Schneider-Burſchen mit denen Gemeinen Dienern aufs Rathhaus zu hohlen.

CAPUT II.

Von Johann Friedrich Gottliebs Inhaftirung / und deſſen Bekäntniß.

§. I.

Dieſer ſo genannte Schneider-Burſche / wie er in die Gerichts-Stube gefodert wurde / erſchien gantz dreiſte und verwegen / ſagte aus / daß er **Johann Friedrich Gottlieb** hieſſe / ſeines Alters 24. Jahr / und ſeiner Profeſſion ein Zeugmacher / von Berlin gebürthig / woſelbſt ſein Vater gleiches Nahmens / Johann Friedrich Gottlieb / ein

Schneider

ad pag: 7.

Johann Friedrich Gottlieb.

Ich ſüchte meinen Todt dürch Glaß ünd Spinnen=Gifft,
Doch hatte *Satan* diß vergeblich angeſtifft.
Danechſt entriß ich mich von Feßeln, Band= ünd Ketten,
Und wolte dürch die Flücht das Leben mir erretten.
Allein vergeblichs Werck! der Aüsgang zeiget an:
Daß Straf ünd Rache ſich niemand entziehen kan.

Chr. Müller ad viv. delin.

Schneider und Soldat geweſen / und hätte vor dem Königs-Thore in der Baumgaſſe gewohnet. Die Mutter hätte er nicht gekant / weil ſie ihm in ſeiner Kindheit abgeſtorben. Wie er etwan 11. oder 12. Jahr alt geweſen / hätte ihn ſein Vater zu einem Garkoch / Nahmens Johann Mehlbeck / gebracht / der zu Berlin in der Lapsſtraſſe gewohnet / und Leute geſpeiſſet / bey welchen er aufwarten müſſen. Wie aber vorgedachter Mehlbeck 2. oder 3. Jahr darauf verſtorben / wäre Inqviſitus auf der Gaſſen herumgegangen / und hätte gebettelt / deßhalb er aufgegriffen / und nach Spandau ins Zucht-Haus gebracht worden / worin er zwey Jahr geſeſſen / und inzwiſchen das Raſchmachen gelernet / zuletzt aber wäre er aus der Lehre heimlich entlauffen / und hätte ſich die nachfolgende Zeit im Brandenburgiſchen und Sächßiſchen aufgehalten / und auf dem Lande gefochten / oder auf gut Teutſch / ſein Brodt gebettelt / er wäre auch unter denen Sachſen ein Soldat geweſen.

§. II.

Als man aber von Inqviſito Gerichts wegen Nachricht verlangte / wie er anhero und in der Sotmeyerin Haus gekommen? So erzehlete er / daß er den Sonnabend vor Pfingſten anhero gekommen / und hätte keinen Gefehrten bey ſich gehabt. Er hätte die Herberge bey der alten Sotmeyerin genommen / wozu er Gelegenheit gehabt / weil Inqviſitus mit ihren Sohn zu Stettin geſprochen / daß Inqviſitus bey derſelben logiren / auch ihr einen Gruß vermelden ſolte. Dieſer der Sotmeyerin Sohn wäre ein Böttcher / mit welchem Inqviſitus ſonſten nie bekant geweſen.

§. III.

Wie man nun hierauf dem Inqviſito ferner vorhielt / wie er dann angegebener Maſſen mit der Sotmeyerin Sohn eben dergleichen ſprechen können / da ſie doch / Inqviſiti eigenem Bekäntniß nach / niemahls mit einander bekant geweſen? So gab Inqviſitus zur Antwort / daß er vor Stettin demſelben begegnet / und hätte Sotmeyer ihn angeredet / und geſaget: Landsmann wohin? Inqviſitus hätte geſaget / nach Franckfurt. Sotmeyer hätte erwiedert / er wäre von Franckfurt / und ſeiner Profeſſion ein Böttcher / Inqviſitus könte bey ſeiner Mutter logiren / weiter hätten ſie mit einander nichts geredet / ſondern Inqviſitus wäre ſeiner Straſſe gereiſet.

§. IV.

§. IV.

Weil man nun aus des Inqviſiti Reden ſo viel anmerckete, daß ſie nicht die beſte Connexion hatten, ſondern ziemlich confus durch einander giengen, ſo wolte man von dem Inqviſito die eigentliche Route, die er auf ſeiner Reiſe von Stettin anhero gehalten, vernehmen, um dadurch zugleich zu erwegen, wie weit des Inqviſiti Vorgeben wegen der vorgeſchützten Reiſe Grund hätte, oder nicht? Allein Inqviſitus wuſte keinen Ort, worauf er zu gekommen, oder was er für eine Straſſe genommen, anzugeben, auſſer daß er vorgab, er wäre von Berlin abgereiſet.

§. V.

Hierauf vernahm man Inqviſitum, wann er von Berlin abgereiſet, und antwortete Inqviſitus, daß es wohl 14. Wochen ſeyn würden, daß er von Berlin ausgereiſet, woſelbſt er bey Gutbieren gearbeitet, und würden es nunmehro (von Zeit des Inqviſiti erſten Arreſtirung) 2. Jahr ſeyn, daß er bey demſelben gearbeitet, und ſint der Zeit hätte Inqviſitus zu Berlin keine Arbeit weiter gehabt, ſondern ſeinen Weg nach Schleſien genommen, und wäre er vor dem abgewichenen Pfingſt-Feſte aus Schleſien anhero gekommen.

§. VI.

Mendacem oportet eſſe memorem. So hieß es hier bey dem Inqviſito, Johann Friedrich Gottlieben auch. Dann wie man demſelben zu Gemüthe führete, daß es nicht möglich ſeyn könte, daß er zu einer Zeit von Stettin und aus Schleſien anhero gekommen, ſo wurde Inqviſitus darüber nicht wenig confus, ſchützte aber gleich vor, daß es vor 2. Jahren geweſen, als er aus Schleſien anhero gekommen, und hätte er damahls auch bey der alten Sotmeyerin ſein Qvartier genommen, weil er mit ihrem Sohn, dem Schiffer, in Schleſien bekant worden.

§. VII.

Als man nun Inqviſito vorhielt, daß ſolches variiren offenbare Lügen anzeigte, und daß darunter etwas mehreres verborgen liegen müſte, ſo ſagte Inqviſitus, daß er geſtehen müſte, daß er auch mit dem jüngſten Sotmeyer zu Vetſchau bekant worden, und mit ſelbigen vor Oſtern anhero gekommen, auch bey deſſelben Mutter, der alten Sotmeyerin logiret. Von derſelben Schwieger-Sohn Chriſtian Hollen und Tochter aber wolte Inqviſitus nichts wiſſen.

§. VIII.

§. VIII.

Bey allen dieſen Erzehlungen, und variirenden Umſtänden bemerckte man an dem Inqviſito ein Kochen auf der Bruſt/ eine Veränderung der Geſichts-Farbe, ein Stammeln der Zunge, und eine Confuſion des Gemüthes. Weilen nun denenjenigen, die mit Criminalibus zu thun haben, aus einer wohlgegründeten Erfahrung bekant iſt, daß das erſtere Examen bey der Inqviſition, wenn alle Umſtände recht beobachtet werden, das meiſte zur Entdeckung der Warheit beyträget; So wolte man bey Gerichte dieſes momentum nicht vorbeylaſſen, ſondern profitirte davon hiedurch, daß man den Inqviſitum unten in den Diebs-Keller bringen, und in die Jungfer ſperren ließ.

§. IX.

Kaum war Inqviſitus in den Keller, und in die ſo genante Jungfer gebracht, ſo ließ er herauf ſagen, daß er bekennen wolte, worauf er in die Gerichts-Stube herein gebracht wurde, und bekante darinnen frey und ungezwungen, daß die **Hollin**, nebſt zwey Kerls, davon einer **Holle**, und der andere **Vetter Hans** genennet worden, das Pfingſt-Feſt über bey der alten Sotmeyerin geweſen, und die alte Sotmeyerin vermittelſt eines zerbrochenen Topffs voller glüenden Kohlen das Feuer in ihrem Stalle unter der Krippe neben Schindlers, ihres Nachbars, daranſtoſſenden Hauſe, angeleget, und hätte ihr Sohn Andreas Sotmeyer einen alten Hader oder Lappen, das Feuer damit anzuwehen, ihr hingeworffen.

§. X.

Weiter wolte Inqviſitus von dem Urſprunge des Feuers vor dieſesmahl nichts wiſſen. Indeſſen hatten die Gerichten des Hollens beyde Kinder, Nahmentlich **Johanna Catharina Hollin**, ihres Alters 11. Jahr, und **Catharina Eliſabeth Hollin**, ihres Alters ins 7.de Jahr, welche die alte Sotmeyerin zur ſchönen Education bey ſich behalten, gleichfals ad Protocollum vernommen, und ſagten dieſe Beyde in ihrer Unſchuld aus, daß ihr Vater und Mutter, auch Vetter Hans, hier geweſen, und ſie mit ihnen in ihrer Groß-Mutter Hauſe geredet. Sie erzehlten anbey, daß ihre Groß-Mutter, die alte Sotmeyerin, ihnen verboten, zu ſagen, daß ihr vermeynter Vater und Mutter hier geweſen, und wenn ſie es ſagen würden, ſo wolte ſie, die Groß-Mutter, ſie todt ſchlagen. Der Vater, und Vetter Hans wären des Donnerſtages vor Pfingſten, Abends wie es dunckel geweſen, in ihrer Groß-Mutter Haus gekommen. Die Alte

Neumannin hätte in der Groß-Mutter Stube nebſt ihrem Sohne auf der Streu gelegen / und hätte den Freytag / als Tages drauf / mit Deponentin Vater geredet. Sie hätten auch alle zuſammen geſpeiſet / und wären die Pfingſten über zuſammen geweſen / den letzten Pfingſt-Tag wäre Vetter Andres auch gekommen.

§. XI.

Den Abend vor dem Feuer hätte Deponentin noch ſpäte von Fentzkens Bier holen müſſen / und als ſie ſolches ihrer Groß-Mutter gebracht / hätte dieſelbe zu Deponentin geſagt / ſie ſolte immer zu Bette gehen / welches Deponentin gethan. **Der Vater / Mutter / Vetter Andres / Vetter Hans / die Groß-Mutter / und die alte Neumannin / nebſt ihrer Tochter / und Sohne /** wären alle in der Stube geblieben / und hätten heimlich zuſammen geredet. Wie Deponentin ſich in der Cammer in ihrer Groß-Mutter Bette / darein ihre andere Schweſter Catharina Eliſabeth Hollin ſchon geſchlaffen / niedergeleget gehabt / und eingeſchlaffen / wäre Deponentin von ihrer bemeldten Schweſter aufgewecket worden / und hätte ſelbige verlanget / Deponentin ſolte / weil ihr piſſerte / mit heraus gehen / Deponentin aber hätte nicht gewolt / ſondern geſagt / ſie müſte ſchlaffen / und ſolte ſie nur heraus gehen / die Groß-Mutter würde ihr die Hinter-Thüre ſchon aufmachen / worauf ihre Schweſter heraus gegangen. Als nun dieſelbe wieder herein gekommen / hätte ſelbige erzehlet / daß keiner mehr in der Stube / ſondern alle drauſſen geweſen. Auf dem Feuer-Heerde hätte ein Tiegel geſtanden / darein ſie gekucket / und hätte ſie geſehen / daß etwas gelbes darinnen gelegen / ſie hätte gedacht / es wäre Fleiſch / und hätte ſie von der Groß-Mutter auch was verlanget / ſie hätte ihr aber nichts geben wollen.

§. XII.

Nach dieſen Reden wäre Deponentin nebſt ihrer Schweſter wieder eingeſchlaffen. Wie Deponentin etwan eine halbe Stunde geſchlaffen / wäre die Groß-Mutter in die Kammer gekommen / und weil ſie mit der Thüre geklappert / wäre Deponentin davon erwachet. Die Groß-Mutter hätte ſich bey Deponentin und ihrer Schweſter niedergelegt / aber ihre Kleider anbehalten / im niederlegen hätte die Groß-Mutter noch geſaget: **Kinder / ſchlafft nur ein.** Deponentin wäre zwar etwas wieder eingeſchlaffen / ſie hätte aber ihrer Groß-Mutter aufſtehen gemercket / indem ſelbige mit der Thüre wieder geklappert / warauf aber Deponentin wieder eingeſchlaffen.

ſen. Eine Weile darnach wäre Andres gekommen / und hätte Deponentin aus dem Bette genommen / und wie Deponentin in die Stube gekommen / wäre der Vater / Mutter / und Vetter Hans / weggeweſen / die Neumannin nebſt ihrer Tochter und Sohne wären noch in der Stube geweſen. Die Groß-Mutter hätte Deponentin und ihre Schweſter bey der Hand genommen / und nach dem Spittel-Teich / ihre Betten aber in Vetter Andres Kahn gebracht.

§. XIII.

Catharina Eliſabeth Hollin ſagte aus / daß das Pfingſt-Feſt über ihr Vater / und Mutter / und Vetter Hans / hier geweſen. Den Abend vor dem Feuer / wie Deponentin Käſe / Butter / und Brod gegeſſen / wäre ſie zu Bette gegangen / nachdem ſie eine Weile geſchlaffen / hätte ihr anfangen zu piſſern / und zu ihrer Schweſter geſagt / ſie ſolte mit ihr herausgehen / die aber nicht gewolt / weßhalb Deponentin allein herausgehen müſſen. In der Stube wäre Niemand mehr geweſen / wie ſie aber in das Haus gekommen / hätte ihr Vater und Groß-Mutter bey dem Feuer-Heerd geſtanden / Deponentin hätte auf dem Hofe gepiſſt / und wären die andern Leute alle auf dem Hofe geweſen. Wie Deponentin wieder vom Hofe ins Haus gekommen / hätte ſie auf dem Feuer-Heerde einen Tiegel ſtehen / und darinnen etwas gelbes liegen geſehen. Weiln nun Deponentin dieſes ihrer Einbildung nach vor Fleiſch gehalten / ſo hätte ſie / wie ſie gegen ihrer Schweſter erwehnet / von der Groß-Mutter etwas haben wollen. Als man auch die beyden Holliſchen Kinder vernahm / woher ſie wüſten / daß ihr Vater hier geweſen? Sagten ſelbige aus / daß die Mutter es geſaget. Denn vor ihre eigene Perſon / da Holle An. 1716. von hier verwieſen worden / mithin die beyden Kinder damahls ſich noch in ihrer zarten Kindheit befunden / konten ſie wohl nichts gewiſſes angeben.

§. XIV.

Dieſe Umſtände / welche ein unſchuldiges Kind angab / brachten die Gerichten auf die Gedancken / daß ſie wegen des Tiegels / der auf dem Feuer-Heerd geſtanden / weiter nachforſchten / und dem Gottlieb das unſchuldige Kind vorſtelleten / zugleich auch ihm dasjenige zu Gemüthe führeten / was daſſelbige wegen des Tiegels ausgeſagt. Warauf denn Gottlieb ohne allen Zwang ferner bekante / daß die Brenn-Materie in dreyen Tiegeln geſchmoltzen / und aus der Materie diejenigen Kluthen gemacht worden / deſſen ſie ſich zur Anſteckung der Vorſtadt bedienet. Er bekante auch / daß er

 ſelbſt

ſelbſt ein Haus vermittelſt eines Kluthen angeſteckt / und entdeckte zugleich umſtändlich die Invention / wie die Kluthen præpariret und componiret worden / und muſte er in der Gerichts-Stube aus Thon und anderer darzu adhibirten Materie einen Kluthen verfertigen. Welche Invention verteuffelt genug iſt / dabey man aber bedencklich hält / ſolche vermittelſt öffentlichen Drucks zu publiciren / weil die Vorſichtigkeit erfodert / allen beſorglichen Mißbrauch / ſo viel möglich / zu verhüten / weßhalb man auch bewogen worden / ſolche Beſchreibung in denen Urtheln / welche in dieſer Mordbrenner-Sache abgefaſſet worden / auszulaſſen.

§. XV.

Danechſt bekante auch Gottlieb / daß der vermaledeyete Brand-Rath den Sonn-Abend vor Pfingſten das erſtemahl in der Sotmeyerin groſſen Hauſe in der Stube gehalten worden / welchem Inqviſitus, die alte Sotmeyerin / die Hollin / nebſt denen beyden Kerln beygewohnet. Die alte Sotmeyerin und der ſo genante Holle hätten den Vortrag gethan / und wäre darinnen beſchloſſen worden / die Lebuſiſche Vorſtadt aus Rache anzuſtecken. Den letzten Pfingſt-Tag wäre in der Sotmeyerin kleinen Hauſe ſolcher verfluchter Rath nochmahls wiederholet worden / und hätten damahls ſelbigem die alte Sotmeyerin / die Hollin / nebſt den beyden Kerln / Andreas Sotmeyer / die alte Neumannin / nebſt ihrem Sohn und Tochter / und Inqviſitus beygewohnet. Worauf die alte Sotmeyerin / und der vermeynte Holle / Pech und Schwefel ausgetheilet / dabey die alte Sotmeyerin dieſe Feuer-Præparation mit dieſen Worten recommendiret: Sie ſolten nur machen / ſie wolten doch wohl machen / daß ſie davon kämen / die Obrigkeit wäre ihr nicht gut / ihre Kinder hätten unſchuldig den Staub-Beſen bekommen / ihre Ziegen wolten ſie nicht leyden / und deßhalb wolte ſie ſich rächen. Worauf denn auch von vorbenennten Perſonen die Brenn-Materien geklopffet worden / und hätte der ſo genante Holle wegen der vorhabenden Anſteckung / wie Gottlieb noch zuletzt beyfügte / ſich verlauten laſſen / er wolte ihnen ein Heck-Feuer ſ. v. vor den Arſch machen. Nach verfertigten Præparatoriis hätten ſie ſich aus dem kleinen Hauſe in das groſſe Haus verfüget / und daſelbſt miteinander Schweine-Fleiſch mit Käulicken gegeſſen und getruncken / Inqviſitus hätte auch von Merckers noch rothen Wein geholet.

§. XVI.

Den Mittwoch-Abend wären die Brenn-Materien völlig verfertiget, und in der Nacht zwiſchen den 19.ten und 20.ſten May 1723. um 11. Uhr die Vorſtadt an verſchiedenen Orten angeſtecket worden, und hätte die alte Sotmeyerin das Feuer vorgedachter Maſſen auf dem Hofe angeleget, indem dieſes mit abgeredet worden, daß, wenn das Feuer im Stalle von der Sotmeyerin würde angeſteckt ſeyn, ſie mit denen Brenn-Kluthen fortgehen wolten, welches ſie auch gethan, und hätte Holle 2. Kluthen, Vetter Hans 1. Kluthe, und Inqviſitus 1. Kluthe gehabt. Inqviſitus wäre mit ſeinem Kluthen zur rechten Hand in die Gaſſe gegen der Ziegel-Gaſſe gegangen, und hätte daſelbſt auf ein Haus gegen der Schule über (nehmlich Wenſers) geworffen. Holle nebſt der Hollin, und Vetter Hans, wären zur lincken Hand in die lange Gaſſe nach dem Kietz gelauffen. Wie Inqviſitus noch in der Gaſſe gegen der Ziegel-Gaſſe geweſen, hätte er geſehen, daß oberwerts dieſer Gaſſe auch eine Brenn-Kluthe auf ein Haus (welches Andreas Schmidts Haus geweſen) geworffen worden, und als Inqviſitus von ſeinem Wurff wieder zurück gekommen, hätte er geſehen, daß das Haus gegen Sotmeyers über, wohin Holle oder Vetter Hans geworffen haben müſte, auf dem Dache auch ſchon gebrant, und war dieſes, nach des Inqviſiti Beſchreibung, das Hanſchmanniſche Haus. Inqviſitus wäre nachmahls in der Sotmeyerin Haus gegangen, hätte einen Kiehn angeſteckt, und in der Eſſ-Spinde nach Eſſen geſucht, wovon er etwas genommen. In die Stube, worinnen er die alte Neumannin, nebſt ihrer Tochter und Sohn, wie auch die alte Sotmeyerin noch reden gehöret, wäre Inqviſitus nicht gekommen, weil der Eſſ-Spind im Hauſe geſtanden, danechſt hätte er ſich aus der Sotmeyerin Hauſe weg, und zu Andreas Sotmeyern auf den Kahn begeben. Nach geſchehener Anzündung der Vorſtadt hätte die Hollin, nebſt denen beyden Kerln, ſich fortgemacht, wo ſie aber geblieben, oder ihren Aufenthalt hätten, davon wüſte Inqviſitus nichts gewiſſes anzugeben. Und dieſes war des Inqviſiti, Johann Friedrich Gottliebs, Bekäntniß, dabey er beſtändig biß an ſeinen Tod verblieb. Sonſten brach ſich dieſer Johann Friedrich Gottlieb, nebſt Johann Chriſtoph Neumannen, worzu dieſer letztere den Anſchlag gemacht, den 26.ten Decembr. 1723. aus einem wohlverwahrten Gefängniß aus, wurde aber zu Vogelsdorff wieder ertappet, wovon im §. 6. Cap. III. mit mehrern gemeldet werden ſoll. Ingleichen fraß dieſer Gottlieb, ehe er ausbrach, auf dem Weiß-Kopff eine Spinne, die er gefangen, und etwas Glas, ſo

bey Reparirung der Fenſter in eine Ritze unter den Staub geſprungen, und er von ohngefehr gefunden, in ſich, weil er ſich vor der ſchweren Straffe, die auf ſein hartes Verbrechen erfolgen würde, und die er ſich leicht ſelbſt vorſtellen kunte, anfangs allzu ſehr gefürchtet hatte. Es ſchadete ihm aber nichts, und hat er auch deßhalb niemahls einigen Anſtoß gehabt. Er bereuete nachhero dieſes Beginnen, worzu ihn der Satan und ſein böſes Gewiſſen verleitet, gar ſehr, und ließ ſich die Furcht vor der erwartenden ſchweren Leibes-Straffe nicht mehr ſo ſtarck einnehmen.

CAPUT III.

Von des Johann Chriſtoph Neumanns Bekäntniß, deſſen und Johann Friedrich Gottliebs Ausbruch, und Wiederertappung.

§. I.

Nachdem Johann Friedrich Gottlieb ſein im vorigen Capitel enthaltenes Bekäntniß umſtändlich gethan, ſo wurde auch Johann Chriſtoph Neumann, ſeines Alters ins 14te Jahr, wegen der geſchehenen Brandſtiftung vernommen. Dieſer Johann Chriſtoph Neumann war ein Sohn des fameuſen Kirchen-Räubers und Diebes, Jacob Neumanns, welcher allhier Anno 1720. im Januario gerädert worden, und weßhalb man ſich nicht lange aufhalten will, weil ſein Leben und Ubelthaten in öffentlichem Druck heraus ſind. Seine Mutter, Maria Walterin, verwittibte Neumannin, war gleichfalls bey dieſer abſcheulichen Brandſtiftung impliciret, von welcher in dem Cap. V. mehrere Nachricht ertheilet werden ſoll. Vorgedachter Johann Chriſtoph Neumann hatte ſich, nachdem ſein Vater hieſelbſt executiret worden, von hier weg und nach Berlin bey Herr Wulfen auf der Friedrichs-Stadt um Michaelis 1722. begeben, die Etamin-Macher Profeſſion zu erlernen. Vor Pfingſten kam derſelbe alhier nebſt ſeiner Mutter an, welche ihn, ihrem falſchen Vorgeben nach, deßhalb mitgenommen, weil ſie ſich, da ſie vom Schlage gerühret worden, nicht wohl unterwegens behelffen können.

§. II.

ad pag: 15.

Johann Chriſtoph Neümann.

Der Vater war ein Dieb; Doch ſthal er nür allein
Die Mütter trat zületz in böſer brenner-Orden,
Und dürch ſie bin ich auch drin aufgenommen worden
Ach; daß ich müß von ihr ein Sohn und Zeüge ſeÿn,
Waß Eltern Beÿſpiel kan beÿ ihren Kindern ſtiften,
Wenn ſie dürch böſe-Seÿn der Kinder Thün vergiften.

§. II.

Acht Tage vor Pfingſten hatte ſich die Alte Neumannin nebſt dieſem ihren Sohne in der alten Sotmeyerin Haus einlogiret, und dieſes war die Gelegenheit, daß er zugleich mit arreſtiret wurde. Anfänglich wolte Inqviſitus, Johann Chriſtoph Neumann, gleichfalls von dem Urſprunge des Feuers nichts wiſſen, ſondern bezeigte ſich gleich dem Coinqviſito Gottlieben frech, und wolte mit der Sprache nicht heraus; Da man ihm aber ſeine Halsſtarrigkeit durch den Stockvoigt vertreiben ließ, ſo bekante er, daß die Hollin, nebſt 2. Kerln, davon einer Holle, und der andere Vetter Hans genennet worden, hier geweſen, und die Brenn-Materie in der Sotmeyerin Hauſe præpariret worden.

§. III.

Er bekante danechſt ohn allem Zwang umſtändlich, daß den letzten Pfingſt-Tag in der alten Sotmeyerin kleinem Hauſe Nachmittags abgeredet worden, daß die Lebuſiſche Vorſtadt angeſtecket werden ſolte. Gottlieb, die Hollin, nebſt denen beyden Kerln, die alte Sotmeyerin, und Inqviſitus, nebſt ſeiner Mutter und Schweſter, hätten dieſen Rath beygewohnet, und ſelbigen mit angehöret. Die alte Sotmeyerin und der ſo genante Holle hätten den Vortrag gethan. Die Sotmeyerin hätte geſaget, die **Obrigkeit wäre ihr nicht gut / ihre Kinder hätten unſchuldig den Staup-Beſen bekommen / ihre Ziegen wolten ſie auch nicht leyden / und das ſolten ſie wider davor haben.** Nach ſolchem gepflogenen Rath hätte die alte Sotmeyerin, und der ſo genante Holle, Pech und Schwefel ausgetheilet, und von der erſten hätte Inqviſitus auch ein Stück Schwefel empfangen, und hätte die alte Sotmeyerin geſaget, **ſie ſolten nur machen/ ſie wolten doch wohl davon kommen/** Inqviſitus hätte vermittelſt eines Beils, das ihm die Alte Sotmeyerin noch gereichet, das Stück auf der Thür-Schwelle klein geklopffet. Darauf wären ſie in der Sotmeyerin groſſes Haus gegangen/und hätten daſelbſt zuſammen geſpeiſet/und Schweine-Fleiſch mit Keulicken gegeſſen. Den Mitwoch-Abend nach dem Eſſen hätte der ſo genante Holle angefangen, **wir müſſen machen/ ehe der Mond aufgehet/** worauf die alte Sotmeyerin geſaget, **es wäre wahr/** und wäre darauf in den Tiegeln, welche die alte Sotmeyerin darzu gegeben, die Brenn-Materie völlig verfertiget worden, und hätte Inqviſiti Mutter Holtz vom Hofe herein gebracht, welches unter die Tiegel zum Feuer angeleget worden. Inqviſitus muſte auch geſtehen, daß er dabey rühren

rühren helffen/ und hätte Holle zu Inqviſito geſaget: **Du Tuchmacher komm/ und rühre.**

§. IV.

Ehe aber Holle und Gottlieb nebſt denen andern mit dem Brenn-Kluthen weggegangen/ hätte die alte Sotmeyerin einen alten Topf genommen/ und darein glüende Kohlen vom Feuer-Heerd geſcharret/ und wäre damit auf den Hof/ nach Schindlers Seite/ in ihren Stall gegangen. Wie die Sotmeyerin wieder herein gekommen/ hätte Inqviſitus nebſt ſeiner Mutter und Schweſter ſich zum Schein niedergeleget/ und hätte gedacht/ es würde doch nicht den Augenblick brennen/ ſondern wohl Lerm werden/ wie dann auch Andreas Sotmeyer/ nachdem wegen des Feuers Lerm geworden/ bald gekommen/ und die Thüre eingelauffen/ darauf Inqviſitus nebſt ſeiner Mutter und Schweſter ſich aus der Sotmeyerin Hauſe heraus/ und auf des Andreas Sotmeyers Kahn retiriret/ und darauf auch ihre Lade gebracht.

§. V.

Dieſer **Johann Chriſtoph Neumann**/ der vor ſeine Jahre Liſt genug hatte/ brach ſich nebſt Johann Friedrich Gottlieben aus einem wohlverwahrten Gefängniß aus/ und practicirten ſich den 26. Decembr. 1723. Abends zu dem Gubenſche Thore heraus. So bald die Gerichten durch den Stockvoigt hievon Nachricht bekamen/ wurde der Ausbruch unterſuchet/ und zugleich Anſtalt wegen der Steck-Briefe gemachet/ weil aber bey Abſendung der Steck-Briefe die beſte Obſervation iſt/ daß nach einer geſchwinden Uberlegung der Erſtere auf diejenige Straſſe ſofort abgeſchicket wird/ welche am meiſten muthmaſſen läſſet/ daß die Flüchtigen ihren Weg drauf genommen/ und man von einem mitgefangenen vernahm/ daß Gottlieb und Neumann ſich bey dem vormahls vergeblich tentirten Ausbruch verlauten laſſen/ daß ſie ihren Weg auf Berlin nehmen wollen; So wurde der Gerichts-Diener Keilhorn mit folgenden

Steck-Brief:

Wir verordnete Richter und Schöppen der Königl. und Churfürſtl. Brandenburgiſchen Haupt- und Handels-Stadt Franckfurt an der Oder/ geben hiedurch allen und jeden Obrigkeiten nach Standes-Gebühr dienſt-freundlichſt zuvernehmen/ welchergeſtalt in der abgewichenen Nacht ein alhier von der Brand-

Brandſtifter-Bande inhaftirter Mordbrenner, Nahmens Johann Friedrich Gottlieb, ſeines Alters 25. Jahr, von kleiner Statur, Pech-ſchwartzen Haaren und Barth, kurtzen aufgeworffenen Naſe, ſchwartzen Augen, ſchwärtzlichen und blaßen Angeſichte, in einem blauen Rock mit meßingenen Knöpffen, ſchwartzen Cammeſol und Hoſen, und grauen Strümpffen bekleidet, nebſt noch einem Complice und Jungen, Nahmens Johann Chriſtoph Neumann, des alhier geräderten fameuſen Kirchen-Räubers, Jacob Neumañs Sohn, ſeines Alters 13. Jahr, kleiner Statur, von weißlichem und länglichtem Geſichte, blauen Augen, und gelben Haaren, in einem braunen Rocke, weiſſen Hoſen, und braunen Strümpffen bekleidet, aus einem wohlverwahrten Gefängniſſe ausgebrochen. Wann nun der Juſtitz höchſt daran gelegen, daß dieſe flüchtige und ſchädliche Menſchen, als Feinde aller menſchlichen Geſellſchaft, durch gehörige Steck-Briefe aller Orten aufgeſuchet, wiederum zur Haft, und danechſt zur wohlverdienten Straffe gebracht werden; So erſuchen wir alle und jede, hohe und niedrige Obrigkeiten, die hiemit angetreten werden, Vorzeigern dieſes nicht nur alle mögliche Hülffe zu leiſten, ſondern auch, dafern vorbeſchriebene Delinquenten ſich ihres Orts antreffen laſſen ſolten, dieſelben ſofort arreſtiren, und in gute Verwahrung bringen zu laſſen, uns aber deßhalb einige beliebige Nachricht zu ertheilen, da wir denn nicht ermangeln wollen, dieſelbe gegen gewöhnliche Reverſales und Erſtattung der verwandten Koſten abhohlen zu laſſen. Wir ſind ſo willig als ſchuldig, in dergleichen Fällen ſolche die Beförderung der Juſtitz zum Grunde habende Willfährigkeit hinwiederum zuverſchulden. Signatum Franckfurt an der Oder den 27ten Decembr. 1724.

auf die Berliniſche Straſſe ausgeſandt, und hat dieſer an ſeinem rühmlichen Fleiſſe nichts ermangeln laſſen, immaſſen die echapirte auf dieſem Steck-Brief ertappet, und den 28.ten Decemb. 1723. zu Vogelsdorf durch folgende Gelegenheit arreſtiret wurden.

§. VI.

Vorbemeldte Inqviſiten / ſo bald ſie aus dem Gubenſchen Thore gekommen / hatten ſich auf die Berliniſche Straſſe begeben / und mochten ſie ſich wohl / ihrer Einbildung nach / die unbetrügliche Rechnung gemacht haben / daß man auf die Gedancken / als ob ſie eine Route innerhalb Landes genommen / nicht fallen / ſondern die Nachſendung der Steck-Briefe nur in die benachbarte Provintzen beſorgen würde. Wie ſie nun den 28.ten Dec. 1723. früh morgens Taſtdorf paſſirten / und den Weg nach Vogelsdorf nahmen / indeſſen aber den Tag zuvor der Gerichts-Diener Keilhorn den Steck-Brief in Taſtdorf gewieſen und die Flüchtige beſchrieben / ſo geſchahe es / daß / als die fahrende Poſt / worauf der daſige Herr Poſthalter ſich befand / aus Taſtdorf fahrend / um die Gegend nach Vogelsdorf kam / der Poſtillon dieſer beyden Flüchtigen anſichtig ward / dahero er dann nebſt dem Herrn Poſthalter reſolvirte / den Weg über Vogelsdorf / welches die Poſt ſonſt zur rechten Hand liegen läſſet / zu nehmen / und holete darauf die Poſt beyde ein. Johann Chriſtoph Neumann / welcher ſehr müde war / ſprach den Poſtillon an / daß er ihn mitnehmen möchte / welches der Poſtillon that / und ließ denſelben auf den Poſt-Wagen ſich ſetzen / der Poſtillon both zwar dem Johann Friedrich Gottlieben auch den Wagen an / dieſer aber wolte nicht. Auf dem Wagen frug der Poſthalter den Neumann / wo ſie herkämen / welcher zur Antwort gab / ſie wären Zeugmacher-Geſellen / und kämen von Croſſen / wolten nach Berlin / und daſelbſt arbeiten. Weil nun aus der Beſchreibung / welche in dem Steck-Briefe enthalten / und von dem Gerichts-Diener Keilhorn überdem mündlich geſchehen war / der Herr Poſthalter nebſt dem Poſtillon dieſe beyde Flüchtigen von weiten ſchon erkanten / fuhr erſterer in den Vogelsdorfſchen Stall / und wurde Johann Friedrich Gottlieb / nebſt Johann Chriſtoph Neumann / in dem Kruge zu Vogelsdorf / nach der durch den Herrn Poſthalter gemachten löblichen Anſtalt / und geſchehener Reqvirirung der daſigen Gerichte / wiederum in gefängliche Haft genommen.

§. VII.

Hierauf lieſſen die hieſigen Gerichte an den Jurisdictions-Herrn / Tit. Herrn von Görtz / Erbherrn auf Fredersdorf und Vogelsdorf gehörige Reqviſitoriales wegen Ausliefrung der beyden arreſtirten Mordbrenner ergehen / und wurden ſelbige gegen gewöhnliche Reverſales, und Erſtattung der gemachten Koſten / aus- und unter einer guten Wache anhero geliefert.

Wie

Maria Eliſabeht Neumannin.

Wär ich, wie ſichs gebührt in meinem Dienſt geblieben,
Und hätte das bedacht, waß man zu der Zeit lehrt;
So hätte meinen Sinn kein böſer Geiſt getrieben,
Und wär ein guter Geiſt in mein Hertz eingekehrt.
So aber bin ich mit in die Geſellſchafft kommen,
Die *Plutho* in den Dienſt zur Brandſtiftung genommen.

J. B. Brühl sc. Lipſ.

Wie ſelbige alhier wieder inhaftiret waren/ vernahm man ſie wegen des geſchehenen Ausbruchs/ und zeigeten ſie nicht nur die Invention an/ die ſie deßhalb gemacht/ ſondern erzehlten auch/ daß/ als ſie vor das Gubenſche Thor gekommen/ ſie unter dem freyen Himmel gebethet/ daß ſie GOtt erlöſet hätte. Er/ Johann Friedrich Gottlieb/ hätte wollen durch die Lebuſiſche Vorſtadt gehen/ Neumann aber habe nicht gewolt/ ſondern vorgeſchützet/ daß ſie ihn kenneten/ daher ſie den Weg bey denen Mühlen vorbey genommen/ und wären die rechte Heer-Straſſe auf Berlin zu gegangen/ woſelbſt ſie bey des Neumanns beyden Schweſtern/ die ſich auf der Friedrichs-Stadt aufhalten/ ſich verbergen/ ihre Kleider changiren/ und danechſt ihren Weg weiter nehmen wolten. Sie hätten ſehr langſam gereiſet/ weil ſie eines Theils ſich gantz verſeſſen/ andern Theils auch Neumann gar nicht fortgekont/ welchen er/ Gottlieb/ aus vorher angeführter Urſache/ nicht verlaſſen wollen. Zu Petershagen/ dahin ſie die Nacht gekommen/ hätten ſie ſich in eine Scheune/ wofür kein Thorweg geweſen/ und welche oberwerts geſtanden/ niedergelegt und geſchlafen/ biß es Tag worden. Wie es begonnen Tag zu werden/ hätten ſie ſich wieder auf den Weg gemacht/ und immer die ordentliche Straſſe/ ſelbige auch zugleich vor die ſicherſte gehalten. Die Nacht zwiſchen den 27.ten und 28.ten Decembr. 1723. wären ſie nach Kaglow gekom̃en/ und hätten ſich daſelbſt in einen bey dem Dorfe befindlichen Heu-Hauffen geleget. Den 28.ten Decembr. wären ſie früh morgens Taſtdorf paſſiret/ und hätten den Weg auf Vogelsdorf genommen/ da denn die fahrende Poſt hinter ſie hergekommen/ worauf einer geſeſſen/ der ſie in Vogelsdorf arreſtiren laſſen. Dabey ſie erkennen muſten/ daß es ein vergebliches Vorhaben ſey/ der wohlverdienten Straffe zu entgehen.

CAPUT IV.

Von der Marien Eliſabeth Neumannin Bekäntniß.

§. I.

Dieſe **Maria Eliſabeth**/ ihres Alters 24. Jahr/ ward anfangs alhier vor des geräderten Kirchen-Räubers/ **Jacob Neumanns**/ älteſte Tochter gehalten/ dafür ſie der bemeldte Jacob Neumann

auch bey ſeinem Lebzeiten ausgab. Allein hernach bey der Inqviſition wider ihren vermeynten Vater, wie mit mehrern in der Beſchreibung des Jacob Neumanns Leben und Ubelthaten enthalten, fand ſichs, daß ihre Mutter, die **Maria Walterin**, verwittibte Neumannin, ſie mit einem Müller-Burſchen in Unehren erzielet. Nach der an ihrem vermeynten Vater geſchehenen Execution hielt ſich die Maria Eliſabeth alhier auf, und gab ſich bey dem Herrn Magiſter **Seyffart**, Predigern zu St. Georg bey der Lebuſiſchen Vorſtadt, und Klieſtow, in Dienſten, weil ihr vermeynter Vater denſelben, als ſeinen Confeſſionarium, erſuchet, nach Möglichkeit ſich ſeiner Kinder anzunehmen, damit ſelbige vom böſen ab- und zum guten angehalten würden. Inqviſitin hat ſich auch nach dem ziemlich wohl verhalten, biß ſie endlich am Pfingſt-Feſte 1723. in die Mordbrenner-Compagnie in der Sotmeyerin Haus gerieth.

§. II.

Den andern Pfingſt-Tag früh begab ſich die Maria Eliſabeth zu ihrer Mutter in der Sotmeyerin Haus, woſelbſt ſie mit dem **Johann Friedrich Gottlieb** bekant worden, welcher ſie, ihrer Ausſage nach, angelegen, daß ſie mit ihm ſpatzieren gehen ſolte, welches Inqviſitin gethan, und wäre ſie gegen Abend um die halbe Stadt nach Schliecks Kruge mit ihm gegangen, und hätte daſelbſt biß 6. Uhr Abends getantzet, von da ſie in die Stadt gegangen, und in einem Brau-Hauſe von neuen getantzet. Um 8. Uhr Abends wäre ſie mit Gottlieben aus der Stadt gegangen, und hätte ſie Gottlieb biß vor Herrn Magiſter Seyffarts Haus gebracht, dabey aber gegen dem Herrn Magiſter vorgegeben, daß er ihr Vetter wäre, mit dem Erſuchen, nicht übel zu nehmen, daß ſie ſo lange ausgeblieben. Womit zwar der Herr Magiſter ſo lange, als Gottlieb da geweſen, ſich zufrieden geſtellet, nachhero aber hätte er Inqviſitin eigenem Bekäntniß nach, ihr unanſtändiges Vornehmen ernſtlich verwieſen, und ſie deßhalb beſtraffet.

§. III.

An ſtatt nun, daß Inqviſitin an dieſe zu ihrem ſelbſt eigenen Beſten gereichende Beſtraffung ſich kehren, und die ihr ſo ſchädliche Compagnie meiden ſolte, ſo lieff ſie des Morgens am dritten Pfingſt-Tage heimlich aus des Herrn Magiſter Seyffarts Hauſe weg, und begab ſich zu ihrer Mutter in der Sotmeyerin Haus. Und wolte Inqviſitin anfänglich von dem Uhrſprunge des Feuers nichts wiſſen, leugnete auch, daß mehrere Perſonen in der Sotmeyerin Hauſe geweſen.

§. IV.

§. IV.

Endlich aber bekante ſie, daß den letzten Pfingſt-Tag nachmittags in der Sotmeyerin kleinem Hauſe abgeredet worden, die Lebuſiſche Vorſtadt in Brand zuſtecken, und hätten dieſer Verabredung die alte Sotmeyerin, die Hollin, nebſt dem ſo genanten Hollen, und dem ſo genanten Vetter Hans, Andreas Sotmeyer, Gottlieb, und *Inqviſit*in, nebſt ihrer Mutter und Bruder, beygewohnet. Die alte Sotmeyerin und Holle hätten den Vortrag gethan, und hätte die alte Sotmeyerin geſagt, die Obrigkeit wäre ihr nicht gut, und ihre Kinder hätten unſchuldig den Staupbeſen bekommen, und deßhalb wolten ſie die Vorſtadt anſtecken, und hätte der Holle die *Invention*, wie ſie es machen wolten, zugleich vorgeſchlagen, worauf die Sotmeyerin geantwortet, ſo gienge es gut an.

§. V.

Ferner bekante Inqviſitin, daß auf ſolche vorhergängige Abredung, der Holle und die alte Sotmeyerin den Pech und Schwefel ausgetheilet, und muſte Inqviſitin geſtehen, daß ſie auch Schwefel geklopffet. Nachdem der Pech und Schwefel geklopfft geweſen, hätten ſie ſich zuſammen in der Sotmeyerin groſſes Haus begeben, und daſelbſt zuſammen gegeſſen und getruncken. Den Abend vor dem Feuer wäre in der Sotmeyerin groſſem Hauſe die Brenn-Materie in 3. Tiegeln geſchmoltzen worden, und hätte die alte Sotmeyerin die Tiegel darzu hergegeben, wovon Holle, Gottlieb, und Andres, einen genommen, die alte Sotmeyerin hätte auch mit der Hollin die Brenn-Materie aus dem kleinen Hauſe gehohlet.

§. VI.

Ferner bekante Inqviſitin, daß Holle und Gottlieb Kluthen gemacht, ehe ſie aber damit weggegangen, ſo hätte die alte Sotmeyerin einen Scherbel genommen, darein glüende Kohlen vom Feuer-Herd geſcharret, von der Brenn-Materie eine Geſpe voll genommen, ſolches in die Schürtze, die ſie aufgeſtecket, gethan, und damit auf den Hof nach ihrem Stall und ihres Nachbars Schindlers Haus gegangen, und ſolchen zwiſchen ihrem niedrigen und mit Rohr gedeckten Stall und Schindlers Hauſe unter der Krippe niedergeſetzet. Nachdem dieſes geſchehen, wäre Holle und Gottlieb mit dem andern erſt weg gegangen, die Sotmeyerin wäre darauf in ihre Stube gegangen, und hätte aus einer Spinde eine Schüſſel mit Fleiſch gehohlet, und gegeſſen. Wegen welcher den Appetit erweckenden Arbeit, man

man des Paſqvini Antwort / die er ehemahls in Rom dem Marforio gab / wohl über der alten Sotmeyerin mit glüenden Kohlen gefüllten Topff ſchreiben möchte: Porto una ſalſa per dare buon appetito.

§. VII.

Ferner bekante Inqviſitin / daß / wie die alte Sotmeyerin wieder in die Stube gekommen / ſie nebſt ihrer Mutter und Bruder ſich auf eine Streue niedergeleget gehabt / ſie muſte aber dabey geſtehen / daß es nur zum Schein geſchehen / damit die Einwohner in der Lebuſiſchen Vorſtadt keinen Verdacht auf ſie faſſen könten. Wie Inqviſitin aus der Sotmeyerin Hauſe gekommen / ſo hätte ſie ſchon der Sotmeyerin Stall / ihr kleines Haus / Schindlers Haus beyan / Hanſchmanns Haus gegenüber / und in der andern Gaſſe bey der Schule Wenſers und Baltzers Haus brennen geſehen / doch wuſte Inqviſitin nicht gewiß / ob es eben Baltzers Haus geweſen / ein Haus in der Gaſſe gegen Wenſers über habe aber auch ſchon gebrant / Schindlers Haus / und der Sotmeyerin Stall wären ſchon in vollem Feuer geweſen / die andere bemeldte Häuſer aber hätten nur anfangen zu brennen.

CAPUT V.

1. Von der Marien Walterin / verwittibten Neumannin Bekäntniß. 2. Derſelben Confrontation mit der alten Sotmeyerin und Andreas Sotmeyern. 3. Der Neumannin Revocation.

§. I.

Die vierdte Perſon in dieſer Mordbrenner-Bande war der vorbemeldten beyden Coinqviſiten / Marien Elieſabeth und Johann Chriſtoph Neumanns Mutter / *Maria Walterin* / des geräderten Kirchen-Räubers / *Jacob Neumanns nachgelaſſene Wittib* / ihres Alters 55. Jahr. Selbige ward / weil ſie bey der vormahligen wieder ſie angeſtellten Inqviſition bekante / daß 1) ſie um ihres Mannes Kirchen und andern Diebereyen gewuſt / 2) die geſtohlene Sachen angenommen / genoſſen /

ad pag: 23.

Maria Walterin verwittibte Neümannin.
Man nennet den ſonſt klüg, der ſich nach andern richtet,
Und frembder Beÿſpiel ihm zür Lehre dienen läſſt.
Der Meÿnüng aber hat mein Hertz nicht beÿgepflichtet,
Dann von der Boßheit war es Stahl ünd Eiſen veſt.
Die Straffe meines Mañs ünd andrer war nicht gnüg;
Weill meine eigene mich aüch nicht machte klüg.

genoſſen, und verbergen helffen, 3) der von ihrem Manne begangenen Kirchen-und andern Diebſtalen ſich mit theilhaftig gemacht, zur Büſſung ihres Verbrechens mit dreyjähriger Spinn-Haus-Arbeit geſtraffet. Geſtalt ſie im Januar. 1720. nach der an ihrem Manne geſchehenen Execution in das Spinn-Haus nach Spandau gebracht wurde.

Vid. Jacob Neumanns Leben und Ubelthaten Cap. IV. p. 56.

§. II.

An ſtatt nun, daß Inqviſitin durch ſolche Sträffe ſich beſſern ſolte, wie denn dieſes genus pœnæ ad emendationem vitæ hauptſächlich abzielet, ſo ließ ſie doch davon einen ſchlechten Effect ſpüren: Und ohngeachtet der Anblick, da ſie bey ihrer Wegbringung nach Spandau ihren Mann noch in ſeinem Blute, und bey ihrer Wiederkunft den zerkwetſchten Bein-Cörper auf dem Rade liegen ſahe, ihr in ihrem Gemüthe den ſtärckſten Eindruck und zu einer beſſern Aufführung Anlaß geben ſolte; So entſchloß ſie ſich doch zu einer That, die ratione gradus die Boßheit ihres Mannes weit übertraff. Denn als ſie anhero kam, logirte ſie anfangs bey einer Frau, die Pehlin genant, mit welcher ſie ſich einer Züche halber verzürnete, die der Inqviſitin zugehöret, die Pehlin aber verſetzet, und mehr darauf, als ſie Inqviſitin gegeben genommen gehabt, weshalb ſie von ihr 8. Tage vor Pfingſten weg, und zu der alten Sotmeyerin zog. Inqviſitin gab vor, ſie hätte nur wollen ein Tag oder vier bey derſelben bleiben, weil aber das Feſt herangekommen, wäre ſie da geblieben. Sie hätte Niemand in der Sotmeyerin Hauſe ſonſt geſehen, als den Donnerſtag vor Pfingſten wäre Johann Friedrich Gottlieb dahin gekommen.

§. III.

Dieſes par nobile ſororum mochte nun wohl den Grund wegen der Brandſtiftung hauptſächlich geleget, und dabey die Abſicht zur Rache ſowohl aus einem übermäßigen Haß gegen die Vorſtädter, als aus ſonſt verſchiedenen Urſachen, welche die Neumanniſche Familie dazu mit bewogen, gehabt haben, in deren Ausführung aber durch die Hollin nebſt den beyden Kerln unterſtützet worden ſeyn. Und iſt das vergällete Hertz daraus offenbar zu erkennen, daß beyde Mütter zu Bewerckſtelligung der unmenſchlichen That ihrer Kinder nicht verſchonet, ſondern ſelbige dazu mit angeführet. Denn hätte die alte Neumannin dieſe Brandſtiftung nicht mit concertiret, würde ſie ihren Kindern mit ihrem Exempel dabey nicht vorgegangen, ſeyn,

ſeyn / ihre Kinder würden auch anderer Geſtalt nicht Hand angeleget haben. Und ob zwar die Kinder in dieſem Puncte mit der Sprache propter amorem ingenitum nicht deutlich heraus wolten / ſo beſtätigte doch dasjenige / was die executirte Maria Eliſabeth Neumannin ihrer Mutter durch den Herrn Magiſter Seyffart zu entbiethen ließ / dieſes alles klar. Dann worzu hätte die Tochter nöthig gehabt / ihrer Mutter ſagen zu laſſen / daß ſie ihr alles verziehen und vergeben / und ſie ſich bekehren möchte? wann nicht auf Seiten der Mutter eine gottloſe Anführung zu der entſetzlichen That geſchehen wäre.

§. IV.

Es war ein Weib von einem ſehr tückiſchen und dabey ſcheinheiligen Gemüthe. Inmaſſen ſie ſich zu Juſtificirung ihres Thuns vieler Sprüche aus der Bibel und Geſänge bedienete / und wante die Augen mit einer devoten Miene gen Himmel / wenn ſie ihrer Unſchuld halber conteſtationes that. Sie wolte anfänglich von der Brandſtiftung nichts wiſſen / und wie man ihr ihren Sohn vorſtellete / der ihr ins Geſichte ſagte / ſie ſolte nur bekennen / er hätte alles geſtanden / wolte Inqviſitin doch von nichts wiſſen / leugnete alles halsſtarrig / und weil ſie ſich dabey ungebührlich aufführete / ließ man ihr den frechen und harten Sinn durch den Stockvoigt brechen. Worauf ſie endlich bekante / daß in einem Tiegel in der Sotmeyerin Hauſe Pech und Schwefel geſchmoltzen worden / und Inqviſitin Holtz darzu auf den Feuer-Herd gebracht / und wäre es Borcke von Elſen-Holtz geweſen. Inqviſitin bekante auch / daß die alte Sotmeyerin einen Topff genommen / darein Kohlen vom Feuer-Herd gethan / und an die Seite ihres Stalles geſetzet. Weiter wolte die alte Neumannin damahls nichts wiſſen / auſſer daß ſie noch bekante / daß die Hollin / nebſt ihrem Manne / und Hans Sotmeyer dabey geweſen.

§. V.

In der litis conteſtation / da Inqviſitin umſtändlich ad articulos inqviſitionales antworten ſolte / wolte Inqviſitin wieder von nichts wiſſen / ſondern leugnete alles / was ſie wegen der Brandſtiftung / und der Hollin / ausgeſagt / erzehlete nur anbey / daß ſie ihren Sohn deßhalb / weil ſie vom Schlage auf der lincken Seite gerühret worden / und ſich auf der Reiſe nicht behelffen können / anhero mitgenommen / und hätte ſie inzwiſchen ihn aus der Lehre genommen / weil ſie gedacht / ſie würde ſich nicht ſo lange hier aufhalten / ſondern nur ein 14. Tage hierbleiben / alsdenn ſie wieder nach

Berlin gewolt / und wäre ſie nur anher gekommen / um einige Sachen abzuholen / welche ihr zugehörten / die aber wenig oder gar nichts zu ſagen hatten. Denn die geſtohlene Sachen wurden denen Eigenthümern reſtituiret / und ſonſten war von ihrer Haabſeligkeit faſt nichts übrig geblieben. Als nun Inqviſitin wieder geſchloſſen / und in cuſtodiam gebracht werden ſolte / ſo erklährete ſie / daß ſie in der Litis conteſtation die Wahrheit verſchwiegen / und wäre dasjenige / was ſie ſummariter ausgeſaget / wahr / und wolte ſie nunmehro die Wahrheit ſagen.

§. VI.

Hierauf vernahm man Inqviſitin annoch auf additionales, und bekante ſie darauf abermahls / daß die Hollin / nebſt Hollen / und Hans Sotmeyern / hier geweſen / und wären die erſten beyde den Freytag / der letztere aber den Sonnabend vor Pfingſten gekommen / ſie hätten ſich in der Sotmeyerin kleinem Hauſe des Nachts aufgehalten / bey Tage aber ſich nicht ſehen laſſen. Andreas Sotmeyer wäre den letzten Pfingſt-Tag auch gekommen. Inqviſitin bekante auch / daß den letzten Pfingſt-Tag Pech und Schwefel geklopfft worden / und hätte ſie auch ein Stück Schwefel / welches ſo groß als eine halbe Fauſt geweſen / von der alten Sotmeyerin bekommen / ſelbige hätte dabey nichts / als nur ſo viel geſagt / Inqviſitin ſolte es klopffen / und hätte Inqviſitin nachhero / da ſelbiger geklopfft geweſen / ſolchen der alten Sotmeyerin wiedergegeben / welche ſelbigen in ein Tuch / darinne ſchon mehr geklopffter Schwefel geweſen / gethan. Danechſt wäre der Pech und Schwefel den Mittewoche nach Pfingſten im Tiegel / worunter die alte Sotmeyerin das Feuer angemacht / geſchmoltzen / und daraus Klumpe oder Kluthen gemacht worden / bey dem Schmeltzen wäre Inqviſitin nicht geweſen. Wie ſie mit den Kluthen fertig worden / wäre es nach Inqviſitin Rechnung in der Nacht um 11. Uhr geweſen.

§. VII.

Ferner bekante Inqviſitin / daß die alte Sotmeyerin in einen Topff glüende Kohlen gethan / damit auf den Hof nach ihrem Stall gegangen / darauf von der Materie / woraus die Brenn-Kluthen gemacht worden / etwas / wie auch Stroh / gelegt / worauf der ſo genañte Holle / die Hollin / und Hans Sotmeyer / Gottlieb / und Andreas Sotmeyer weggegangen / Inqviſitin aber hätte ſich nebſt ihrer Tochter und Sohn niedergeleget. Wie die alte Sotmeyerin vom Hofe wieder hereingekommen / hätte ſie ſich

an den Tiſch geſetzt, und gegeſſen, drauf wäre ſie zu Hollens beyden Kindern, die ſchon in der Cammer geſchlaffen, gegangen. Inqviſitin hätte ſich nicht lange niedergelegt gehabt, ſo wäre Andreas Sotmeyer ſchon gekommen, und hätte die Thüre eingelauffen, da denn Inqviſitin ihre Lade aus der Sotmeyerin Hauſe noch heraus und auf Andreas Sotmeyers Kahn gebracht, dahin ſie ſich retiriret.

§. VIII.

Bey dieſem Bekäntniſſe blieb auch Inqviſitin biß in der Confrontation beſtändig, wie aus folgendem Actu confrontationis, der zwiſchen ihr und der alten Sotmeyerin, und Andreas Sotmeyern, bey Gerichte vorgenommen wurde, mit mehrern zu erſehen iſt.

I.

ACTUS CONFRONTATIONIS.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß in ihrem Hauſe die Brenn-Materie præpariret worden?

1.

Die alte Sotmeyerin,
Nein.

Die alte Neumannin
will anfänglich mit der Sprache nicht heraus, wie man ihr aber ihre gethane Ausſage vorgehalten, ſaget ſie der alten Sotmeyerin ins Geſichte, daß in ihrem Hauſe die Brenn-Materie zu bereitet worden.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

2.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie Schwefel geklopffet?

Die alte Sotmeyerin,
Nein.

Die alte Neumannin
ſaget ihr ſolches ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

3.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie an die alte Neumannin ein Stück Schwefel gegeben, ſo groß als eine halbe Fauſt?

Die alte Sotmeyerin,
Nein.

Die alte Neumannin
ſaget ihr ſolches ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

4. Ob

4.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie zu der alten Neumannin geſagt, ſie ſolte es klein klopffen?

Die alte Sotmeyerin, Nein.

Die alte Neumannin ſaget ihr ſolches ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

5.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie den geklopfften Schwefel von der alten Neumannin wieder empfangen?

Die alte Sotmeyerin, Nein.

Die alte Neumannin ſaget ihr ſolches ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

6.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie dieſen geklopfften Schwefel in ein Tuch, worinne ſchon mehr geklopffter Schwefel geweſen, gethan?

Die alte Sotmeyerin, Nein.

Die alte Neumannin ſaget ihr ſolches ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

7.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie Feuer unter die Tiegel, darinne der Schwefel und Pech geſchmoltzen worden, gemacht?

Die alte Sotmeyerin, Nein.

Die alte Neumannin ſaget ihr ſolches ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

8.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie das Feuer auf dem Hofe angeleget?

Die alte Sotmeyerin, Nein.

Die alte Neumannin ſaget ihr ins Geſichte, daß ſie glüende Kohlen in einem Scherbel oder Topffe auf den Hof getragen

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

9. Ob

9.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie dieſen Scherbel oder Topff mit glüenden Kohlen in ihren Stall nach Schindlers Seite zu geſetzet?

Die alte Sotmeyerin, Nein.

Die alte Neumannin ſaget ihr ſolches ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

10.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie von der zubereiteten Brenn-Materie darauf geleget?

Die alte Sotmeyerin, Nein.

Die alte Neumannin ſaget ihr ſolches ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

11.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie auch Stroh darauf geleget?

Die alte Sotmeyerin, Nein.

Die alte Neumannin ſaget ihr ſolches ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

12.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie nachhero, als ſie das Feuer auf dem Hofe angelegt, ſich an den Tiſch geſetzt, und gegeſſen?

Die alte Sotmeyerin, Nein.

Die alte Neumannin ſaget ihr ſolches ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt bey ihrem Leugnen, iſt unbeweglich und durchaus zu keinem Bekäntniß zu bringen.

II. ACTUS CONFRONTATIONIS.

1.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie mit bey dem Feuer-Herd geſtanden, als der Schwefel und Pech geſchmoltzen worden?

Die

ad pag: 29.

Andreas Sotmeÿer.
Mehr als das Mutter-Hertz, hat mich der Todt geliebet,
Dann jene brachte mich zur That von ſolcher Arth,
Die zum verdienten Lohn Schwerdt Pfahl und Feuer giebet,
Durch dieſen aber mir die *Qual* verkürtzet ward.
O! böſes Mutter-Hertz! dein Thun bedenke nur,
Du wüteſt wieder dich und wieder die *Natur*.

B. Brühl ſc. Lipſ.

Die alte Neumannin / Nein. — Andreas Sotmeyer ſagt es Inqviſitin ins Geſichte.

Hierauf geſtehet Inqviſitin zu / daß ſie bey dem Feuer-Herd geſtanden / als der Pech und Schwefel geſchmoltzen worden.

2.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe / daß ſie den Schwefel und Pech im Tiegel gerühret?

Die alte Neumannin / Nein. — Andreas Sotmeyer ſaget ihr ſolches ins Geſichte.

Inqviſitin muß es nunmehro zugeſtehen / daß ſie Pech und Schwefel im Tiegel gerühret.

§. IX.

Ob nun wohl Inqviſitin / **Maria Walterin / verwittibte Neumannin** / ſo wohl in der ſummariſchen Ausſage / als in der Litis conteſtation / und Confrontation ein beſtändiges Bekäntniß gethan hatte; So wiederrieff ſie doch ſolches bey der Gelegenheit / da ſie wegen des Hollens / als derſelbe zu Dreßden arreſtiret worden / nachmahls vernommen wurde / und wolte davon weiter nichts wiſſen / machte auch nachhero bey der Inqviſition ſo viel Aufzüge / daß darüber viel Zeit verlieff / und die Arbeit in dieſer ſchweren Inqviſition nicht wenig gehäuffet wurde / wovon in dem XII. Cap. mit mehrern Meldung geſchehen ſoll.

CAPUT VI.

1. Von Andreas Sotmeyers Leugnen. 2. Deſſelben umſtändlichem Bekäntniß. 3. Confrontation mit ſeiner Mutter / der alten Sotmeyerin. 4. Revocation ſeines Bekäntniſſes.

§. I.

Die fünfte Perſon / welche arreſtiret wurde / war Andreas Sotmeyer / ſeines Alters 36. Jahr / und ſeiner Profeſſion ein Schiffer-Knecht. Er erzehlete / daß er den letzten Pfingſt-Tag 1723. von

Potsdam alhier zu Waſſer mit des Schiffers Jürge Fritſchens Kahn angekommen, und der Kahn mit Mühl-Steinen beladen geweſen, Inqviſitus hätte des Nachts in ſeiner Mutter Hauſe nicht, ſondern auf dem Kahne geſchlaffen. Wie Inqviſitus in ſeiner Mutter Haus gekommen, hätte er Niemanden darinne, als die alte **Neumannin**, nebſt **ihrem Sohne**, und ihrer **älteſten Tochter**, und noch einen **Schneider-Geſellen**, Nahmens **Johann**, den Zunahmen wüſte er nicht, angetroffen. Dieſer Schneider-Geſelle wäre ſeiner Profeſſion nachgereiſet, und weil Inqviſiti Bruder, **Caſpar Sotmeyer**, ein Böttcher-Geſelle, bey des bemeldten Schneider-Geſellens Vater in Berlin, welcher daſelbſt ein Böttcher wäre, gearbeitet, ſo hätte derſelbe dieſen Schneider-Burſchen an Inqviſiti Mutter recommendiret.

§. II.

Den Mittwoche nach Pfingſten wäre Inqviſitus Abends um 9. Uhr aus ſeiner Mutter Hauſe weg, und nach ſeinen Kahn gegangen, Inqviſitus hätte damahls von keinem Feuer etwas geſehen. Als nun Inqviſitus, ſeinem Bedüncken nach, etwan wohl 3. Stunden geſchlaffen, ſo hätte er Lerm gehöret, und hätte einer geſchrien: **HErr JEſus! HErr JEſus!** wovon Inqviſitus erwachet. Arreſtatus wäre darauf aus dem Kahn geſprungen, und nach ſeiner Mutter Haus gelauffen, da er denn, als er dahin gekommen, geſehen, daß des Fiſchers **Schindlers** Haus faſt herunter gebrant geweſen, und hätte ſich Inqviſiti Mutter nahe daran ſtehendes Haus auch ins Feuer geleget, ſonſt hätte Arreſtatus anfänglich kein Feuer mehr geſehen, hernach aber hätte es ſich weiter ausgebreitet.

§. III.

Dieſes war des Inqviſiti, Andreas Sotmeyers, erſtere Ausſage, und wolte er von dem Feuer weiter nichts wiſſen; Als man ihm aber den frechen Sinn durch den Stock-Voigt vertreiben ließ, und Gottlieben vorſtellete, der bereits ſein Bekäntniß gethan, und Andreas Sotmeyern ins Geſichte ſagte, daß er dabey geweſen, wie der Pech und Schwefel geſchmoltzen worden, veränderte Inqviſitus die Farbe, und bekante, daß er dabey geweſen, als Holle Pech und Schwefel geſchmoltzen, und hätte **Holle**, **ſeine Frau**, und **Hans Sotmeyer** darinn gerühret, die **alte Neumannin**, **ihr Sohn**, **Gottlieb**, Inqviſiti **Mutter**, und Inqviſitus ſelbſt, hätten darinn gerühret: Sie hätten auch alle Pech und Schwefel geklopfft. Die alte Neumannin hätte Holtz oder Spähne auf den Feuer-Herd gebracht, welches

unter die Tiegel / worinne Pech und Schwefel geſchmoltzen / geleget worden. Holle hätte darnechſt aus der Materie Kluthen gemacht / und da dieſes geſchehen / wäre es / Inqviſiti Bedüncken nach / zwiſchen 10. und 11. Uhr in der Nacht geweſen.

§. IV.

Ehe nun Holle und Johann Friedrich Gottlieb mit den Brenn-Kluthen weggegangen / hätte Inqviſiti Mutter einen Scherbel genommen / darinn glüende Kohlen vom Feuer-Herd gethan / ſolches nach den Stall getragen / und daſelbſt zwiſchen dem Stall und Schindlers Haus niedergeſetzet. Die Mutter hätte ferner darauf Schwefel und Heu geleget / Inqviſitus hätte ihr einen Lappen von Leinwand / welchen Inqviſitus auf dem Fluhr gefunden / hingeworffen / womit ſie das Feuer angewehet. Wie das Feuer auf dem Hofe gebrant / wäre Inqviſitus nach ſeinen Kahn gelauffen / was weiter paſſiret / davon wolte damahls Inqviſitus ein mehreres nicht wiſſen.

§. V.

Bey dieſem Bekäntniß blieb auch Inqviſitus, Andreas Sotmeyer / in der Litis conteſtation beſtändig / da er nach allen Umſtänden befraget wurde / und bewährete ad art. inqviſ. 35. da man ihn / ob Inqviſitus dieſes auf ſein Gewiſſen nehmen wolte? frug / daß er es auf ſein Gewiſſen ſagen könte / hätte er doch dabey geſtanden / und es geſehen / und antwortete er wegen des Holtzes / ſo die alte Neumannin zum ſchmeltzen gebracht / folgender Geſtalt ad inqviſitionales:

37. Wer Holtz zum Feuer / das unter die Tiegel gemacht worden / gebracht?	37. Die alte Neumannin.
38. Ob dieſes Holtz zum Schmeltzen unter die Tiegel geleget worden?	38. Ja.
39. Was es für Holtz geweſen?	39. Spähne / und ſolches Holtz / was auf dem Hofe herum läge / gantz klein Holtz.
40. Wie viel es geweſen?	40. Eine gute Geſpe / oder beyde Hände voll.

41. Wor-

41\. Worinn ſie es gebracht? — 41. In der Schlippe/ in der Schürtze.

42\. Wohin ſie es gebracht? — 42. Auf den Feuer-Herd.

§. VI.

Inqviſitus bekante auch/ daß 4. Stücke von den Kluthen gemacht worden/ welche Inqviſitus umſtändlich beſchrieb/ und hätte Holle und Gottlieb ſothane Kluthen zu ſich genommen. Was ſie damit gemacht/ wolte Inqviſitus nicht wiſſen/ gab vor/ daß er vor ſie aus ſeiner Mutter Hauſe weg und nach ſeinen Kahn gegangen/ und wären die andern alle noch da geblieben. Hiebey aber wolte Inqviſitus ſeine Ausſage/ die er wegen des von ſeiner Mutter auf dem Hofe angemachten Feuers und von ihm ihr zugeworffenen Lappens gethan/ nicht weiter beſtärcken/ ſondern revocirte ſolche.

§. VII.

Indeſſen blieb Inqviſitus dabey/ daß die Hollin/ nebſt Hollen/ und Hans Sotmeyer/ hier geweſen/ welche anhero gekommen/ die Vorſtadt anzuſtecken/ und behauptete auch gegen ſeine leibliche Mutter/ daß die Brenn-Materie in ihrem Hauſe præpariret und geſchmoltzen worden/ wie aus der zwiſchen ihm und ſeiner Mutter vorgenommenen Confrontation mit mehrern zu erſehen.

ACTUS CONFRONTATIONIS.

1\.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe/ daß die Brenn-Materie in ihrem Hauſe zubereitet worden?

Inqviſitin	Inqviſitus
Die alte Sotmeyerin/	Andreas Sotmeyer
Nein.	ſaget ihr ſolches ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen/ und ſuchet ihren Sohn von ſeinem vorigen Bekäntniß abzubringen.

2\.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe/ daß ſie Schwefel geklopffet?

Inqviſitin	Inqviſitus
Die Mutter/	Der Sohn
Nein.	ſaget ihr ins Geſichte/ daß ſie Schwefel geklopffet.

Die Mutter bleibt beym Leugnen.

3\. Ob

3.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß Pech und Schwefel in ihrem Hauſe geſchmoltzen worden?

Inqviſitin, Die Mutter	Inqviſitus, Der Sohn
Nein, Inqviſitin habe keinen Schwefel geſehen, wiſſe von nichts.	ſaget ihr ſolches ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

4.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie mit bey dem Feuer-Herd geſtanden, als der Schwefel und Pech geſchmoltzen worden?

Inqviſitin, Die Mutter	Inqviſitus, Der Sohn
Nein.	ſaget ihr ſolches ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

5.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie den Schwefel und Pech im Tiegel rühren helffen?

Inqviſitin, Die Mutter	Inqviſitus, Der Sohn
Nein.	ſaget ihr ſolches ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt bey ihrem Leugnen, und iſt als ein Stein, und unbeweglich.

§. VIII.

Als nun von Dreßden Nachricht einlieff, daß der würckliche Holle und der jüngſte Sohn Hans Sotmeyer bey der Brand-Stiftung nicht geweſen, ſo leugnete Inqviſitus nicht nur, daß die Hollin nebſt ihrem Manne, und Hans Sotmeyer hier geweſen, ſondern wiederrieff auch hac occaſione ſeine wegen des Feuer-Anlegens ſo umſtändlich gethane Ausſage, und wolte von nichts wiſſen, machte auch nachhero bey der Inqviſition ſo viel Aufzüge, daß davon in dem XI. und XII. Cap. genug zu melden ſeyn wird.

CAP. VII.

1. Von der alten Sotmeyerin Ruchloſigkeit gegen ihrem Vater. 2. Derſelben Bekäntniß / und. 3. Wiederleugnung. 4. Marien Eliſabeth Neumannin / und Johannen Catharinen Hollin Ausſage. 5. Der alten Sotmeyerin Dräu-Worten. 6. Der Zeugen Depoſition. 7. Der alten Sotmeyerin Confrontation mit denen Zeugen.

§. I.

Nunmehro kam es auch an die Haupt-Perſon / Anna Sotmeyerin / gebohrne **Schultzin** / welche nicht nur ihre Wohnung zu der Mord-Brenner Werck-Stäte hergegeben / ſondern auch ihr Haus und Hof dem Feuer ſacrificiret / und dadurch das Signal zur Anſteckung der Vorſtadt gegeben hatte / um nur die Freude einer ſüſſen Rache zu haben. Es war ein Weib von einer harten Natur / und von einem ſehr rachgierigen Gemüthe / ihres Alters / welches ſie nicht eigentlich anzugeben wuſte / etliche 60. Jahr. Die Härtigkeit des Gemüths übertraff die Conſtitution ihres Leibes / denn dieſer war noch zu beugen / und zu lencken / jenes aber unbeweglich. Dieſer Sotmeyerin Vater / **Chriſtoph Schultze** / iſt alhier anfänglich ein Ackersmann in der Lebuſiſchen Vorſtadt geweſen / hernach aber daraus in die Stadt gezogen / und hat die Brau-Nahrung getrieben. An welchem ihrem Vater Inqviſitin durch ſchnödes Verhalten ſich gröblich verſündiget hatte.

§. II.

Denn man erfuhr noch kurtz vor ihrem unſeligen Ende zuverläßig / daß ſie bemeldten ihren Vater nicht nur mit einer zuſammen gewundenen blauen Schürtze / die ſie von ihrem Leibe abgebunden / einsmahl derbe abgeſchlagen / ſondern auch dabey die entſetzliche Worte ausgeſtoſſen: **Ich will ein Fuder Holtz kauffen / und dich alten Schelm verbrennen.** Ja ſie hat noch im Tode an bemeldtem ihren leiblichen Vater Rache ausge-

Anna Schültzin verwittibte Hofmeÿerin.

Wenn aüs der Boßheit man die *Quinteſsentz* gezogen,
So hätte man daraüs mich völlig vorgebracht.
Mein Leſer! zweifle nicht, Dann wann dü haſt erwogen,
Waß ich dürch Feür ünd Mord, ja ſterbend noch gemacht;
So wirſt dü öffentlich vor aller Welt bekennen,
Daß eine Märtrin ich des *Satans* ſeÿ zü nennen.

ad viv. del. Chr Müller

ausgeübt, da ſie die Frau, welche beſtellt geweſen, den verblichenen Leichnam zu waſchen, bey dem Arm genommen, und von ſolcher Arbeit weggeſchmiſſen, unter dem gottloſen Vorwand, ſie müſte ſich an dem alten Schelm noch rächen, denn er hätte ſie ſchlecht bedacht. Geſtalt ſie darauf den erblaſſten Vater bey den Haaren gefaſſt, um den Kopff und ins Geſichte geſchlagen, mit dem Kopff auf die Erde geſtaucket, auf der Erden herum geſchleppet, und in ſolcher Raſerey dem Vater ein Stücke Haut von der Bruſt geriſſen, wobey ſie ihre Grauſamkeit mit dieſen irreſpectueuſen Worten vermehret: Du alter Schelm! **haſt mich nicht recht bedacht, ich muß mich noch an dir rächen, haſt mich in einer blauen Schürtze zur Traue gehen laſſen.** Bey welchem wieder die Natur ſtreitenden Spectacul ſie diejenige mit einem bey ſich gehabten langen Meſſer abgehalten, die ſie von Vollführung ſolcher nie erhörten Rache abhalten wollen. **Es mögen alſo alle ungerathene Kinder ſich an dieſem traurigen Exempel ſpiegeln, und die Straff-Gerichte GOttes erkennen, welche den Fluch, den die alte Sotmeyerin wieder ihren Vater ausgeſtoſſen, und die angedrohete Verbrennung an ihr, als der Tochter, in eine merckwürdige Erfüllung gehen laſſen.**

§. III.

Der alten Sotmeyerin Mann hat **Heinrich Sotmeyer** geheiſſen, welcher anfangs, Inqviſitin Bericht nach, Soldat bey der ehemaligen Frey-Compagnie alhier geweſen, wie er aber abgedanckt worden, mit Tagelöhner-Arbeit ſich ernehret. Und weil der Groß-Vater auf Seiten ihres Vaters Holtz helffen ſchwemmen, und bey denen Flöſſen gearbeitet, hatte davon Inqviſitin noch den bekanten Nahmen, daß ſie **Holtzwäſchers Anne** genennet wurde. Sonſt hätte auch ihr Mann als ein Stein-Pickler gearbeitet. Mit dieſem Manne hat Inqviſitin verſchiedene Kinder gezeuget, davon noch 3. Söhne **Andreas Sotmeyer**, ein Schiffer-Knecht, der mit unter dieſer Mordbrenner-Bande war, **Caſpar Sotmeyer**, ein Böttcher-Geſelle, und **Johann Sotmeyer**, ein Soldat unter denen Sachſen, und eine Tochter **Eva Sotmeyerin**, welche an Chriſtian Hollen verheyrathet worden, am Leben waren.

§. IV.

Der Inqviſitin Mann, **Heinrich Sotmeyer**, hat ſich vor 18. biß 19. Jahren von hier abſentiret, ohne daß man weiß, wo er geblieben,

 und

und ob er todt oder lebendig ſey. Als man bey der Inqviſition darnach frug, ſo gab Inqviſitin zur Antwort, daß er davon gelauffen, weil er nichts guts geweſen, und ihr alles verbracht hätte. Allein es iſt alhier notoriſch, daß Inqviſitin ihren Mann ſehr übel verhalten, und wer ihr Gemüth gekennet hat, der wird überzeuget ſeyn, daß derſelbe, nach dem Ausſpruch des weiſen Mannes, erwehlen müſſen, **lieber bey Löwen und Drachen zu wohnen, als bey einem böſen Weibe**, und dahero ſich genöthiget geſehen, das weite zu ſuchen.

§. V.

Als in puncto incendii doloſi wider ſie inqviriret wurde, ſo breitete ſich zugleich der Ruff aus, daß ſie ihren Mann umgebracht, und in ihrem Hauſe verſcharret haben ſolte. Weil nun die Inqviſitin eine Perſon war, zu der man ſich dergleichen aus vorher angeführten Urſachen wohl verſehen kunte, ſo wurden die Koſten daran gewandt, und der Platz des Hauſes umgegraben; Allein man fand davon kein einziges Merckmahl, und die Knochen die ausgegraben wurden, waren nicht Menſchen-Knochen, ſondern vom Vieh. Man hielt der Inqviſitin vor, daß der Ruff gienge, als ob ſie ihren Mann ums Leben gebracht hätte; Allein Inqviſitin gab eine höhniſche Antwort darauf, und ſagte, **ſie hätte keine Mord-That verübet, auſſer daß ſie Flöhe todt geſchlagen hätte.**

§. VI.

Wie der Baum, ſo die Frucht. Dieſes hatte die Inqviſitin auch an ihren Kindern mehrern Theils wahrzunehmen. Dann die Tochter, **Eva Sotmeyerin**, war anfänglich eine Diebes-Hehlerin, und der Schwieger-Sohn, **Chriſtian Holle**, ein Dieb, weßhalb jene ohne, dieſer aber mit Staupenſchlägen Anno 1716. des Landes ewig verwieſen, danechſt aber die Tochter gar eine Mordbrennerin worden. Der Sohn **Johann Sotmeyer** machte ſich in puncto ſacrilegii verdächtig, weßhalb er auch die Tortur alhier im erſten Grade ausgeſtanden. **Andreas Sotmeyer** war ein Mordbrenner. Und dieſes iſt das Luſtre der venerablen Famille, ſoweit ſolche dieſe vorbemeldte fameuſe Perſonen betrift.

§. VII.

Was nun die entſetzliche Brandſtiftung betrift, ſo wolte Inqviſitin davon nichts wiſſen ſagte aus, daß als ſie Abends vor dem Feuer ihre Kuh gemelckt gehabt, wäre ſie bald darauf zu Bette gegangen, in ihrem Hauſe

wäre Niemand mehr/ als die alte Neumannin/ nebſt ihrem Sohne und ihrer älteſten Tochter/ die Nacht über geweſen. Inqviſitin Sohn/ Andreas Sotmeyer/ hätte in ſeinem Kahn geſchlaffen/ ein Schneider-Geſelle/ deſſen Nahmen Inqviſitin nicht wiſſe/ hätte auch 2. Nächte in ihrem Hauſe geſchlaffen/ den Mittewochen um Mittags-Zeit/ als den 19.ten Maii 1723. wäre derſelbe weggegangen/ und hätte Inqviſitin ihn nicht weiter geſehen. Dieſer Schneider-Geſelle hätte ihr einen Gruß von ihrem Sohne/ der ein Böttcher wäre/ gebracht/ und weil er ſie zugleich um Herberge angeſprochen/ hätte ſie ihn geherberget. Was er hier machen wollen/ hätte ſie ihn nicht gefragt/ er hätte vorgegeben/ daß er alhier etwas zu thun hätte. Wie das Feuer ausgekommen/ davon hätte Inqviſitin keine Wiſſenſchaft/ die Neumannin hätte ſie vom Schlaff erweckt/ worauf Inqviſitin vor das Haus gelauffen/ und hätte ſie geſehen/ daß ihres Nachbahrs Schindlers Haus im vollen Brande geſtanden/ und das Dach ſchon herunter geſchoſſen. Inqviſitin wäre demnach gleich nach ihrem Stall gelauffen/ und hätte ihre Ziegen heraus gebracht/ davon aber 2. dennoch zurück geblieben/ und verbrant wären. Inqviſitin hätte zwar auch nach der Kuh lauffen/ und ſelbige retten wollen/ allein es wäre die Seite von ihrem Stall ſchon durchgebrant geweſen/ und die Kuh hätte ſchon herunter gelegen/ da dann ihr Sohn/ Andreas Sotmeyer/ nur noch das Kalb genommen/ und nach den Kahn getragen/ Inqviſitin hätte nichts mehr/ als ein Deckbette aus der Feuers-Brunſt heraus gebracht.

§. VIII.

Weilen man aber davon aus vorbenañter Coinqviſiten Ausſage allzuviel Licht hatte/ und Inqviſitin boßhaftig alles leugnete; So ließ man ſie in die Jungfer/ ein alhier zu Rathhauſe befindliches nützliches Inſtrument (deſſen Beſchaffenheit ich/ wann GOtt Leben und Geſundheit verleihet/ vermittelſt öffentlichen Drucks/ zum Dienſt des Publici in Criminalibus, mit dem gehörigen Kupffer und nöthigen Anmerckungen heraus zu geben geſonnen bin/) eine halbe Stunde bringen/ worauf denn Inqviſitin ſagen ließ/ daß ſie bekennen wolte. Und wie die Gerichte ſich darauf verſammelten/ bekante ſie in der Gerichts-Stube frey und ungezwungen/ daß ihre Tochter/ nebſt Hollen/ und ihr Sohn Hans Sotmeyer/ hier geweſen/ und Inqviſitin Pech und Schwefel gehohlet/ das Feuer in ihrem Stalle und an Schindlers Hauſe angeleget/ Inqviſitin ſolches mit einem Lappen/ den ihr ihr Sohn/ Andreas Sotmeyer gegeben/ angewehet/ und die Brenn-Materie in ihrem Hauſe zubereitet worden.

§. IX.

Ob nun wohl Inqviſitin dieſes ihr Bekäntniß in der Gerichts-Stube frey und ohne Zwang that, ſo wolte ſie doch bey der Litis conteſtation, da ſie auf die Inqviſitional-Articul umſtändlich antworten ſolte, dabey nicht bleiben, ſondern revocirte ihre Ausſage, und legte ſich auf ein hartnäckiges Leugnen. Welches ſie auch gar dahin brachte, daß ſie auf die Articul mit Nein antwortete, wann der Articul kaum angefangen war, und ſie noch nicht einmahl wuſte, was darinn enthalten.

§. X.

Indeſſen blieben die 3. Confeſſi, Johann Friedrich Gottlieb, Johann Chriſtoph Neumann, und Maria Eliſabeth Neumannin beſtändig dabey, daß die Brenn-Materie in der Sotmeyerin Hauſe præpariret, und danechſt die Lebuſiſche Vorſtadt boßhaffter Weiſe angeſtecket worden. Die Maria Eliſabeth Neumannin führete dabey auch noch dieſe beſondere Umſtände an, daß (1.) als die alte Sotmeyerin von Anſteckung der Vorſtadt geredet, der ſo genannte Holle geſaget, **ſie wolten ſchon alles gut machen**, daß ſie **das Ihrige retteten**, und alſo mochten die Mobilien wohl im Brande nicht geblieben, ſondern in den Gewahrſam der ausgetretenen Complicen gekommen ſeyn. (2.) die alte Sotmeyerin den mittelſten Pfingſt-Tag mit der Johanna Catharina Hollin in die Stadt gegangen, und hätte die kleine Hollin einen Trag-Korb gehabt. Wie ſie beyde aus der Stadt wieder zurück gekommen, hätte die alte Sotmeyerin in ihrem groſſen Hauſe der kleinen Hollin den Korb abgenommen, und ſie, Maria Eliſabeth Neumannin, hätte damahls auf der Thür-Schwelle geſeſſen, und wäre ſonſt keiner im Hauſe geweſen. Im Korbe hätte ein Lappen gelegen, und wie dieſen die alte Sotmeyerin aufgedeckt, hätte ſie wahrgenommen, daß in dem Trag-Korbe gelber Schwefel und ſchwartzes Pech gelegen, und wäre der Korb meiſt halb voll geweſen. Die alte Sotmeyerin hätte den Korb mit dem Pech und Schwefel gleich wieder zugedeckt, und ſelbigen in ihr kleines Haus getragen.

§. XI.

Die Johanna Catharina Hollin beſtärckte auch der Marien Eliſabeth Neumannin Ausſage, da ſie gerichtlich bekante, daß ſie mit ihrer Groß-Mutter, der alten Sotmeyerin, in die Stadt gegangen. Wie ſie in die Stadt gegangen, hätte die Groß-Mutter einen Korb gehabt, und denſelben in der Stadt in einem Hauſe niedergeſetzet, und in dem Trag-Korbe wäre

nichts geweſen; Als ſie aber aus der Stadt gegangen, hätte ein weiſſer Lappe in dem Korbe gelegen, und hätte es gelaſſen, als wenn was darunter läge, es wäre aber doch nicht ſchwer geweſen. Die Groß-Mutter hätte ihr den Trag-Korb gleich auf den Puckel gethan, und hätte ſie in den Korb nicht wollen hinein ſehen laſſen. Deponentin hätte müſſen mit dem Korbe gleich zum Thor heraus gehen, und die Groß-Mutter wäre immer hinter Deponentin hergegangen. Deponentin hätte den Trag-Korb biß auf den Fluhr in ihrer Groß-Mutter groſſes Haus tragen müſſen, die Maria Eliſabeth Neumannin wäre eben auf dem Fluhr geweſen. Auf dem Fluhr hätte die Groß-Mutter den Trag-Korb von Deponentin abgenommen, und danechſt ins kleine Haus getragen.

§. XII.

Allein von allem dieſen, was in vorſtehenden §. erzehlet worden, wie wahrſcheinlich es auch ſcheinen mochte, wolte Inquiſitin, die alte Sotmeyerin, nichts wiſſen, und ob man wohl eine Zeugin, Nahmens **Anna Dorothea Mückenerin**, aufführete, welche eidlich erhielt, daß ſie die alte Sotmeyerin den mittelſten Pfingſt-Tag in der Stadt mit einem Trag-Korb geſehen, und der Trag-Korb halb voll und mit einem weiſſen Lappen bedeckt geweſen, ſo wolte ſie davon doch nichts wiſſen. Ja man führete noch eine Zeugin, nahmentlich **Margaretha Sockin**, verehlichte Roſenerin auf, welche mit einem cörperlichen Eide beſtärckte, daß ihr den mittelſten Pfingſt-Tag die alte Sotmeyerin aus der Stadt auf der Brücke vor dem Lebuſiſchen Thore begegnet, wie aus nachſtehendem Rotulo mit mehrern zu erſehen.

Rotulus Examinis Teſtium.

Interr. Generalia.

I.

Wie Zeugin mit ihrem Tauf- und Zunahmen heiſſe?

Teſt. 1. Anna Dorothea Mückenerin.

Teſt. 2. Margaretha Sockin, ihr Mann heiſſe **Chriſtoph Roſener**, und ſey Soldat unter der ehmahligen Frey-Compagnie alhier geweſen.

2. Wie

2.

Wie alt ſie ſey?

Teſt. 1. Jns 15.te Jahr.

Teſt. 2. 45. Jahr.

3.

Wer Zeugin Eltern geweſen?

Teſt. 1. Der Vater hab **Gottfried Mückener** geheiſſen, ſey Bürger und Riemer hier geweſen, die Mutter habe Zeugin nicht gekant, weil ſie ihr in ihrer Kindheit abgeſtorben.

Teſt. 2. Der Vater habe **Michel Socke** geheiſſen, ſey Bauer zu Schönefließ geweſen, die Mutter habe **Dorothea** geheiſſen, den Zunahmen wiſſe Zeugin nicht.

4.

Womit ſie ſich ernähre?

Teſt. 1. Sie diene bey dem Gürtler, Meiſter Sommern, als Magd.

Teſt. 2. Zeugin arbeite auf Tagelohn.

5.

Ob ſie der Gefangenen mit Blut-Freundſchaft oder Schwägerſchaft zugethan ſey?

Teſt. 1. Nein.

Teſt. 2. Nein.

6.

Ob ſie Nutzen hiebey zu hoffen, oder Schaden zu befürchten habe?

Teſt. 1. Nein.

Teſt. 2. Nein.

7.

Wie ſie zu dieſem Zeugniß komme?

Teſt. 1. Der Gerichts-Diener habe ſie gefordert.

Teſt. 2. Der Gerichts-Diener habe ſie gefordert.

8.

Ob ſie die Articul oder Frage-Stücke geleſen, oder leſen hören?

Teſt. 1. Nein,

Teſt. 2. Nein.

9.

Ob Zeugin von Jemand unterrichtet ſey, wie ſie ihre Ausſage thun ſolle?

Teſt. 1. Nein.
Teſt. 2. Nein.

10.

Ob ſie ſich mit ihrer Neben-Zeugin dieſerhalb beſprochen habe?

Teſt. 1. Nein.
Teſt. 2. Nein.

11.

Ob ſie der Gefangenen in dieſer Sache beyrähtig geweſen?

Teſt. 1. Nein.
Teſt. 2. Nein.

12.

Ob Zeugin wegen des Zeugniſſes etwas verſprochen, oder würcklich gegeben ſey?

Teſt. 1. Nein.
Teſt. 2. Nein.

ARTIC. PROB.

Art. 1.

Wahr, daß den mittelſten Pfingſt-Tag 1723. gegen 2. Uhr die Inqviſitin zu Zeugin vor ihres Meiſters Sommers Thüre nachmittags gekommen?

Teſt. 1. Ja, dieſes ſey wahr.

Interr. Spec.

1.) Woher Zeugin dieſes ſagen könne?
2.) Um welche Zeit es geweſen?

Teſt. 1. ad. 1.) Zeugin habe ſie geſehen.
ad. 2.) Die Uhr habe auf 2. Nachmittags gegangen.

Art. 2.

Wahr, daß ſie gefragt, ob die Sommerin zu Hauſe ſey?

Teſt. 1. Ja.

Interr. Spec.

Wie die Worte eigentlich geweſen?

Teſt. 1. Die Inqviſitin habe geſagt: Iſt die Frau zu Hauſe?

Art. 3.

Wahr/ daß die alte Sotmeyerin einen Trag=Korb auf dem Puckel gehabt?

Teſt. 1. Ja/ ſie habe einen Trag-Korb auf dem Puckel gehabt.

Interr. Spec.

Woher Zeugin dieſes wahr ſagen könne?

Teſt. 1. Die Inqviſitin ſey bey Zeugin vor der Thüre geweſen/ und habe Zeugin es geſehen.

Art. 4.

Wahr/ daß ſolcher Trag=Korb halb voll geweſen?

Teſt. 1. Ja/ ſey halb voll geweſen.

Int. Spec.

Woher Zeugin dieſes wiſſe?

Teſt. 1. Zeugin habe es geſehen.

Art. 5.

Wahr/ daß darauf ein weiſſer Lappe gelegen?

Teſt. 1. Ja/ den habe Zeugin darauf liegen geſehen.

Interr. Spec.

Wie der Lappe ausgeſehen?

Teſt. 1. Es ſey ein weiſſer leinwandener Lappe geweſen/ und der ſey auf denen Seiten ſo herum geſtopfft geweſen.

Art. 6.

Wahr daß Inqviſitin noch einen blauen Kruſ gehabt/ worinn Braun=Bier geweſen?

Teſt. 1. Ja.

Interr.

Interr. Spec.

Woher Zeugin denn eben wiſſen können, daß es Braun-Bier geweſen?

Teſt. 1. Zeugin habe es aus dem Geſcht oder Schaume geurtheilet.

Art. 7.

Wahr, daß Inqviſitin drauf zum Lebuſiſchen Thore heraus gegangen?

Teſt. 1. Ja, und habe Zeugin der Inqviſitin noch nachgeſehen.

Interr. Spec.

Ob denn Zeugin von Meiſter Sommers Hauſe, wann ſie vor der Thüre ſtehe, biß in das Lebuſiſche Thor ſehen könne?

Teſt. 1. Ja, ſie könne biß dahin ſehen.

Art. 8.

Wahr, daß Inqviſitin den mittelſten Pfingſt-Tag 1723. um 2. Uhr aus der Stadt durch das Lebuſiſche Thor gekommen?

Teſt. 2. Ja, und habe Zeugin ja noch mit ihr geredet.

Interr. Spec.

Um welche Zeit es geweſen?

Teſt. 2. Um 2. Uhr nachmittags möchte es geweſen ſeyn.

Art. 9.

Wahr, daß Inqviſitin bemeldte Zeit Zeugin vor dem Lebuſiſchen Thore begegnet?

Teſt. 2. Ja.

Interr. Spec.

Um welche Gegend es geweſen?

Teſt. 2. Es ſey zwiſchen denen beyden Zug-Brücken geweſen.

Art. 10.

Wahr, daß die Inqviſitin Zeugin noch gefragt, ob die Sommerin Kuchen gebacken?

Teſt. 2. Ja, und habe es Zeugin welche bey Sommers zur Miethe geweſen: Mit Nein beantwortet.

§. XIII.

Allein Inqviſitin leugnete auch dieſes ſo gar, daß ſie nicht in der Stadt geweſen, und entſetzte ſich nicht, denen Zeugen bey der veranlaſten Confrontation ins Geſichte zu ſagen, ſie wolte, das Zeugen, als ſie Inqviſitin geſehen, blind geworden wären, wie aus dem nachgeſetzten actu confrontationis mit mehrern erhellet.

ACTUS CONFRONTATIONIS.

1.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe daß ſie den mittelſten Pfingſt-Tag 1723. nachmittags nach 1. gegen 2. Uhr zu Zeugin vor ihres Meiſter Sommers Thüre gekommen?

Inqviſitin	Teſt. 1.
Nein, ſey den mittelſten Pfingſt-Tag gar nicht in die Stadt gekommen.	ſaget Inqviſitin ſolches frey ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt bey ihrem gewöhnlichen Leugnen.

2.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie nachgefragt, ob die Sommerin zu Hauſe ſey?

Inqviſitin	Teſt. 1.
Nein.	ſaget Inqviſitin ſolches frey ins Geſichte, und führet Zeugin noch die Worte, die ſie gegen Zeugin gebrauchet, da ſie geſaget: Guten Tag; Iſt euer Frau zu Hauſe? Inqviſitin zu Gemüthe.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

3. Ob

3.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie damahls einen Trag-Korb auf dem Puckel gehabt?

Inqviſitin
Nein,
und ſey Inqviſitin damahls nicht in die Stadt gekommen.

Teſt. 1.
ſaget Inqviſitin ſolches ins Geſichte, und führet ihr noch zu Gemüthe, daß ſie die beyde Trage-Bänder noch unten am Korbe zugemacht gehabt.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

4.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß dieſer Trag-Korb halb voll geweſen?

Inqviſitin
Sie habe keinen gehabt, ſie ſey auch damahls in der Stadt nicht geweſen.

Teſt. 1.
ſaget Inqviſitin ſolches ins Geſichte.

Inqviſitin ſchreyet Zeugin als eine falſche Zeugin aus, und bleibt bey ihrem halsſtarrigen Leugnen.

5.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß noch ein weiſſer leinwandener Lappe darauf gelegen?

Inqviſitin
ſaget, ſie wiſſe ja nichts, ſie habe keinen Korb, keine Lappen und nichts gehabt.

Teſt. 1.
ſaget Inqviſitin es ins Geſichte, und führet ihr zu Gemüthe, daß der Lappen um dasjenige, was im Korbe gelegen, herum geſtopfft geweſen.

Inqviſitin bleibet beym Leugnen.

6.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe daß ſie noch einen blauen Kruſ in der Hand gehabt, worinn Braun-Bier geweſen?

 Inqviſi-

Inqviſitin
Nein/
ſie habe keinen Kruſ und nichts gehabt.

Teſt. 1.
ſaget Inqviſitin ſolches frey ins Geſichte, beſchreibet ihr den Kruſ/ derſelbe ſey blau und ohne Deckel geweſen, und wie der Geſcht aus dem Kruſe noch oben herauf geſtiegen.

Inqviſitin bleibt bey ihrem halsſtarrigen Leugnen.

7.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe/ daß ſie darauf/ wie ſie mit Zeugin den mittelſten Pfingſt-Tag geredet/ zum Lebuſiſchen Thore heraus gegangen?

Inqviſitin
Nein/
und ſey ja Inqviſitin nicht in der Stadt geweſen.

Teſt. 1.
ſaget ihr ſolches ins Geſichte/ und ſaget Zeugin Inqviſitin noch ferner ins Geſichte/ daß/ wie Inqviſitin weggegangen/ ſie noch zu Zeugin geſprochen: Bewahr euch GOtt!

Inqviſitin will von dieſen allen nichts wiſſen/ bleibt bey ihrem Leugnen.

8.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe/ daß ſie den mittelſten Pfingſt-Tag um 2. Uhr/ aus der Stadt durch das Lebuſiſche Thor gekommen?

Inqviſitin
Nein/
und ſaget Inqviſitin/ daß es Oſtern geweſen.

Teſt. 2.
ſaget Inqviſitin es ins Geſichte/ und ſaget Zeugin Inqviſitin ferner ins Geſichte/ daß Zeugin von Oſtern nichts wiſſe.

Wie Zeugin von Oſtern nichts weiß/ fänget Inqviſitin an: Ihr Leuthe! ihr müſſt wohl toll ſeyn! inzwiſchen bleibt Inqviſitin beym Leugnen.

9.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe/ daß ſie bemeldte Zeit Zeugin vor dem Lebuſiſchen Thore noch zwiſchen denen beyden Zug-Brücken begegnet?

Inqviſitin — Teſt. 2.

Nein. — ſaget Inqviſitin ſolches frey ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt, nach ihrer gewöhnlichen Art, bey ihrem halsſtarrigen und unverſchämten Leugnen.

10.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie Zeugin noch gefragt: Ob die Sommerin Kuchen gebacken?

Inqviſitin — Teſt. 2.

Nein. — ſaget Inqviſitin ſolches frey ins Geſichte, und betheuret, daß es die Wahrheit ſey.

Inqviſitin bleibt bey ihrem Leugnen, und ſaget, ſie wolte, daß Zeugin blind geworden wäre, als ſie Inqviſitin geſehen, und iſt Inqviſitin durch kein Zureden zur Bekäntniß der Wahrheit zu bringen.

§. XIV.

Die Gerichte ermangelten hierauf nicht, in der Stadt bey denen Seilern, und wer ſonſt Pech und Schwefel verkaufft, ſich alles Fleiſſes zu erkundigen, ob eine Perſon wie die alte Sotmeyerin, dergleichen bey ihnen gekauffet; Allein man kunte nichts in Erfahrung bringen. Ja man ließ auch die Johanna Catharina Hollin in die Straſſe führen, woſelbſt ſie mit ihrer Groß-Mutter geweſen. Allein ſelbige wuſte das Haus nicht eigentlich anzugeben.

§. XV.

Auſſer dieſen groſſen Verdacht, welchen Inqviſitin wegen der boßhaften Brandſtiftung auf ſich hatte, fanden ſich nun noch die Dräu-Worte, welche Inqviſitin den Tag vor dem Feuer, als den 19. Maji 1723. gegen Even Roſinen Wernickin und Dorotheen Wenderin herausgeſtoſſen. Dann dieſe ſagten einmüthig aus, daß den bemeldten Tag, als ſie eben aus ihres reſpectivé Vaters und Dienſt-Herrns Meiſter Michel Wernickes, Bürgers und Nagelſchmids auf der Lebuſiſchen Vorſtadt, Berge Holtz geholet, und die alte Sotmeyerin vor ihnen hergegangen, welche um die Gegend von dem Melcken ihrer Ziegen gekommen, und ſie mit derſelben

Rede

Rede gewonnen/ die alte Sotmeyerin angefangen/ ſie wolten ihre Ziegen nicht leiden/ es wäre Niemand Schuld daran/ als der Wirth im Adler/ und der Magiſter, ſie ſolten morgen ſchon was neues erfahren/ wie ſolches nachgeſetzter Rotulus mit mehrern beſtärcket.

Rotulus Examinis Teſtium.

Interr. Generalia.

1.

Wie Zeugin mit ihrem Tauff- und Zunahmen heiſſe?

Teſt. 1. Eva Roſina Wernickin.
Teſt. 2. Dorothea Wenderin.

2.

Wie alt ſie ſey?

Teſt. 1. 18. Jahr.
Teſt. 2. 17. Jahr.

3.

Wer Zeugens Eltern ſeyn?

Teſt. 1. Der Vater heiſſe Michael Wernicke/ ſey Nagelſchmid auf der Lebuſiſchen Vorſtadt/ die Mutter heiſſe Catharina Gedickin.
Teſt. 2. Der Vater heiſſe Chriſtoph Wender/ ſey Wein-Meiſter in der Gubenſchen Vorſtadt/ die Mutter heiſſe Margaretha Raſchackin.

4.

Womit ſie ſich ernähre?

Teſt. 1. Sie ſey noch in ihres Vaters Brod.
Teſt. 2. Sie diene bey dem Nagelſchmid/ Meiſter Wernicken.

5.

Ob ſie der Gefangenen mit Bluts-Freund- oder Schwägerſchaft zugethan ſey?

Teſt. 1. Nein.
Teſt. 2. Nein.

6. Ob

6.

Ob ſie Nutzen hiebey zu hoffen, oder Schaden zu befürchten habe?

Teſt. 1. Nein.
Teſt. 2. Nein.

7.

Wie ſie zu dieſem Zeugniß komme?

Teſt. 1. Der Gerichts-Diener habe ſie gefodert.
Teſt. 2. Der Gerichts-Diener habe ſie gefodert.

8.

Ob ſie die Articul geleſen, oder leſen hören?

Teſt. 1. Nein.
Teſt. 2. Nein.

9.

Ob ſie von Jemand unterrichtet ſey, wie ſie ihre Ausſage thun ſolle?

Teſt. 1. Nein.
Teſt. 2. Nein.

10.

Ob ſie mit ihrer Neben-Zeugin ſich dieſerhalb beſprochen habe?

Teſt. 1. Nein.
Teſt. 2. Nein.

11.

Ob ſie in dieſer Sache der Gefangenen beyräthig geweſen?

Teſt. 1. Nein.
Teſt. 2. Nein.

12.

Ob ihr wegen dieſes Zeugniſſes etwas verſprochen, oder würcklich gegeben ſey?

Teſt. 1. Nein.
Teſt. 2. Nein.

ARTIC. PROB.

Art. 1.

Wahr, daß Zeugin den 19.ten Maj. 1723. als ſie eben aus Meiſter Wernickens Berge gekommen, geſehen, daß die alte Sotmeyerin vor ihr her gegangen?

Teſt. 1. Ja / das ſey wahr.
Teſt. 2. Ja / das ſey wahr.

Art. 2.

Wahr / daß ſie wegen der Sotmeyerin Ziegen Rede gewonnen?

Teſt. 1. Ja.
Teſt. 2. Ja / Teſt. 1. habe mit der alten Sotmeyerin wegen der Ziegen Rede gewonnen.

Art. 3.

Wahr / daß die Sotmeyerin geſagt / ſie wolten ihre Ziegen auf der Weide nicht leiden?

Teſt. 1. Ja / das habe die Sotmeyerin geſagt.
Teſt. 2. Ja / das habe die alte Sotmeyerin geſagt.

Art. 4.

Wahr / daß die alte Sotmeyerin geſagt / es wäre Niemand Schuld dran / als der Wirth im Adler / und der Magiſter?

Teſt. 1. Ja / das habe die alte Sotmeyerin geſagt.
Teſt. 2. Ja / das habe die alte Sotmeyerin geſagt.

Art. 5.

Wahr / daß die alte Sotmeyerin hinzu gefügt: Sie ſolten morgen ſchon was Neues erfahren.

Teſt. 1. Ja / das habe die Sotmeyerin geſagt.
Teſt. 2. Ja / das habe die alte Sotmeyerin geſagt.

Interr. Spec. ad Art. V.

1.

Ob Zeugin die articulirte Worte eigentlich aus der alten Sotmeyerin Munde gehöret?

Teſt. 1. Ja / das habe Zeugin aus ihrem Munde gehöret.
Teſt. 2. Ja / Zeugin habe dieſe Worte aus ihrem Munde gehöret / und ſey Zeugin gleich hinter ſie her gegangen.

2. Um

2.

Um welche Gegend es geweſen, als die alte Sotmeyerin dieſe Worte geredet?

Teſt. 1. Es ſey unweit der Trift geweſen, wodurch das Vieh auf die Weide getrieben werde / bey des Thor-Schreibers Salbachs Garten.

Teſt. 2. Es ſey unweit der Trift geweſen / wodurch das Vieh auf die Weide getrieben wird / bey Salbachs Garten.

3.

Ob Zeugin den Articul auf ihre Seele und Seligkeit wahr ſagen könne?

Teſt. 1. Ja / ſie könne es auf ihre Seele und Seligkeit ſagen / daß die alte Sotmeyerin geſprochen: Sie ſolten morgen ſchon was Neues erfahren.

Teſt. 2. Ja / Zeugin könne ſolches auf ihre Seele und Seligkeit wahr ſagen.

§. XVI.

Ob nun gleich dieſe Zeugen ſowohl / als die vorigen / ſervato juris ordine abgehöret / und danechſt mit der Inqviſitin confrontiret wurden / ſie auch ihre eidlich beſtärckte Ausſage der Inqviſitin frey ins Geſichte ſagten; So leugnete Inqviſitin doch alles / und ſagte zu denen Zeugen / ſie wären kräftige Leute. Ja ſie leugnete ſo gar / daß ſie den Mittwoche nach Pfingſten mit denen Zeugen geredet / wie aus nachſtehendem Actu confrontationis mit mehrern zu erſehen.

ACTUS CONFRONTATIONIS.

1.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe / daß den 19.ten Maj. 1723. als Mitwochs nach Pfingſten / als Inqviſitin vom melcken ihrer Ziegen gekommen / Teſt. 1. hinter ſie her gekommen?

Inqviſitin /	Teſt. 1.
Nein.	ſaget es Inqviſitin ins Geſichte / und führet ihr zu Gemüthe / daß Zeugin noch aus ihrem Berge gekommen.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

Inqviſitin/ Nein.

Teſt. 2. ſaget Inqviſitin ſolches ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

2.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie mit Teſt. 1. wegen ihrer Ziegen Rede gewonnen?

Inqviſitin/ Nein.

Teſt. 1. ſaget es ihr frey ins Geſichte/ und führet ihr zu Gemüthe/ daß Inqviſitin es doch nicht leugnen möchte.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen/ und ſaget zu denen Zeugen: Sie wären kräftige Leute.

Inqviſitin/ Nein.

Teſt. 2. ſaget es Inqviſitin frey ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen/ und ſaget/ daß ſie den Mittwoche nach Pfingſten nicht mit Zeugen geredet.

3.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie geſagt/ ſie wolten ihre Ziegen auf der Weide nicht leiden?

Inqviſitin/ Nein.

Teſt. 1. ſaget es Inqviſitin ins Geſichte/ und wundert ſich über der Inqviſitin Leugnen.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

Inqviſitin/ Nein.

Teſt. 2. ſaget ihr ſolches frey ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt bey ihrem unverſchämten Leugnen.

4.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe, daß ſie geſaget: Es wäre Niemand Schuld daran/ als der Wirth im Adler/ und der Magiſter?

Inqviſitin/ Nein. habe das den Mittwoche nach Pfingſten nicht geſagt.

Teſt. 1. ſaget Inqviſitin es frey ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen.

Inqviſitin/ Nein.

Teſt. 2. ſaget es Inqviſitin frey ins Geſichte.

Inqviſitin bleibt beym Leugnen/ und ſaget/ ſie habe wohl mit beyden Zeugen wegen der Ziegen einmahl geredet/ und das ſey vor Pfingſten geweſen. Die beyde Zeugen aber ſagen Inqviſitin ins Geſichte/ daß ſolches nicht wahr ſey/ und ſie vor Pfingſten mit Inqviſitin wegen der Ziegen nicht geſprochen.

5.

Ob Inqviſitin nicht geſtehen müſſe/ daß ſie geſagt; Sie ſolten morgen ſchon was Neues erfahren?

Inqviſitin/ Nein.

Teſt. 1. ſaget ihr ſolches frey ins Geſichte/ und führet ihr noch die Gegend bey Salbachs Garten/ da Inqviſitin dieſe Worte geſprochen/ zu Gemüthe.

Inqviſitin wird gantz unwillig/ daß Teſt. 1. dergleichen Dinge ſaget/ ſie bleibt aber dennoch bey ihrem Leugnen/ und fraget Inqviſitin Teſt. 1. anbey/ was es denn für Neues geweſen? Wobey man aber Inqviſitin Gerichts wegen bedeutet/ daß ſie ſolches wiſſen müſte/ worauf Inqviſitin ſaget/ ſie wiſſe nichts Neues.

Inqviſitin/ Nein.

Teſt. 2. ſaget ihr ſolches ins Geſichte/ und führet ihr gleichfals die Gegend/ da ſie ſolches geſprochen/ zu Gemüthe.

Inqviſitin bleibt nach ihrer verteuffelten Boßheit bey ihrem Leugnen halsſtarrig.

CAP. VIII.

1. Von Hollen, der Hollin, und Vetter Hanſen. 2. Johannen Catharinen Hollin Ausſage. 3. Der Gerichte Schreiben an den Herrn Reichs-Graffen von Wackerbarth. 4. Antwort darauf, nebſt denen Regiſtraturen. 5. Der Inqviſiten Ausſage wegen Hollen, und Hans Sotmeyers. 6. Andreas Sotmeyers und der alten Neumannin Revocation. 6. Der Gerichte anderweites Schreiben an den Herrn Reichs-Graffen von Wackerbarth. 7. Antwort darauf.

§. I.

Der Nahme **Holle**, und **Vetter Hans**, machten bey dieſer Mord-Brenner-Inqviſition ein nicht geringes Interſcenium. Denn als man die Inhaftirte ratione complicum vernahm, ſo ſagte Joh. Fried. Gottlieb aus, daß **ein Weibes-Stücke**, **nebſt noch 2. Kerls** dabey geweſen, das Weibes-Stücke wäre **Hollin**, und der eine Kerl **Holle**, der andre aber **Vetter Hans** genennet worden. Der Kerl, welcher Holle genennet worden, wäre etwas kleiner als der andere geweſen, und hätte einen grauen Rock, der andre aber einen braunen Rock, angehabt. Das Weibes-Stück hätte die alte Sotmeyerin als ihre Tochter ausgegeben. Ferner ſagte Maria Eliſabeth, und Johann Chriſtoph Neumann, dergleichen aus, welchem auch die alte Neumannin, und ſo gar auch die alte Sotmeyerin beypflichteten, alſo, daß man bey dieſem erſten Bekäntniſſe nicht anders glauben und dafür halten kunte, als es müſten der alten Sotmeyerin leibliche Tochter, **Eva Sotmeyerin**, nebſt ihrem Manne, **Chriſtian Hollen**, und ihr Sohn, **Hans Sotmeyer**, bey der Brand-Stiftung geweſen ſeyn. Man wurde auch hierinne um ſoviel mehr beſtärcket, da Stadt-kündig, daß die Eva Sotmeyerin, verehlichte Hollin, nebſt ihrem gedachten Ehe-Manne, jene nach ausgeſtandener Tortur ohne, dieſer aber mit Staupen-Schlägen der Königl. Lande auf ewig verwieſen worden; Jngleichen Hans Sotmeyer, nachdem er in puncto ſacrilegii die Tortur ausge-

ausgeſtanden/ aus einem Gefängniß/ worinne er nur propter expenſas nach erfolgter abſolutoria ſaß/ echapiret/ weshalb man nicht ohne Grund muthmaſſet/ daß ſelbige die Rache an der Lebuſiſchen Vorſtadt mit ausführen helffen.

§. II.

Hierzu kam/ daß Johanna Catharina Hollin ausſagte/ daß/ als ſie den Donnerſtag vor Pfingſten 1723. mit ihrer Groß-Mutter/ der alten Sotmeyerin/ nach denen langen Höfen gegangen/ ſie ihren Vater mitten unter den Hopff-Stangen auf der Erden ſitzend angetroffen/ Vetter Hans wäre auch bey ihrem Vater geweſen/ und hätte dieſer die Groß-Mutter gefragt: **Mutter/ was macht ihr denn?** Worauf die Groß-Mutter geſagt/ **ſie mache nichts/ ſie wolte wieten.** Biß Mittags wäre die Groß-Mutter drauſſen geblieben/ und mit ihr/ Johanna Catharina Hollin wieder nach der Vorſtadt gegangen/ und hätte die Groß-Mutter Eſſen gemacht/ und 1. Pfund Rind-Fleiſch gekocht/ welches Deponentin heraus tragen müſſen/ die Groß-Mutter aber hätte ein Qvart Weitzen-Bier in einem ſchlechten Kruſe/ worauf kein Deckel geweſen/ heraus getragen. Wie Deponentin nebſt der Groß-Mutter mittags wieder heraus gekommen/ hätten ſie **den Vater und Vetter Hanſen** noch daſelbſt an dem vorigen Orte getroffen/ die Groß-Mutter hätte darauf dem Vater und Vetter Hanſen das Eſſen vorgeſetzt/ da ſie denn geſpeiſet. Deponentin hätte mit ihrer Groß-Mutter ſchon zu hauſe gegeſſen.

§. III.

Etwan um 2. Uhr nachmittags wäre der Vater und Vetter Hans daſelbſt um die Gärten herum ſpatziren gegangen/ Deponentin nebſt ihrer Groß-Mutter wären im langen Höfen geblieben. Um 3. Uhr wäre der Vater und Vetter Hans wieder im langen Hof gekommen/ und hätte **die Mutter mitgebracht**/ die Mutter wäre wie eine Bauer-Frau gekleidet geweſen. Wie die Mutter gekommen/ hätte die Groß-Mutter angefangen/ **wo ſie ſo lange geweſen**/ die Mutter hätte geantwortet/ **ſie hätte nicht ſo geſchwinde lauffen können/ als der Vater**/ die Mutter wäre gantz müde geweſen/ daher ſie ſich niedergelegt an der Stelle/ wo der Vater vorher geſeſſen/ der Vater mit Vetter Hanſen wäre darauf wieder weggegangen/ wohin/ wuſte ſie nicht/ ſie wären aber in einer Viertel-Stunde wieder gekommen/ und hätten darauf ſich bey der Mutter niedergeſetzt. Der Vater wäre bald darauf wieder aufgeſtanden/ und gegenüber

über zu einen fremden Mann gegangen / mit welchem er geredet. Was ſie geredet / wuſte ſie nicht / er wäre aber nicht lange da geweſen / ſondern bald wieder zurück gekommen / und hätte ſich bey der Mutter nieder geſetzt / der fremde Mann wäre nach der Stadt zu gegangen.

§. IV.

Deponentin wäre mit ihrer Groß-Mutter gantz ſpäte herein gegangen / und Deponentin Mutter zugleich mit / ſelbige hätte ſich ein Tuch über die Augen gebunden gehabt / und der Vater nebſt Vetter Hanſen wären drauſſen geblieben. Die Groß-Mutter hätte bey ihrer Heimkunft Deponentin Mutter gleich eine Suppe und eine Streu in der Cammer gemacht / worauf Deponentin Mutter ſich nachhero gelegt. Die alte Neumannin wäre nebſt ihrem Sohne auch in der Stube geweſen / und hätte die alte Neumannin ſchon auf dem Strohe gelegen. Wie es ſchon dunckel geweſen / wäre der Vater und Vetter Hans auch gekommen.

§. V.

Uber dieſes erfuhr man nachhero von einem Hausmann aus Zülchendorff / welches unter das Kloſter Neu-Zelle gehöret / Nahmens Jürge Schultze / ſeines Alters 62. Jahr / daß / als er den 20.ten Maj. 1723. in der Demmerung des Morgens gantz früh / da die Sonne aufgehen wollen / von Zülchendorff nach dem Kloſter / woſelbſt er etwas zu thun gehabt / gefahren / er vor dem Kloſter einen Wagen eingeholet / welcher krumme Leitern und einen Wagen-Korb gehabt / der Wagen wäre oberwerts platt mit einem weiſſen Laacken bedeckt / und bey dem Wagen 3. Kerls geweſen. Auf dem Wagen hätte auch eine Weibes-Perſon geſeſſen / welche den Kopff verbunden gehabt / ſie hätten 3. Bauer-Pferde oder Schäcken vorgehabt / welche nicht mehr recht fort gewolt / hätten ſich mächtig peitſchen laſſen / und ſehr geſchwitzt / und hätten ſie / Deponentens Bedüncken nach / ſcharff gefahren gehabt. Der Kerl / welcher gefahren / hätte einen weiſſen Kittel angehabt.

§. VI.

Anfänglich hätte er die andere beyden Kerls / weil ſie auf dem Wagen geſeſſen / nicht geſehen / danechſt aber wäre der Wagen an einen Anberg gekommen / worauf 2. Kerls von dem Wagen abgeſtiegen / von welchen einer einen weißgrauen / und der andere einen braunen Rock angehabt / einer wäre auch etwas länger als der andere geweſen / weiter hätte Deponent ſie

ſie nicht betrachtet. Wie Deponent hinter ſie her gefahren/ hätten ſich die beyden Kerls ſo ſchüchtern umgeſehen/ und da Deponent kurtz hinter ihrem Wagen ihnen nachgefahren/ hätte der Kerl im braunen Rocke Deponenten gefragt/ wer er wäre? Worauf Deponent geantwortet/ waß er ihn fragte/ früge er doch ſie nicht/ wer ſie wären? Wenn ſie es aber wiſſen wolten/ er führe nach dem Kloſter. Worauf Deponent um den Wagen herum gebeuget/ und wäre ſeinen Weg fort gefahren. Bey welcher Gelegenheit Deponent geſehen/ daß noch eine Weibes-Perſon auf dem Wagen geſeſſen, wo ſie weiter geblieben/ wüſte Deponente nicht/ aber verdächtig wären ihm dieſe Leute vorgekommen. Wie Deponent dieſen Leuten vor dem Kloſter begegnet/ wäre die Sonne aufgegangen. Dieſe Ausſage erhärtete Deponent, nach vorhergängiger ernſtlichen Verwarnung vor der ſchweren Straffe des Meineydes/ mit einem cörperlichem Eyde.

§. VII.

Aus vorher angeführten Umſtänden/ und da Johann Friedrich Gottlieb/ Maria Elieſabeth/ und Johann Chriſtoph Neumann/ Andreas Sotmeyer/ und die alte Neumannin/ noch ferner ausſagten/ daß die Hollin nebſt denen beyden Kerln (welche vermuthlich Pferde und Wagen/ und bey denenſelben noch einen Kerl/ hier in der Nähe gehabt) nach Sachſen gegangen/ ward man bewogen/ ihnen Steck-Briefe nachzuſenden. Weil aber die Steck-Briefe ohne Effect waren/ und man Nachricht erhielt/ daß Holle/ und Hans Sotmeyer/ in Sächß. Krieges-Dienſten engagiret wären/ ſo ſchrieben die Gerichten an des Herrn Generals und Gouverneurs Reichs-Grafen von Wackerbarths Excellence, folgendes Inhalts:

Hochgebohrner Reichs-Graf/
Hochgebietender Herr General und Gouverneur,
Gnädiger Herr/

Ew. Hochgräfl. Excellence empfinden nicht ungnädig/ daß wir die Freyheit nehmen/ Dieſelbe hiedurch zu behelligen. Es verurſachet ſolches ein höchſtbetrübter caſus, welcher in abgewiche-

gewichener Pfingſt-Woche alhier geſchehen, da in der Nacht zwiſchen den 19.ten und 20.ſten hujus die hieſige Lebuſiſche Vorſtadt, auf eine faſt nie erhörte und boßhaftigſte Art, von Leuten, die ihrer Menſchheit gantz und gar vergeſſen, an 5. Orten angeſteckt, darinn 84. Häuſer in wenig Stunden völlig in die Aſche gelegt, mithin ſoviel Familien an den Bettel-Stab gebracht, und 8. Perſonen jämmerlich verbrant worden.

Gleichwie wir nun nicht ermangelt, in dieſer Sache der Gebühr nach zu inqviriren, und ein altes Weib, Nahmens Anna Schultzin, verwittibte Sotmeyerin, ſonſt Holtzwäſchers Anne genant, nebſt noch 5. Perſonen, darunter ſich ein Zeugmacher-Geſelle, Nahmens Johann Friedrich Gottlieb, befindet, in gefängliche Haft zu ziehen; So hat ſich aus des vorgedachten Johann Friedrich Gottliebs Depoſition ſoviel hervor gethan, daß von der bemeldten alten Sotmeyerin, und ihren Angehörigen, dieſes Feuer abgeredet, und in der angeregten Nacht ins Werck gerichtet worden.

Nun hat dieſe alte Sotmeyerin einen Schwieger-Sohn, Nahmens Chriſtian Holle, der vormahls Corporal unter der Preuß. Cavallerie geweſen, und ſich alhier, nach erhaltenen Abſchiede, vor einigen Jahren häuslich nieder gelaſſen, welcher aber, da er die Diebes-Profeſſion ſtatt einer ehrlichen Nahrung getrieben, nach eingeholtem Urthel und Recht, mit Staupen-Schlägen, nebſt ſeinem Eh-Weibe, welche die Tortur erlitten, aller hieſigen Königl. Landen auf ewig verwieſen worden. Ingleichen hat bemeldte alte Sotmeyerin einen Sohn, Nahmens Hans Sotmeyer, der hieſelbſt in puncto ſacrilegii geſeſſen, aber vor einigen Jahren aus einem wohlverwahrten Gefängniſſe ausgebrochen, und ſich nach der Zeit hier nicht wieder öffentlich ſehen laſſen. Dieſe 3. Perſonen haben ſich vor Pfingſten heimlich auf der Lebuſiſchen Vorſtadt, woſelbſt die alte Sotmeyerin gewohnet, in ihrer reſpective Mutter und Schwieger-Mutter Hauſe

einge-

eingefunden, und nebſt denen hieſelbſt inhaftirten die Anſteckung abgeredet, und in der Nacht zwiſchen den 19.ten und 20.ſten hujus ausgeführet, dergeſtalt, daß die alte Sotmeyerin einen mit glüenden Kohlen angefüllten Scherbel, oder alten Topff, zwiſchen ihrem Stall und des Nachbars Schindlers Haus geſetzt, ſolchen mit gemengtem Pech und Schwefel, Stroh, Rohr, und Heu belegt, und vermittelſt eines Lappen angewehet. Der Holle aber hat eine brennende Materie zubereitet, und daraus Breñ-Kluthen gemacht. Da denn zu der Zeit, die in der angeregten Nacht um 11. Uhr beſtimmt geweſen, 4. Kluthen auf beſondere Häuſer geworffen, und die Vorſtadt an 5. Orten angeſteckt worden, wegen der wütenden Flamme aber alle zu Dämpffung des Feuers angewendete Mittel vergeblich geweſen. Hierauf hatt ſich die Hollin nebſt den beyden Kerln, welche dem Vermuthen nach zugleich mit auf Dieberey ausgegangen, von hier salviret, und, der hieſigen Inhaftirten Ausſage nach, nacher Sachſen begeben.

Wann nun Ew. Hochgräfl. Excellence die verübte That, welcher von aller Menſchheit entfernet iſt, ſelbſt vor höchſt ſtrafſenswürdig halten, und billig finden werden, daß die complices aller Orten aufgeſucht, in gute Verwahrung gebracht, und nach geſchehener Unterſuchung zur gebührenden Straffe gezogen werden; So müſſen Deroſelben wir ferner dienſtgehorſamſt berichten, daß der oberwehnte Chriſtian Holle unter der Guarde zu Dreßden, und Hans Sotmeyer unter einem andern Regimente engagiret ſeyn ſollen. Ew. Hochgräfl. Excellenz erſuchen wir dannenhero hiedurch dienſtgehorſamſt, durch Dero hohe Auctorität die Verfügung zu machen, daß der Chriſtian Holle, nebſt ſeiner Frau und Schwager, wenn ſie ſich zu Dreßden bereits eingefunden, oder noch einfinden ſolten, in Haft und gute Verwahrung gebracht werden, uns aber danechſt die Gnade zu erweiſen, und einige beliebige Nachricht deßhalb ertheilen

zu laſſen / damit wir Acta überſenden / oder dasjenige bewerckſtelligen können / was Ew. Hochgräfl. Excellence und die Gerechtigkeit vor nöthig finden.

Wir getröſten uns in unſerm Suchen / welches die Gerechtigkeit und die Rache des unſchuldig verbranten Menſchen-Bluths zum Grunde hat / Dero hohe Aſſiſtence, und beharren mit vielem Reſpect

Hochgebohrner Reichs-Graf /
Hochgebietender Herr General
und Gouverneur,
Gnädiger Herr /

Franckfurt an der Oder den 25.ten Maj. 1724.

Ew. Excellence
Dienſtgehorſamſte
Die Stadt-Gerichte /
daſelbſt.

Johann Martin Rieffenſtahl / Judex.

Johann Chriſt. Wellmann / D. Secretar.

§. VIII.

Wir müſſen auch die Juſtiz Hochgedachter Sr. Hoch-Reichs-Gräfl. Excellence hierbey öffentlich rühmen / indem Dieſelbe eine ſo kluge als Juſtiz-mäßige Ordre wegen Arreſtirung des oftgedachten Chriſtian Hollens ergehen lieſſen / nnd uns darauf Dero gnädige Antwort / nebſt Communication des aufgenommenen Protocolls / folgender Geſtalt ertheileten:

Hoch- und Wohl-Edle, Hoch- und Wohlgelahrte,
Hoch- und Wohlweiſe /
Hochgeehrte Herren /

Aus Dero unterm 25. Maj. a. c. an mich abgelaſſenen habe ich nicht ohne ſonderbares Mitleiden erſehen / was maſſen durch

durch mehr als unmenſchliche Boßheit in der Lebuſiſchen Vorſtadt zu Franckfurt an 5. Orten Brand angelegt, und dadurch viele Häuſer vom Feuer verzehret, viele Leuthe an den Bettel-Stab gebracht worden, und 8. Perſonen um ihr Leben gekommen. Es hat mir dabey um ſoviel mehr leid gethan, weil obangezogenem Schreiben nach einige von hieſiger Militz darzu Hand angeleget haben ſollen. Dannenhero ich nicht unterlaſſen, ſofort an den Herrn Obriſten von Pflug von dem 2.ten Guarde-Regiment gemeſſene Ordre zu ertheilen, nicht allein den Mousquetier, Chriſtian Hollen, ſondern auch alle die, ſo mit ihm verdächtigen Umgang gehabt, in ſcharffe Verhaft zu nehmen, ſie gerichtlich vernehmen zu laſſen, und an mich Bericht zu erſtatten. Nun iſt beſagten Herrn Obriſten Bericht geſtrigen Tages nebſt denen Acten eingelauffen, und erhellet daraus, daß, obangezogener Ordre zur Folge, gedachter Chriſtian Holle zwar eingezogen, und in Ketten und Banden geſchloſſen, auch noch biß dato alſo ſich in Verhaft befindet; Es wird ihm aber, wie beygehende Regiſtratur ſub. No. I. II. zeiget, ſowohl von denen Ober- als Unter-Officiren von derjenigen Compagnie, bey welcher er iſt, und die in Bitterfeld ſtehet, das Zeugniß gegeben, daß er von der Compagnie nicht hinweg, ſondern dazumahl, als der ſchädliche Brand in Franckfurt an der Oder geſchehen, zu Bitterfeld geweſen. Ubrigens leugnet er nicht, daß er in Königl. Preuß. Krieges-Dienſten, und zwar unter dem Anſpachiſchen Regimente, anfangs als Dragoner, hernach auch als Corporal, und nach erhaltenem Abſchiede ſich in Franckfurt an der Oder bey ſeiner Schwieger-Mutter, der Sotmeyerin, ein ½ Jahr aufgehalten, auch daß er mit Staupen-Schlägen der Königl. Preuß. Lande auf ewig verwieſen worden. Betreffend den andern Mousquetier, Hans Sotmeyern, ſo zeiget beygehends abſchriftliche Verhör ſub N. III. daß dieſer ſchon ſeit Oſtern dieſes Jahres wegen Deſertion ſich im Arreſt befunden, folglich bey Anlegung des Bran-

des in Franckfurt nicht geweſen ſeyn können. Es ſind aber Klagen eingelauffen, daß er Diebſtähle ausüben helffen, weßwegen nun auch wieder ihn inqviriret werden ſoll. Und dieſes iſt es, was ich auf Dero an mich abgelaſſenes in Antwort zu ertheilen vermag, womit beharre

Meiner Hochgeehrten Herren

Dreßden den 15. Junii. 1723.

Dienſtwilligſter
Graf von Wackerbarth.

PROTOCOLLA.

No. I.

Actum Torgau, den 31. Maj. 1723.

Auf Sr. des Herrn Grafen von Wackerbarths Excellenz mit geſtriger Poſt eingelauffenen Ordre, und erhaltenen Inſtruction von dem in Abweſenheit des Herrn Obriſten von Pflugs beym Stabe commandirenden Herrn Obriſt-Wacht-Meiſters von Benckendorf, begaben wir zu Ende benañten uns ſofort geſtern nacher Bitterfeld, und als wir des Nachts nach 10. Uhr da angelanget, und uns bey dem Hn. Hauptmann von Schlegel nach gegebener Maſſe behörig gemeldet, verfügten wir uns zwiſchen 11. und 12. Uhr mit darzu benöthigter Mannſchaft in des Grenadier Chriſtian Hollens Qvartier, und nachdem die Ausgänge darinne alle wohl beſetzt, traffen wir ihn auf dem Boden eine Treppe hoch am offenen Orte im Bette liegend an, worauf er nach beſchehener Arreſts-Ankündigung ſich ſofort ohne Wiederſpruch oder Alteration aus dem Bette begeben, angezogen, und auf Begehren alle Behältniſſe eröffnet, ſo ihm zugeſtanden, in welchen aber nicht das geringſte verdächtiges, auſſer was zu ſeiner Soldaten Wirthſchaft gehörig, gefunden worden. Im Hauſe haben wir ſonſt keine Seele Fremdes oder verdächtiges gefunden, und da wir nach ſeinem Ehe-Weibe gefragt, berichtete er, daß ſie bereits über 1. Jahr von ihm weggelauffen, und er nicht wiſſe, wo ſie ſich voriezo befinde, wäre ſonſten von Franckfurt gebürthig, und habe ihr Vater Sotmeyer geheiſſen. Ihren Bruder, Johann Sotmeyern, habe er nicht wieder geſehen, ſeit dem er in Franckfurt mit ihr getrauet, wüſte auch nicht, was ſeine Handthierung ſey. Befraget, wenn er von ſeinem Urlaub wieder gekommen, reſpondet,

er

er hätte die Zeit, als er in Bitterfeld liege, noch keine Stunde Urlaub gehabt. Der Wirth, Gottfried Kirchhof, bezeugete auch auf Befragen, daß, ſo lange Holle bey ihm im Qvartier gelegen, er ſich allezeit wohl verhalten, und könne nicht ſagen, daß ihm eine Steck-Nadel werth weggekommen, hätte auch Niemand Fremdes die Zeit über bey ihm gemerckt. Dem ungeachtet aber, vermöge vorhabender Ordre, hat man ihn auf die Wache daſelbſt in Bitterfeld bringen laſſen. Dieſem aber iſt annoch bey zu fügen, daß der Herr Hauptmann Schlegel bezeuget, wie Holle die Zeit über, als er mit der Compagnie in Bitterfeld liege, noch nicht, und alſo auch umb die Zeit, als die Anſteckung der Lebuſiſchen Vorſtadt bey Franckfurt geſchehen, keinen Urlaub gehabt. Welchem der Fähndrich und Sergeant bey der Compagnie beypflichten, und Hollen ſoviel beylegen, daß er zeithero gute Wirthſchaft geführet, und nichts übles an ihm geſpühret worden. Sein Ehe-Weib aber ſey nun übers Jahr mit dem Grenadier Grunewald von eben dieſer Compagnie, ſo bey Jena gebürthig, weggegangen, und könne wohl ſeyn, daß ſich dieſer vor der Hollin Ehe-Mann ausgegeben. Holle iſt alſo, vermöge Ordre, geſchloſſen zum Stabe gebracht worden. Und dieſes haben wir alſo in ſchuldigen rapport zum Acten erſtatten, und in gegenwärtige Regiſtratur bringen ſollen. Actum ut ſupra.

Chriſtian Siegmund von Hartitſch,
Lieutenant.
Chriſtian Teichmann,
Auditeur.

No. II.

Actum Torgau, den 1. Junii 1723.

Acto wurde auf Ordre des Herrn Obriſt-Wacht-Meiſters von Benckendorfs Chriſtian Holle, Grenadier von des Herrn Hauptmann von Schlegels Compagnie, von der Wache an Gerichts-Stelle gebracht, und vernommen. Werde an die 45. Jahr alt ſeyn, und gebürthig von Trebitz bey Guben. Sey in ſeiner Jugend von Hauſe weg, und ins Brandenburgiſche zu ſeinen Stief-Vater, ſo Neumann geheiſſen, und in der Comthurey Liezen bey Sehlo ein Bauer-Güthgen gehabt, gekommen, bey dem er erzogen, und als er ein wenig heran gewachſen, habe er ſich nach Münchenberg begeben, und bey einem Bürger vor Knecht gedienet,

hernach,

hernachmahls aber 1. Jahr beym Rath Cortier vor Kutſcher gedienet/ und 2. Jahr vor Brau-Knecht. Hierauf wäre er unter die Anſpachiſchen Dragoner gekommen/ und zwar des Haupt-Mann Bodens Compagnie, welcher vor Mons todt geſchoſſen worden. Sey 10. Jahr bey dieſem Regiment und Compagnie geſtanden/ habe aber/ wie ſie aus Braband marchiret/ auf ſein Begehren den Abſchied bekommen/ welchen ihm die vom Pflugiſchen Regiment Infanterie/ damahls mit grünen Aufſchlägen/ von des Obriſt-Lieutenants Compagnie, als welche ihn in Guben weggenommen/ inne behalten. Hätte ſich damahls in Guben als Brau-Knecht häuslich aufgehalten/ und wäre an dieſes 2.te Regiment Guarde damahls/ als die Regimenter nach Ungarn gegangen/ mit vom Pflugiſchen abgegeben worden. Das Anſpachiſche Dragoner-Regiment habe damahls das Preuß. Regiment geheiſſen in Braband/ und befinde ſich in der Warheit/ daß vom Dragoner er zum Corporal avanciret/ hätte auch immer Fouriers-Dienſte mit thun/ und Gelder holen müſſen. Nach erhaltenem Abſchiede habe er ſich in Franckfurt an der Oder bey ſeiner Schwieger-Mutter/ der Sotmeyerin/ mit ſeiner Frauen/ die er An. 1703. auf Einrathen ſeines damahligen Capitains von Dragonern/ wie ſchon oben gedacht/ erheyrathet/ ohngefehr ½ Jahr aufgehalten/ hätte mit ſeinem Ehe-Weibe 40. Thlr. bekommen/ wovor er ein Pferd/ in Dienſten noch/ vor ſich gekaufft/ und da er dienſtloß geweſt/ wieder an die Preußl. Gens d'Armes verhandelt. Die Schwieger-Mutter hätte ihm damahls immer ihr Häusgen übergeben wollen/ hätten aber nicht einig werden können.

Negat, daß er zu ſelbiger Zeit die Diebes-Profeſſion getrieben/ ſie hätten ihn zwar beſchuldigen wollen/ daß er Diebe gehehlet und aufgehalten/ er ſey aber hierinnen unſchuldig geweſt/ und wer wolle die Leute kennen/ ſo zu einem kämen/ es hätte ihm gekoſtet genung.

Affirmat, daß er nach eingeholtem Urthel und Recht mit Staupen-Schlägen des Preuß. Landes auf ewig verwieſen worden/ ſein Eh-Weib aber hätte in einem andern Gefängniſſe geſeſſen/ könte dahero nicht ſagen/ ob ſie die Tortur erlitten/ und noch mit Staupen-Schlägen der Königl. Preußl. Lande auf ewig verwieſen worden. Sein Ehe-Weib habe 3. Brüder/ wovon einer ein Böttger/ und mit Nahmen Caſpar heiſſe/ der andre/ und zwar der groſſe/ Andreas mit Nahmen/ ſey ein Schiffer/ und der dritte und jüngſte heiſſe Johann/ was vor Profeſſion er aber ſey/ wiſſe er nicht/ ſie hätten geſagt/ daß dieſer auch in Franckfurt geſeſſen/ er Arreſtat wäre aber ſchon aus Franckfurt weggeweſen/ und wiſſe nicht/ warum er geſeſſen/

oder

oder ob er ſich aus einem wohlverwahrten Gefängniſſe ausgebrochen, immaſſen er nicht wieder hin gekommen.

Negat, daß er Donnerstags vor dem abgewichenen Pfingſt-Feſte, nebſt noch etlichen Perſonen mehr, heimlich auf der Lebuſiſchen Vorſtadt in der Schwieger-Mutter, der alten Sotmeyerin, Hauſe ſich eingefunden.

Negat, daß er daſelbſt nebſt noch mehrern die Anſteckung der Lebuſiſchen Vorſtadt abgeredet.

Negat, daß er in der Nacht zwiſchen den 19. und 20. Maj. ſolche mit ausgeführet, er ſey ja nicht von der Compagnie weg geweſen, wie ſeine Herren Officiers ihm bezeugen würden, hin zufliegen vermöge er auch nicht.

Weiß nicht, daß die alte Sotmeyerin einen Tiegel mit Kohlen zwiſchen ihren Küh-Stall und ihres Nachbars Haus geſetzt.

Neſcit, ob ſie ſolchen mit Stroh, Rohr, und Heu belegt, und darauf angeblaſen.

Negat, daß er Brenn-Kluthen gemacht, negat weiter, 3. Stücke derſelben præpariret zu haben.

Negat, daß er in der Nacht zwiſchen 11. und 12. Uhr, ſo zum Anſtecken ſolle beſtimmt geweſen ſeyn, ein Stück auf ein beſonderes Haus, und der inhaftirte Johann Friedrich Gottlieb, dergleichen Perſon er gar nicht kenne, auch ein Stück auf ein beſonderes Haus geworffen.

Weiß nicht, daß die Vorſtadt auf ſolche Weiſe an 5. Orten ſofort im Feuer aufgegangen, und wegen der wütenden Flamme keine Rettung geweſen.

Negat, daß er ſich hierauf nebſt ſeiner Frauen, und Schwager, Johann Sotmeyern, da ſie annoch vorhero die unglückſel. abgebranten Leute beraubet, und geplündert haben ſolten, in der Nacht ſalviret. Er ſey ja gar nicht weg geweſen, und habe, ſeit das Regiment aus Ungarn, keine Stunde Urlaub von der Compagnie gehabt, es wäre doch ein ziemlicher Weg von Bitterfeld biß Franckfurt an der Oder, daß man binnen kurtzer Zeit und in einer Nacht nicht ſo gleich hin kommen könne. Nun würden die viſitirenden Corporals ihm bezeugen können, daß er ſich allemahl abends und frühe wieder in ſeinem Qvartier finden laſſen, mithin wäre alſo eine ungegründete Beſchuldigung, was man ihm aufbürden wolle. An Himmelfahrt ſey es ſchon 1. Jahr geweſen, daß ſein Weib von ihm weg gelauffen, binnen welcher Zeit er nicht das geringſte wieder von ihr erfahren, noch ſie bey ihm geweſen. Es ſey damahls die Rede gegangen, daß ſie mit Grunewalden von eben der Compagnie, ſo in Gräfenhäynichen gelegen, weg gegangen, er

wiſſe aber nichts davon, noch warum ſein Ehe-Weib ihn verlaſſen, er habe wohl gemerckt, daß beyde zuſammen gehalten, weßwegen er ſie auch ein paarmahl geprügelt, und beſonders, da ſie nach Gräfenhäynichen ohne ſein Wiſſen und Willen zu Grunewalden gegangen. Sein Ehe-Weib, als ſie zu der Zeit, da das Regiment in Dreßden letzt geſtanden, weg geweſen, habe ihn bey der Rückkunft mitgebracht, und ſolle beym Diemariſchen Regiment ſchon geſtanden haben. Es müſſe dieſer Kerl ſich vor ihm etwa ausgegeben haben. Beklaget ſich, daß er unſchuldig in Ketten und Banden liegen müſſe. Wird nach vorher beſchehener Wieder-Vorleſung und Ratihabition ſeiner gethanen Ausſage wieder geſchloſſen, und in vorigen Arreſt gebracht. Dieſes aber iſt in Gegenwart unten benahmter hierzu Commandirten abgehandelt und regiſtriret worden. Actum ut ſupra.

Carl Gottlieb von Thielau,
Lieutenant.

Hans George Carl von Seebach,
Fähndrich.

Chriſtian Teichmann,
Auditeur.

No. III.

Actum Dreßden, den 15. Junii 1723.

HEute acto iſt auf ergangene Ordre der Mousquetier von dem Löbl. Pflugiſchen Regimente, von des Herrn Obriſt-Lieutenant von Carlowitz Compagnie durch die Wacht ins Verhör gebracht, und wegen ſeines Arreſts, auch über die von Franckfurt an der Oder aus an hohe Generalität und ſonſt ergangene Schreiben, wie folget, vernommen worden, worauf er ſaget:

Er heiſſe Johann Sotmeyer, ſey ſeines Alters, wie er dencke, 21. Jahr, und gebürtig aus Franckfurt an der Oder, woſelbſt ſeine Mutter, Anna Schultzin, als Sotmeyeriſche Wittib, welche ſonſt Holtzwäſchers Anne genennet würde, in der Lebuſiſchen Vorſtadt ein Häusgen hätte, und darinn wohne. Seine fernere Freundſchaft anlangend, ſo hätte er eine leibliche Schweſter, welche Eva hieſſe, welche vor einigen Jahren einen Preußl. Reuter, ſo wie er ſich

ſich ſolches erinnern könne / weil er damahls noch klein geweſen / geheyrathet / welcher ſich Chriſtian Holle genennet / der vorgegeben / daß er aus Diedersdorff / 3. Meilen hinter Franckfurt gelegen / gebürtig ſey.

Nachgehends hätte dieſer / ſein Schwager / den Abſchied erhalten / worauf er ſich eine Zeit lang bey des Deponentens Mutter aufgehalten / und zwar wohl auf ein halb Jahr / in welcher Zeit er ſich mit denen 2. Pferden / ſo er mitgebracht / genehret. Nach Verflieſſung dieſes hätte ſich dieſer ſein Schwager nacher Guben begeben / und daſelbſt unter dem Löbl. Pflugiſchen Regiment zu Fuß / worunter Arreſtat auch noch ietzo ſtehe / unter des Herrn Obriſt-Lieut. von Schlichtings Compagnie / als Mousquetier Dienſte angenommen. Wie aber Anno 1718. die 2.te Garde zu Fuß nach Ungarn gehen müſſen / wäre er an die Garde abgegeben worden / und alſo mit nach Ungarn gegangen / er wäre auch mit Deponentens Schweſter aus Ungarn wieder zurück gekommen / und wäre ſo dann bey der Garde geblieben. Er wiſſe aber nicht / bey welcher Garde und bey welcher Compagnie er ſtehe / denn ſeit der Zeit / daß die Regimenter aus Ungarn wieder zurück gekommen / hätte er weder dieſen ſeinen Schwager noch ſeine Schweſter geſehen.

Betreffend ſeine eigene Perſon / ſo wäre er noch ledig / und nicht verheyrathet / hätte ſich jederzeit mit Fahren auf dem Waſſer ernehret / biß ihn ſein Schwager 8. Tage vor dem March nach Ungarn unter dieſes Pflugiſche Regiment / und zwar eben unter des Herrn Obriſt-Lieutenants von Schlieben Compagnie / gebracht / worauf er bey erfolgtem March nebſt ſeinem Schwager unter das Regiment Garde, wobey der Herr Obriſte von Stojentin geſtanden / gekommen / und zwar Arreſtat unter des Herrn Hauptmann von Kinsky Compagnie. Als die Garde aus Ungarn wieder zurück gekommen / wäre er wieder an des Herrn Obriſt-Lieutenants von Schlieben Compagnie abgegeben worden / da hingegen ſein Schwager bey der Garde verblieben / er wiſſe aber nicht bey welcher Compagnie / denn er hätte ihn nach der Zeit nicht wieder geſehen.

Hierbey müſſe er geſtehen / daß er verwichene Oſtern zu allerletzt in Franckfurt an der Oder bey ſeiner Mutter geweſen / er hätte ſich aber nicht länger als 4. Tage daſelbſt aufgehalten. Daß er hiernechſt in Franckfurt an der Oder propter ſacrilegium im Arreſt geſeſſen /

 und

und aus einem wohlverwahrten Gefängniſſe herausgebrochen / hiervon wiſſe er nichts / es müſte einer von ſeinen Brüdern daſelbſt im Arreſt geſeſſen haben / davon er zwey hätte / einer mit Nahmen Caſpar / der andre Andreas / davon der letztere / wie er nicht anders wiſſe / noch zu Hauſe bey der Mutter ſey / Caſpar aber wäre auf der Wanderſchaft / indem er ſeiner Profeſſion ein Böttger ſey. Letztens, wäre es die Warheit / daß er wegen begangener Deſertion ſchon ſeit Oſtern hier arreſtiret ſey.

Nach Beſchehung deſſen iſt dieſes Verhör geſchloſſen / und zu mehrerer Beglaubigung anhero unterſchrieben worden. Actum ut ſupra.

Adam Friedrich von Abſchatz.
Lieutenant.
Conrad Friedrich de Rauſchendorff.
Fähndrich.
Gottlieb Lehmann /
Auditeur.

§. IX.

Demnach die Antwort von des Herrn Generals und Reichs-Grafen von Wackerbarths Excellence den 28.ten Junii 1723. einkam / und aus dem dabey communicirten Protocollo erhellete / daß weder Chriſtian Holle / noch Hans Sotmeyer / zur Zeit der geſchehenen Brandſtiftung hier geweſen / ſo hielt man vor nöthig / dieſen Punct genauer zu unterſuchen / und die alhier inhaftirte Inqviſiten wegen des Hollens und Hans Sotmeyers nochmahls zu vernehmen / zumahlen man vorhero / da man nicht gewuſt / ob Holle und Hans Sotmeyer zur Haft gebracht werden / und das Factum negiren würden / dieſen Umſtand nicht gehörig unterſuchen können.

§. X.

Man ließ dannenhero einen nach den andern von denen Inqviſiten in die Gerichts-Stube kommen / und ſtellete ihnen ſamt und ſonders Gerichts wegen vor / ratione complicum die reine Warheit zu bekennen / dann doch zuletzt / wann ſie hierunter Unwarheiten ſagen / oder reſervationes mentales gebrauchen ſolten / ihnen ſolches nichts helffen / ſondern die Confrontation alles entdecken würde.

§. XI.

§. XI.

Hierauf ſagte **Johann Friedrich Gottlieb**/ welcher zuvorderſt in die Gerichts-Stube gebracht wurde/ daß er Hollen ſonſt nicht gekant/ als daß er ihn in der Sotmeyerin Hauſe mit dem Nahmen Holle nennen gehöret/ ob es aber der rechte Holle geweſen/ oder einander dieſen Nahmen angenommen/ das wüſte er nicht. Die Hollin aber wäre da geweſen/ und hätte Inqviſitus ſolches aus denen Reden geurtheilet/ deren ſich die alte Sotmeyerin gegen ihr/ als ihrer Tochter/ bedienet/ ſie hätte mit dem Kerl/ der Holle genennet worden/ zuſammen als **Mann und Frau** gethan.

§. XII.

Ferner muſte Inqviſitus geſtehen/ daß **Hans Sotmeyer**/ welcher in Sächſiſchen Dienſten engagiret/ und welchen Inqviſitus zu Vetſchow/ woſelbſt er im Qvartier gelegen/ geſprochen und geſehen/ als er nebſt der alten Sotmeyerin vor Oſtern 1723. dahin gereiſet/ bey der Brandſtiftung nicht geweſen/ es wäre aber dieſer Kerl in der alten Sotmeyerin Hauſe **Vetter Hans** genennet worden/ und ſehe dem jüngſten Sotmeyer faſt gleich. Dieſe Leute wären den Donnerstag-Abend vor Pfingſten in der Sotmeyerin Haus zwiſchen 8. und 9. Uhr gekommen/ Inqviſitus hätte eben eine Pfeiffe Toback gerauchet. Das Frauens-Menſch wäre erſt gekommen/ und der Kerl im grauen Kleide/ oder der ſo genañte Holle hernach. Die Hollin hätte einen guten Abend geboten/ und hätte die alte Sotmeyerin ſie willkommen geheiſſen. Inqviſitus wäre darauf heraus nach dem Hofe gegangen/ inzwiſchen wäre der Kerl/ Vetter Hans/ auch gekommen/ und in der Sotmeyerin Stube gegangen.

§. XIII.

Was ſie anfänglich geredet/ wüſte Inqviſitus nicht/ dann er nicht dabey geweſen. Eine Viertel-Stunde darauf/ wäre Inqviſitus wieder in die Stube gegangen/ da dann Inqviſitus geſehen/ daß die Hollin/ nebſt dem ſo genañten Hollen/ auf der Banck geſeſſen/ und der Vetter Hans darneben/ die alte Sotmeyerin hätte vor dem Camin geſtanden/ und die alte Neumannin nebſt ihrem Sohne wären auch in der Stube geweſen. Sie hätten zuſammen geredet/ weil ſie aber nicht recht laut geredet/ hätte Inqviſitus nicht verſtanden/ was ſie geredet. Inqviſitus wäre nicht lange auf geweſen/ ſondern bald darauf auf den Boden/ woſelbſt er ſeine Schlaff-Stelle gehabt/ gegangen/ und hätte ſich zu Bette gelegt. Wo die Hollin nebſt denen beyden Kerln geſchlaffen/ wiſſe Inqviſitus nicht eigentlich. Die übrige Zeit wären ſie bald in das kleine/ bald in das groſſe Haus gegangen.

§. XIV.

Inqviſitus blieb indeſſen beſtändig dabey/ daß die Brandſtiftung in der alten Sotmeyerin Hauſe beſchloſſen, und danechſt ins Werck gerichtet worden, die Hollin auch noch 2. Kerls bey ſich gehabt. Der ſogenañte Holle wäre Urheber von der Art der Anſteckung der Lebuſiſchen Vorſtadt, und wäre auch **Meiſter von denen verfertigten Brenn-Kluthen.** Wo dieſe 3. echapirte geblieben, wuſte Inqviſitus nicht, auch nicht wo ſie ſich aufhielten.

§. XV.

Maria Eliſabeth Neumannin ſagte aus, daß ſie Hollen ſonſt nicht geſehen, als den letztern Pfingſt-Tag, und den Abend vor dem Feuer, die Hollin, als der alten Sotmeyerin Tochter, kenne Inqviſitin gantz wohl, daß Holle hier geweſen, wiſſe Inqviſitin daher, weil die Hollin den ſogenañten Hollen vor ihren Mann ausgegeben. Daß Hans Sotmeyer hier geweſen, wiſſe Inqviſitin daher, weil die Hollin ihn vor Hans Sotmeyern ausgegeben, und er auch in der Sotmeyerin Hauſe **Vetter Hans** genennet worden. Indeſſen blieb Inqviſitin gleichfals bey ihrem Bekäntniß, daß es mit der Brandſtiftung ſeine Richtigkeit hätte, beſtändig. Ob aber der ſogenañte Holle, und der ſogenañte Hans Sotmeyer, der rechte Holle und der rechte Hans Sotmeyer geweſen, ſolches könte Inqviſitin nicht ſagen.

§. XVI.

Johann Chriſtoph Neumann ſagte dergleichen aus, daß die Hollin 2. Kerls bey ſich gehabt. Ob aber der ſogenañte Holle, und Hans Sotmeyer, der rechte Holle und Hans Sotmeyer geweſen, das könte Inqviſitus nicht eigentlich ſagen. Wenn Inqviſitus ſie ſähe, ſo wolte er ſie wohl kennen, ob es diejenige 2. Kerls wären, die in der Sotmeyerin Hauſe geweſen. Und blieb Inqviſitus, Johann Chriſtoph Neumann gleichfals bey ſeinem Bekäntniß, ſo er wegen der Brandſtiftung gethan, beſtändig.

§. XVII.

Andreas Sotmeyer, wie man ihn wegen Hollen und Hans Sotmeyer vernehmen wolte, negirte nicht nur, daß Holle, die Hollin, und Hans Sotmeyer hier geweſen, und hätte er keinen von allen 3. geſehen, ſondern

ſondern er revocirete auch bey dieſer Gelegenheit ſeine gantze Ausſage / die er ad Protocollum wegen der Brandſtiftung gethan, und wolte von nichts wiſſen.

§. XVIII.

Die alte Neumannin ſagte aus, als man ſie wegen Hollen und Hans Sotmeyern umſtändlich ad protocollum vernehmen wolte, daß ſie die Hollin nebſt 2. Kerln hier nicht geſehen, ſie könte aber auch nicht behaupten, daß die Hollin nebſt denen beyden Kerln nicht hier geweſen, weil Inqviſitin nicht wüſte, ob ſie nicht in dem andern Hauſe, welches die alte Sotmeyerin beyan gehabt, geweſen. Inqviſitin wolte indeſſen auch nicht wiſſen, daß die Hollin und die beyde Kerls bey der abgeredeten Brand-Stiftung geweſen, und die Brenn-Materie præpariren helffen. Und zuletzt wiederrieff Inqviſitin ſo gar ihre gantze Ausſage, die ſie wegen der Brandſtiftung gethan hatte.

§. XIX.

Hierauf wurde von dem Verlauf der Inqviſition fernere Nachricht an des Herrn Generals und Reichs-Grafen von Wackerbarths Excellence ertheilet.

Hochgebohrner Reichs-Graf,
Hochgebietender Herr General und Gouverneur,
Gnädiger Herr,

Ew. Hochgräfl. Excellence gnädiges, unterm 15.ten Jun. c. a. an uns abgelaſſenes, haben wir den 28.ten ejusd. mit allem ſchuldigſten Reſpect erhalten.

Gleichwie nun Deroſelben wir ſowohl vor die Gnade Dero Antwort, womit Ew. Hochgräfl. Excellence uns beehren wollen, als vor die gütige Communication der wegen des arreſtirten Chriſtian Hollens und Hans Sotmeyers aufgenommenen Acten dienſtgehorſamſten Danck erſtatten; So müſſen wir hiedurch ferner ſchuldigſt berichten, daß wir, nach Anleitung des uns communi-

municirten Protocolls, die hieſige Inqviſiten wegen Chriſtian Hollens und Hans Sotmeyers hierſeyns genauer vernommen. Da dann 2. bey dieſer Gelegenheit ihre gethane Ausſage überall wiederruffen, und Johann Friedrich Gottlieb nunmehro auch ausſaget, daß Hans Sotmeyer nicht hier geweſen. Indeſſen bleibt er, nebſt Maria Eliſabeth, und Johann Chriſtoph Neumannen, wie auch die Holliſche Tochter dabey, daß die Hollin nebſt noch 2. Kerln hier geweſen, davon einer Holle genennet, und vor der Hollin Mann ausgegeben, der andere aber Vetter Hanß genennet worden, wie das hier beygefügte Protocoll mit mehrern beſaget. Da nun alſo dieſer Punct eine unumbgängliche Confrontation erfodert, und wir dieſerhalb an Sr. Königl. Majeſtät, unſern Allergnädigſten Herrn, allerunterthänigſt berichtet; So bitten Ew. Hochgräfl. Excellence wir dienſtgehorſamſt, die Arreſtirte ſo lange in cuſtodia zu laſſen, biß Sr. Königl. Majeſtät Allergnädigſte Reſolution darüber erfolget.

Im übrigen leugnet Hans Sotmeyer vergeblich, daß er in puncto ſacrilegii alhier geſeſſen, und daß er deßhalb die Tortur ausgeſtanden; Immaſſen die beygehende Urthel das Gegentheil bewehren. Ubrigens beharren wir mit ſtetem Reſpect

Ew. Hochgräfl. Excellence

Franckfurt an der Oder den 5.ten Julii 1724.

Dienſtgehorſamſte
Die Stadt-Gerichte alhier.

Johann Martin Rieffenſtahl, Judex.

Johann Chriſt. Wellmann, D. Secretar.

§. XX.

Auf vorſtehendes Schreiben ertheilten Sr. Hochgräfl. Excellence folgende gnädige Antwort:

Hoch-

Hoch- und Wohl-Edle, Hoch- und Wohlgelahrte, Hoch- und Wohlweiſe/ Hochgeehrte Herren/

DEroſelben anderweitiges unterm 5.ten curr. iſt mir/ ſamt den Beyfugen, richtig behändiget worden. Dem darinn enthaltenen Suchen gemäß/ ſoll weder Chriſtian Holle/ noch Hans Sotmeyer/ aus dem Verhaft kommen/ biß ich mehrere Nachricht durch dieſelbe erlanget haben werde.

Indeſſen verſichere/ daß Niemand/ wer der auch ſey/ ſo an dem boßhaft angelegten Brand einiges Theil haben möchte/ im geringſten verſchonet/ ſondern nach Rigueur wieder alle Complices auch hieſiger Orten treulich verfahren werden ſoll. Denn ich ſehe dieſes ruchloſe und höchſtſtraffbare Unternehmen alſo an/ daß ich meinen Horreur darüber nicht gnugſam entdecken kan: Und daferne man hier gewuſt/ daß Sotmeyer die Tortur ausgeſtanden/ würde man ihn gar nicht/ unter die Militz genommen haben. Ubrigens verharre ich

Meiner Hochgeehrten Herren

Dreßden den 31. Julii 1724.

Dienſtwilligſter
Graf von Wackerbarth.

§. XXI.

Als nun inzwiſchen die Gerichte an Se. Königl. Maj. in Preuſſen allerunterthänigſten Bericht erſtattet/ und höchſtgedachte Se. Königl. Maj. denenſelben allergnädigſt befohlen/ daß/ da die Acta zum Spruch Rechtens biß auf die Einbringung der Inqviſiten Defenſion bereits inſtruiret/ ſelbige ohne fernern Anſtand eingebracht/ und nachgehends Acta zum Spruch Rechtens tranſmittiret werden ſolten/ die Gerichte auch ſolches allergehorſamſt veranſtalteten; So wurden Acta an das Hochpreißl. Criminal-Collegium tranſmittiret/ und erfolgte darauf das in Cap. ſeq. enthaltene weitläuftige und gründlich ausgearbeitete Urthel.

CAPUT IX.

Das erſtere Urthel/ nebſt der Königl. allergnädigſten Confirmation.

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König,
Allergnädigſter Herr/

Als von dem Stadt-Gerichte zu Franckfurt an der Oder, die von ſelbigem contra Johann Friedrich Gottlieb / Johann Chriſtoph Neumann / Andreas Sotmeyer/ Maria Eliſabeth Neumannin/ Maria Walterin/ Wittwe Neumannin/ Anna Schultzin verehlichte Sotmeyerin / in puncto incendii aufgenommene Inqviſitions-Acta zum Spruch Rechtens eingeſendet worden, ſo haben wir, als Ew. Königl. Maj. uns ſolche allergnädigſt zufertigen laſſen, ſie collegialiter verleſen, und mit gehörigem Bedacht wohl erwogen, erkennen demnach hiedurch denenſelben und denen Rechten gemäß zu ſeyn:

Hat ſich in facto zugetragen, daß in der Nacht vom 19.ten zum 20.ſten Maj. 1723 zwiſchen 11. und 12. Uhr in der Lebuſiſchen Vorſtadt zu Franckfurt an der Oder eine Feuers-Brunſt entſtanden, und dergeſtalt überhand genommen, daß 84. Häuſer eingeäſchert, welcher Schade, nach gemachtem Uberſchlag, worunter iedoch nicht die meubles, und andere Haabſeligkeiten, welche mit durch den Brand verlohren gegangen, ſondern nur allein die Gebäude begriffen, 10256. Thlr. 20. Gr. geſchätzet worden, imgleichen 8. Perſonen, theils ſogleich mit verbrant, theils

da-

dadurch ſo zugerichtet, daß ſie des andern Tages drauf verſtorben, überdem noch 6. Leute beſchädiget, und 12. Stück Vieh gleichfals verbrant worden.

v. acta fol. 321. 323.

Sind darauf, als man unterſucht, wie das Feuer ausgekommen, und ſich nicht allein gefunden, daß bey der Inqviſitin Sotmeyerin Hauſe das Feuer zum erſten ausgebrochen, ſondern auch ſich einiger Verdacht geäuſert, daß es boßhaftiger Weiſe angeleget, die oben benañte Inqviſiten ſämtlich zur Haft und Inqviſition gezogen worden, da dann,

I.) Den Inqviſitum **Johann Friedrich Gottlieb** betreffende, welcher ins 24.te Jahr ſeines Alters gehet, und deſſen Vater ein Schneider und Soldat geweſen, er ſelbſt aber, ob er wohl, wie er zu Spandau im Zucht-Hauſe geſeſſen, das Zeugmacher-Handwerck gelernet, jedoch mehrentheils gebettelt, auch von denen Sachſen deſertiret, und ſich die letztere Zeit meiſtens zu Franckfurt an der Oder, und zwar bey der Inqviſitin Sotmeyerin aufgehalten, ſelbiger endlich in Güte ſoviel geſtanden, und ausgeſagt:

Daß als er acht Tage vor Pfingſten a. c. nach mehr gedachtem Franckfurt gekommen, und ſein Qvartier wie ſonſt, bey der Sotmeyerin genommen, ſich auch derſelben **Tochter** nebſt ihrem **Manne Holle** genañt, ingleichen ihr Sohn, **Johann Sotmeyer**, des Mittwochs vor Pfingſten alda eingefunden, doch hätte er ſie nach dem niemahls anders, als des Abends geſehen, und könte er nicht wiſſen, wo, und ob ſie auf dem Boden, wo ſie ihre Schlaff-Stellen gehabt, geblieben.

Inqv. dep. ad Art. 71. 72. 73. 74. 75. 76.

Wann ſie zuſammen gekommen, und gegeſſen und getruncken, wäre noch die **alte Tuchmacherin** (Coinqviſitin Neumanin) nebſt ihrem **Sohne und Tochter**, mit dabey geweſen. Sie hätten davon geſprochen, daß der Prediger in der

Vorſtadt der Coinqviſitin Sotmeyerin nicht gut wäre, und wolten ſie ein Ding machen/ daß nicht gut ſeyn ſolte für die Vorſtadt/ wie ſie dann des Abends vor Pfingſten miteinander abgeredet, Feuer allda anzumachen. Holle hätte die Propoſition gethan, der Hans Sotmeyer hätte auch mit eingeſtimmet, und die alte Sotmeyerin hätte gleichfals ja darzu geſagt. Was die Neumannin aber geſprochen, wiſſe er nicht, er für ſich hätte ſtille darzu geſchwiegen.

Inqv. dep. ad Art. 81. 84. 89. it. fol. 145.

Wiewohlen der Neumannin halber Inqviſitus in confrontatione ſich dahin geändert, daß ſelbige nebſt ihren Kindern nicht mit bey der Abrede geweſen.

vid. acta fol. 249.

Vorgedachte Propoſition vom Feuer anlegen, hätte Holle den letzteren Pfingſt-Tag, wie Coinqviſit Andreas Sotmeyer darzu gekommen, nochmahls wiederholet, womit ſie alle einſtimmig geweſen, und hätte die alte Sotmeyerin geſagt, wenn es nur den Prediger beträffe/ der wäre ihr nicht gut.

Inqv. dep. ad Art. 95. 96. 97. & ſeqv.

Holle hätte ferner dabey geſprochen, ſie wolten Pech, Schwefel, und Heede oder Werck, darzu nehmen, doch will Inqviſitus nicht wiſſen, wer ſolches geholet, und giebt vor, er hätte das Pech und Schwefel den Tag vor dem Feuer zu Mittage zwiſchen dem Camin und Ofen in der Sotmeyerin ihrem Hauſe liegen ſehen, das Werck hätte dieſe darzu her gegeben, welches Holle zu ſich genommen.

Inqv. dep. ad Art. 107. 108. 109.

Um halb 7. etwa, des Abends vor dem Feuer, hätten ſie erſt mit einander gegeſſen, auch Wein getruncken, welchen Inqviſitus noch ſelbſten geholet, und ohngefehr 1½ Stunde nach dem Eſſen hätten ſie angefangen, die Brenn-Materie zuzubereiten.

Inqv. dep. ad Art. 120. 121. 122. & ſeq.

Den

Den Schwefel hätten Inqviſitus, Maria Eliſabeth Neumannin, Hollens Frau, imgleichen Andreas Sotmeyer, geklopfft, das Pech aber hätten der Holle und die alte Sotmeyerin auf der Deele mit einem Hammer klein geſchlagen.

Inqv. dep. ad Art. 134. 135. & ſeq.

Das Werck hätten Holle und deſſen Frau zubereitet, und von denen Spänen und Borcken, welche die Neumannin zugetragen, wäre das Feuer auf dem Herd wieder angemacht worden, und düncket Inqviſitum, daß dieſes die Sotmeyerin gethan;

Inqv. dep. ad Art. 139. 140. & ſeq.

Doch hätte Holle eigentlich das Feuer unter die Tiegel, welche er übergeſetzet, angelegt, auch der Neumannin geſagt, daß ſie Späne und Borcke holen ſolte, dergleichen er auch, nebſt Hans Sotmeyern, den Schwefel und Pech untereinander gerühret, die andern aber hätten allzuſammen um den Feuer-Herd geſtanden, als Holle geſchmoltzen, und wohl gewuſt worzu es gebraucht werden ſolte.

Inqv. dep. ad Art. 145. 146. 147.

Wie ſolchergeſtalt die Materie geſchmoltzen geweſen, hätte Holle Kluthen gemacht.

Inqv. dep. ad Art. 159. 160. 161. & ſeq.

Von dieſen Kluthen, derer viere geweſen, und welche nicht gleich anfangen zu brennen, vielmehr Inqviſiten ſolche faſt noch eine Viertel-Stunde in Händen behalten, ehe ſie ſelbige weg geworffen, hätte Inqviſitus eine, desgleichen Hans Sotmeyer auch eine bekommen, die beyden andern aber hätte Holle ſelbſt behalten.

Inqv. dep. ad Art. 168. 169. 170.

Ehe iedoch die Kluthen noch ausgetheilet worden, hätte die alte Sotmeyerin einen Scherbel voller glüenden Kohlen vom Herd genommen, und ſolchen zwiſchen dem Stall und ihrem andern Hauſe geſetzt, auch Rohr und Gemülte drauf gelegt, und mit einem Lappen, welchen ihr der Andreas Sotmeyer ge-

geben, angewehet, ſo, daß das Feuer ſchon eine Viertel-Stunde gebrant, ehe ſie die Kluthen ausgeworffen.

Inqv. dep. ad Art. 174. 175. 176. 177.

Indeſſen wären Holle nebſt ſeiner Frau, und Hans Sotmeyer zum Hauſe hinaus gegangen, und will Inqviſitus eigentlich nicht wiſſen, wo ſie ihre Kluthen hin geworffen, dann er wäre auf dem Hofe geblieben, und hätte ſeine Kluthe, auf des Hollen Geheiß, bey der Schule weg auf das Haus, welches mit Rohr gedeckt geweſen, geworffen; Im Werffen habe die Kluthe noch nicht gebrant, als ſie aber auf dem Dache gelegen, habe ſie angefangen zu brennen, iedoch anfänglich nur ſo, als wann eine Kohle glimmet; Er hätte den Hollen zwar, wie er noch auf dem Hoſe geweſen, die Gaſſe nach der Schule zu herauf lauffen ſehen, wie er aber nach dem geſchehenen Wurff, vor der Sotmeyerin Haus gekommen, ſo hätte das Haus ſchrad gegen über zur lincken Hand ſchon etwas gebrant.

Inqv. dep. ad Art. 189. 190. 191. &c.

Wie er dann auch gar nicht wiſſen will, wo mehr erwehnter Holle und deſſen Frau, nebſt Hans Sotmeyern, nach dem weiter geblieben. Die übrigen, als die Mutter und Sohn Neumann, wären noch eher als Holle, weg, nach des Inqviſiti, Andreas Sotmeyers, ſeinem Kahn gegangen; Desgleichen dann auch dieſer und Inqviſitus gleichfals nach dem gethan. Es ſey ſonſten ſo um halb 1. Uhr geweſen, wie alles ſchon gebrant, und hätte er, ehe er weggegangen, nicht allein das Sotmeyeriſche Haus und Stall, ſondern auch des Nachbars, und das ſchrad gegen über gelegene Haus, imgleichen das, worauf Inqviſitus geworffen, und endlich noch ein in ſelbiger Straſſe belegenes Haus, würcklich brennen ſehen;

Inqv. dep. ad Art. 212. 213. 214. 227.

Er wäre darauf bald aus dem Kahn wieder zurück nach dem Sotmeyeriſchen Hauſe gegangen, welches aber zugeweſen, doch wiſſe er nicht wer es zugemacht, er habe auch nicht ange-

ſchlagen,

ſchlagen, noch ſey er wieder darinn geweſen, iedoch hätte ihm Sotmeyer, welcher ſchon vorher dahin gegangen und Lermen gemacht, erzehlet, daß er die Haus-Thüre eingerennet.

Inqv. dep. ad Art. 237. 238. &c.

Mit dieſem wäre er ferner zu deſſen Schiff-Patron dem jungen Fritſchen gegangen, und hätte daſelbſt retten, auch die Sachen nach mehr gedachtem Kahn, welcher Fritſchen zugehöret, bringen helffen. Will übrigens nicht davon wiſſen, daß abgeredet oder beſchloſſen worden, bey dieſer Gelegenheit zu ſtehlen, und daß dieſes auch würcklich geſchehen ſey;

Inqv. dep. ad Art. 252. 258. & ſeq. Conf. etiam Inqv. depoſ. ſumm. fol. 39. it. fol. 61. 65. & 97.

II.) Inqviſitus Johann Chriſtoph Neumann / ſeines Alters 13. a 14. Jahr, deſſen Vater ein Tuchmacher geweſen, und zu gedachtem Franckfurt als ein berüchtigter Kirchen-Dieb gerädert worden, er aber bey einem Etamin-Macher, Wulff, alhier in der Lehre geſtanden, und von ihm Urlaub bekommen, mit ſeiner Mutter der Coinqviſitin nach Franckfurt zu reiſen, weilen ſelbige ſehen wollen, ob ſie von ihres juſtificirten Mannes Sachen noch etwas wieder bekommen könte, nachdem er zuvor von dem Stock-Voigd etwas gepeitſchet worden, endlich ſoviel eingeſtanden:

Daß, wie er mit ſeiner Mutter, etwa 8. Tage vor Pfingſten, bey der Inqviſitin Sotmeyerin ſich einqvartieret gehabt, wäre erſtlich Johann Friedrich Gottlieb auch dahin gekommen, und nach dem Holle und ſeine Frau/ nebſt Hans Sotmeyern; Jedoch variiret er bey dieſem Punct, indem er ad Art. 18. ausſaget, es hätten ſich dieſe letztern drey den letzten Pfingſt-Tag alda eingefunden, ad Art. 23. aber & ſeq. will er nicht wiſſen, wann ſie wären hin gekommen, und ſie den mittelſten Feyertag ſchon geſehen haben. Deßgleichen er auch nicht wiſſen will, wo ſie ſich des Tages aufgehalten, mit dem Anhang, daß, wann er ſie des Abends geſehen, wären ſie aus der Sotmeyerin kleinem

Hauſe

Hauſe, welches allezeit mit einem höltzernen Riegel verriegelt geweſen, über den Hof in das andere Haus, wo ſich auch die übrigen befunden, gekommen.

Inqv. dep. ad Art. 16. 17. 18. 19. 20. & ſeq.

Des Abends vor dem Feuer hätten ſie zuſammen, und auch Andreas Sotmeyer, welcher ſich ſchon in denen Feſt-Tagen eingefunden, mitgegeſſen, doch wären Inqviſitus, ſeine Mutter und Schweſter, nicht mit dabey geweſen, als welche auf dem Hofe Milch gegeſſen.

Inqv. dep. ad Art. 42. 43. & ſeq.

Nach dem Abend-Eſſen hätte Holle in einem Tiegel, worinn Speck geweſen, Pech und Schwefel gethan, ſolches untereinander geſchmoltzen, und Kugeln daraus gemacht; Die alte Sotmeyerin hätte ſolches aus der Stadt geholet, und die kleine Hollin hätte es in einem Trag-Korbe getragen, und einen Lappen darüber gelegt, doch wüſte er nicht, wer das Pech und Schwefel klein geklopffet; Auſſer daß er, in Anſehung ſeiner Perſon, in confrontatione mit der Coinqviſitin ſeiner Schweſter, fol. 252. jedoch nur ſoviel geſtehet, daß des Mittwoch-Abends, noch vor dem Eſſen, die Coinqviſitin Sotmeyerin, Schwefel in einem Lappen von Leinwand auf der Schwelle an der Hinter-Thüre gelegt gehabt, und zu Inqviſiten geſagt, das Beil zu nehmen, er auch dieſes gethan, und damit ein paarmahl darauf geſchlagen, mehr aber hätte er nicht geſehen.

Inqv. dep. ad Art. 49. 50. 51. 52. 53. & ſeq.

Das Werck oder Heede hätte Holle unter der Krippe bey dem Feuer-Herd herfür gelanget, und wäre es ſchon gepflückt geweſen; Selbiges hätte er auf ein Stöckgen genommen, und in den Tiegel geſchmiſſen, und herum gezogen, auch wäre auſſer ihm der Inqviſitus Gottlieb noch bey dem Feuer-Herde geſtanden.

Inqv. dep. ad Art. 63. 64. 65. & ſeq.

Aus dieſer Materie hätte derſelbe ferner 4. oder 5. Kluthen gemacht; Doch hätte Inqviſitus nicht eigentlich geſehen, wer ſolche bekom-

bekommen, desgleichen dann auch derſelbe nicht davon wiſſen will, daß Feuer auf dem Hofe gemacht worden, und giebt vor, er wåre mit ſeiner Mutter und Schweſter in die Stube gegangen, und håtte ſich nieder gelegt, dieſes håtte auch die alte Sotmeyerin gethan, wiewohl er noch zuvor geſehen haben will, daß Holle und Gottlieb zur Haus-Thůre hinaus gegangen.

Inqv. dep. ad Art. 74. 75. 76. & ſeq.

Als er etwa eine Viertel-Stunde geſchlaffen, håtte ihn ſeine Mutter, wie das Feuer gebrant, aufgeriſſen, und wåre er nebſt derſelben und ſeiner Schweſter nach dem Kahn gegangen, wohin die Sotmeyerin nebſt des Hollens beyden Kindern auch gekommen, will aber dieſen und ſeine Frau, imgleichen Hans Sotmeyern nicht weiter geſehen haben, noch wiſſen, daß die Vorſtadt anzuſtecken, und dabey zu ſtehlen, wåre abgeredet worden;

Inqv. dep. ad Art. 89. 90. 91. &c. Conf. etiam ejus dep. ſummar. fol. 44. b. & ſeqq.

III.) Andreas Sotmeyer, ſeines Alters 36. Jahr, zu Franckfurt gebohren, und ſeiner Profeſſion ein Schiffer-Knecht, wie ſelbiger von dem Stock-Knecht gleichfals durchgepeitſchet worden, endlich geſtanden:

Daß er mit Jůrge Fritſchens Kahn, auf welchem er als Knecht gefahren, den letzten Pfingſt-Tag abends um 5. Uhr zu Franckfurt angekommen, und bey ſeiner Mutter eingekehret, woſelbſt er die Neumannin, nebſt ihrem Sohn und Tochter, imgleichen Hollen und ſeine Frau, auch endlich Hans Sotmeyern angetroffen, doch wåre er nur biß 9. Uhr allda geblieben, und håtte darauf ſich wieder nach ſeinem Kahn verfůgt, mithin er von keiner Abrede, daß die Vorſtadt ſolte angeſteckt werden, etwas wiſſen will, als welches ſie ſchon vorher unter ſich gehabt, und ſey er nicht dahin beſtellet worden.

Inqv. dep. ad Art. 6. 7. 8. 9. 10. & ſeq.

Den Mittewoche darauf wäre die Brenn-Materie zu bereitet worden, welche aus Pech und Schwefel beſtanden, doch wiſſe er nicht, wer es geholet. Den Schwefel hätten Neumann / Gottlieb / Inqviſiti Mutter und Bruder / imgleichen Holle und deſſen Frau / Inqviſitus aber hätte das Pech klein geklopfft, und ſolches Gottlieben gegeben, welcher es in einen Tiegel gethan, und hätten alle dieſe oben benañte Inqviſiten auch um den Herd geſtanden, und rühren helffen.

Inqv. dep. ad Art. 32. 33. 34. ſeq.

Das Holtz dazu hätte die Neumannin von dem Hofe geholet, und in der Schlippe herein getragen, welches aus Spähnen und andern kleinen Holtze beſtanden; Das Werck hätte Gottlieb bey der Hand gehabt, und ſey auch Meiſter von denen Kluthen geweſen, deren er viere gemacht, welche ſogroß als ein Hüner-Ey geweſen, ſelbige hätte er und Holle zu ſich genommen.

Inqv. dep. ad Art. 37. 38. 39. 40. 41.

Inqviſitus wäre darauf weg und nach ſeinem Kahn gegangen, wie es ohngefehr 10. Uhr geweſen, er hätte aber damahlen kein Feuer auf dem Hofe brennen ſehen, wiewohl er in ſeiner ſummariſchen Ausſage fol. 60. ſolches zugeſtanden, und leugnet auch wieder, daß er der Inqviſitin Sotmeyerin einen Lappen zugereichet, um das Feuer anzuwehen.

Inqv. dep. ad Art. 65. 66. 67. &c.

Zwey Stunden hätte er, ſeinem Bedüncken nach, doch wohl auf dem Kahne geſchlaffen, ehe das Lermen vom Feuer entſtanden, und er wieder nach ſeiner Mutter Haus gegangen; Er hätte daſelbſt die Thüre eingelauffen, ſo er doch nicht zum Schein gethan, dann er noch mitnehmen wollen, was er kriegen können.

Inqv. dep. ad Art. 69. 71. 72. & ſeq.

Von Hollens und deſſen Frauen Aufenthalt wiſſe er weiter nichts, als daß ſie des Morgens nach dem Feuer wieder nach Sachſen gehen wollen, und wäre die Urſach, warum ſie

nach Franckfurt gekommen, geweſen, weilen ſie die Vorſtadt verbrennen wollen, desgleichen er denn auch nicht wiſſen will, daß Jemand auf Diebſtal ausgegangen wäre.

Inqv. dep. ad Art. 82. 83. & ſeq.

Jedoch hat Inqviſitus dieſe ſeine umſtändliche Ausſage durchgehends fol. 341. wiederruffen, und declariret, daß er von præparirung einiger Feuer-Materie oder deſſen Anlegung nicht das geringſte wiſſe;

IV.) Maria Eliſabeth Neumannin/ ihres Alters ohngefehr 24. Jahr, welche vor dem gemeynet, daß der geräderte Neumann ihr Vater wäre, bey der gegen ihm angeſtellten Inqviſition aber erfahren, daß ſich die Coinqviſitin, ihre Mutter, vorher ſchon, ehe ſie ihn geheyrathet, ſchwängern laſſen, und Inqviſitin davon erzeuget, ſonſten aber ſich mit dienen ernehret, und letztlich bey dem Prediger in der Vorſtadt gedienet, anfänglich bey der litis conteſtation ihre Ausſage, welche ſie iedoch auch nicht eher, als biß ihr die Halsſtarrigkeit durch den Stock-Voigt vertrieben worden, gethan, wieder revociret, iedoch auf nachdrückliches Zureden der Gerichte endlich bekant, und ausgeſagt:

Daß ſie Hollen und deſſen Frau, auch ferner Hans Sotmeyern, den andern und letzten Pfingſt-Tag, imgleichen des Abends vor dem Feuer, würcklich bey der Sotmeyerin geſehen, und daß ſie ſich mit dieſer, und Andreas Sotmeyer, auch Gottlieb, den letzten Pfingſt-Tag zuſammen beredet, doch wiſſe Inqviſitin nicht, worüber es geweſen ſey.

Inqv. dep. ad Art. 43. 44. 45. 46. &c.

Sie hätten ſich immer in dem kleinen Hauſe aufgehalten, des Abends aber wären ſie auch hinüber ins groſſe Haus gekommen, als woſelbſt ſie auch des Abends vor dem Feuer Pech und Schwefel geſchmoltzen, welches die alte Sotmeyerin des Mittags vorher nebſt des Hollens älteſten Tochter

in einem Trag-Korbe, ſo halb voll geweſen, aus der Stadt geholet, und in dem kleinen Hauſe nieder geſetzt gehabt.

Inqv. dep. ad Art. 54. 56. & ſeq. Conf. ej. dep. fol. 252. b.

Sie hätten ferner alle zuſammen die Materie zu zubereiten, und Pech und Schwefel klein zu machen, geholffen, ſo daß Inqviſitin auch ſelbſt Schwefel, welches ihr der Holle gegeben, geklopfft, und ſolchen darauf, wie die andern auch gethan, dem Hollen und Gottlieben gebracht, dieſe aber hätten ſelbigen in 2. Tiegel gethan, und geſchmoltzen.

Inqv. dep. ad Art. 59. 60. 62. & ſeq.

Der Inqviſitin Mutter imgleichen die alte Sotmeyerin hätten das Holtz darzu herbey getragen, doch ehe noch die Tiegel würcklich übergeſetzt worden, hätten Holle und Gottlieb geſagt, ſie möchten nur in die Stube gehen, ſie wolten ſchon alles machen, da dann Inqviſitin nebſt ihrer Mutter und Bruder ſolches gethan, imgleichen die alte Sotmeyerin. Doch wäre dieſe bald wieder heraus gegangen, und wiſſe Inqviſitin dahero auch nicht, was ſie weiter darauf mit dem geſchmoltzenen Schwefel und Peche gemacht, weilen ſie ſich ſchlaffen gelegt, ihr auch nicht geſagt worden, daß ſie Feuer anlegen wolten. Inqv. dep. ad Art. 76. 77. & ſeq.

Wiewohl auf ferneres Zureden geſtehet Inqviſitin, daß, ehe ſie ſich nieder gelegt, hätten die alte Sotmeyerin, und ihr Sohn Hans, das Feuer auf dem Hofe ſchon angelegt gehabt: Die Alte hätte glüende Kohlen in einen Scherbel gethan, ſelbigen bey ihrem kleinen Hauſe nieder geſetzt, und von dem zuſammen geſchmoltzenen Pech, Schwefel, und Werck, auch ferner Heu und Stroh durch einander drauf gelegt. Zu gleicher Zeit wären auch die übrige Inqviſiten zum Hauſe hinaus gegangen, und hätte Holle noch den Hans Sotmeyer vom Hofe gleich wieder zurück geruffen;

Inqv. dep. ad Art. 96. 97. & ſeq.

Inqvi-

Inqviſitin hätte etwa eine Viertel-Stunde geſchlaffen, als ſich das Feuer ausgebreitet, und der Andreas Sotmeyer wieder zurück vor das Haus gekommen, und die Thüre eingelauffen. Sie wäre damahls gerade aus der Stube gekommen, um ihm aufzumachen, ſie hätte aber ſolches im finſtern, und weil ſie im Hauſe nicht Beſcheid gewuſt, ſo gleich nicht thun können; Es hätte dieſer ſeiner Mutter die Lade helffen herunter tragen, welche nebſt ihren Betten auf den Kahn gebracht worden. Inqviſitin aber hätte ſich zu ihrem Dienſt-Herrn begeben, welcher iedoch ſchon aufgeweſen;

Inqv. dep. ad Art. 135. 136. 137. & ſeq.

V.) Maria Walterin/ ihres Alters 55. Jahr, eines Bauren zu Quielitz Tochter, und welche, als ihr Mann Neumann Kirchen-Räuberey halber gerädert, zum Zucht-Hauſe condemniret, und deſſen nach 3. Jahren wieder erlaſſen worden, ſich bey der litis conteſtation zwar anfänglich zu ihrer fol. 50. gethanen ſummariſchen Ausſage, zu welcher ſie iedoch auch durch Peitſchen angeſtrenget worden, nicht wieder verſtehen wollen, ſondern ad Art. 119. declariret, daß ſie damahls nicht die Warheit ausgeſagt, iedoch auf der Gerichte ferneres Zureden, endlich wieder zugeſtanden, und als ſie andern Tages nochmahls vernommen worden, dergeſtalt dabey verblieben:

Daß ſie Hollen und deſſen Frau, imgleichen Hans Sotmeyern, würcklich in der alten Sotmeyerin ihrem Hauſe geſehen, und wären jene des Freytags, dieſer aber des Sonnabends vor Pfingſten allda angekommen; Bey Tage hätten ſie ſich nicht ſehen laſſen, doch wiſſe Inqviſitin nicht, wo ſie ſich eigentlich aufgehalten, und möchten ſie des Nachts wohl im kleinen Hauſe gelegen haben. Den letzten Pfingſt-Tag wäre auch Andreas Sotmeyer angelanget, und wie dieſer mit Coinqviſito Gottlieben im groſſen Hauſe vorher geſpeiſet, wären ſie beyde darauf hinüber ins kleine Haus zu Hollen und deſſen

Geſellſchaft gegangen, iedoch wiſſe Inqviſitin nicht, was ſie alda abgeredet.

Inqv. dep. ad Art. 214. 215. 216. & ſeq.

Des Abends vor dem Feuer um 10. Uhr hätten ſie angefangen Pech und Schwefel klein zu klopffen, worzu nebſt Hollen und ſeiner Frau, imgleichen Hans Sotmeyern, alle die übrige Inqviſiten geholffen.

Holle hätte den Schwefel ausgetheilet, iedoch Inqviſitin ihr Stück von der alten Sotmeyerin empfangen, an welche ſie ſelbigen auch wieder zurück gegeben, wie er klein geweſen, es hätte aber dieſe weiter nichts dabey geſagt, als ſie möchten nur den Schwefel klein klopffen;

Inqv. dep. ad Art. 235. 236. 237. &c.

Ferner ſo hätte Holle den geklopfften Schwefel und Pech, in einen Tiegel gethan, und geſchmoltzen, worzu Inqviſitin eine Geſpe Spähne gebracht, die Sotmeyerin aber das Feuer angemacht; Aus dieſer zuſammen geſchmoltzenen Materie hätten Holle und Gottlieb Klumpe gemacht, doch wiſſe Inqviſitin nicht, wie viel, und wer ſie bekommen.

Inqv. dep. ad Art. 246. 247. & ſeq.

Anbey hätte die alte Sotmeyerin, wie die Klumpe fertig geweſen, einen Topff mit Kohlen genommen, ſolchen auf den Hof geſetzt, und etwas von der gemachten Materie, auch Werck und ein bißgen Stroh drauf gelegt, indeſſen wären Coinqviſiten, Gottlieb, Andreas Sotmeyer, imgleichen Holle und ſeine Frau, nebſt Hans Sotmeyern zum Hauſe hinaus gegangen. Inqviſitin aber hätte ſich mit ihrem Sohne und Tochter niedergelegt, biß nicht lange darauf Andreas Sotmeyer gekommen, und Lermen gemacht.

Inqv. dep. ad Art. 265. 266. & ſeq.

Wiewohl Inqviſitin dieſe ihre Ausſage fol. 343. gleichfals revociret;

VI.)

VI.) Endlich was die Inquiſitin, Anna Schultzin, verehelichte Sotmeyerin, welche ihr Alter nicht weiß, ſonſten aber in der Lebuſiſchen Vorſtadt gewohnet, und ſich mit Arbeit ernehret, anlanget, hat ſelbige zwar, wie ſie doch vorher eine Weile in der ſo genañten Jungfer gelegen, bey dem ſummariſchen Verhör geſtanden, daß ihre Tochter, nebſt ihrem Manne Hollen, und ihr Sohn, Hans Sotmeyer, auch bey ihr geweſen, imgleichen daß ſie Pech und Schwefel aus der Stadt geholet, auch daß gedachter Holle ſolches geſchmoltzen, und endlich das Inquiſitin einen Scherbel voll glüender Kohlen auf den Hof getragen, auch Schwefel, Heu, Rohr, und Stroh drauf gelegt, und ſolches mit einem Lappen, welchen ihr der Sohn Andreas gegeben, angewehet;

vid. acta inq. fol. 62. b.

Jedoch nach dem alle ſolche eingeſtandene Umſtände durchgehends wieder geleugnet, und weder davon wiſſen wollen, daß ihre Tochter nebſt ihrem Manne, noch der Sohn Hans Sotmeyer bey ihr geweſen, noch auch, daß etwas bey ihr abgeredet, oder ſie ſelbſt Feuer angeleget hätte, ſie wäre deſſen nicht eher gewahr worden, als biß ſie aus dem Schlaff aufgewecket worden, da ſie dann geſehen, daß ihres Nachbars Haus, und zwar das Dach ſchon herunter gefallen.

Ejusd. Dep. ad Art. 174.

Ob es nun wohl das Anſehen haben möchte, daß, weilen nicht allein aus denen hin und wieder in actis vorkommenden Umſtänden, daß nemlich das Feuer an ſo vielen Orten zugleich, und zwar in ſolchen Häuſern, ausgebrochen, woſelbſt man gar kein Licht oder Feuer des Abends angezündet gehabt, ſondern auch ſo vieler Inquiſiten einmahl gethanen einmüthigen Depoſition zur Gnüge conteſtiret, daß es boßhaftiger Weiſe angelegt ſeyn müſſe, indeſſen doch dasjenige, was von Hollen und Hans

Sotmey-

Sotmeyern angegeben worden, nach denen von Dreßden und Torgau eingeſchickten Regiſtraturen

vid. Acta fol. 325. & ſeq.

falſch ſeyn muß, indem ratione Hollens fol. act. 328. angegeben wird, daß dieſer zur Zeit des Brandes keinen Urlaub gehabt, ſondern in Bitterfeld gelegen; Hans Sotmeyer aber fol. 336. ausgeſagt, daß er ſeit Oſtern wegen Deſertion im Arreſt ſäſſe; Einige der Inqviſiten auch darauf ihre Ausſage geändert, andere aber gantz und gar revociret, einfolglich, da bey dieſem caſu es noch erſt auf die Tortur ankömmet, ſolche zuförderſt gegen diejenigen zu erkennen, welche bey ihrem Geſtändniſſe verblieben: Anerwogen ſonſt bekanten Rechtens, daß eines ſocii criminis Ausſage, wann ſie nicht ſub tortura erhalten, regulariter Niemanden dazu graviren könne.

Aldieweilen aber

1.) Inqviſiten, Johann Friedrich Gottlieb, Maria Eliſabeth, und Johann Chriſtoph Neumann, beſtändig dabey bleiben, daß der Sotmeyerin Tochter würcklich bey ihrer Mutter geweſen, und zwey Kerls bey ſich gehabt, wovon der eine für derſelben Mann, Holle genant, der andere aber für dem Bruder, Hans Sotmeyer, gehalten, und von ihr auch dafür ausgegeben worden. Dieſes auch

vid. eor. dep. fol. 338. 342. 343.

2.) von derſelben Tochter, Johanna Catharina Hollin, einem Mägdgen vom 11. Jahren, nochmahlen durchgehends beſtärcket wird, mit dem Anhange, daß die Groß-Mutter, die Inqviſitin Sotmeyerin, ihr ſcharff verboten, zu ſagen, daß der Vater da geweſen, und wo ſie es thun würde, wolte dieſelbe ſie todt ſchlagen. Auch wann

vid acta inq. fol. 344.

3.) der angegebene Chriſtian Holle, welcher ſonſt von Franckfurt mit Staupen-Schlägen aller Königl. Länder, nebſt ſeiner Frau, welche über dem noch die Tortur ausgehalten, auf ewig verwieſen, wie

wie er auf Reqviſition des Judicii inqvirentis zu Bitterfeld zur gefänglichen Haft gezogen worden, ausgeſagt, daß gedachte ſeine Frau ſchon über einem Jahre her mit dem Grenadier Grüne-wald davon gelauffen, ſolchem nach nicht allein möglich, ſondern auch, da es ſo viele Inqviſiten beſtändig ausſagen, gar wohl glaublich, das ſie mit 2. Kerln da geweſen; Bevorab

4.) daraus, daß an ſo vielen Orten das Feuer zugleich aus gebrochen, gleichfals zu ſchlieſſen, daß ihrer mehr zu deſſen Anlegung concurriret; Und gleichwie

5.) die Abſcheulichkeit des ſolchergeſtalt vorkommenden delicti, wodurch beydes ſoviel Leute unſchuldig ums Leben gekommen, als auch ſonſt totaliter ruiniret worden, nothwendig erfordert, auf die Urheber ſowohl, als die übrigen Complices genau zu inqviriren, damit

6.) nicht allein ſelbige den verdienten Lohn empfangen, und ſoviele unſchuldig ums Leben gekommene Perſonen gerochen, ſondern

7.) auch ſolchergeſtalt vorgebeuget werde, daß von ſolchen im höchſten Grad verwegenen und boßhaftigen Leuten dergleichen ferner nicht unternommen werden möge; Und dann

8.) die Inqviſitin Sotmeyerin unſtreitig für allen andern am beſten wiſſen muß, ob ihre Tochter, und wer mit derſelben, ſich in ihrem Hauſe aufgehalten, zumahlen ſie

9.) bereits ſelbſt ausgeſagt: Daß gedachte ihre Tochter, nebſt ihrem Manne und Hans Sotmeyern, bey ihr geweſen wäre, ſo daß, wann ſie es nach dem wieder geleugnet, ſolches dieſelbe jedoch nur um ſo mehr dieſes Puncts halber verdächtig macht; Nechſt dem

10.) Inqviſitin bey der Haupt-Sache ad torturam ohndem ſchon genugſam graviret iſt, da ſie nicht allein

11.) ſelbſt anfangs geſtanden, daß ſie den Schwefel darzu geholet, auch einen Topff voller glüenden Kohlen zwiſchen ihrem

und des Nachbars Haus geſetzet/ imgleichen Stroh drauf gele-
get/ und ſolches angewehet; Sondern auch/ da

12.) die Coinqviſitin Maria Eliſabeth Neumannin von ihr ausgeſagt/ daß ſie das nach dem præparirte Pech und Schwefel eingekaufft/ und in einem Trag-Korbe/ welcher halb voll/ und mit einem Lappen bedeckt geweſen/ den andern Pfingſt-Tag aus der Stadt gebracht/ dieſes inſonderheit durch Teſt. 1. Ausſage fol. 313. beſtärcket wird/ als welche/ Inqviſitin gedachten Pfingſt-Tag mit dergleichen Korbe des Nachmittags um 2. Uhr geſehen zu haben/ eydlich erhärtet.

Conf. etiam dep. der Johanna Catharinen Hollin fol. 287. 293. & 294.

It. dep. Teſt. 2. fol. 302. & 315.

It. dep. ſumm. Teſt. 1. fol. 300.

Und ob zwar

13.) Inqviſitin ſolches leugnet/ und ermeldten Teſtibus, auch ſo gar mit dergleichen boßhaftigen expreſſionibus, daß ſie nemlich wolte/ daß Teſt. 2. blind geworden wäre/ wie ſie dieſelbe geſehen hätte/ durchgehends wiederſpricht.

Vid. fol. 316. & ſeqq.

It. fol. 320.

Dieſes iedoch um ſo mehr ſuſpect, da

14.) ex actis hin und wieder erhellet/ daß Inqviſitin ein ſehr halsſtarriges und verſtocktes Menſch ſey/ welche dergeſtalt ex proæreſi alles abgeleugnet/ daß ſie ſogar auch ſchon Nein/ wann der Articul noch nicht zu Ende geweſen/ und ſonſt ſpöttiſch geantwortet/ auch bey denen geringſten Umſtänden variiret.

Vid. ej. dep. ad Art. 58.

It. ad Art. 97. 98. 115. 116. 117.

It. ad Art. 120. woſelbſt Inqviſitin ausſaget/ daß ſie mit dem Coinqviſito, Johann Friedrich Gottlieb/ des Abends vor dem Feuer gegeſſen/ ad Art. 187. aber will ſie ihn des Abends gar nicht geſehen haben.

It. ad Art. 220. & 227. Conferantur etiam ej. dep. in confront. cum coinqviſitis.

Auch

Auch

15.) nicht weniger verdächtig iſt, wann Inqviſitin leugnen wollen, daß ſie den 19.ten May, als den Tag vor dem Brande, ſich beſchweret, daß ſie ihre Ziegen auf der Weyde nicht leiden wolten, auch dabey geſagt, daß Niemand ſonſt Schuld daran wäre, als der Wirth im Adler, und der Magiſter, iedoch würden ſie morgen ſchon was Neues erfahren, ohngeachtet zwey Zeugen, dieſes eydlich erhärtet, und bey der Confrontation der Inqviſitin ſolches ins Geſichte geſagt.

vid. act. fol. 283. & ſeqq.

Bey welchen Umſtänden dann

16.) dasjenige, was einige der Coinqviſiten gegen derſelben, vor angeführter Maſſen, beſchwerliches ausgeſaget, nicht als nuda nominatio ſociorum criminis anzuſehen, ſondern Inqviſitin dadurch deſto ſtärcker graviret worden; Zumahlen

17.) ſolche durch das, was derſelben beyde Enkelinnen, Johanna Catharina, ihres Alters 11. Jahr, und Catharina Eliſabeth, von 7. Jahren, beyde Hollin fol. 35. & fol. 36. & 37. deponiret, in vielen Stücken adminiculiret worden; Und wie

18.) nach ſolchem allen Inqviſitin, als die eigentliche Urheberin des angelegten Feuers, graviret iſt, indem nicht allein keine andere Urſachen deſſen von Johann Friedrich Gottlieben angegeben worden, als weil man der Inqviſitin Feind geweſen wäre, und ſich dieſelbe rächen wollen, ſondern ſie ſelbſt auch das erſtere Feuer angemacht haben ſoll; Anbey aber

19.) daraus, daß erwehnter Johann Friedrich Gottlieb nebſt der Neumannin und ihrem Sohn ſich zu gleicher Zeit in Franckfurt eingefunden, auch von der Inqviſitin ins Haus aufgenommen worden, wie derſelben Tochter, nebſt den beyden angegebenen complicibus, imgleichen Andreas Sotmeyer auch alda angelanget, und dieſer letztere ad Art. 83. auch ſelbſt ausgeſaget, daß Holle dahin gekommen, um die Vorſtadt anzuſtecken, der Verdacht gegen Inqviſitin entſpringet, daß ſie, wonicht mit allen,

jedoch mit einigen der Coinqviſiten die Abrede ſolcher Brandſtiftung ſchon einige Zeit vorher, und ehe ſie zuſammen nach Franckfurt gekommen, genommen haben müſſe; Mithin weilen,

20.) ratione der Beſtraffung einiger der Coinqviſiten, es nach demjenigen, was bißhero ausgeſaget worden, ohndem noch darauf ankömt, ob ſie würcklich gewuſt, das Feuer angeleget werden ſollen, Inqviſitin für allen andern deshalb zuerſt mit der Tortur zu belegen. Jedoch weilen

21.) fol. 295. regiſtriret, daß dieſelbe ein Weib von ſehr harter Natur, und die nicht allein viel ausſtehen könnte, ſondern auch entſchloſſen zu ſeyn ſchiene, lieber alle Marter auszuhalten, als die Warheit zu bekennen, ratione gradus hierauf mit zu reflectiren:

Als ſind wir der rechtlichen Meynung, daß zuvörderſt bey der Inqviſitin, Annen Schultzin, verehelichten Sotmeyerin, nochmahls die Güte zu tentiren, und ihr mit Zuziehung der Geiſtlichen des Orts, welche dieſelbe noch vorher fleißig zu beſuchen hätten, und umſtändliche Vorſtellung desjenigen, was ſo viele Inqviſiten, auch ſelbſt ihr eigener Sohn, der Coinqviſitus Andreas Sotmeyer, und ihre beyde Enckelinnen, ſo noch 2. unſchuldige Kinder, gegen ihr ausgeſagt, nachdrücklich zuzureden, durch ferneres Leugnen ihrem Leibe keine unnöthige Marter weiter zuzuziehen, noch ihre Seele in deſto gröſſere Gefahr zu ſetzen, ſondern dem allwiſſenden GOtt, und der von ihm zu Beſtraffung des Böſen geſetzten Obrigkeit, die Ehre zu geben, und ein richtiges Bekäntniß zu thun; Jedoch dafern dieſes alles nichts verfangen, und Inqviſitin, nach der ihr verſtatteten Bedenck-Zeit, bey ihrer angemaßten Halsſtarrigkeit verbleiben ſolte, dieſelbe ſo dann dem Scharff-Richter auf die Maſſe zu übergeben, daß er ſie entkleide, zur Leiter führe, die Daum-Stöcke anlege, und zuſchraube, und mit den Banden und Schnüren nicht allein anfange, ſondern auch, dem Befinden nach, fortfahre, und ferner die Bein-Schrauben anlege, und zuſchraube, auch an der Leiter mäßig

aufziehe,

aufziehe, und ſo dieſes auch nicht verfangen ſolte, den ſo genañten Kloben mit darzu nehme, anbey dieſelbe vor, in, und nach der Tortur zu befragen:

1. Ob nicht Inqviſitin wegen Anſteckung der Lebuſiſchen Vorſtadt mit Jemand Abrede genommen?
2. Wann? Und
3. Wo? Auch
4. Mit wem ſolches geſchehen?
5. Ob ſich nicht die Coinqviſiten deßhalb gegen Pfingſten bey ihr eingefunden? Jmgleichen
6. Ob nicht ihre Tochter, Eva Hollin, auch da geweſen?
7. Ob dieſe nicht noch 2. Perſonen bey ſich gehabt?
8. Wer ſelbige eigentlich geweſen?
9. Ob ſie nicht des Abends vor Pfingſten des anzulegenden Feuers halber eine Unterredung gehalten?
10. Wer von denen Coinqviſiten dabey geweſen?
11. Ob Maria Walterin, Wittib Neumannin? Jmgleichen
12. Maria Eliſabeth? Und
13. Johann Chriſtoph Neumann, mit dabey geweſen?
14. Wer den Vortrag gethan?
15. Was ſie zuſammen beſchloſſen?
16. Ob nicht Inqviſitin darauf den andern Pfingſt-Tag Pech und Schwefel geholet? Und
17. Wo ſie ſelbigen eingekaufft?
18. Ob nicht den dritten Pfingſt-Tag abermahls davon geredet worden?
19. Wer damahls von denen Coinqviſiten, oder ſonſt noch? Und
20. Ob nicht auch Andreas Sotmeyer dabey geweſen?
21. Was ſie endlich zuſammen gemacht?
22. Ob ſie nicht Pech und Schwefel klein geklopffet?
23. Wer ſolches gethan?
24. Ob nicht Coinqviſit Andreas Sotmeyer? Jmgleichen

25. Maria Walterin? Und
26. Inqviſitin ſelbſt mit geholffen?
27. Wer den Pech und Schwefel ausgetheilet?
28. Ob nicht Inqviſitin ſolches gethan?
29. Ob ſie nicht darauf den Pech und Schwefel geſchmoltzen?
30. Wer ſolches übergeſetzet?
31. Ob nicht Inqviſitin das Feuer darunter angemacht? Auch ferner
32. Das Holtz darzu herein geholet?
33. Ob nicht auch Coinqviſitin, Maria Walterin, dergleichen gethan?
34. Was ſie ferner daraus gemacht?
35. Ob nicht daraus runde Kluthen formiret?
36. Wer ſolches gethan?
37. Zu was Ende?
38. Wer die Kluthen zu ſich genommen?
39. Ob Inqviſitin nicht auch ſelbſt Feuer angelegt?
40. Wie ſie ſolches gemacht?
41. Ob ſie nicht einen Scherbel voller glüenden Kohlen zwiſchen ihrem und des Nachbars Haus geſetzet?
42. Und allerhand Brenn-Materie drauf gelegt?
43. Solches mit einem Lappen angewehet?
44. Wer ihr ſolchen gegeben?
45. Ob es nicht Andreas Sotmeyer geweſen?
46. Ob nicht auch des Nachbars Haus davon würcklich angeſtecket worden?
47. Was ſie ferner darauf gemacht?
48. Wo der Inqviſitin Tochter? Und
49. Die beyde Manns-Perſonen geblieben?
50. Ob Inqviſitin nicht wiſſe, wo ſie ſich ietzt aufhalten?

Wann dann derſelben Ausſage richtig ad acta verzeichnet, auch ad ratificandum wieder vorgeleſen, und, dem Befinden nach, mit

mit denen Coinqviſitis darüber confrontiret, auch das, was die Criminal-Ordnung ratione ulterioris defenſionis Cap. IX. §. 20. geordnet, gehörig obſerviret worden, ſo ergehet auf anderweitiger der Acten Einſendung, ſo wohl ihrer, als der übrigen Coinqviſiten wegen, was ſich zu Rechte gebühret. Berlin den 9.ten Octobr. 1723.

Zum Königl. Preußl. Criminal-Collegio verordnete Director und Räthe.

Als vorſtehendes Urthel zu Sr. Königl. Maj. allergnädigſten Confirmation eingeſendet wurde, haben dieſelben es folgender Geſtalt confirmiret:

Wir, Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürſt, ꝛc. ꝛc. ꝛc. Unſern Gruß zuvor, Liebe Getreue. Unſer Criminal-Collegium hat, beſage des nebſt denen Acten hiebey kommenden Urthels, wieder die aldort wegen angelegten Feuers in der Lebuſiſchen Vorſtadt inhaftirte Bande rechtlich erkant, daß vorerſt die eine Inquiſitin, Nahmens Anna Schultzin, verehelichte Sotmeyerin, falls ſie in Güte zu keinem richtigen Bekäntniß zu bringen, mit der Tortur biß auf den Kloben anzugreiffen. Gleichwie nun durch ſothane Feuers-Brunſt nicht allein 84. Häuſer, ſo ohne die meubles über 10000. Rthl. taxiret worden, eingeäſchert, ſondern auch 8. Perſonen ums Leben gekommen, und 6. beſchädiget worden; Uber dem auch an Eröfnung und Beſtraffung dergleichen ſchweren und gefährlichen Verbrechens dem Publico ſehr daran gelegen, und ermeldte Sotmeyerin ein hartnäckiches böſes Weib iſt: Als confirmiren wir des Criminal-Collegii ſententz, Kraft dieſes, und befehlen Euch in Gnaden, nach derſel-

ben

den buchſtäblichen Inhalt, und in dem erkanten Grad, die Peinigung an mehr ermeldter Sotmeyerin vollſtrecken, ihre Ausſage richtig verzeichnen zu laſſen, und, wenn ſie mit denen Coinquiſiten darüber confrontiret, und, was ratione ulterioris defenſionis ſich gebühret, obſerviret worden, Acta zum fernern Spruch anderweit einzuſenden, im übrigen auch die Sache zu beſchleunigen. Seynd Euch mit Gnaden gewogen. Gegeben Berlin den 18.ten Octobr. 1723.

Friedrich Wilhelm.

v. Katſch.

Unſern Lieben Getreuen denen Gerichten unſerer Stadt Franckfurt an der Oder.

CAPUT X.

1. Von der alten Sotmeyerin Tortur. 2. Von derer 3. Confeſſorum nochmahligen Confrontation mit der alten Neumannin, alten Sotmeyerin, und Andreas Sotmeyern. 3. Das zweyte Urthel nebſt der Königl. Allergnädigſten Confirmation.

§. 1.

Demnach nun vorſtehendes Urthel den 26.ten Octobr. 1723. einlieff, und die Gerichte ſich ſofort verſamleten, weil Se. Königl. Majeſtät Allergnädigſt befohlen, die Sache möglichſt zu beſchleunigen, ſo ließ man den Defenſorem nebſt der Inqviſitin der alten

Sotmeye-

Sotmeyerin in die Gerichts-Stube kommen / und wie ſie ſigillum an denen verſchloſſenen Acten recognoſciret hatten / wieder beyde beſonders Abtritt nehmen / und eröffnete das Urthel. Als man nun in dem Urthel befand / daß etwas peinliches darinnen erkant / und ſolches von Sr. Königl. Maj. durch das angeregte Allergnädigſte Reſcriptum confirmiret worden / ſo verſuchten die Gerichte / Inhalts des Urthels / nebſt Zuziehung der Herren Geiſtlichen dieſes Orts / die Güte mit der Inqviſitin / führeten ihr den groſſen Verdacht / welchen ſie wieder ſich hätte / nachdrücklich zu Gemüthe / ſtelleten ihr auch umſtändlich alles dasjenige vor / was ſoviel Inqviſiten / auch ſelbſt ihr eigener Sohn / **Andreas Sotmeyer** / und ihre beyde Enckelinnen / ſo noch 2. unſchuldige Kinder / gegen ihr ausgeſagt; Inqviſitin aber wolte von nichts wiſſen / und fügte dabey / **daß ſie alles geſagt.** Man remonſtrirte zwar Inqviſitin / daß ſie zweyerley Dinge geſagt: Einmahl / daß ſie das Feuer angelegt / und einmahl / daß ſie von nichts wüſte; Worauf Inqviſitin erklärete / **das letztere wäre wahr / daß ſie von Anlegung des Feuers nichts wüſte.**

§. II.

Hierauf redeten auch die beyden Herren Prediger / welche man dem Urthel gemäß hiebey adhibiret hatte / ihr ernſtlich und nachdrücklich zu / dem allwiſſenden GOtt / und der zu Beſtraffung des Böſen geſetzten Obrigkeit / die Ehre zu geben / und ein richtiges Bekäntniß zu thun; Allein Inqviſitin blieb bey ihrem Leugnen / und wolte von nichts wiſſen.

§. III.

Da auch dieſes nichts verfangen wolte / wurde Inqviſitin von denen Gerichten bedeutet / daß ſie ihrem Leibe keine unnöthige Marter zuziehen möchte / denn im Fall ſie ſich zu keinem richtigen Bekäntniß beqvemete / ſie durch ſchärffere Mittel darzu würde gebracht werden: Immaſſen in dem Urthel auf ſolchem Fall etwas peinliches wieder ſie wäre erkant worden; Sed ſurdæ narrabatur, und blieb Inqviſitin bey ihrem Leugnen / und ſagte / **die Gerichte möchten thun / was ſie wolten.** Ja Inqviſitin war gar von der Verwegenheit / daß ſie zu dem einen Herrn Prediger / welcher ihr ihre Boßheit nachdrücklich zu Gemüthe führete / herausſtieß: **Sch , , Boßheit.**

§. IV.

Ob man nun wohl der Inqviſitin dieſes verwegene Beginnen ernſtlich verwieß / und dabey ihr zu Gemüthe führete / daß ſie denjenigen / der ihre Seele

 zu

Bayerische Staatsbibliothek München

zu retten ſuchte / mit ſolcher Undanckbarkeit nicht belohnen müſte; So blieb Inqviſitin doch bey ihrem Weſen / und fragte die Gerichte / ob ſie denn **haben wolten / daß ſie die Warheit verſchweigen / und dagegen die Unwarheit bekennen ſolte.** Man bedeutete ſie Gerichts wegen / daß man keine Unwarheit haben wolte / ſondern ſo / wie ſich die Sache in der That verhielte; Inqviſitin aber gab darauf ihre vorige Antwort / daß ſie von nichts wüſte / und ſie das Feuer nicht hätte helffen anlegen / ſie wüſte auch von keiner Zubereitung des Pechs und Schwefels / **ſie wäre unſchuldig.** Wie nun alles nichts verfangen wolte / wurde Inqviſitin in ihr voriges Gefängniß gebracht / und ihr 3. Tage Bedenck-Zeit gegeben / um annoch in ſich zu gehen / und durch ein richtiges Bekäntniß die ſcharffe Frage zu vermeiden.

§. V.

Wehrender dieſer 3. Tage wurde Inqviſitin von denen hieſigen Herren Predigern fleißig beſuchet / und zum Bekäntniß der Warheit ermahnet; Allein es wolten auch die erbaulichſte Ermahnungen bey ihr nichts verfangen / ſondern ſie blieb unbeweglich. Ja den Abend vor der Tortur, da ſie von einem derer Herren Prediger vorhero noch beſucht worden / und ſie darauf aus der Gerichts-Stube wiederum in das Gefängniß gebracht werden ſolte / ließ ſie ſich gegen dem Stock-Voigt vernehmen: **Hans / heute ſoll ich ja auf die Tractur (ihrer Redens-Art nach) kommen?** Als nun der Stock-Voigt darauf erwiederte / daß er von nichts wüſte / fuhr die Inqviſitin in ihren Reden fort / und ſagte zu dem Stock-Voigt: **Hans / ich werde ſie redlich ausſtehen / betet ein Vater Unſer!** Welche Reſolution ſie auch nachhero ins Werck richtete.

§. VI.

Denn als die Inqviſitin in der Nacht zwiſchen den 28.ten und 29.ten Octobr. 1723. nochmahls in die Gerichts-Stube gefodert / und ohne Beyſeyn des Scharff-Richters vernommen wurde / ſo änderte ſie zwar bey einigen Haupt-Fragen / welche ihr aus dem Urthel vorgehalten wurden / die Geſichts-Farbe / und wurde ſehr blaß; Allein ſie blieb bey ihrem alten Liede / welches hieß: **Ich weiß von nichts.** Und als ſie darauf in die Marter-Cammer gebracht / dem Scharff-Richter übergeben / und mit der Peinlichkeit in dem erkanten Grad nach der Ordnung angegriffen / anbey aber über die in dem Urthel enthaltenen Interrogatoria befragt wurde / ſo ſtand ſie die Tortur (wovon man die ſpecialia alhier nicht berühren will / weil

ſolche

Bayerische Staatsbibliothek München

ſolche der erleuchtete Urthels-Faſſer in dem nachfolgenden Urthel genau an gemercket) völlig aus, und blieb dabey, daß ſie von nichts wüſte, **ihre Augen hätten nichts geſehen, ihre Ohren hätten nichts gehöret, ihre Hände hätten nichts gefühlet**, und bey dieſem halsſtarrigen Leugnen gab ſie dem Scharff-Richter ein ſchlechtes Trinck-Geld, und machte eine ſchmutzige Arbeit, indem ſie ſich unter währender Tortur von oben biß unten, ſit venia verbis, beſch . . . Nach ausgeſtandener Tortur wurde Inqviſitin wieder in ihr Gefängniß gebracht.

§. VII.

Als man nun danechſt von dem Stock-Voigt vernahm, was die alte Sotmeyerin machte, ſo referirte derſelbe, daß, wie er Inqviſitin nach ausgeſtandener Tortur wieder ins Gefängniß gebracht, eine halbe Stunde drauf er derſelben vor einen Dreyer Bier, das Qvart a 5. Pf. gerechnet, holen müſſen, davon ſie erſt einmahl getruncken, in das übrige hätte Referent ihr Brodt brocken müſſen, welche Kalteſchale Inqviſitin auf den ausgeſtandenen Strauß ausgegeſſen, und hätte ſie nicht geklaget, daß ihr etwas wehe thäte. Inqviſitin hätte bey der eingenommenen Erqvickung geſprochen, die Gerichte hätten geſagt, daß ſie den Montag (den Tag der Ratification ihrer Urgicht) wieder vorkommen ſolte, wobey ſie zugleich gefraget, ob ſie wieder auf die Tortur kommen würde? Worauf Deponent geantwortet, ſie könte wohl noch öfters drauf kommen, dagegen Inqviſitin gantz verwegen erwiedert: **Ich werde es wohl mit GOttes Hülffe auch ausſtehen.**

§. VIII.

Ja als Deponent ihr Salbe gebracht, um ſich damit wegen der ausgeſtandenen ſcharffen Tortur zu ſchmieren, hätte Inqviſitin ſich ſo verwundernd angeſtellet, und gleichſam mocqviret, auch dabey geſagt: **Wer die Salbe bringen laſſen?** Und als der Stock-Voigt geantwortet, die Herren hätten ſie bringen laſſen, hätte Inqviſitin in der Verwunderung continuiret, und geſagt: **Wie kommen doch die Herren darauf, und geben noch Geld, daß** Deponent **Salbe holen müſſen?** Inqviſitin hielt alſo dieſe ſonſt gewöhnliche Sorgfalt vor unnöthig. Sie war auch nach der ausgeſtandenen Tortur gantz munter, und ließ kein Merckmahl einiger Schmertzen ſpühren. Und wie man bey andern Delinqventen, wenn ſie torqviret worden, ſonſt angemercket, daß ſie doch ihre Daumen

 und

und Arme ſchmieren laſſen, ſo war dagegen an der Inqviſitin faſt gar nichts zu erkennen, ohngeachtet der Scharff-Richter bey der gantzen Tortur ſein Amt redlich gethan. Die Inqviſitin war auch dergeſtalt gottloß und verſtockt, daß, als der Gerichts-Diener ſie gefragt, ob ſie auch bethete? Sie die unchriſtliche Rückfrage that: **Hilfft denn Bethen auch?**

§. IX.

Nachdem nun der Inqviſitin, Anna Sotmeyerin, ulterior defenſio verſtattet, und ſelbige ad Acta gebracht worden, ſo wurden abermahls Acta zum fernern Spruch Rechtens tranſmittiret. Inzwiſchen, da Acta ſchon verſandt waren, thaten die 3. Confeſſi, **Johann Friedrich Gottlieb, Maria Eliſabeth, und Johann Chriſtoph Neumann**, wegen der Brandſtiftung noch ferner ein umſtändliches und einmüthiges Bekäntniß, worinn ſie noch differiret, weßhalb die Gerichte bewogen wurden, um Remiſſion der Acten allerunterthänigſt zu bitten, und der Inqviſiten Ausſage ferner zum Protocoll zu bringen.

§. X.

Welchem Geſuch auch deferiret wurde, und als man Confeſſos nochmahls umſtändlich ad articulos additionales vernommen hatte, und ſelbige bey ihrem einſtimmigen Bekäntniß ſtandhaftig verblieben, auch Johann Friedrich Gottlieb ſo wohl, als Maria Eliſabeth und Johann Chriſtoph Neumann, dem Herrn Mag. **Seyffart**, welcher Confeſſionarius von der Maria Eliſabeth Neumannin war, mit Hand und Mund zugelobet, daß dasjenige, was ſie ausgeſagt, die Warheit wäre; Die übrigen drey aber, als **die alte Sotmeyerin, ihr Sohn Andreas Sotmeyer, und die alte Neumannin**, von nichts wiſſen wolten, ob ſie wohl, was die alte Sotmeyerin anlanget, deßhalb ihre Ausſage ſummariter, die andern beyde aber nicht nur ſummariter, ſondern auch in litis conteſtatione und confrontatione, umſtändlich und dergeſtalt gethan, daß ſelbige mit der Confeſſorum Bekäntniß übereinkam; So hielt man doch Gerichts wegen vor nöthig, die drey Confeſſos denen pertinaciter negantibus nochmahls vorzuſtellen.

§. XI.

Man reqvirirte zu dieſem Actu 2. Geiſtliche, den Herrn Magiſter Ungnaden, Archi-Diac. bey der hieſigen Ober-Kirche, und Herrn Mag. Seyffarten,

ſarten / Predigern zu S. Georg und Kliſtow / und ſtellete Gerichts wegen denen 3. Confeſſis vor / wie es an dem wäre / daß ſie ihr Bekäntniß gethan / welcher Geſtalt die Verabredung / die Lebuſiſche Vorſtadt in Brand zu ſtecken / in der Sotmeyerin Hauſe geſchehen / ſie ſolcher verabredeten Brandſtiftung beygewohnet / und darauf den Pech und Schwefel klopffen helffen / den Abend vor dem Feuer die Brenn-Materie theils ſchmeltzen geſehen / theils ſelbſt geſchmoltzen / und ſchmeltzen helffen / theils auch Brenn-Kluthen geworffen / mithin der begangenen Brandſtiftung nunmehro überzeuget wären: Inqviſiten ſamt und ſonders ſolten bedencken / ob dieſes Bekäntniß richtig / und ſie ſolches ohne Verluſt ihrer Seligkeit mit ihrem Tode verſiegeln könten? Die Gerichte hätten / um in dieſer Sache / als von gröſſeſter Wichtigkeit / alle Behutſamkeit zu gebrauchen / die beyde anweſende Herren Geiſtliche reqviriret / und würden ſelbige ihnen mit mehrern / wie ſolches von denen Gerichten bey ihrem Bekäntniß allemahl ſchon erinnert worden / vorſtellen / daß ſie durch falſche und erdichtete Ausſage nichts über ſich oder andere ziehen / ſondern ihr Bekäntniß nochmahls ſo bewähren ſolten / wie ſie es dereinſt vor dem allwiſſenden Richter behaupten könten.

§. XII.

Hierauf vermahneten die beyden Herren Prediger die 3. Confeſſos, und thaten denenſelben alle dienliche Vorſtellung / da denn Inqviſiten / **Johann Friedrich Gottlieb / Maria Eliſabeth / und Johann Chriſtoph Neumann** / ſich nochmahls erklärten / und beſtändig dabey blieben / daß in der Sotmeyerin Hauſe verabredet worden / die Lebuſiſche Vorſtadt anzuſtecken / die Brenn-Materien darinnen præpariret und geſchmoltzen / auch das Feuer angeleget worden / die Hollin nebſt noch 2. Kerln / davon einer Holle / der andre Vetter Hans genennet worden / dabey geweſen / und wolten ſie / Inqviſiti confeſſi, denen andern ſolches ins Geſichte ſagen. Wobey aber die Maria Eliſabeth Neumannin gegen dem Hn. M. Seyffart ſchon vorher erkläret hatte / daß ſie es zwar denen andern gern unter Augen ſagen wolte / allein gegen ihrer Mutter würde es ihr ſchwer fallen / weil ſelbige ſie unter ihrem Hertzen getragen.

§. XIII.

Auf dieſe Declaration aber wurde ihr ſowohl von denen Gerichten / als denen Herren Predigern vorgeſtellet / daß zwar die Natur Eltern und Kinder durch ein feſtes Band verknüpffet hätte / welches ſie zurück hielte / einander etwas zuwieder zu thun / oder etwas Ubeles auf den Hals zu bringen.

gen; Allein dieſes Band hätte doch ſeine gewiſſe Maſſe/ und würde Inqviſitin wiſſen/ daß man GOtt über alles lieben/ und alſo denſelben höher halten müſſe/ als Vater und Mutter. Und dannenhero wäre ſie auch ſchuldig/ vor dem Angeſichte GOttes/ und der von GOtt zur Beſtraffung des Böſen geſetzten Obrigkeit/ öffentlich zu bekennen/ und der Mutter ihre Miſſethat ins Geſichte zu ſagen/ wie ſie ſolches bereits ſchon einmahl gethan.

§. XIV.

Wie nun dieſe στοργή oder amor ingenitus überwunden war/ ſo ließ man die alte Neumannin in die Gerichts-Stube kommen/ man vermahnete dieſelbe nachdrücklich/ die Warheit/ welche ſie ſchon ohne allen Zwang ad Articulos inqviſitionales, & in confrontatione, umſtändlich bekant/ weiter zu bekennen. Selbige vermaß ſich aber ſehr/ und wolte von nichts wiſſen/ die 3. Confeſſi, Gottlieb/ ihre Tochter/ und Sohn/ ſagten ihr ins Geſichte/ daß ſie bey der Verabredung geweſen/ auch die Brenn-Materie klopffen helffen/ auch Holtz zum ſchmeltzen getragen/ und alles geſehen; Anſtatt aber/ daß die alte Neumannin in ſich gehen ſolte/ ſuchte ſie ihre Kinder von ihrer Ausſage abwendig zu machen/ ſagte/ ihre Kinder wären unſchuldig/ Gottlieb/ Andreas Sotmeyer/ und die alte Sotmeyerin hätten es gethan. Wie man ſie fragte/ was ſie gethan/ wolte die alte Neumannin wieder von nichts wiſſen. Man hielt ihr vor/ wie ſie ihre Kinder unſchuldig preiſen könte/ da ſelbige ja anietzo in ihrer Gegenwart es nochmahls öffentlich bekant; Inqviſitin wuſte hierauf nichts zu ſagen. Indeſſen blieben Gottlieb/ Maria Eliſabeth/ und Johann Chriſtoph Neumann bey ihrer Ausſage/ daß ſelbige wahr wäre/ die beyden letztern redeten auch ihrer Mutter zu/ daß ſie doch nur bekennen/ und die Sache durch ihr bald bekennen und bald wieder leugnen nicht aufhalten ſolte; Die alte Neumannin aber blieb bey dem Leugnen und ihrer angemaſten Unſchuld/ und ſoll von dieſer ihren tückiſchen Aufzügen/ welche ſie bey der Inqviſition gemacht/ in dem XII. Cap. mehrere Nachricht ertheilet werden.

§. XV.

Hierauf wurde die alte Sotmeyerin denen 3. Confeſſis vorgeſtellet/ ſelbige thaten auch in der Sotmeyerin Gegenwart nochmahls ihr Bekäntniß/ daß ſie mit einem Kerl/ der Holle genennet worden/ den Vortrag gethan/ und die Verabredung/ die Lebuſiſche Vorſtadt in Brand zu ſtecken/ und

und die Præparirung der Brenn-Materie / in ihrem Hauſe geſchehen / ſie auch ſelbſt das Feuer in ihrem Stalle angelegt / und bey dem Pech- und Schwefel-Klopffen geſagt / **ſie ſolten nur machen / ſie wolten doch wohl davon kommen.** Der Johann Chriſtoph Neumann ſagte ihr auch nochmahls ins Geſichte / daß / als ſie ihm das Stück Schwefel zu klopffen gegeben / ſie ihm noch ein Beil gereichet / womit er den Schwefel auf der Hausthür-Schwelle klein geklopffet. Allein die alte Sotmeyerin blieb unbeweglich und frech / wieß denen Confeſſis ihre Arme / worauf noch die ſigna oder Merckmahle von denen Schnüren / die ihr bey der Tortur appliciret worden / zu ſehen waren / führete ihnen dabey zu Gemüthe / ſie ſolten ſehen / was ſie ausgeſtanden hätte / ſuchte zugleich die Confeſſos von ihrer Ausſage abwendig zu machen / und wolte ihnen gleichſam zu verſtehen geben / daß ſie ihrem Exempel folgen ſolten. Wie ſie denn auch nachhero im Gefängniſſe einmahl der Expreſſion ſich bedienet: **Die andern dächten / wenn ſie ein bißgen ausſtehen ſolten / der Teuffel würde ſie gleich holen.** Inzwiſchen blieb ſie bey ihrem Leugnen / und die 3. Confeſſi ſeufzeten über derſelben Haus / und dolirten anbey / daß ſie in eine ſo gefährliche Geſellſchaft gerathen.

§. XVI.

Endlich traf die Reihe auch den **Andreas Sotmeyern** / und wurde ſelbiger denen drey Confeſſis gleichfalls vorgeſtellet / dieſe thaten auch in deſſen Gegenwart ihr freyes Bekäntniß / daß Inqviſitus bey der Abredung wegen der Brandſtiftung den letztern Pfingſt-Tag geweſen / auch die Brenn-Materie klopffen und ſchmeltzen helffen. Inqviſitus aber wolte dieſes mahl / aller geſchehenen Vorſtellungen ohngeachtet / von nichts wiſſen / und ſpührete man bey demſelben eine groſſe Angſt und Bangigkeit / gieng mit Furcht und geſchwinden Schritten / als er wieder in das Gefängniß geführet werden ſolte / zur Gerichts-Stube hinaus.

§. XVII.

Als nun Acta zum Spruch wieder complet waren / ſo wurden ſelbige anderweit transmittiret / und erfolgte darauf nachfolgendes Urthel:

Das

Das zweyte Urthel.

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König,

Allergnädigſter Herr,

Auf die anderweitig von denen Stadt-Gerichten zu Franckfurt an der Oder eingeſchickte Inqviſitions-Acta, betreffende die daſelbſt wegen boßhaftiger Anſteckung der Lebuſiſchen Vorſtadt inhaftirte Inqviſiten, welche in unſerm darüber ſchon abgeſtatteten Gutachten alle nach einander benennet worden, und weßhalb allergnädigſt uns anbefohlen worden, fernerweit zu ſprechen, erkennen wir hiemit nunmehro Rechtens und Actis gemäß zu ſeyn:

Hat Inqviſitin, Anna Schultzin, verehelichte Sotmeyerin, zwar die in erwehnten unſerm von Ew. Königl. Majeſtät allergnädigſt confirmirten Gutachten ihr zuerkante Tortur biß zum Kloben incluſive völlig aus- iedoch nicht das geringſte wieder zugeſtanden, ſondern bey ihrem angemaſſten Revociren, und vorgegebener Unwiſſenheit, nach wie vor beſtändig verblieben; Mithin es das Anſehen haben möchte, als wenn ſie die gegen ihr obwaltende und in unſerm Gutachten der Länge nach recenſirten indicia

Vid. Acta fol. 419. & ſeqq.

völlig elidiret, und ſie demnach zu abſolviren.

Si enim reus in negando perſiſtit, unanimis eſt interpretum ſententia, qvod indicia criminis, qvibus gravatus erat reus, purgata cenſeantur, ac proinde is abſolvi, ac liberatus carceribus dimitti debeat. Carpz. Pr. Crim. P. III. Qv. 125. n. 3. & ſeq.

Alldie-

Alldieweilen aber ſelbige von der Gattung Inqviſiten iſt, wovon der Imperator notanter ſpricht:

Qvod ea patientia & duritie ſint, ut qvævis tormenta contemnant, nec exprimi iis veritas ullo modo poſſit. L. 1. §. 23. it. L. 18. ff. de Qvæſt.

Anerwogen ſie

I.mo vor der Tortur ſich ſchon erkläret, daß ſie ſolche vollkommen auszuſtehen entſchloſſen, wenn ſie zum Stock-Voigt, als ſie von dem Herrn Prediger M. Dietrichen, aus der Gerichts-Stube gekommen, angefangen: Hans, heute ſoll ich ja auf die Tractur (ihrer Redens-Art nach) kommen, und wie dieſer geantwortet, daß wüſte er nicht, ſie fortgefahren: Hans ich werde ſie redlich ausſtehen.

Vid. Acta fol. 444. Vol. I.

Wie ſie denn ſowenig auf die Vermahnung derer Geiſtlichen reflectiret, daß ſie auch ſogar in Gegenwart derer Gerichte ſich nicht entſehen, als unter andern einer derer Prediger zu ihr geſaget, daß ſie von ihrer Boßheit abſtehen möchte, ſich gantz verwegen umzukehren, und zu ihm zu ſagen: Sch - - Boßheit.

Vid. Acta fol. 442. Vol. I.

Wobey iedoch bedencklich iſt, daß, wie ſie endlich über die dem Urthel beygefügte Interrogatoria noch in Güte vernommen worden, ſie bey einigen, welche ſehr nachdenckliche und ſie ins beſondere mit concernirende Umſtände enthalten, die Farbe ſehr verändert, und gantz blaß, wie ein weiſſes Tuch, geworden.

Vid. ej. Dep. ad Int. 5. 7. 16.

Anbey ſich bey ihrem Vorſatze, alles abzuleugnen, auch ſoweit vergeſſen, daß ſie anfänglich negiret, deß ihr Sohn, Coinqviſitus Andreas Sotmeyer, den letztern Pfingſt-Tag in loco geweſen, da doch dieſer es nicht allein ſelbſt geſtehet, ſondern auch, weil er mit einem Kahn daſelbſt angekommen, worauf ſich Inqviſitin andern Tages, als der Brand des Abends vorher ent-

 ſtanden,

ſtanden, noch hin retiriret, eine gantz offenbare Sache iſt, ſo ſie endlich/ als ihr dieſes vorgeſtellet worden, nicht mehr ableugnen können;

Vid. ej. Dep. ad Int. 20.

II.do. Bey und in der Tortur zwar erſtlich, wie ihr die Inſtrumenta vorgezeiget worden, ſehr blaß geworden, ſich aber iedoch gleich wieder recolligiret, und wie ſie der Scharff-Richter angefaſſet, und zur Leiter geführet, noch zu ihm geſagt: Nu, Nu! Deßgleichen bey Zuſchraubung der Daum-Stöcke nicht die geringſte Empfindlichkeit anfänglich ſpüren laſſen, nach dem aber ſich geſtellet, als wenn ſie ohnmächtig würde, iedoch, ſo bald ſie nur mit Waſſer beſprützt worden, gleich wieder zu ſich ſelbſt gekommen, und als der Scharff-Richter nochmahls Waſſer genommen, ſie den Kopff nieder gebücket, ohngeachtet ſie doch die Augen zugehabt, auch nach dem ſich geſtellet, als wenn ſie ſchlieffe, ſo daß ſie etlichemahl ermuntert worden. Und wiewohl bey dieſem Gradu die Daume ſo gepreſſt worden, daß das Blut davon ſprützen mögen, maſſen die Schrauben mit Zacken geweſen, ſie es doch ſoviel æſtimiret, als wenn ſie gar nicht angeſchraubt geweſen, dergeſtalt, daß, wie der Scharff-Richter ihr gedrohet, die Däume weg zuſchrauben, ſie zur Antwort gegeben: Möge jy doch wohl.

Vid. Act. fol. 449. 452. a. b. 454. b.

Ferner wie mit denen Schnüren der Anfang gemacht worden, ſie zwar geſchrien, und ſich ſonſt übel gehalten, doch auf bewegliches Zureden, daß ſie es nicht würde aushalten, nichts weiter geantwortet, als: Mag! Nach dem gantz ärgerlich ausgeſpucket, und mit den Zähnen geknirſchet.

Vid. Act. fol. 454. a. & b. ad Int. 10. it. fol. 455. ad Int. 23. & 456. b. ad Int. 45. Vol. I.

Als nun indeſſen friſche Lichter angeſteckt worden, Inquiſitin aber ſich darnach umgeſehen, und ihr geſagt worden, daß man noch mehrere anzünden würde, und die Marter lange noch

nicht

nicht aus, ſie darauf verſetzet; **Mögen ſie doch brennen!** Und dem Scharff-Richter, wie dieſer ſie bedrohet, daß er ſie an der Leiter aufziehen würde, zur Antwort gegeben: **Möget ihr doch wohl!** Und auf weiteres Bedrohen: **Er könte thun, was er wolte!** Jngleichen, **er könte den geſpickten Haſen auch nur kommen laſſen/** geantwortet;

Vid. ej. dep. fol. 459. 460. 463. b. Vol. I.

III.tio. Nach der Tortur, welche über eine Stunde gedauert, keinen Schmertzen noch Empfindung ſpüren, und eine halbe Stunde drauf ſich Bier holen laſſen, und getruncken; Anbey zum Stock-Voigt geſagt, daß ſie auf dem Montag wieder vorkommen würde, zugleich fragende, ob ſie ſodenn wieder auf die Tortur müſte? Und als dieſer repliciret, ſie könte auch noch wohl öfter drauf kommen, ſie weiter verſetzt: **Jch werde es mit Gottes Hülffe auch ausſtehen.** Nechſt dem, wie er ihr Salbe zum Schmieren gebracht, ſie ſich darüber verwundert, und gleichſam mocquiret, fragende, **wer die Salbe bringen laſſen?** Und wie jener geantwortet, die Herren haben ſie bringen laſſen, ſie fortgefahren: **Wie kommen doch die Herren darauf, und geben noch Geld vor Salbe aus?**

Wie denn auch, als ſie des dritten Tages drauf ad ratificandum vorgefodert worden, an ihren Däumen faſt nichts zu ſpüren geweſen, da doch von dem Gerichte atteſtiret wird, daß der Scharff-Richter ſein Amt bey der Tortur redlich gethan, und wie ſie wieder zurück gebracht worden, ſich gegen der Stock-Voigtin verlauten laſſen, es würde wohl die Nacht wieder loßgehen, wobey der Gerichts-Diener noch referiret, daß als ſie ſelbigen Morgens aus dem Gefängniß in die Gerichts-Stube gebracht werden ſollen, und er ſie gefragt, ob ſie auch betete? Sie geantwortet; **Hilfft denn Beten auch?**

Vid. Act. fol. 464. 465. 466. Vol. I.

Uber dieſem auch bekant, daß die vor angeführte Rechts-Regul de Effectu torturæ öfters ihren Abfall leide, ſo, daß auch ſolche mehrmahlen appliciret werden könne:

Qvæ tamen hactenus de abſolutione rei dicta fuere, perpetuo vera non ſunt, nec ſemper reo neganti, & in tormentis conſtanter perſeveranti, fides habenda, ſed qvandoque tortura repetenda, ac denuo adverſus ipſum decernenda eſt. cit. Carpz. n. 27.

Conf. Die Peinl. H. G. O. Art. 58. ibiqve DD.

Zumahlen in criminibus atrociſsimis, dergleichen dann hier ohnſtreitig vorkommet, und wenn ſich neue indicia gegen einen Inqviſiten herfür gethan.

Cit. Carpz. n. 39. & ſeqq. it. n. 45. ſeqq.

Wannenhero da die Sache zu einem völligen End-Urthel noch nicht inſtruiret, und dahin ſtehet, was die übrigen Coinqviſiten noch etwan möchten an die Hand geben, die weitere rechtliche Erkäntniß gegen mehr gedachte Inqviſitin, Anna Schultzin, verehelichte Sotmeyerin, dermahlen noch auszuſetzen. Anlangend alſo nunmehro die Coinqviſiten, und zwar

I.) Der oben benañten Inqviſitin leiblichen Sohn, Andreas Sotmeyern: Iſt dann von dieſem auch ſchon in unſerm erſten Gutachten umſtändlich referiret worden, wie daß er zwar beydes in ſeiner ſummariſchen Ausſage, als auch nach dem, ad articulos vieles eingeſtanden und bekant,

Vid. Act. fol. 409. Vol. I.

wobey er auch, als er mit ſeiner Mutter confrontiret worden, und ohngeachtet dieſe ſich bemühet gehabt, ihn von ſeiner Bekäntniß wieder abzubringen, jedennoch beharret;

Vid. Act. fol. 264. & ſeqq.

Endlich aber bey der Gelegenheit, wie er über ſeiner Schweſter, und deren Ehemanns, Holle genañt, ingleichen ſeines Bruders mit angegebenen Anweſenheit, auf die von Dreßden eingelangte Regiſtraturen denuo befragt worden, von ſelbigen weiter

nichts

nichts wiſſen wollen, ſondern alles wieder abgeleugnet. Gleichwie aber dergleichen Revocation und variiren Inqviſitum ad torturam gnugſam graviret, dieſem auch die Ausſage ſo vieler Coinqviſiten beytrit, welche denn insbeſondere Inqviſitum dahin beſchweren, daß er den letztern Pfingſt-Tag bey der Brand-Stiftungs-Conferentz mit gegenwärtig, und damit zufrieden geweſen;

Vid. des Coinqv. Gottliebs Depoſ. ad Art. p. 95. 97. 98. 103.
It. Mar. Eliſ. Neumannin Dep. ad Art. 51.

Daß er des Abends drauf, wie das Feuer folgends angelegt worden, mit denen übrigen zuſammen gegeſſen und getruncken, Schwefel helffen klopffen, und um den Herd mit geſtanden, wie die Materie untereinander geſchmoltzen worden;

Cit. Neumans Dep. ad Art. 59. 60.
It. Gottliebs ad Art. 122. 127.
It. ad Art. 156. & 157.
It. des Jungen Neumanns Dep. ad Art. 47.

Auch daß er endlich ſeiner Mutter einen Lappen, um das Feuer, wozu dieſe die Materialien auf dem Hofe an ihres Nachbars Haus hingeſetzt, damit anzuwehen, zugebracht habe:

Inq. Gottliebs Dep. ad Art. 183. & 184. it. fol. 248.
It. Mariä Eliſabeth Neumannin Dep. ad Art. 96. wiewohl dieſe alda den Hans Sotmeyer benennet.

Nach dieſem von ihm nicht erwieſen, daß er ſich um 9. Uhr aus ſeiner Mutter Hauſe nach dem Kahn begeben, und allda ſolange geſchlaffen habe, biß das Geſchrey vom Feuer entſtanden, ſo doch ohnſtreitig ſeyn müſte, wenn er den gegen ihn aus vor angeführten Umſtänden erwachſenen Verdacht hätte ableinen wollen; Dargegen vielmehr verdächtig iſt, daß er ſich ſogleich, als das Feuer kaum ausgebrochen, bey ſeiner Mutter Haus eingefunden, und retten helffen. Ubrigens da ihm nunmehro für denen übrigen Inqviſiten am beſten bekant ſeyn muß, ob ſeine Schweſter nebſt ihrem Ehe-Manne, Chriſtian Hollen,

 und

und der Bruder, Hans Sotmeyer, würcklich mit dabey geweſen, er auch insbeſondere mit darüber zu befragen.

Daß dannenhero Inqviſitus, Andreas Sotmeyer, wenn derſelbe nach Maßgebung der Criminal-Ordnung zum richtigen Bekäntniß in Güte und mit Zuziehung eines Geiſtlichen ermahnet, zu deſſen Abſtattung auch ihm allenfalls Bedenck-Zeit vergönnet worden, er aber bey ſeinem angemaſſten Leugnen fortfahren würde, dem Scharff-Richter auf die Maſſe zu übergeben, daß er ihn entkleide, zur Leiter führe, die Daum-Stöcke anlege, und zuſchraube, auch weiter mit den Schnüren anfange, und dem Befinden nach fortfahre, deßgleichen an der Leiter mäßig aufziehe, hiebey aber es bewenden laſſe. Wobey derſelbe in gehöriger Ordnung über nachfolgende Interrogatoria zu befragen:

1. Wen Inqviſitus bey ſeiner Mutter, als er am letztern Pfingſt-Tage dahin gekommen, angetroffen?
2. Ob nicht ſeine Schweſter, die verheyrathete Hollin, da geweſen?
3. Ob ſelbige noch 2. Kerls bey ſich gehabt?
4. Wer ſelbige geweſen?
5. Ob es nicht ihr Mann, Chriſtian Holle? Und dann
6. Der Bruder, Hans Sotmeyer, geweſen?
7. Was ſie allda zuſammen gemacht?
8. Ob ſie nicht von Anſteckung der Lebuſiſchen Vorſtadt ſich beredet?
9. Wo ſolches geſchehen?
10. Wer von denen Iuqviſiten eigentlich dabey geweſen?
11. Was ſie dann für Abrede genommen?
12. Ob ſie nicht darauf Pech und Schwefel geklopffet?
13. Solches des anderen Tages, und zwar nach dem Abend-Eſſen, untereinander geſchmoltzen?
14. Wer all dabey Hand angelegt?
15. Ob Inqviſitus? Und ferner
16. Deſſelben Mutter mit darzu geholffen?
17. Was dieſe letztere eigentlich gethan?

18. Ob ſie nicht darauf Kluthen aus der zuſammen geſchmoltze nen Materie gemacht?
19. Wer dieſes gethan?
20. Was ſie darauf mit denen Kluthen gemacht?
21. Ob ſie nicht ſolche auf die Stroh-Dächer geworffen?
22. Wer es gethan?
23. Ob Inqviſitus nicht auch mitgeworffen?
24. Auf was für ein Haus?
25. Ob nicht, ehe dieſes noch geſchehen, ſchon Feuer auf dem Hofe angelegt geweſen?
26. Wer es angeleget?
27. Ob es nicht Inqviſiti Mutter, die alte Sotmeyerin geweſen?
28. Wie ſie es gemacht?
29. Wer ihr geholffen?
30. Ob dieſes nicht Inqviſitus gethan?
31. Wie? Und
32. Ob er nicht einen Lappen gegeben, es damit anzuwehen?
33. Wo ſeine Schweſter die Hollin ſich aufhalte?

II.) Die Inqviſitin, Maria Walterin, Wittwe Neumannin: Hat dieſe zwar ihr einmahl gethanes Bekäntniß ebenmäßig retractiret;

Vid. Unſer mehrgedachtes Gutachten. fol. 414. ad Art. 416. in fine.

Jedoch da auch dieſes ſelbige um ſomehr ad torturam graviret, weil ſie ohne dem ſchon vorher etlichemahl variiret, indem ſie anfänglich, als ſie das erſteremahl ad articulos vernommen worden, ihre ſummariſche Ausſage ſofort wiederruffen, und vorgegeben, ſie hätte damahls die Warheit nicht geſagt;

ej. Dep. ad Art. 119. fol. 198.

Indeſſen allerhand ertichtete Umſtände, z. E. von dem Coinqviſito Gottlieben, angegeben, wovon dieſer doch ſelbſt nichts weiß;

Vid. Inqviſ. Dep. ad Art. 134. 135, 136.

Imgleichen die Farbe ſehr verändert, als ſie über einen wichtigen paſſum, ob nehmlich das Feuer auf dem Hofe ſchon gebrant, wie ſie

ſie, angegebener Maſſen, ſich zu Bette gelegt, endlich in Ungedult heraus gefahren, es ſey doch Niemand Schuld daran / als der verfluchte Schelm / der Gottlieb / und wie ſie um deſſen Urſache gefraget worden, es wieder damit zu bemänteln geſucht, weil dieſer mit einem Stück brennenden Kiehn ſo ſpäte wäre aus dem Hauſe gegangen, wodurch ſie gleichſam an Hand geben wollen, als wann dieſer aus Unvorſichtigkeit den Brand verurſachet.

Vid. Inqviſ. Depoſ. ad Art. 141. 142.

Dergleichen variiren dann offenbare Lügen involviret, und billig höchſt verdächtig ſeyn muß;

Vid. Carpz. Qv. 120. n. 127. ſeqq.

Zu dieſem noch ferner kömmt, daß auch, der übrigen Coinqviſiten Ausſage ietzunder zu geſchweigen, der Inqviſitin leibliche Tochter von ihr deponiret, daß ſie Schwefel klein geklopfft, und das Holtz, welches unter die Tiegel gelegt worden, herein geholet hätte;

Vid. ej. Dep. ad Art. 70. & 78.

Inqviſitin auch endlich eine Perſon iſt, zu der man ſich dergleichen That wohl verſehen mag, da ihr Mann Kirchen-Diebſtals halber gerädert, ſie ſelbſt auch auf einige Jahre zum Spinn-Hauſe condemniret, und vor dem einen liederlichen Wandel geführet haben muß, wann ſie ihre Tochter in Unehren erzielet, und nicht wenig verdächtig iſt, daß ſie bey der Coinqviſitin, Sotmeyerin, zu der Zeit ihr Quartier genommen, wie ſich der Coinqviſit Gottlieb und die andern auch allda eingefunden, welche ihrem eigenen Geſtändniß nach die Brand-Stiftung daſelbſt nicht allein abgeredet, ſondern auch, wie leyder! klahr zu Tage lieget, mit totalen ruin der Vorſtadt würcklich zum Effect gebracht:

Daß demnach die Inqviſitin, Maria Walterin / wann ſie, auf ferneres ernſtliches Zureden und darzu gegebener Bedenck-Zeit, kein ander Bekäntniß thun, ſondern bey ihrem Leugnen beharren ſolte, und ihre Leibes Beſchaffenheit, weil ſie

vorgiebt,

vorgiebt, daß der Schlag ſie gerühret, vorgängig wohl unterſuchet, und befunden worden, daß die Tortur an derſelben appliciret werden könne, ſodann dem Scharff-Richter auf die Maſſe zu übergeben, daß er ſie entkleide, zur Leiter führe, die Daum-Stöcke anlege, und zuſchraube, und ſo dieſes nichts verfangen würde, mit den Schnüren den Anfang mache, und fort- weiter aber nicht verfahre; Anbey ſelbige vor, in, und nach der Tortur über folgende Frag-Stücke zuvernehmen:

1. Ob nicht Inqviſitin mit der alten Sotmeyerin abgeredet, die Lebuſiſche Vorſtadt anzuſtecken? Und
2. Zu dieſem Ende bey ihr eingezogen?
3. Ob ſie nicht auch mit dabey geweſen, wie ſie in gedachter Sotmeyerin Hauſe davon geſprochen?
4. Sonderlich den letztern Pfingſt-Tag?
5. Wer ſonſten mehr? Und
6. Ob nicht die alte Sotmeyerin mit dabey geweſen?
7. Was ſie damahls eigentlich abgeredet?
8. Ob ſie nicht des Tages drauf Schwefel und Pech klein geklopffet? Und
9. Nach dem ſolchen zuſammen geſchmoltzen?
10. Wer dabey Hand angelegt?
11. Ob nicht Inqviſitin? Und
12. Die alte Sotmeyerin mit geholffen?
13. Ob nicht Inqviſitin das Holtz zum Feuer bey Uberſetzung der Tiegel herein geholet?
14. Ob die alte Sotmeyerin dergleichen gethan?
15. Was ſie darauf aus dem zuſammen geſchmoltzenen Pech und Schwefel gemacht?
16. Ob ſie nicht runde Kluthen draus formiret?
17. Was ſie damit gemacht?
18. Ob ſie nicht ſolche auf die Stroh-Dächer geworffen?
19. Wer dieſes gethan?

20. Ob nicht Inqviſitin mit geworffen?
21. Wohin?
22. Ob nicht auch auf dem Hofe Feuer angelegt worden?
23. Wer ſolches gethan?
24. Ob nicht die Sotmeyerin es angemacht?
25. Wer ihr darzu behülfflich geweſen?
26. Ob nicht der Coinqviſit Andreas Sotmeyer ihr einen Lappen gegeben, das Feuer anzuwehen?

Wann dann ſämtlicher Inqviſiten Ausſage richtig ad acta verzeichnet, ihnen auch ad ratificandum den dritten Tag wieder vorgeleſen, auch ratione confrontationis, und ſonſt überall, nach Maßgebung deſſen, was wir in unſerm erſtern Gutachten und ſelbigem mit angehängten Poſt-Scripto aus der Criminal-Ordnung angeführet, und zur genauen Indagirung aller Umſtände, zu verfügen an Hand gegeben, mit aller Sorgfalt verfahren worden, ſo ergehet bey wieder Einſendung der Acten, ferner in der Sache, was recht iſt.

Indeſſen hätten doch die Geiſtliche ihre Beſuchungen bey der alten Sotmeyerin fleißig fort zuſetzen, und ſie gleichſam zum ſterben zuzubereiten, vielleicht möchte ſie, wann ſie perſvadiret ſey, daß ihr das Leugnen nicht helffen, noch ſie von der Todes-Straffe befreyen würde, ſodann in ſich gehen, und die Warheit bekennen. Uberlaſſen iedoch alles Ew. Königl. Majeſt. allergnädigſten Genehmhaltung, und erſterben

Allerdurchlauchtigſter Großmächtigſter König/

Allergnädigſter Herr/

Ew. Königl. Maj.

Allerunterthänigſt-treu-gehorſamſte
Zum Criminal-Collegio verordnete
Director und Rähte.

Poſt-

Poſt-Scriptum.

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König, Allergnädigſter Herr,

Haben die Stadt-Gerichte zu Franckfurt an der Oder, als vorgeſetztes Urthel bereits abgefaſſt geweſen, untern 24. m. p. anhero allerunterthänigſt berichtet, daß ſich bey der Sache mehrere und neue Umſtände herfür gethan, und iſt darauf uns allergnädigſt anbefohlen worden, Acta zuvörderſt dahin zu remittiren, dem wir auch allerunterthänigſt nachgelebt.

Erhellet dann bey deren anderweitigen Einſendung nunmehro daraus: Daß zwar die Inqviſiten, **Johann Friedrich Gottlieb / Johann Chriſtoph / und Maria Eliſabeth / Geſchwiſtere Neumanns** / ihrer vor dem gethanen Confeſſion noch unterſchiedliches beygefügt, welches ſie ſonſt theils gar nicht, theils mit gantz andern Umſtänden eingeſtanden, worauf ſie auch zu leben und zu ſterben ſich erklähret, und bey der darüber angeſtellten Confrontation durchgehends miteinander harmoniret haben,

Vid. Acta fol. 547. Vol. I.

ſo daß um ſoweniger an der Warheit ihrer Confeſſion zu zweifſeln;

Aldieweilen aber ſowohl die Sotmeyerin, als auch ihr Sohn Andreas, und dann die Wittib Neumannin, nach wie vor, bey ihrem Leugnen verblieben, und die mit denen 3. Confeſſis vorgenommene Confrontation nochmahls fruchtloß geweſen; Vielmehr die Inqviſitin Neumannin ihre Kinder von ſolcher Con-

feſſion wieder abwendig zu machen geſucht, welche aber dargegen ihr alle Umſtände ins Geſichte behauptet, und ſie ſehr ermahnet, die Sache durch ihr Leugnen nicht länger aufzuhalten.

Vid. Acta fol. 552. Vol. I.

Ingleichen die alte Sotmeyerin mit Vorzeigung ihrer Arme, woran die Zeichen der erlittenen Tortur noch zuſehen geweſen, die Confeſſos gleichſam anweiſen wollen, ihr darinnen nachzufolgen; Anbey ſich ebenfalls bemühet, ſie wiederum abwendig zumachen, wiewohl dieſe nochmahls bey ihrer Confeſſion beſtändig verblieben, und insgeſamt ſehr doliret, daß ſie mit der Sotmeyerin bekant worden, und dadurch in dieſes Unglück gerathen;

Vid. Acta fol. 553. Vol. I.

Nechſt dieſem ſolche der erwehnten Confeſſorum und ſociorum obwohl einmüthige Ausſage den Effectum plenæ probationis contra reliqvos Coinqviſitos noch zur Zeit nicht nach ſich ziehen kan, ſondern nur ratione gradus torturæ drauf reflectiret werden mag, als welche nun um ſoviel mehr zu ſchärffen, da

fol. Act. 555. Vol. I.

ad Acta regiſtriret, daß der Inqviſitus Andreas Sotmeyer von eben ſolcher harten Natur, als ſeine Mutter, zu ſeyn ſchiene, auch die Inqviſitin Neumannin von einem zähen Leder ſey, ſo daß daher zu ſchlieſſen, daß ihr Vorgeben, vom Schlage gerührt geweſen zu ſeyn, nur etwas ertichtetes ſey:

Als ſind wir zwar noch ferner der rechtlichen Meynung, daß das Urthel, ausgeſprochener Maſſen, zu vollziehen; Jedoch mit der Erleuterung, daß, wenn der in ſelbigem erkante Gradus bey dem Andreas Sotmeyern, und verwittibden Neumannin nichts verfangen ſolte, jener im dritten gradu, ſo wie ſolcher in der Criminal-Ordnung mit Applicirung des ſo genañten geſpickten Haaſens verordnet, anzugreiffen, bey dieſer letztern aber mit denen Schnüren fortzufahren, ſie auch auf der Leiter mäßig

aufzu-

aufzuziehen, iedoch an der Seite, wo ſie vom Schlage gerühret, falls es wahr ſeyn ſolte, ſo viel möglich zu ſchonen.

Uberlaſſen iedoch alles Ew. Königl. Maj. allergnädigſten Genehmhaltung, und erſterben

Allerdurchlauchtigſter / Großmächtigſter König /

Allergnädigſter Herr /
Ew. Königl. Majeſtät

Berlin den 23.ten Dec. 1723.

Allerunterthänigſte und treu-gehorſamſte
Zum Criminal-Collegio verordnete
Director und Rähte.

Welches Urthel von Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen folgender Geſtalt confirmiret worden:

Von GOttes Gnaden, Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen, Marggraff zu Brandenburg, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerer, und Churfürſt, ꝛc. ꝛc. ꝛc. Unſern Gruß zuvor, Liebe Getreue. Aus unſers Criminal-Collegii ſamt denen Inqviſitions-Acten hie beygefügten anderweiten rechtlichen Gutachten, und darzu gehörigen P. S.to vom 23.ten hujus habt ihr in mehrern zu erſehen, welchergeſtalt daſſelbe Pflicht-mäßig erkant, daß, nachdem die alte Sotmeyerin in der Brand-Stiftungs-Sache zu Franckfurt an der Oder die Tortur biß zum Kloben völlig ausgeſtanden, und nichts bekant, nunmehro derſelben Sohn, Andreas Sotmeyer, falls er zu keinem richtigen Bekäntniß zu bringen, im 3.ten Grad mit Applicirung des geſpickten Haaſens zu torqviren, ingleichen die Wittib, Neumannin, biß zum mäßigen Aufziehen auf der Leuter anzugreiffen.

Weilen wir nun ſolches Kraft dieſes confirmiren; Als habt ihr Euch darnach zu achten, und nach dem litterlichen Inhalt ſothanen von Unſern Criminal-Collegio ertheilten rechtlichen Gutachten und Poſt-Scripti zu verfahren. Seynd Euch mit Gnaden gewogen. Gegeben Berlin den 27.ten Decembr. 1723.

Friedrich Wilhelm.

v. Katſch.

Unſern Lieben Getreuen / denen Gerichten
unſerer Stadt Franckfurt an der Oder.

CAPUT XI.

1. Von Andreas Sotmeyers nochmahligem freywilligen Bekäntniß. 2. Deſſen Confrontation mit denen 3. Confeſſis wegen des Vetter Hanſes.

§. 1.

Nachdem nun vorſtehendes Urthel nebſt der Königl. Allergnädigſten Confirmation den 4.ten Jan. 1724. einkam / ſo lieſſen die Gerichte den Inqviſitum, Andreas Sotmeyern, in die Gerichts-Stube bringen / und vermahneten ihn nachdrücklich / mit Zuziehung eines Geiſtlichen / die reine Warheit zu bekennen / wobey man ihm zugleich die wider ihn ſich hervor gethane erhebliche Umſtände beweglich zu Gemüthe führete. Da aber dieſes nichts verfangen wolte / ſondern Inqviſitus bey ſeinem halsſtarrigen Leugnen verblieb / bedeutete man ihn / daß er nunmehro durch

ſchärf-

ſchärffere Mittel zum Bekäntniß gebracht werden ſolte. Inqviſitus wurde hierüber Bluth-roth im Geſichte, bald aber verlohr ſich die Röthe wieder, und wurde gantz blaß, und war es, als wenn ihm was auf dem Hertzen läge, er wolte aber doch mit der Sprache nicht heraus, dahero er wieder in cuſtodiam gebracht, und ihm einige Tage Bedenck-Zeit gegeben wurde.

§. II.

Als den 5.ten Jan. 1724. Inqviſitus Abends nach 5. Uhr viſitiret wurde, und Inqviſitus ſcharff angeſchloſſen werden ſolte, um vor allem Ausbruch ſicher zu ſeyn, ſo ließ derſelbe durch den Gerichts-Diener Keilhorn ſagen, daß er nunmehro bekennen wolte. Worauf die Gerichte ſich noch Abends verſammleten, und den Inqviſitum über die in dem Urthel enthaltene Frag-Stücke vernahmen, worauf er folgender Geſtalt antwortete:

1. Wen Inqviſitus bey ſeiner Mutter, als er den letztern Pfingſt-Tag dahin gekommen, angetroffen?	1. Hollen, ſeine Frau, als Inqviſiti Schweſter, die alte Neumannin, nebſt ihrer Tochter und Sohne, Gottlieben, und ſonſt habe Inqviſitus keinen geſehen.
2. Ob nicht ſeine Schweſter, die verheyrathete Hollin, da geweſen.	2. Ja, dieſelbe ſey da geweſen.
3. Ob ſelbige noch 2. Kerls bey ſich gehabt?	3. Selbige habe keinen mehr, als ihren Mann, bey ſich gehabt, als den Hollen.
4. Wer ſelbige geweſen?	4. Es ſey der eine Kerl, der bey ſie geweſen, ihr Mann Holle geweſen.
5. Ob es nicht ihr Mann, Chriſtian Holle? Und	5. Ja, es ſey ihr Mann, Chriſtian Holle, geweſen.
6. Der Bruder, Hans Sotmeyer, geweſen?	6. Nein, der ſey nicht da geweſen.

7. Was

7.

Was ſie allda zuſammen gemacht?

7.

Wie Inqviſitus den dritten Pfingſt-Tag von Berlin anhero gekommen, habe er in ſeiner Mutter groſſem Hauſe Niemand getroffen, darauf er nach dem kleinen Hauſe gegangen, woſelbſt er damahls Niemand mehr als Hollen, und Inqviſiti Schweſter, angetroffen. Inqviſitus habe ſie gefragt, was ſie hier machten? Worauf Holle geantwortet, ſie müſten ja ſehen, was ſie machten. Inqviſitus habe ſonſt nichts mit Hollen geredet, ſondern ſey wieder heraus in das groſſe Haus gegangen. Gottlieb ſey damahls, nebſt der jungen Neumannin und dem kleinen Neumann, nicht da geweſen, die alte Neumannin habe damahls im Garten hinter dem Hauſe gewiethet, und Inqviſiti Mutter ſey in den Langen-Höfen geweſen. Des Abends aber ſeyn ſie in dem kleinen Hauſe wieder alle zuſammen gekommen, und haben ſie daſelbſt den Pech und Schwefel geklopfft. Der Pech und Schwefel ſey damahls noch nicht in dem kleinen Hauſe geweſen, ſondern es ſey beydes erſt dahin gebracht, wie ſie ſchon zuſammen geweſen. Wer ſelbigen dahin gebracht, wiſſe Inqviſitus nicht eigend, es ſey ein Frauens-Volck geweſen, welche es in einem alten Lappen gebracht, Inqviſitus weiß nicht, ob es die Hollin oder die alte Neumannin geweſen.

8.

Ob ſie nicht von Anſteckung der Lebuſiſchen Vorſtadt ſich beredet.

8.

Inqviſitus ſaget, daß er von Anſteckung der Vorſtadt nicht gehöret; Holle und Gottlieb aber haben geſagt, daß ſie damit Feuer machen wolten. Inqviſitus habe Hollen gefragt, was ſie vor Feuer anmachen wolten, worauf Holle geantwortet, dürfte doch Inqviſitus nicht alles wiſſen. Endlich muß Inqviſitus zugeſtehen, daß abgeredet worden, daß die Lebuſiſche Vorſtadt damit angeſteckt werden ſolte, und

habe

habe Holle und Gottlieb Inqviſito, da er gefragt/ was ſie vor Feuer anmachen wolten/ dieſes geſaget/ daß ſie die Vorſtadt anſtecken wolten/ und ſeyn damahls die Reden von Anſteckung der Vorſtadt geweſen. Und füget Inqviſitus hierbey/ daß ſie ſchon vorher ſich beredet haben müſten/ die Vorſtadt anzuſtecken/ weil Inqviſitus nicht gehöret/ warum ſie die Vorſtadt anſtecken wollen.

9.

Wo ſolches geſchehen?

9.

In Inqviſiti Mutter kleinem Hauſe.

10.

Wer von denen Coinqviſiten eigentlich dabey geweſen?

10.

Holle/ nebſt ſeiner Frau/ als Inqviſiti Schweſter/ Gottlieb/ die alte Neumannin/ nebſt ihrer Tochter und Sohn/ und Inqviſitus. Ob Inqviſiti Mutter dabey geweſen/ will Inqviſitus nicht wiſſen.

11.

Was ſie denn für Abrede genommen?

11.

Sie haben Abrede genommen/ daß ſie mit dem geklopfften Pech und Schwefel die Vorſtadt anſtecken wolten.

12.

Ob ſie nicht darauf Pech und Schwefel klein geklopfft?

12.

Der Pech und Schwefel ſey noch ſelbigen Tages/ Abends/ als Inqviſitus anhero gekommen/ nehmlich den letztern Pfingſt-Tag/ klein geklopffet worden.

13.

Und ſolches den andern Tag darauf nach dem Abend-Eſſen untereinander geſchmoltzen?

13.

Ja/ der Pech und Schwefel ſey untereinander geſchmoltzen worden/ und zwar in 3. Tiegeln/ und habe Gottlieb einen Tiegel gehabt/ Holle habe einen Tiegel gehabt/ und Inqviſitus habe einen Tiegel gehabt/ und habe einieder ſeinen Tiegel übergeſetzt.

14.
Wer alle dabey Hand angelegt?

14.
Holle, Gottlieb, Inqviſitus, die Maria Eliſabeth Neumannin, Johann Chriſtoph Neumann, die alte Neumannin, die Hollin, und Inqviſiti Mutter.

15.
Ob Inqviſitus? Und ferner

15.
Holle, und Gottlieb haben Inqviſito in ſeinen Tiegel von dem geklopfften Pech und Schwefel gethan, und habe Inqviſitus darauf den Tiegel über geſetzet, und mit einem Stöckgen den Pech und Schwefel unter einander gerühret.

16.
Deſſelben Mutter mit darzu geholffen?

16.
Inqviſiti Mutter habe die Tiegel darzu gegeben, und ſelbige vom Boden geholt, und ſolche auf den Feuer-Herd geſetzt.

17.
Was dieſe letztere eigentlich gethan?

17.
Bey dem Schmeltzen habe ſie ſonſt nichts gemacht, aber den letztern Pfingſt-Tag habe ſie Pech und Schwefel klopffen helffen im kleinen Hauſe.

18.
Ob ſie nicht darauf Kluthen gemacht?

18.
Ja.

19.
Wer dieſes gethan?

19.
Gottlieb, und Holle.

20.
Was ſie darauf damit gemacht?

20.
Gottlieb und Holle haben die Kluthen auf das Bret gelegt, und wie die Kluthen alle gemacht geweſen, habe ſich Inqviſitus nach ſeinen Kahn begeben, welches etwan um 11. Uhr in der Nacht geweſen.

21.

21. Ob ſie nicht ſolche auf die Rohroder Stroh-Dächer geworffen?	21. Das habe Inqviſitus nicht geſehen / und müſten ſie geſchmiſſen haben / da Inqviſitus ſchon nach dem Kahn geweſen.
22. Wer es gethan?	22. Das habe Inqviſitus nicht geſehen.
23. Ob Inqviſitus nicht auch mit geworffen?	23. Inqviſitus habe keinen geworffen.
24. Auf was für ein Haus?	24. Inqviſitus habe keinen Kluthen geworffen.
25. Ob nicht, ehe dieſes geſchehen, ſchon Feuer auf dem Hofe angelegt geweſen?	25. Dieſes habe Inqviſitus nicht geſehen / weil er ſchon vorhero weg geweſen.
26. Wer es angelegt?	26. Das wiſſe Inqviſitus nicht.
27. Ob es nicht Inqviſiti Mutter, die alte Sotmeyerin, geweſen?	27. Das wiſſe Inqviſitus nicht.
28. Wie ſie es gemacht?	28. Wiſſe das nicht.
29. Wer ihr geholffen?	29. Das wiſſe Inqviſitus nicht / dann Inqviſitus der erſte geweſen / der weg gegangen.
30. Ob dieſes nicht Inqviſitus gethan?	30. Nein.

31. Wie? Und	31. Inqviſitus habe ihr nicht geholffen.
32. Ob er ihr einen Lappen gegeben, es damit anzuwehen?	32. Nein.
33. Wo ſeine Schweſter ſich aufhalte?	33. Das wiſſe Inqviſitus nicht, ſie habe es auch Inqviſito nicht geſagt.

Nachdem Inqviſito dieſes ſein freywilliges Bekäntniß nochmahls vorgehalten worden, ſo erklähret er, daß ſelbiges nunmehro die Wahrheit wäre, und er darauf leben und ſterben wolte, er wolte auch beſtändig dabey bleiben.

Hierauf ließ man die alte Neumannin in die Gerichts-Stube kommen, und ſtellete ihr vor, daß Andreas nunmehr ſein Bekäntniß freywillig gethan, ſie möchte doch auch in ſich gehen, und die Wahrheit bekennen. Anſtatt aber daß die alte Neumannin in ſich gehen ſolte, ſuchte ſie vielmehr den Andreas Sotmeyern von ſeinem Bekäntniß wieder abwendig zu machen, daher man mit der Confrontation anſtehen muſte.

§. III.

Nachdem nun Andreas Sotmeyer vorſtehender Maſſen ſein freywilliges Bekäntniß gethan, und darauf denen Gerichten oblag, nach der Königl. Criminal-Ordnung Cap. IX. §. 20. über die vorgeſchriebene Frag-Stücke den Inqviſitum nach allen Umſtänden zu befragen, ſo ließ man denſelben den 8. Jan. 1724. abermahls in die Gerichts-Stube kommen, und wolte ihn annoch ad additionales vernehmen; Allein Inqviſitus, Andreas Sotmeyer, wolte vorietzo von ſeiner Ausſage wiederum nichts wiſſen. Man ſtellete ihm vor, daß er ja ſein Bekäntniß freywillig gethan, und deßhalb noch die Gerichte den 5. Januar. Abends zuſammen kommen laſſen, dabey auch erklähret, daß er bey ſeinem Bekäntniß beſtändig bleiben wolte. Inqviſitus ſagte darauf, daß er ſolches gethan, weil ihm geſagt worden, daß, wenn er bey ſeinem Leugnen bleiben ſolte, er dem Scharff-Richter würde übergeben werden. Man bedeutete darauf den Inqviſitum, daß, weil man ſich auf ſein Bekäntniß nicht verlaſſen, und ſolches, da er es abermahls revocirte, nichts releviren könte, es nunmehro bey dem Urthel, was ihm darinn zuerkant worden, verbleiben müſte. Und dannenhero ſolte Inqviſitus

tus noch in ſich gehen / und ein richtiges Bekäntniß thun / wiedrigen Falls er dem Scharff-Richter dennoch übergeben werden würde / und gäbe man Inqviſito biß den 10. Januarii Bedenck-Zeit.

§. IV.

Den 10. Jan. 1724. wurde Andreas Sotmeyer nochmahls in die Gerichts-Stube gefodert / und vermahnet / die reine Wahrheit zu bekennen / worauf derſelbe abermahls freywillig erklährete / daß er ſein Bekäntniß thun wolte. Und als man ihn zu dem Ende ſeine auf die in dem Urthel enthaltene Frag-Stücke den 5.ten Jan. erſtattete Antwort vorhielt / ratificirte er ſolche überall / auſſer daß er 1.) ad Art. XI. erinnerte / daß er zwar auf dieſem Articul ausgeſagt / daß er die Verabredung der Anſteckung gehöret / es wäre aber Inqviſitus bey der Abredung nicht geweſen / ſondern ſolche hätten ſie ſchon vorher untereinander gehabt. 2.) Erinnerte Inqviſitus ad Art. XIV. daß Holle / Gottlieb / und Inqviſitus, einieder ſeinen Tiegel übergeſetzt / daß die andern aber etwas dabey gethan / wolte Inqviſitus ſich nicht zu erinnern wiſſen. 3.) Erinnerte Inqviſitus ad Art. XVI. daß die Tiegel ſchon auf dem Feuer-Herde geſtanden / wer ſie dahin geſetzt / wolte Inqviſitus auch nicht wiſſen. 4.) Ad Art. XVII. erinnerte Inqviſitus, daß er nicht geſehen / daß Inqviſiti Mutter Pech und Schwefel geklopfft.

§. V.

Wie man nun Inqviſitum hierauf noch ferner ad additionales nach allen Umſtänden vernahm / ſo blieb er zwar dabey / daß Pech und Schwefel geklopfft / geſchmoltzen / auch Kluthen daraus gemacht / und er Hand mit angelegt / es wäre aber nicht dabey geſagt worden / daß die Vorſtadt ſolte angeſteckt werden / ſondern wie er gefraget / was ſie damit machen wolten / hätte er von Gottlieben und Hollen zur Antwort bekommen / daß er nicht alles wiſſen dürfte / leugnete auch anbey alles dasjenige / was er von ſeiner Mutter beſchwerliches ausgeſagt.

§. VI.

Weilen auch Andreas Sotmeyer beſtändig dabey blieb / daß die Hollin nur einen Kerl bey ſich gehabt / die rei confeſſi aber dagegen behaupteten / daß ſie noch einen Kerl bey ſich gehabt / ſo hielt man bey Gerichte vor nöthig / zwiſchen dem Andreas Sotmeyer und denen Confeſſis eine nochmahlige Confrontation vorzunehmen / und wurde dem Andreas Sotmeyer erſtlich Johann Friedrich Gottlieb vorgeſtellet / der ihm ins Geſichte ſagte / daß

die Hollin 2. Kerls bey ſich gehabt, und führete Sotmeyern dabey zu Gemüthe, daß er nur bekennen möchte, ſie wären ia zuſammen in einem Hauſe geweſen; Inqviſitus, Andreas Sotmeyer, aber wolte davon nichts wiſſen.

§. VII.

Darnechſt wurde ihm auch Maria Eliſabeth Neumannin vorgeſtellet, und ſagte ſelbige Andreas Sotmeyern gleichfalls ins Geſichte, daß die Hollin noch 2. Kerls bey ſich gehabt, und betheuerte dabey, daß ihre Ausſage wahr wäre, und wolte ſie es vor dem Richter-Stuhle Chriſti verantworten. Inqviſitus wuſte darauf nichts zu ſagen, fieng an, er wolte auch ja ſagen, worauf man ihm aber Gerichts wegen bedeutete, daß man ein wahres Ja haben wolte, da denn Inqviſitus dabey blieb, daß er nur einen Kerl bey ſeiner Schweſter, der Hollin, geſehen.

§. VIII.

Endlich wurde dem Andreas Sotmeyer auch der Junge, Johann Chriſtoph Neumann, vorgeſtellet, welcher ihm gleichfalls ins Geſichte ſagte, daß die Hollin 2. Kerls bey ſich gehabt. Man vermahnete den Jungen, Neumann, ſo wohl als die andern beyden Confeſſos, daß, wenn er es nicht gewiß wüſte, er keine Lügen ſagen ſolte; Neumann aber blieb dabey, daß noch ein Kerl da geweſen. Inqviſitus aber beſtund dennoch darauf, daß er keinen mehr geſehen, und führete Inqviſitus deßhalb an, wenn er Hollen bekant, er den andern auch ſagen könte. Auch betheuerte Inqviſitus, daß er das Heilige Abendmahl darauf empfangen könte, daß Holle und ſeine Schweſter hiergeweſen.

CAP. XII.

1. Der alten Neumannin Vorgeben vom Schlage wird falſch befunden. 2. Derſelben Bekäntniß auf Vorſtellung des Scharff-Richters. 3. Ihre Revocation. 4. Das dritte Urthel, nebſt der Königl. allergnädigſten Confirmation.

§. I.

§. I.

Weilen auch in dem am 4.ten Januarii 1724. publicirten Urthel der Inqviſitin Maria Walterin/ verwittibten Neumannin/ die Tortur gleichfalls zuerkant war/ ſo wurde dieſelbe/ mit Zuziehung der Herren Geiſtlichen/ nachdrücklich vermahnet/ und ihr die wie-der ſie waltende Umſtände zu Gemüthe geführet. Da aber dieſes nichts verfangen wolte/ bedeutete man Inqviſitin/ daß bey dem fernern Leug-nungs-Fall ſie durch ſchärffere Mittel zum Bekäntniß gebracht werden wür-de; Inqviſitin aber blieb bey ihrem Leugnen/ und wolte von nichts wiſſen/ weßhalb ihre einige Tage Bedenck-Zeit gegeben wurden.

§. II.

Indeſſen ließ man das Vorgeben der Inqviſitin/ als ob ſie am lincken Arme vom Schlage gerühret worden/ durch den Herrn Stadt-Phyſicum und Stadt-Chirurgum gehörig unterſuchen/ welche denn/ nach geſchehener Beſichtigung/ ad Protocollum auf ihre Pflicht referirten/ daß ſie kein ein-ziges Merckmahl eines Schlages an dem lincken Arme/ ſondern einen wie den andern am Fleiſch und Gelencke/ gefunden/ eine Muſcul wäre wie die andere/ und könte Inqviſitin den Arm gut rühren.

§. III.

Nachdem nun dieſes Vorgeben falſch befunden wurde/ und die gegön-nete Bedenck-Zeit verſtrichen war/ ſo ſchritte man in der Nacht zwiſchen dem 12.ten und 13.ten Januarii 1724. zur Tortur, und ließ zu dem Ende In-qviſitin zuvorderſt in die ordentliche Gerichts-Stube bringen. Man ver-mahnete dieſelbe nochmahls gůt und ernſtlich/ durch ein richtiges Bekänt-niß der ſcharffen Frage zu entgehen/ und ihrem Leibe keine unnöthige Mar-ter zuzuziehen; Allein es war vergeblich/ und beantwortete Inqviſitin die in dem Urthel enthaltene Fragen durchgehends mit einem verſtockten Nein.

§. IV.

Hierauf wurde Inqviſitin/ da ſie/ alles gütlichen Zuredens ohngeachtet/ zum Bekäntniß der Warheit nicht zu bringen war/ in die Marter-Cam-mer geführet/ und dem Scharff-Richter/ nachdem ihm der Inhalt des Ur-thels bekant gemacht worden/ wieweit er mit der Peinigung gehen ſolte/ übergeben. Wie nun Inqviſitin den Ernſt ſahe/ und der Scharff-Rich-ter ſeine Inſtrumenta auslegte/ und die Leiter brachte/ ſo gieng Inqvi-

ſitin

ſitin in ſich/ und erklährte/ daß ſie ihr Bekäntniß in Güte thun wolte/ worauf ſie denn folgender Geſtalt auf die in dem Urthel enthaltenen Frag-Stücke antwortete:

1.

Ob nicht Inqviſitin mit der alten Sotmeyerin abgeredet/ die Lebuſiſche Vorſtadt anzuſtecken?

1.

Inqviſitin ſaget/ daß ſie mit der alten Sotmeyerin nicht abgeredet/ die Vorſtadt anzuſtecken/ aber die alte Sotmeyerin habe den Dienſtag/ als den letztern Pfingſt-Tag/ angefangen/ daß ſie die Vorſtädt anſtecken wolte/ und ſey dieſes noch vorher geweſen/ ehe der Pech und Schwefel geklopfft worden. Wie die alte Sotmeyerin dieſes geſagt/ wären in ihrem kleinen Hauſe die alte Sotmeyerin/ Andreas Sotmeyer/ Gottlieb/ Inqviſitin/ nebſt ihren beyden Kindern/ Holle und die Hollin/ geweſen. Als die alte Sotmeyerin das geſaget/ daß ſie die Vorſtadt anſtecken wolte/ ſo habe ſie darauf auch den Pech und Schwefel ausgetheilet. Der Pech und Schwefel habe in einem Tuche an der Erde gelegen/ die alte Sotmeyerin habe einemieden/ als Hollen/ der Hollin/ Andreſen/ Gottlieben/ und Inqviſitin/ wie auch ihren Kindern/ Pech und Schwefel gegeben/ welches ſie in einen Lappen gewickelt gehabt/ Inqviſitin habe ihr Stück mit einem Feld-Stein klein geklopfft. Wie der Pech und Schwefel klein geklofft geweſen/ habe die alte Sotmeyerin ſolchen wieder zu ſich genommen/ und auf den Tiſch geſchüttet. Was ſie hernach damit gemacht/ habe Inqviſitin nicht geſehen/ weil ſie aus dem kleinen Hauſe heraus auf den Hof gegangen.

2.

Zu dieſem Ende bey ihr eingezogen?

2.

Nein.

3.

Ob ſie nicht auch dabey geweſen/ wie ſie in der Sotmeyerin Hauſe davon geſprochen?

3.

Damahls/ als die alte Sotmeyerin geſagt/ daß ſie die Vorſtadt anſtecken wolte/ ſey Inqviſitin in der alten Sotmeyerin Hauſe geweſen.

4. Son-

4. Sonderlich den letztern Pfingſt-Tag.	4. Ja, daß ſey den letztern Pfingſt-Tag geweſen.
5. Wer ſonſt mehr?	5. Holle, die Hollin, Gottlieb, Andreas, die alte Sotmeyerin, und Inqviſitin, nebſt ihren Kindern.
6. Ob nicht die alte Sotmeyerin dabey geweſen?	6. Ja, ſie ſey dabey geweſen, und habe dieſelbe geſagt, daß ſie die Vorſtadt anſtecken wolte.
7. Was ſie damahls eigentlich geredet?	7. Inqviſitin habe weiter nichts gehöret.
8. Ob ſie nicht ſelbigen Tages noch darauf Pech und Schwefel geklopfft?	8. Ja, und wie die alte Sotmeyerin geſagt, daß ſie die Vorſtadt anſtecken wolte, und ſie den Schwefel und Pech ausgetheilet, darauf ſey ſolcher geklopffet worden.
9. Nach dem ſolchen zuſammen geſchmoltzen?	9. Den Abend vor dem Feuer ſey der Pech und Schwefel geſchmoltzen worden, und habe ſelbigen die alte Sotmeyerin aus ihrem kleinen Hauſe gebracht, und bey der Krippe, welche nicht weit vom Feuer-Herde geweſen, geſetzt, auch Pech und Schwefel darein gethan; Die alte Sotmeyerin und Holle haben die Tiegel übergeſetzt, Gottlieb und Andres ſeyen auch bey denen Tiegeln geweſen. Die alte Sotmeyerin habe das Feuer darunter gemacht, und Inqviſitin habe Holtz darzu gebracht, welches ſie auf dem Hofe aufgeleſen.
10. Wer dabey Hand angeleget?	10. Holle, und die alte Sotmeyerin, Gottlieb und Andres ſeyen auch dabey geweſen.

11.
Ob Inqviſitin? Und

11.
Nein.

12.
Die alte Sotmeyerin mit geholffen?

12.
Ja.

13.
Ob nicht Inqviſitin das Holtz zum Feuer bey Überſetzung der Tiegel herein geholet?

13.
Ja.

14.
Ob die alte Sotmeyerin desgleichen gethan?

14.
Daß habe Inqviſitin nicht geſehen.

15.
Was ſie darauf aus dem zuſammen geſchmoltzenen Pech und Schwefel gemacht?

15.
Wie der Pech und Schwefel geſchmoltzen worden, habe die alte Sotmeyerin Werck gehabt, welches in die Tiegel unter den Schwefel und Pech gethan worden.

16.
Ob ſie Kluthen daraus gemacht?

16.
Ja.

17.
Was ſie damit gemacht?

17.
Gottlieb habe die Kluthen zu ſich genommen, was ſie aber hernach damit gemacht, wil Inqviſitin nicht wiſſen.

18.
Ob ſie ſelbige auf die Stroh- und Rohr-Dächer geworffen?

18.
Ja, daß würden ſie freylich gethan haben, Inqviſitin habe es aber nicht geſehen.

19.
Wer ſolches gethan?

19.
Das wiſſe Inqviſitin nicht.

20.
Ob nicht Inqviſitin mitgeworffen?

20.
Nein.

21. Wo-

21\. Wohin?

21\. Inqviſitin habe keinen geworffen.

22\. Ob nicht auf dem Hofe Feuer angeleget worden?

22\. Ja/ es ſey Feuer angeleget worden.

23\. Wer ſolches gethan?

23\. Die alte Sotmeyerin/ und habe dieſelbe in einen zerbrochenen Topff vom Feuer-Herde glüende Kohlen gethan/ ſey damit auf den Hof und nach ihrem Stall gegangen/ und habe ſelbigen in ihren Stall/ welcher von Rohr geweſen/ geſetzt/ die alte Sotmeyerin habe Stroh drauf gelegt/ wie ſie es aber gemacht/ wüſte Inqviſitin nicht/ weil ſie in die Stube gegangen.

24\. Ob nicht die Sotmeyerin es angewehet?

24\. Anwehen habe es Inqviſitin nicht geſehen/ aber den Topff mit glüenden Kohlen habe ſie in ihrem Stalle nieder geſetzt.

25\. Wer ihr darzu behülflich geweſen?

25\. Das habe Inqviſitin nicht geſehen/ wie aber die alte Sotmeyerin mit dem Topffe voller glüenden Kohlen auf den Hof gegangen/ ſeyen die andern noch alle da geweſen/ und danechſt erſt weg gegangen. Als die alte Sotmeyerin vom Hofe wieder herein gekommen/ habe ſie einen Tiegel mit herein gebracht/ und daraus gegeſſen/ darauf ſey ſie nochmahls heraus gegangen/ was ſie drauſſen gemacht/ wiſſe Inqviſitin nicht/ wie ſie wieder herein gekom̃en/ ſey ſie in die Cammer zu Hollens Kinder gegangen.

26\. Ob Andreas Sotmeyer der alten Sotmeyerin einen Lappen gegeben/ das Feuer anzuwehen?

26\. Das wiſſe Inqviſitin nicht/ habe es nicht geſehen.

§. V.

Nachdem nun der Inquiſitin/ welche nur dem Scharff-Richter vorgeſtellet geweſen/ und ihr Bekäntniß in Güte gethan/ ihre Ausſage von Wort zu Wort vorgeleſen/ und ob ſie annoch etwas dabeyzufügen/ oder daran zu ändern habe/ erinnert worden/ und Inquiſitin ihre Antwort abermahls überall beſtätiget; So iſt das Protocoll geſchloſſen/ und Inquiſitin wieder in cuſtodiam gebracht worden.

§. VI.

Wer nun das vorſtehende Bekäntniß mit der Confeſſorum Ausſage conferirte/ der kunte gewiß an deſſen Warheit nicht zweiffeln/ weil man überall/ was das Haupt-Werck betraff/ eine durchgehende Gleichförmigkeit darinnen fand. Allein das ſehr tückiſche Gemüthe der alten Neumannin wolte bey dieſer Warheit nicht bleiben/ ſondern da ſie/ nebſt der alten Sotmeyerin/ noch immer den beſtändigen Vorſatz hatte/ die Juſtitz zu illudiren/ und zu dem Ende allerhand Aufzüge zu machen: So geſchahe es/ daß/ als man den 2.ten Tag hernach/ weil man an das Triduum nicht gebunden/ da Inquiſitin ihr Bekäntniß auf bloſſe Vorſtellung des Scharff-Richters gethan/ mithin die Tortur oder Schmertzen würcklich nicht erlitten/ die alte Neumannin zur Ratification ihrer Uhrgicht an- und zu dem Ende ihr ihre gethane Ausſage nochmahls vorhielt/ Inquiſitin ihr Bekäntniß/ wie wahr es auch ſeyn mochte/ in totum wiederrieff/ und wolte von der oft bekanten Brand-Stiftung wiederum nichts wiſſen. Man ſtellete Inquiſitin hierauf nachdrücklich vor/ ſie ſolte bedencken/ daß ſie ihr Bekäntniß ſo umſtändlich gethan/ und ſolches mit der Confeſſorum Ausſage durchgehends in dem Haupt-Wercke überein ſtimmete/ folglich man daran nicht mehr zweiffeln könte. Inquiſitin verfiel darauf in die entſetzlichſte exſecrationes, der HErr Chriſtus im Himmel wüſte es/ ſie wäre unſchuldig/ ſie könte das H. Abendmahl auf ihr Bekäntniß nicht nehmen/ ihre Seele möchte in den Pfuhl der Höllen kommen. So weit hatte es Satan bey dieſem Weibe gebracht/ daß ſie ihr begangenes Verbrechen mit dem vermeſſenſten Maledictionen zu beſchönigen ſuchte/ und dadurch eine abſcheuliche Sünde mit der andern häuffete.

§. VII.

Man ſtellete Inquiſitin ferner vor/ warum ſie denn ihr Bekäntniß ſo umſtändlich und in Güte gethan/ ohne daß ſie darzu gezwungen worden?

Inqviſitin aber machte allerhand Ausflüchte/ die nichts relevirten/ ſuchte die Gerichte von der Haupt-Sache ab, und auf unnütze Neben-Umſtände zu lencken/ erzehlete/ daß die alte Sotmeyerin geſagt/ es wäre nicht recht/ daß man dem Wirth im letzten Heller alles genommen/ und zugleich/ daß Gottlieb ſchon auf der Tortur geweſen/ und hätte den fünften Grad (ein ungewohnlicher gradus) ausgeſtanden. Man führete Inqviſitin zu Gemüthe/ daß man bey Gerichte auf ihre exſecrationes wenig reflectiren/ und ſie nicht anders/ als Früchte ihres böſen Hertzens/ anſehen könte/ weil ſie nur zur Unterdrückung der Warheit und ohne Grund geſchähen. Inqviſitin ſolte bedencken/ mit was vor Conteſtationen ſie vorgegeben/ daß ſie vom Schlage gerühret wäre/ und als man ſolches unterſuchet/ es hernach falſch befunden worden. Die Gerichte würden nicht ermangeln/ den Gottlieb durch den Scharff-Richter beſichtigen zu laſſen/ da denn/ wenn er die Tortur im ſtarcken oder dritten Grad ausgeſtanden/ die ſigna ſich finden müſten. Und wie man darauf in continenti den Scharff-Richter kommen/ und Gottlieben beſichtigen ließ/ referirte derſelbe/ daß er an dem Gottlieb gar kein Merckmahl einer im 2.ten oder 3.ten/ viel weniger in dem chimeriquen 5.ten Grad ausgeſtandener Tortur finde/ und wäre der Neumannin vorgeben falſch. Als man der alten Neumannin dieſes vorſtellete/ wuſte ſie wieder nichts zu ſagen/ fieng an/ ſie hätte ſich gefürchtet. Allein der Eventus wieß/ daß ſie dergleichen Bekäntniß nicht aus Furcht/ ſondern aus Trieb ihres damahls aufgewachten Gewiſſens gethan. Dann hätte eine bloſſe Furcht die Inqviſitin zu einem ſolchen Bekäntniß bringen können/ ſo würde ſie ſich nicht nachhero zur Ausſtehung der Tortur, ſondern bey dem würcklichen Angriff/ zum Bekäntniß wiederum entſchloſſen haben. Und dahero war es offenbar/ daß Inqviſitin durch dieſe Aufzüge nur erſt ſehen wolte/ wieweit ſie damit käme/ und wenn es nicht anders ſeyn könte/ ſo war die Reſolution/ die Tortur auszuſtehen/ tempore revocationis ſchon gefaſſt/ wie ſolches aus dem iterirten actu torturæ mit mehrern erhellen wird.

§. VIII.

Weilen nun Acta ſoweit wieder complet waren/ daß ſelbige tranſmittiret werden kunten/ ſo wurde denen beyden Inqviſiten/ Andreas Sotmeyern/ und Maria Walterin/ verwittibten Neumannin/ ulterior defenſio verſtattet/ und als ſelbige einkamen/ Acta anderweit tranſmittiret/ und erfolgte darauf nachſtehendes Urthel:

Das dritte Urthel.

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König, Allergnädigſter Herr,

Nachdem die Stadt-Gerichte zu Franckfurt an der Oder die contra die dortige Mord-Brenner fortgeſetzte Acta wiederum eingeſendet, und Ew. Königl. Majeſt. allergnädigſt Uns befohlen, Unſer Gutachten darüber förderſamſt abzuſtatten, ſo erkennen wir ferner hiermit für Recht:

Hat zwar Inqviſitus, Andreas Sotmeyer, als ihm bekant gemacht worden, daß er durch ſchärffere Mittel zum Bekäntniß nunmehro gebracht werden ſolte, wobey er dann ſogleich die Farbe im Geſichte verſchiedentlich geändert, und es geſchienen, als wenn ihm was auf dem Hertzen kochete, endlich, wie er des folgenden Tages darauf gegen Abend viſitiret, und, um für allen Ausbruch ſicher zu ſeyn, ſchärffer angeſchloſſen werden ſollen, dem Gerichte ſagen laſſen, daß er bekennen wolte, und, als dieſes ſich auch ſofort darauf verſamlet, für demſelben in Güte geſtanden;

Daß, wie er den letztern Pfingſt-Tag a. p. in Franckfurt angekommen, er daſelbſt in ſeiner Mutter Hauſe ſeine Scheſter nebſt ihrem Ehemann, den Chriſtian Hollen, würcklich angetroffen, und ſie auch daſelbſt des Abends nebſt denen übrigen inhaftirten in dem kleinen Hauſe Pech und Schwefel geklopfft, doch wiſſe er nicht, wer beydes dahin gebracht, auſſer daß es ein Frauens-Menſch geweſen;

ej. Dep. ad Interr. 2. 5. 7, 8. fol. 32.

Es hätten ihm auch der Holle und Gottlieb, wie er gefraget, was ſie

ſie für Feuer damit anmachen wolten, geſagt, daß ſie die Vorſtadt anſtecken wolten. Doch müſten ſie vorher ſchon darüber ſich zuſammen beredet haben, weil er nicht vernommen, warum ſie ſolches thun wolten. Jngleichen er denn auch nicht wiſſen will, ob ſeine Mutter, die Coinqviſitin Sotmeyerin, mit bey dieſem Klopffen geweſen.

ej. Dep. ad. Interr. 8. 10. 11. & 12. fol. 34.

Sie hätten darauf ſolche geklopfte Materie untereinander geſchmoltzen, und zwar in dreyen Tiegeln, davon Holle einen, Gottlieb den andern, und Inqviſitus den dritten, übergeſetzet, und die Materie mit einem Stöckchen zuſammen gerühret, des Inqviſiti Mutter hätte die Tiegel darzu hergegeben, welche ſie vom Boden gelanget, ſie hätte ſonſt weiter nichts dabey gethan, doch geſtehet er endlich ad Interr. 17. daß ſie Pech und Schwefel klopffen helffen;

ej. Dep. ad Interr. 13. 14. 15. 16. 17. fol. 35.

Aus dieſer zuſammen geſchmoltzenen Materie hätte Holle und Gottlieb Kluthen gemacht, welche Inqviſitus fol. 47. umſtändlich beſchreibet, und dieſe hätten ſie auf ein Brett geleget, und nach dem wäre Inqviſitus gleich weg auf ſeinen Kahn gegangen, und wüſte weiter nicht, was darauf paſſiret wäre.

ej. Dep. ad Interr. 18. 19. 20. 21. fol. 35. b.

Hat zwar auch ferner die Coinqviſitin, **Maria Walterin/ Wittwe Neumannin/** wie der Scharff-Richter ihr vorgeſtellet worden, dieſer ihr auch die inſtrumenta vorgezeiget, und ſie, wie wohl ohnentkleidet, zur Leiter geführet, mithin, gemäß Unſers letztern von Ew. Königl. Maj. allergnädigſt confirmirten Gutachtens, mit der Peinlichkeit angegriffen werden ſollen, ſich erkläret, ein richtiges Bekäntniß zu thun, auch darauf geſtanden:

Daß die Coinqviſitin Sotmeyerin, wie ſämtliche inhaftirte, ingleichen Holle, und deſſen Frau, mit dabey und zuſammen im kleinen Hauſe bey einander geweſen, und zwar am letztern Pfingſt-Tage, angefangen, daß ſie die Vorſtadt anſtecken wolten, auch darauf Pech und Schwefel ausgetheilet, wovon einjeder

ieder etwas empfangen, in einen Lappen eingewickelt, und mit einem Feld-Steine klein geklopfft: Als es klein geweſen, hätte es erwehnte Sotmeyerin zu ſich genommen, und auf den Tiſch geſchüttet, worauf aber Inqviſitin aus dem Hauſe heraus und auf den Hof gegangen.

ej. Dep. ad Interr. 1. 3. 4. 5. 6. 8. fol. 54. 55.

Tages darauf, und zwar den Abend vor der Feuers-Brunſt, wäre der Pech und Schwefel zuſammen geſchmoltzen worden, die Sotmeyerin hätte die Tiegel darzu hergegeben, ſolche auch übergeſetzet, Pech und Schwefel darein gethan, und Feuer darunter gemacht: Gottlieb, und Andreas Sotmeyer, wären auch dabey geweſen, Inqviſitin aber hätte das Holtz darzu herein gebracht, ſo ſie auf dem Hofe aufgeleſen.

ej. Dep. ad Interr. 9. 10. 12. 13. fol. 55. b. & fol. 56.

Wie der Pech und Schwefel geſchmoltzen worden, hätte die alte Sotmeyerin Werck gehabt, und Inqviſitin geſehen, daß Gottlieb und Andreas ſolches in die Tiegel unter den Pech und Schwefel gethan, auch dieſe beyde nebſt Hollen Kluthen draus gemacht, welche Gottlieb zu ſich genommen, und würden ſie ſelbige freylich wohl auf die Stroh- und Rohr-Dächer geworffen haben, welches Inqviſitin aber nicht geſehen;

ej. Dep. ad Interr. 15. 16. 17. 18. & ſeq. fol. 56. b. & fol. 57.

Auſſer dieſem hätte die alte Sotmeyerin in einem zerbrochenen Topffe vom Feuer-Herde glüende Kohlen gethan, ſey damit auf den Hof gegangen, und hätte ſelbigen bey ihrem Stall, welcher von Rohr geweſen, geſetzt, und Stroh drauf geleget. Wie ſie das Feuer aber angemacht, wiſſe ſie nicht, denn ſie darauf in die Stube gegangen, doch als die Sotmeyerin dieſes verrichtet, wären die andern, als Holle, deſſen Frau, Andreas Sotmeyer, und Gottlieb, noch im Hauſe geweſen, und hätte dieſer letztere die Kluthen in einem weiſſen Tuche gehabt, ſie wären aber indeſſen, als die Sotmeyerin noch auf dem Hofe geweſen, aus dem Hauſe weg gegangen;

ej. Dep. ad Interr. 23. 24. 25. fol. 28.

Bey

Bey welchen Umſtänden es denn ſcheinen möchte, als wann nunmehro in Anſehung der mehreſten Inqviſiten etwas definitives zu erkennen ſey, da zumahlen, wie in unſerm PSto vom 23. Dec. a. p. bereits angeführet worden, auch die Inqviſiten Gottlieb, Maria Eliſabeth Neumannin, und ihr Bruder, dergleichen Bekäntniß gethan, und in denen Haupt-Umſtänden, daß nehmlich die Præparatorien zum Feueranlegen in der Sotmeyerin ihrem Hauſe gemacht, auch daß verabredet worden, die Vorſtadt anzuſtecken, durchgehends miteinander eintreffen, ſo daß, wann in ſpecie der Johann Friedrich Gottlieb beſtändig dabey bleibet, daß er einen Kluthen auf das Haus gegen der Schule über geworffen;

Vid. ej. Dep. ad Art. 347. fol. 542.

Desgleichen daß, wie er zum andernmahl aus der Sotmeyerin ihrem Hauſe heraus gegangen, er würcklich drey Häuſer brennen ſehen, als nehmlich der Sotmeyerin kleines Haus, nebſt dem Stall, Schindlers Haus, und dasjenige, ſo gegenüber gelegen, auf welchen Inqviſitus, als er von ſeinem Wurff zurück gekommen, das Dach ſchon glimmen geſehen, und wäre er überzeuget, daß ſolcher Geſtalt die Vorſtadt an vielen Orten angeſteckt worden, welche Ausſage er auch bey dem Verluſt ſeiner Seelen-Seligkeit behauptet, und vor dem Richter-Stuhl Chriſti verantworten wolte, daß er durch ſeine Ausſage keinem zuviel noch unrecht gethan, ſondern was er geſaget, das wäre wahr, und ſey es GOtt bekant;

ej. Dep. ad Art. 352. fol. 543. it. ad Art. 373. 74. 75. 76. fol. 546.

Nichtweniger auch eben dieſer Gottlieb poſitive und vielfältig ausgeſagt, daß er mit Augen geſehen, daß die Sotmeyerin Feuer auf dem Hofe angeleget, und habe es ſchon anfangen zu flammen, wie ſie aus dem Hauſe gegangen, maſſen dieſes mit abgeredet worden, daß, wann das Feuer von der Sotmeyerin erwehnter Maſſen würde angeſteckt ſeyn, ſie mit den Kluthen fort gehen wolten.

ej. Dep. ad Art. 341. fol. 541. it. ad Art. 357. 58. & ſq. fol. 544.

Dieſem auch der Inqviſitus Neumann darinn nochmahls beytritt, daß er die oben ſpecificirte Häuſer würcklich brennen, auch geſehen, daß die Sotmeyerin einen Scherbel genommen, darein Kohlen vom Feuer-Herd geſcharret, und damit heraus auf den Hof in den Stall, ſo mit Rohr bedeckt, gegangen;

ej. Dep. ad Art. 172. fol. 529. it. ad Art. 182. 83. fol. 531. b. 32.

Ingleichen die Coinqviſitin ſeine Schweſter dieſes auch bezeuget;

ej. Dep. ad Art. 214. 15. fol. 518. it. ad Art. 224. 25. 26. 27. fol. 520.

Endlich noch dieſe der Inqviſiten Depoſition in ſoweit, daß zwiſchen der Sotmeyerin Stall und Schindlers Hauſe Feuer angelegt worden, dergeſtalt adminiculiret wird, daß zwene Zeugen, nehmlich Anna Ebertin und Anna Selig, welche in dem Schindleriſchen Hauſe zuſammen geſchlaffen, hoch und theuer bezeugen, daß ſie des Abends zuvor keinen Funcken Feuer im Hauſe gehabt, indem ſie ohne Licht zu Bette gegangen, iedoch, wie ſie erwacht, geſehen, daß ihr Haus nach der Sotmeyerin Seite zu, auch dieſer ihr Haus in vollem Brand geſtanden, und ſie kaum ihre Perſonen ſalviren können;

Vid. Acta inqv. fol. 6.

Deßgleichen Teſtis, Jacob Müller, ebenfalls geſehen, daß dieſes Schindleriſchen Hauſes Giebel, welcher an der Sotmeyerin Stall geſtoſſen, zuerſt gebrant;

Vid. Acta fol. 2. b.

Einfolglich, da auch überdem eine ausgemachte Sache, daß an unterſchiedlichen Orten das Feuer zugleich entſtanden, und ſonderlich die Eck-Häuſer der Straſſen in Brand gekommen, wodurch dann das Löſchen deſtomehr gehindert, noch etwas helffen können, gar kein Zweiffel übrig bleibet, daß nicht der Inqviſiten Confeſſion der Warheit gemäß ſeyn ſolte, und ſolchem nach die bekante Rechts-Regul, qvod in confeſſum nihil amplius ſuperſit, qvam condemnatio, wohl ſtatt haben könne.

Dem-

Demnach aber und dieweil hinwiederum auch andem, daß nicht allein

I.mo. der Inqviſitus, Andreas Sotmeyer, ſeine vorhin angeführte Ausſage, als er den 3.ten Tag darauf, nach Maßgebung Cap. IX. §. 20. der hieſigen Criminal-Ordnung, über die vorgeſchriebene Frag-Stücke nach allen Umſtänden befragt werden ſollen, ſchlechterdings revociret,

v. Acta fol. 37. Vol. 2.

und ob ihm wohl vorgeſtellet worden, daß er ſein Bekäntniß ja freywillig gethan, und er ſich dabey erklähret, daß er drauf leben und ſterben wolte, auch daß ſolchergeſtalt die Tortur an ihm vollſtrecket werden würde, und ihm darauf noch eine Bedenck-Zeit gegeben worden, er zwar folgends dabey geblieben, daß Pech und Schwefel geklopffet, geſchmoltzen, auch Kluthen daraus gemacht, und er Hand mit angelegt, es ſey aber nicht dabey geſaget worden, daß die Vorſtadt ſolte angeſteckt werden, ſondern weil er gefraget, was ſie damit machen wolten, hätte er von Gottlieben und Hollen zur Antwort bekommen, daß er nicht alles wiſſen dürfte: Anbey er auch alles dasjenige, was er von ſeiner Mutter beſchwerliches ausgeſagt, wieder abgeleugnet, und ſonſt dabey geblieben, daß Holle und ſeine Frau da geweſen, worauf er das H. Abendmahl empfangen wolte;

vid. Inqv. Dep. fol. 41. & ſq. it. fol. 65. b.

Sondern auch

2.do. die Inqviſitin, *Maria Walterin*, Wittwe *Neumannin*, ihr Bekäntniß dergeſtalt wiederruffen, daß ſie ſich, als ſie zwey Tage hernach zur Ratification vorgefodert worden, nicht entſehen, zu ſagen: Der HErr Chriſtus im Himmel wiſſe, daß ſie unſchuldig, ſie könne auch das H. Abendmahl auf ſolch ihr Bekäntniß nicht nehmen, und den wahren Leib und Blut Chriſti empfangen, ihre Seele möchte in den Pfuhl der Höllen kommen, wenn ſie von Anſteckung der Vorſtadt wiſſe;

vid. Inqv. Dep. fol. 60. 61.

Mithin da

3.tio. in denen Rechten verſehen, daß regulariter keine condemnatio erfolgen könne, ſo ein reus confeſſus bey ſeiner Ausſage, die er entweder unter der würcklichen Tortur, oder nur aus Furcht für derſelben, gethan, nicht verbleibet, und vor Gerichte öffentlich ratificiret;

vid. Carpz. in Pr. Cr. P. 3. Qv. 126. n. 7.

Hingegen wenn er

4.to. ſolche nachgehends revociret, dieſes ſodann nur ein novum indicium mache, und die Tortur entweder würcklich zu exeqviren, oder auch zu wiederholen, wie dieſes in unſerm letzten Gutachten ex Carpzovio bereits angeführet worden.

Conf. & Cruſius de indiciis, P. 1. C. 60. n. 2. & ſeqq.

Von welcher Diſpoſition dann

5.to. in gegenwärtigem Fall um ſoweniger abzugehen, da aus allen Umſtänden zu vermuthen ſtehet, daß beyderſeits Inqviſiten, wenn ſie ſehen, daß es ein Ernſt ſey, ein beſſeres Bekäntniß thun werden; In mehrerm Betracht, ratione des Andreas Sotmeyers, es ferner

6.to. an dem, daß aus der Regiſtratur fol. 36. b. deutlich erhellet, daß er ſich durch die Coinqviſitin Neumannin bey der Confrontation wendig machen laſſen, und ſofort fol. ſeqv. alles wieder geleugnet. Nechſt dem auch ſein Bekäntniß, ſo wohl in Anſehung ſeiner Mutter, welche er gern frey ſprechen möchte, als ſeiner eigenen Perſon, gantz unrichtig, ſintemahl Inqviſitus Gottlieb nochmahls dabey geblieben, daß erwehnter Sotmeyer ſeiner Mutter einen Hader zugeworffen, um das Feuer, welches ſie bey ihrem Stall gemacht, damit anzuwehen;

ej. Dep. ad Art. 341. fol. 541. Vol. I.

Deßgleichen die iunge Neumannin ausgeſagt, daß er zwey Kluthen gemacht, und daß er, wie die andern, nehmlich Holle und Gottlieb, als er mit ihnen zugleich weg gegangen, von ſeines

Cami-

Camiſols oder Rocks-Zippel eine Schlippe gemacht, ſolche mit der Hand zugehalten, und etwas darinn getragen.

ej. Dep. ad Art. 210. & 212. fol. 517. b. Vol. 1.

Einfolglich da er ſelbſten geſtändig iſt, daß er Pech und Schwefel geſchmoltzen, die übrige Coinqviſiten aber allemiteinander ausſagen, daß er auch Kluthen gemacht, es dahero wohl zuvermuthen, daß er ſolche auch mit ausgeworffen, ſo er iedoch beſtändig ableugnet;

Deßgleichen

7.mo. von der Coinqviſitin, Maria Walterin, Wittwe Neumannin, ferner zu erſehen, daß ſie, wie vom Anfange her, und in unſerm vorigten Gutachten ſchon berühret worden, alſo nun nochmahls allerhand Ausflüchte und ertichtete Umſtände hervor geſucht um die Gerichte von der Haupt-Sache abzuleiten,

vid. Acta fol. 62. Vol. 2.

und

8.vo. ihr Vorgeben, daß ſie vom Schlage gerühret, bey der Beſichtigung gleichfalls falſch befunden worden;

vid. cit. Acta, fol. 50.

So daß, da

9.no. ſolchergeſtalt offenbar, daß dieſe beyde Inqviſiten durch ihr vielfältiges revociren vielleicht nur Zeit zu gewinnen, oder wohl gar der verdienten Straffe nicht allein ſondern auch der Marter zu entgehen trachten, mit ihnen nunmehro nach dem, was die Criminaliſten in dergleichen Fällen an Hand geben, zu verfahren;

vid. Ludovici Einleitung zum Peinl. Proceſſ Cap. 9. §. 47.

Endlich auch

10.mo. der angegebenen ſociorum halber ohndem noch nöthig ſeyn will, die Inqviſiten peinlich zu befragen, da ſonſten ihre Ausſage jene nicht gnugſam graviren würde, wie dieſes in unſerm mehrgedachten Gutachten ebenfalls ſchon ausgeführet worden, und eben desfalls, auch damit man

11.mo. wegen der Perſon des Hollen, wenn dieſer ausgeliefert werden ſolte, deſtomehr gewiß, ob es derjenige ſey, welcher bey dieſer Mordbrennerey als einer der principalſten angegeben worden, auch gegen diejenige, welche bey ihrem Bekäntniß bißher beſtändig verblieben, noch zur Zeit nicht definitive erkant werden mag:

Daß wir alſo der allerunterthänigſt rechtlichen Meynung ſeyn, daß Inqviſiten, Andreas Sotmeyer, und Maria Walterin, Wittwe Neumannin, nunmehro, ohne dieſelbe weiter in der Güte zu vernehmen, ſofort mit der Peinlichkeit anzugreiffen, iedoch wenn ſie ſich ſodann zu einem Bekäntniß erklähren ſolten, es bey dem erſten Grad zu laſſen, wiedrigenfalls aber der ihnen in unſern PSto vom 23. Dec. a. p. dictirte gradus völlig zu exeqviren. Solten auch etwan Inqviſiten, wenn ſie vorgeſchriebener Maſſen nur im erſten Grad angegriffen worden, und ſie auf die im vorigten Gutachten enthaltene interrogatoria ein ſolches Bekäntniß, welches mit dem, was die rei confeſſi ausgeſagt, übereinſtimmet, gethan, es nach dem aber nicht ratificiren, ſondern wiederruffen, ſo hätten die Gerichte ohne weitere Anfrage, die Tortur, erkanter Maſſen, ſofort zu reiteriren. Und da ex actis erhellet, daß die angeſtellten confrontationes einen gantz wiedrigen Effect gehabt, ſo wäre damit zwar Anſtand zu haben, dahingegen aber die Gerichte dahin zuſehen, daß wann die Inqviſiten in einem Haupt-Umſtand differiren möchten, ſolches, ſoviel möglich, durch beſondere Abhörung und Vorhaltung deſſen, was andere ausgeſagt, conciliiret werden möge; Deßgleichen der Wirth zum Letzten-Heller über dem Umſtand fol. 63. ebenfalls und insbeſondere mit darüber, wenn er Hans Sotmeyern das letztere mahl geſehen, zu befragen; Auch die in rationibus dubitandi aufgeführte Zeugen über die ſummariſch ausgeſagte Umſtände, daß nehmlich das Schindleriſche und Sotmeyeriſche Haus zuerſt gebrant, ſervato juris ordine abzuhören, und was ſonſt zu deſto ungezweiffelter Feſtſetzung des corporis delicti

bey-

beygebracht werden könte, völlig ad Acta zu geben, damit künftig mit deſto beſſerm Beſtand definitive erkant werden möge. Ubrigens hätten die Gerichte den Reichs-Graffen von Wackerbart um die Auslieferung des zu Dreßden arreſtirten Hollen gehörig zu reqviriren, dieſen denen übrigen Coinqviſitis vorzuſtellen, und allenfalls ihm den Proceſſ gleichfalls zu machen, auch mit dem Hans Sotmeyer, dem Befinden nach, daß er etwan durch ſeines Bruders Ausſage graviret werden möchte, dergleichen zu thun. Da denn auf der Acten ferneren Einſendung ergehet, was recht iſt.

Uberlaſſen aber alles Ew. Königl. Maj. allergnädigſten Genehmhaltung, und erſterben

Allerdurchlauchtigſter/ Großmächtigſter König/

Allergnädigſter Herr/

Ew. Königl. Majeſtät

Berlin den 1.ten Febr. 1724.

Allerunterthänigſte und treu-gehorſamſte Zum Criminal-Collegio verordnete Director und Rähte.

Welches Urthel Se. Königl. Maj. darauf folgendergeſtalt allergnädigſt confirmirten:

Von Gottes Gnaden/ Friedrich Wilhelm/ König in Preuſſen/ Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerer, und Churfürſt. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Unſern Gruß zuvor, Liebe Getreue. Weilen der Andreas Sotmeyer, und Maria Walterin, Wittwe Neumannin, ſo beyde von der dortigen Mordbrenner-Bande, als ſie auf die Tortur gebracht, ehe ſie aber würcklich damit angegriffen worden, freywillig zugeſtanden, welchergeſtalt ſie Pech und

und Schwefel klopffen und ſchmeltzen, auch Kluthen, umb ſolche auf die Dächer zu werffen, machen helffen, nachhero aber ſothane ihre Ausſage zum Theil wieder revociret haben; So erkennet unſer Criminal-Collegium, beſage des nebſt denen Acten hier beygefügten Urthels, daß beyde Inqviſiten, falls ſie ſich zum Bekäntniß erklären ſolten, nur im erſten, ſonſt aber in vorhin erkanten ſcharffen Grad mit der Tortur anzugreiffen. Wir confirmiren nun ſolches Urthel, Krafft dieſes, und befehlen Euch in Gnaden, deſſen Buchſtäblichen Inhalt exeqviren zu laſſen, und überall erkanter Maſſen zu verfahren, den Graffen von Wackerbart auch, wegen Auslieferung des zu Dreßden arreſtirten Hollen, gehörig zu reqviriren, und hiernechſt Acta zum fernern Spruch an das Criminal-Collegium zu ſenden, die Sache auch nach aller Möglichkeit zu beſchleinigen, damit allerſeits boßhafte Inqviſiten ihre wohlverdiente Straffe bekommen mögen. Seynd Euch mit Gnaden gewogen. Gegeben Berlin den 7. Februarii 1724.

Friedrich Wilhelm.

v. Katſch.

An die Stadt-Gerichte zu
Franckfurt an der Oder.

§. IX.

Nachdem nun vorſtehendes Urthel einkam, und Se. Königl. Majeſt. per reſcriptum von 7. Febr. 1724. nach dem Buchſtäblichen Inhalt zur Execution zubringen allergnädigſt befohlen, ſo ließ man den Inqviſitum, Andreas Sotmeyern, in der Nacht zwiſchen den 17.ten und 18.ten

d. m.

d. m. gegen den Morgen ſofort/ ohne denſelben in Güte weiter zu verneh-men/ in die Marter-Cammer bringen/ und dem Scharff-Richter überge-ben/ welcher ihn entkleidete/ zur Leiter führte/ die Daumen-Stöcke anlegte/ und mit den Schnüren den Anfang machte. Worauf Inqviſitus ſub primo torturæ gradu bekante/ daß Inqviſiti Schweſter/ nebſt ihrem Manne/ Chriſtian Hollen/ hier geweſen; Daß den letztern Pfingſt-Tag in ſeiner Mutter kleinem Hauſe verabredet worden/ die Lebuſſiſche Vorſtadt anzuſte-cken; Bey der Abrede wären ſie alle geweſen/ als Holle/ die Hollin/ Gottlieb/ die alte Neumannin/ nebſt ihren Kindern/ und Inqviſiti Mutter; Darauf wäre Pech und Schwefel geklopfft worden/ wobey ſie alle geklopfft hätten; Wie der Pech und Schwefel geklopfft geweſen/ hätten Holle und Gottlieb ſolchen gemiſcht/ und den Abend vor dem Feuer wäre der Pech und Schwe-fel geſchmoltzen worden/ und hätte Inqviſitus auch einen Tiegel über-geſetzt/ und rühren helffen; Inqviſiti Mutter/ die alte Sotmeyerin/ hätte gleichfalls rühren helffen/ und Holtz unter die Tiegel gelegt/ aus welcher Materie Holle und Gottlieb Kluthen gemacht/ welche ſie danechſt auf die Dächer geſchmiſſen; Inqviſitus aber hätte keinen geworffen/ und conte-ſtirte Inqviſitus hierbey/ daß er des Todes ſchuldig/ wenn er es gethan hätte/ wolte er es auch ſagen der Obrigkeit/ davon er wüſte/ daß ihr das Schwerdt angehenget ſey/ zu ſtraffen.

§. X.

Ferner bekante Inqviſitus, daß ſeine Mutter/ die alte Sotmeyerin/ Feuer auf dem Hofe angelegt/ und hätte ſie glüende Kohlen vom Feuer-Herde in einen Napf geſcharret/ ſolchen in den Stall geſetzt/ darauf etwas von der Brenn-Materie/ wie auch Heu und Stroh/ gelegt/ und hätte ſie das Feuer mit einem Lappen angewehet. Daß aber Inqviſitus ihr den Lappen hingeworffen/ wolte Inqviſitus nicht zugeſtehen/ obgleich ſolches gnugſam ſowohl aus der alten Sotmeyerin ſummariſchen Ausſage/ als des Gottliebs vielfältigen Depoſition klar war/ und gab Inqviſitus vor/ ſeine Mutter hätte ſelbigen ſchon gehabt. Jngleichen bekante Inqviſitus, daß die Vorſtadt um 11. Uhr in der Nacht angeſtecket worden/ und wäre ſeine Schweſter nebſt Hollen nach Sachſen wieder gegangen.

§. XI.

Weil nun Inqviſitus ſein Bekäntniß ſub primo torturæ gradu gethan/ ſo wurde mit der Peinlichkeit/ Jnhalts Urthels/ nicht weiter ver-

 fahren

fahren/ ſondern Inqviſitus, nachdem ihm ſeine Ausſage nochmahls von Wort zu Wort vorgeleſen/ auch ob er dabey annoch etwas beyzufügen/ oder daran zu ändern hätte/ erinnert worden/ er aber ſolche überall beſtätigte/ wiederum in cuſtodiam gebracht.

§. XII.

Hierauf ließ man auch **die alte Neumannin**/ welche ſich ihrer Gewohnheit nach ſo ſcheinheilig als furchtſam anſtellete/ in die Marter-Cammer bringen. Jederman vermuthete/ daß/ da ſie bey ihrer Revocation vorgegeben/ die Furcht vor der Tortur hätte ſie zum Bekäntniß gebracht/ die Inqviſitin würde ihr Bekäntniß umſovielmehr thun/ wenn ſie mit der würcklichen Tortur beleget werden würde; Allein das allererſte Bezeigen und Weſen/ welches die Inqviſitin beym Anblicke der Inſtrumenten des Scharff-Richters ſpühren ließ/ gab ſofort zu erkennen/ was ſie vor Reſolution gefaſſet hatte. Denn dieſes Weib/ welches ſich ſo furchtſam anſtellete/ erſchrack vor des Scharff-Richters Inſtrumenten nicht mehr/ ſondern ſtand die Tortur biß zum mäßigen Aufziehen an der Leiter völlig aus/ und bekante nichts/ ſondern leugnete dasjenige boßhafftig/ was ſie ſo umſtändlich vormahls bekant. Und war es daher offenbar/ daß Inqviſitin ihr vorgenommen hatte/ die Tortur auszuſtehen/ und vorſätzlich alles zu leugnen/ weil ſie auf einige Articul, die ſie hauptſächlich concernirten/ mit **Nein**/ more der alten Sotmeyerin/ antwortete/ ehe der Articul aus war/ und Inqviſitin noch nicht wuſte/ was die Frage war. Zuletzt bekante ſie/ daß es keiner gethan hätte als die **Drey**/ **die alte Sotmeyerin**/ **Gottlieb**/ **und Andreas Sotmeyer**. Wie man aber Inqviſitin um die Urſache fragte/ woher ſie wüſte/ daß dieſe drey die Vorſtadt angeſteckt/ ſo wolte Inqviſitin davon weiter nichts wiſſen. Inqviſitin wolte weinen/ konte aber keine Thränen vergieſſen/ war verſtockt/ und kehrete ſich an keine Marter. Da ſie nun die Tortur in dem erkanten Grad völlig aus/ aber nichts geſtanden hatte/ ſo wurde ſie von der Leiter loßgelaſſen/ und wieder in cuſtodiam gebracht.

§. XIII.

Poſt triduum wurde mit beyden Inqviſiten die Ratification ihrer Urgicht vorgenommen/ und ratificirte Inqviſitus **Andreas Sotmeyer** ſeine Ausſage überall; Inqviſitin **Maria Walrerin**/ verwittibte **Neumannin**/ aber blieb bey ihrem angemaſten Leugnen. Und weil die Maria Eliſabeth Neumannin auch deponiret/ daß Andreas Sotmeyer gleich

denen

denen andern eine Schlippe gemacht in ſeinem Rocke oder Camiſol, als er weg gegangen, ſo vernahm man auch Inqviſitum dieſes Umſtandes halber. Inqviſitus aber blieb dabey beſtändig, daß er keinen Kluthen gehabt, auch keinen gemacht, ſondern wie Inqviſitus den Pech und Schwefel, und Werck durcheinander gerühret, ſo hätte Coinqviſitus Gottlieb ſolches aus Inqviſiti Tiegel mit dem Stöckgen, womit Inqviſitus gerühret, heraus genommen, und auf das Brett, welches bey dem Feuer-Herde gelegen, gethan, Holle und Gottlieb hätten hernach die Kluthen gemacht. Von der Schlippe, die Inqviſitus nach der Maria Eliſabeth Neumannin Bekäntniß gemacht haben ſolte, und worinn die Mord-Brenner, des Johann Friedrich Gottliebs Ausſage nach, die Kluthen gehabt, wie ſie weg gegangen, referirte Inqviſitus, daß er auf der Seite ſeine Tabacks-Pfeiffe in der Hand gehabt, er wolte es ſagen, wenn es wahr wäre, er wäre doch des Todes ſchuldig.

§. XIV.

Ferner unterſuchte man den Umſtand wegen des Letzten-Hellers, dadurch ſie die Gerichte von der Haupt-Sache ableiten wollen, und einen Umſtand angegeben, daß dem Wirth darinn alles genommen worden, man befand aber ſolchen ungegründet. Man unterließ auch nicht, was die Inqviſiten bey einem Haupt-Punct ausgeſagt, durch beſondere Abhörung und Vorhaltung deſſen, was andere ausgeſagt, zu conciliiren. Zu welchem Ende man wegen der Ausſage, welche Maria Eliſabeth Neumannin gethan, daß Andreas Sotmeyer 2. Kluthen gemacht, den Johann Chriſtoph Neumann, und Johann Friedrich Gottlieben, vernahm, welche denn erklähreten, daß es die runde Kluthen nicht geweſen wären, welche Andreas Sotmeyer gemacht, ſondern nur 2. Fläuſche aus dem Tiegel, denen ſich auch danechſt die Maria Eliſabeth Neumannin, als man ihr dieſes abſonderlich vorhielt, conformirte. Jngleichen conciliirte man der Inqviſitin Ausſage wegen der Anzahl der Kluthen dadurch, daß einige die Fläuſche, deren 8. geweſen, Kluthen genennet, welche aber die runde Kluthen, deren Gottlieb nur 4. angab, nicht eigentlich, ſondern nur halbe Kluthen waren. Man hörete auch die Zeugen, die etwas von dem Feuer, auſſer was der Augenſchein ſelbſt gewieſen, wuſten, ordentlich ab, und thaten ſelbige ihre Ausſage, wie in nechſt ſtehenden Rotulo enthalten: Wobey man nur die beyde erſte Interrogatoria generalia hieher geſetzt, di übrigen aber mit Fleiß ausgelaſſen, weilen ſelbige ohndem bekant ſind, und man das Werck ohne Noth nicht vergröſſern wollen.

CAPUT XIII.

Von der Zeugen Ausſage.

§. I.

Rotulus Examinis Teſtium.

Interr. General.

1.

Wie Zeuge mit ſeinem Tauf- und Zunahmen heiſſe?

Teſt. 1.	Anna Ebertin / verehlichte Schindlerin.
Teſt. 2.	Anna Seligin / verehlichte Zugin.
Teſt. 3.	Jacob Müller.
Teſt. 4.	Maria Markoin / verehlichte Müllerin.
Teſt. 5.	Auguſtin Merckel.
Teſt. 6.	Margaretha Abzugin / verehlichte Müllerin.
Teſt. 7.	Barthelmes Schrape.
Teſt. 8.	Chriſtian Kuhſatz.
Teſt. 9.	Maria Herbergin.
Teſt. 10.	Margaretha Schinſchlagin / verehlichte Lehmannin.
Teſt. 11.	Jürge Bertram.

2.

Wie alt Zeuge ſey?

Teſt. 1.	37. Jahr.
Teſt. 2.	34. Jahr.
Teſt. 3.	40. Jahr.
Teſt. 4.	38. Jahr.
Teſt. 5.	39. Jahr.
Teſt. 6.	47. Jahr.
Teſt. 7.	73. Jahr.
Teſt. 8.	36. Jahr.
Teſt. 9.	30. Jahr.
Teſt. 10.	36. Jahr.
Teſt. 11.	65. Jahr.

ARTIC. PROB.

Art. 1.

Wahr / daß Zeugin den Abend vor dem Feuer / als den 19.ten May 1723. gar keinen Funcken Feuer im Hauſe gehabt?

Teſt. 1. Nicht einen Funcken.

Teſt. 2. Zeugin ſaget / daß ſie bey der Schindlerin ſchlaffen müſſen / und da habe Zeugin geſehen / daß ſie keinen Funcke Feuer im Hauſe gehabt.

Interr. Spec.

1.

Ob Zeugin den Abend vor entſtandener Feuers-Brunſt kein Eſſen gemacht?

Teſt. 1. Nein / ſie habe kein warmes Eſſen gemacht / ſondern ſie habe Brodt gegeſſen / und etwas Fiſche / welche ſie noch von dem Heil. Abend her gehabt / da ſie ſich die Fiſche gekocht.

Teſt. 2. Nein / ſie haben kalte Fiſche miteinander gegeſſen.

2.

Wobey Zeugin das Eſſen gekocht?

Teſt. 1. Sie habe kein Eſſen gekocht.

Teſt. 2. Die Schindlerin habe die Fiſche ſchon den vorigen Tag gekocht gehabt.

3.

Ob Zeugin mit gutem Gewiſſen und bey Verluſt ihrer Seelen-Seligkeit dieſen Articul für wahr ausſagen könne?

Teſt. 1. Ja / ſie könne es auf ihr Gewiſſen ſagen / daß ſie kein Feuer damahls im Hauſe gehabt.

Teſt. 2. Nein / ſie haben kein Feuer gehabt / und könne Zeugin es auf ihr Gewiſſen ſagen.

Art. 2.

Wahr / daß ſie auch nicht einmahl ein Licht angeſteckt gehabt / wie ſie zu Bette gegangen?

Teſt. 1. Nein / ſie habe kein Licht angeſteckt gehabt.

Teſt. 2. Nein / ſie habe kein Licht angeſteckt gehabt / wie ſie zu Bette gegangen.

Interrr. Spec.

1.

Ob wohl glaublich, daß man im finſtern ſich ausziehen und zu Bette gehen könne?

Teſt. 1. Ja, das thue ſie den Sommer allezeit.

Teſt. 2. Bey armen Leuten ſey es ſo, und machten ſie im Sommer kein Licht an.

2.

Ob Niemand mehr im Hauſe geweſen?

Teſt. 1. Die Frau, Anna Seligin, ſey noch bey ihr geweſen.

Teſt. 2. Niemand mehr als Zeugin, nebſt der Schindlerin, und ihren beyden kleinen Kindern.

3.

Ob ſie alle im finſtern und ohne Licht zu Bette gegangen?

Teſt. 1. Ja.

Teſt. 2. Sie ſeyen ohne Licht zu Bette gegangen.

4.

Woher Zeugin dieſen Articul für wahr ausſagen könne?

Teſt. 1. Sie könne es auf ihr Gewiſſen ſagen.

Teſt. 2. Zeugin könne es daher ſagen, weil ſie keinen Funcken Feuer im Hauſe geſehen.

Art. 3.

Wahr, daß dennoch in der Nacht ihr Haus anfangen zu brennen?

Teſt. 1. Sie habe keinen Funcken Feuer im Hauſe gehabt, und dennoch habe in der Nacht ihr Haus, nach Sotmeyers zu, gebrant.

Teſt. 2. Ja, und habe das Haus dennoch anfangen in der Nacht zu brennen, und zwar von der Sotmeyrin Hofe her.

Interr. Spec.

1.

Wer Schuld an dem Brand geweſen?

Teſt. 1. Das wiſſe der liebe GOtt.

Teſt. 2. Das wiſſe der liebe GOtt.

2. Ob

2.

Ob der Brand nicht vielmehr durch Zeugen Unvorſichtigkeit entſtanden?

Teſt. 1. Nein, denn ſie ja kein Feuer im Hauſe gehabt.

Teſt. 2. Nein, weder durch der Schindlerin noch Zeugin Unvorſichtigkeit ſey das Feuer entſtanden, weil ſie kein Feuer im Hauſe gehabt.

Art. 4.

Wahr, daß ſolches ihr Haus, von Sotmeyers Seite zu, anfangen zu brennen.

Teſt. 1. Ja, von der Seite zu habe ihr Haus gebrant, und ſey Zeugin Haus-Cammer, und die Treppe nach dem Boden, welches beydes nach Sotmeyers Stall zu geſtanden, in vollem Brande geweſen, wie Zeugin aufgeſtanden. Zeugin ſey nur vom Feuer erwecket, dergeſtalt daß die Scheiben aus dem Fenſter, welches über der Stuben-Cammer-Thür geweſen, auf Zeugens Bette geflogen, davon ſie erwachet.

Teſt. 2. Ja, von hinterwerts, von der Sotmeyerin Seite, und ſey die Haus-Cammer der Schindlerin gantz voll Feuer geweſen.

Interr. Spec.

1.

Ob Zeugen es ſelbſt geſehen?

Teſt. 1. Das Feuer, welches in Zeugin Hauſe auf der Seite nach Sotmeyers zu geweſen, habe Zeugin ſelbſt geſehen.

Teſt. 2. Ja, Zeugin habe das Feuer ſelbſt geſehen.

2.

Ob nicht das Feuer erſt voninnen auf dem Boden gebrant, und nachmahls zum Dache heraus kommen?

Teſt. 1. Zeugin habe nicht geſehen, daß das Feuer voninnen auf dem Boden gebrant, ſondern wie ſie aufgewacht, ſo habe ſie geſehen, daß die Haus-Cammer, welche nach Sotmeyers Stall zu geweſen, im vollen Feuer geſtanden.

Teſt. 2.

Teſt. 2. Damahls, wie Zeugin das Feuer geſehen, ſey kein Boden mehr, ſondern alles voll Feuer geweſen.

Art. 5.

Wahr, das Zeuge an Schindlers Hauſe, welches bey der Sotmeyerin kleinem Hauſe geſtanden, den Giebel brennen geſehen?

Teſt. 3. Zeuge ſaget, er habe Schindlers Giebel brennen geſehen, und zwar ſo, daß das Feuer hinterwerts, von Sotmeyers her, gebrant, auf diſſeit des Giebels, nach der Gaſſe zu, habe Zeuge kein Feuer noch nicht geſehen.

Teſt. 4. Ja, den Giebel habe Zeugin brennen geſehen.

Art. 6.

Wahr, daß der Giebel an Schindlers Hauſe nur oberwerts damahls gebrant?

Teſt. 3. Die Förſte von dem Dache hinauf habe ſchon gebrant, und dieſes habe auch das Licht in Zeugens Stube gegeben.

Teſt. 4. Ja, oberwärts habe er gebrant, und unterwärts habe ſie ihn nicht brennen ſehen.

Interr. Spec. ad Art. 5. & 6.

1.

Ob Zeuge es ſelbſten geſehen?

Teſt. 3. Zeuge habe es geſehen.

Teſt. 4. Ja, Zeugin habe es ſelbſten geſehen.

2.

Ob nicht das Feuer erſt voninnen auf dem Boden gebrant, und nachmahls zum Dache heraus kommen?

Teſt. 3. Daß es voninnen auf dem Boden gebrant, habe Zeuge nicht geſehen, aber geſehen habe Zeuge, daß der Giebel gebrant.

Teſt. 4. Voninnen auf dem Boden habe Zeugin das Feuer nicht brennen geſehen, ſondern oberwerts den Giebel.

Art. 7.

Wahr, daß es nur nach Sotmeyers Seite zu gebrant?

Teſt. 3. Ja/ da habe es nur gebrant.
Teſt. 4. Nach Sotmeyers Seite zu habe es gebrant, auf der Gaſſe habe das Dach noch nicht gebrant.

Interr. Spec.

1.

Woher Zeuge das wiſſe?

Teſt. 3. Das habe Zeuge geſehen, und ſchlieſſe er ſolches daher, weil es forne nicht gebrant/ ſondern alles noch gut geweſen.
Teſt. 4. Zeugin habe es mit Augen geſehen.

2.

Ob Zeuge ſolches genau betrachtet?

Teſt. 3. Ja, das habe Zeuge betrachtet.
Teſt. 4. Ja, das habe ſie betrachtet, daß es nach Sotmeyers Seite zu gebrant.

3.

Ob Zeuge ſich nicht geirret?

Teſt. 3. Nein, Zeuge irre ſich nicht, und habe er es geſehen.
Teſt. 4. Zeugin habe ſich nicht geirret, ſondern genau geſehen.

Art. 8.

Wahr, daß Zeuge auf das Lermen, da Feuer geſchrien worden, nach dem Feuer gelauffen?

Teſt. 5. Auf das Schreyen ſey Zeuge nach dem Feuer gelauffen.
Teſt. 6. Ja/ Zeugin ſey dahin gelauffen.

Interr. Spec.

1.

Wo Zeuge hin gelauffen?

Teſt. 5. Er ſey in die Gaſſe hin gelauffen, wo das Feuer geweſen, nach der Oder zu.
Teſt. 6. Sie ſey nach der Gaſſe gelauffen, wo das Feuer geweſen.

2.

Wo das Feuer geweſen?

Teſt. 5. Zwiſchen Sotmeyers und Schindlers ſey das Feuer geweſen / und habe in die Höhe gebrant.

Teſt. 6. Zwiſchen der Sotmeyerin und Schindlers Hauſe.

3.

Wer Lerm gemacht / und Feuer geſchrien?

Teſt. 5. Die Wein-Meiſterin in Herrn Dietrichs Berge / von der habe Zeuge es am erſten gehöret.

Teſt. 6. Die Wein-Meiſterin aus Dietrichs Wein-Berge.

Art. 9.

Wahr / daß Zeugen / als ſie um die Gegend der Sotmeyerin Haus gekommen / das Feuer brennen geſehen?

Teſt. 5. Ja / Zeuge habe das Feuer geſehen / und zwar dergeſtalt / daß das Feuer zwiſchen der Sotmeyerin kleinen und Schindlers Hauſe herauf geflammet / es habe aber zu der Zeit noch kein Giebel gebrant / ſondern es ſey nur zwiſchen beyden Giebeln in die Höhe geflammet / und habe müſſen unterwerts ein ſtarckes Feuer ſeyn / weil es eine lange Flamme / faſt Mannes-lang / gegeben. Unterwerts aber habe Zeuge das Feuer nicht ſehen können / weil der Gang zwiſchen Schindlers und Sotmeyers zugeweſen.

Teſt. 6. Ja / zwiſchen denen beyden Häuſern habe Zeugin es brennen ſehen.

Art. 10.

Wahr / daß das Feuer zwiſchen der Sotmeyerin und Schindlers Hauſe gebrant?

Teſt. 5. Ja / da habe es gebrant.

Teſt. 6. Ja / da habe es gebrant.

Art. 11.

Wahr / daß die Flamme geweſen / als wann die Gluth unter der Brau-Pfanne zum Loche heraus ſchläget?

Teſt. 5. Solche Flamme ſey es geweſen / und faſt noch ſtärcker.

Teſt. 6. Es ſey eine hübſche Flamme geweſen / und habe ſich ſtarck Feuer erhoben.

Art. 12.

Wahr, daß die Flamme an Schindlers Hauſe zu geſchlagen, und neben dem Giebel lichterloh gebrant?

Teſt. 5. Ja, die Flamme haben dahin geſchlagen, und lichterloh gebrant.

Teſt. 6. Ja, die Flamme habe dahin geſchlagen, und habe lichtererloh bey dem Giebel gebrant, oberwerts habe Zeugin das Feuer nur geſehen, unterwerts aber nicht, und ſey unterwerts, nach der Gaſſe zu, noch alles gut geweſen.

Interr. Spec. ad Art. 9. 10. 11. 12.

1.

Ob Zeuge es ſelbſt geſehen?

Teſt. 5. Ja freylich habe es Zeuge ſelbſt geſehen.

Teſt. 6. Zeugin habe das Feuer zwiſchen Schindlers und Sotmeyers Hauſe ſelbſt geſehen.

2.

Wo Zeuge geweſen?

Teſt. 5. Zeuge habe mitten auf der Gaſſe geſtanden, da er es geſehen, ſonſten habe er damahls kein Feuer weiter geſehen.

Teſt. 6. Sie habe hinter dem Born auf der Gaſſe geſtanden.

3.

Ob es Zeuge auf ſein Gewiſſen ausſagen könne?

Teſt. 5 Das könne Zeuge auf ſein Gewiſſen ausſagen.

Teſt. 6. Ja, das könne Zeugin auf ihr Gewiſſen ſagen, wie ſie es geſehen.

Art. 13.

Wahr, daß Zeuge, als des Jacob Müllers Ehe-Frau Feuer geſchrien, und Lerm gemacht, aufgeſtanden, und durchs Fenſter geſehen?

Teſt. 7. Ja, er ſey darauf aufgeſtanden, und habe durchs Fenſter geſehen.

Interr. Spec.

1.

Wer Lerm gemacht, und Feuer geſchrien?

Teſt. 7. Die Markoin, Jacob Müllers Ehe-Frau, als Teſt. 4.

2.

Wer es geſehen, und gehöret?

Teſt. 7. Zeuge habe es gehöret, wie ſie Lerm gemacht.

3.

Wo Zeuge geweſen?

Teſt. 7. Zeuge ſey an das Fenſter gekrochen, daß er habe durch das Glaß ſehen können, da er von dem Lerm aufgewecket worden, ſey er aufgeſtanden.

4.

Was Zeuge gemacht?

Teſt. 7. Zeuge habe durch das Fenſter geſehen, und vorher habe Zeuge geſchlaffen, und ſey im erſten Schlaffe geweſen.

Art. 14.

Wahr, daß er geſehen, daß etwas feuriges auf das Hanſchmanniſche Haus, bey dem Thorwege herauf, auf den Giebel, welcher von Rohr geweſen, geflogen?

Teſt. 7. Zeuge habe geſehen, daß etwas feuriges auf das Thorweg, und von da auf die Förſte, oder den Rohr-Giebel geflogen, und ſey von dem Thorwege unterwerts herauf auf den Giebel geflogen.

Interr. Spec.

1.

Wo Zeuge geweſen?

Teſt. 7. Zeuge habe am Fenſter in ſeiner Stube geſtanden.

2.

Was er geſehen?

Teſt. 7. Es ſey rund wie ein Schmeer geweſen, und habe gebrant.

3.

Ob es geflogen, oder gefallen?

Teſt. 7. Es ſey von unterwerts herauf vom Thorwege geflogen, gleich auf das Dach.

4.

Wohin es geflogen, oder gefallen?

Teſt. 7. Recht auf den Giebel.

Art. 15.

Art. 15.

Wahr, daß dieſes Feuer rund ausgeſehen?

Teſt. 7. Es ſey rund geweſen, wie ein Schmeer.

Interr. Spec.

1.

Ob Zeuge ſo eben dieſes Feuer betrachtet?

Teſt. 7. Ja, Zeuge habe es eben betrachtet, und geſehen.

2.

Wie es ausgeſehen?

Teſt. 7. Es ſey geweſen, wie ein kleines Schmeer.

3.

Ob nicht faſt alles Feuer von ferne ſich in einer runden Form præſentire?

Teſt. 7. Das wiſſe Zeuge nicht, aber ſo ſey es geweſen, wie er es beſchrieben.

Art. 16.

Wahr, daß es, wie es gebrant, um ſich geſpritzet?

Teſt. 7. Wie es auf das Rohr gefallen, habe es ſo geſpritzet, wie Pech, und habe immer weiter gebrant, ſo wie es geſpritzet, ſo habe es auch gleich weiter gebrant.

Interr. Spec.

1.

Ob Zeuge geſehen, daß das fliegende Feuer was angeſteckt?

Teſt. 7. Ja, es ſey gleich auf dem Rohr-Giebel hacken geblieben, und habe auch gleich gebrant.

2.

Was es angeſteckt?

Teſt. 7. Es habe ſofort das Rohr-Dach angeſteckt.

3.

Ob es würcklich gebrant?

Teſt. 7. Ja, es habe ſofort von einander gebrant.

4.

Ob es im Brennen um ſich geſpritzet?

Teſt. 7. Ja / wie es auf den Rohr-Giebel gefallen / habe es anfangen zu ſpritzen / und wie es geſpritzet / ſo habe es auch gebrant.

Art. 17.

Wahr / daß Zeuge / als er in der Stadt wegen des Feuers auf der Lebuſiſchen Vorſtadt Lerm ſchreien gehöret / gleich nach dem Lebuſiſchen Thore gelauffen?

Teſt. 8. Ja / Zeuge ſey gleich dahin gelauffen.

Interr. Spec.

1.

Wo Zeuge geweſen?

Teſt. 8. Zu Hauſe in ſeinem Qvartier / in Königs Hauſe.

2.

Ob Zeuge wegen des Feuers in der Lebuſiſchen Vorſtadt Lerm ſchreien gehöret?

Teſt. 8. Ja.

3.

Wer den Lerm gemacht?

Teſt. 8. Es ſey auf der Gaſſe Lerm geſchrien worden / wer geſchrien / wiſſe Zeuge nicht.

Wo Zeuge hin gelauffen?

Teſt. 8. Nach dem Lebuſiſchen Thore / welches damahls noch zugeweſen.

Art. 18.

Wahr / daß dieſes um 11. Uhr in der Nacht geweſen?

Teſt. 8. Um 11. Uhr möchte es geweſen ſeyn.

Interr. Spec.

1.

Ob Zeuge damahls / wie wegen der Lebuſiſchen Vorſtadt Lerm geruffen worden / die Uhr ſchlagen gehöret?

Teſt. 8. Die Uhr habe Zeuge nicht ſchlagen hören / er habe aber von denen Leuten gehöret / daß es 11. Uhr geweſen.

2. Was

2.

Was es geſchlagen?

Teſt. 8. Schlagen habe Zeuge die Uhr nicht gehöret.

3.

Ob es eben um 11. Uhr geweſen?

Teſt. 8. Die Minute wiſſe Zeuge nicht, die Leute haben geſagt, daß es 11. Uhr geweſen.

Art. 19.

Wahr, daß Zeuge, weil das Stacket beym Thore noch zugeweſen, über das Stacket geſtiegen?

Teſt. 8. Ja, Zeuge ſey darüber geſtiegen.

Interr. Spec.

1.

Ob das Thor offen geweſen?

Teſt. 8. Nein.

2.

Ob das Stacket offen geweſen?

Teſt. 8. Nein, zugemacht ſey es geweſen.

3.

Ob Zeuge über das Stacket ſteigen können?

Teſt. 8. Zeuge habe können in der Angſt hinüber kommen.

Art. 20.

Wahr, das Zeuge, als er oben auf dem Stacket geweſen, geſehen, daß eine Flamme auf des Fuhrmanns Schmidts Haus (welches das andere Haus, wo ſich die Gaſſe gegen der Ziegel-Gaſſe anfänget, geweſen) geflogen. Und dennoch

Teſt. 8. Ja, das habe Zeuge geſehen.

Interr. Spec.

1.

Was Zeuge auf dem Stackete geſehen?

Teſt. 8. Das Feuer habe ſich als ein Strahl auf des Fuhrmanns Haus gezogen.

2. Wie

2.

Wie das Feuer geſtaltet geweſen?

Teſt. 8. Es ſey eine kleine Flamme, als eine Mütze groß, geweſen, und habe ſich auf dem Dache gleich voneinander gebreitet.

3.

Wo ſie hin geflogen?

Teſt. 8. Hinterwerts auf das Dach, und habe es bey des Fuhrmanns Schmidts Hauſe damahls noch nicht gebrant.

Art. 21.

Wahr, daß damahls bey des Fuhrmanns Schmidts Hauſe kein Feuer geweſen?

Teſt. 8. Sonſt habe Zeuge kein Feuer bey des Fuhrmanns Schmidts Hauſe geſehen.

Interr. Spec.

1.

Ob Zeuge auf dem Stackete das Feuer ſo eben betrachten können?

Teſt. 8. Ja, Zeuge habe die Flamme ſehen können.

2.

Ob es bey des Fuhrmanns Schmidts Hauſe noch nicht gebrant?

Teſt. 8. Nein.

3.

Ob dann Zeuge, da doch des Fuhrmanns Schmidts Haus eine gute Ecke von dem Stackete gelegen, ſo genau obſerviren können, daß es damahls noch nicht gebrant?

Teſt. 8. Zeuge habe die Flamme auf des Fuhrmanns Schmidts Haus ſehen geflogen kommen, aber ſonſt habe Zeuge kein Feuer dabey geſehen.

Art. 22.

Wahr, daß, als Zeuge vors Thor gekommen, des Fuhrmanns Schmidts Dach völlig gebrant?

Teſt. 8. Ja, da ſey das Feuer auf dem halben Dache herauf ſchon geweſen.

Interr.

Interr. Spec.

1.

Wie Zeuge über das Stacket gekommen, wo er hin gelauffen?

Teſt. 8. Gleich nach Puhlmanns Hauſe.

2.

Ob des Fuhrmanns Schmidts Haus gebrant?

Teſt. 8. Ja, es habe oben auf dem Dache gebrant.

3.

Ob es unterwerts oder oben auf dem Dache gebrant?

Teſt. 8. Oben auf dem Dache habe Zeuge es brennen geſehen, unterwerts nicht.

Not. Wegen der Gegend iſt hierbey zu bemercken, daß des Fuhrmanns Schmidts Haus, welches gegen der Marianen über geſtanden, diejenige Gegend, nach der Beſchreibung des Gottliebs, ſey, wohin Holle nebſt dem andern Kerl mit denen Feuer-Kluthen gelauffen.

Art. 23.

Wahr, daß Zeuge darauf in Herrn Magiſter Puhlmanns Haus gelauffen, um ſeiner Schwieger-Mutter retten zu helffen?

Teſt. 8. Ja.

Interr. Spec.

1.

Ob Zeugens Schwieger-Mutter in Herrn Magiſter Puhlmanns Hauſe zu der Zeit, wie das Feuer geweſen, gewohnet?

Teſt. 8. Ja, und wohne ſie noch darin.

2.

Ob Zeuge was retten helffen wollen?

Teſt. 8. Ja.

3.

Was er gerettet?

Teſt. 8. Ein Biſſgen Betten.

Art. 24.

Wahr, daß Zeuge nur eine halbe Viertel-Stunde etwan in Puhlmanns Hauſe geweſen?

Teſt. 8. Es ſey nicht viel länger geweſen.

Interrr. Spec.

1.

Ob Zeuge eine Uhr bey ſich gehabt?

Teſt. 8. Nein.

2.

Wie er denn wiſſen könne/ wielange er im Hauſe geweſen?

Teſt. 8. Das könne man doch wohl wiſſen/ dann in dergleichen Fällen federe man nicht lange.

3.

Wielange er darinn geweſen?

Teſt. 8. Etwa eine halbe Viertel-Stunde.

Art. 25.

Wahr/ daß als Zeuge wieder heraus gekommen/ der Marianen Haus am Stadt-Graben auch ſchon gebrant?

Teſt. 8. Ja/ das habe ſich auch ſchon angezündet.

Interr. Spec.

1.

Zu welcher Zeit Zeuge aus ſeiner Schwieger-Mutter Haus gekommen?

Teſt. 8. Er ſey nicht über eine halbe Viertel-Stunde darinn geweſen.

2.

Wo der Marianen Haus geſtanden?

Teſt. 8. Forn am Tohre/ wo man will nach dem Kietz gehen.

3.

Ob Zeuge ſolches brennen geſehen?

Teſt. 8. Ja/ und habe die Flamme auf der Marianen Haus von einem alten Hauſe/ welches ein Rohr-Dach gehabt/ und gegenüber zur lincken Hand geſtanden/ wann man aus dem Thore kömmet/ und auf den Kietz gehen will/ geſchlagen/ und wo dieſes alte Haus geſtanden/ habe ſich wieder eine Reihe Häuſer angefangen/ welche mit Rohr gedeckt geweſen.

Art. 26.

Wahr / daß durch ſolches Feuer der Zugang nach dem Kietz geſperret worden?

Teſt. 8. Ja / der ſey gleich geſperret worden / und habe Niemand mehr hinein gekunt.

Interr. Spec.

Woher Zeuge wiſſe / daß durch den Brand der Marianen Haus der Zugang zum Kietz geſperret worden?

Teſt. 8. Es ſey ja der Zugang freylich geſperret worden / daß Niemand mehr hinein gekunt / weil die Flammen ſich über die Gaſſe gezogen / und es eine groſſe Hitze gegeben.

Art. 27.

Wahr / daß Zeugin / als das Feuer auf der Lebuſiſchen Vorſtadt in der bekanten Nacht geweſen / Betten aus der Glixin Hauſe heraus tragen / und retten helffen?

Teſt. 9. Ja / ſie habe Betten heraus getragen / und retten helffen.

Art. 28.

Wahr / daß Zeugin / als das Feuer auf der Lebuſiſchen Vorſtadt in der bekanten Nacht geweſen / und ſie Betten aus der Glixin Hauſe heraus tragen helffen / und wieder zurück gekommen / ſie geſehen / daß 2. Kerls forn in der Stube geweſen?

Teſt. 9. Ja / es ſeyen 2. Kerls forn in der Stube geweſen.

Interr. Spec.

1.

Ob Zeugin nicht / wie ſie vom Retten wieder zurück gekommen / voller Angſt geweſen?

Teſt. 9. Ja / ſie ſey voller Angſt geweſen.

2.

Ob nicht Zeugin in der Angſt nur vorgekommen / als wenn Leute in der Stube ſtünden?

Teſt. 9. Nein / es ſey Zeugin nicht in der Angſt ſo vorgekommen / ſondern Zeugin habe geſehen / daß ſie würcklich da geſtanden.

3.

Ob es Mannes-oder Frauens-Perſonen geweſen?

Teſt. 9. Zwey Männer.

Art. 29.

Wahr, daß von dieſen Kerln einer etwas länger als der andre geweſen.

Teſt. 9. Ja, einer ſey länger als der andre geweſen.

Interr. Spec.

1.

Was die beyde Kerls vor Kleidung gehabt.

Teſt. 9. Darnach habe Zeugin nicht geſehen.

2.

Welcher unter ihnen der gröſſeſte geweſen?

Teſt. 9. Der auf der lincken Hand obenan geſtanden.

Art. 30.

Wahr, daß dieſe beyde Kerls in der Stube ſich umgeſehen?

Teſt. 9. Ja, ſie haben ſich umgeſehen.

Interr. Spec.

1.

Was dieſe beyde Kerls gemacht?

Teſt. 9. Sie haben nichts gemacht, ſondern ſich in der Stube umgeſehen.

2.

Wornach ſie ſich umgeſehen?

Teſt. 9. Das könne Zeugin nicht ſagen.

3.

Ob ſie nicht auch wollen mit retten helffen?

Teſt. 9. Es ſey Zeugin nicht ſo vorgekommen, ſondern die Kerls haben nichts geantwortet.

Art. 31.

Wahr, daß Zeugin ſie gefragt, was ſie wolten?

Teſt. 9. Zeugin habe ſie gefragt, was ſie wolten.

Interr.

Interr. Spec.

Was Zeugin dieſe beyden Kerls gefragt?

Teſt. 9. Zeugin habe gefragt/ was ſie dann wolten.

Art. 32.

Wahr/ daß dieſe beyde Kerls nichts darauf geantwortet?

Teſt. 9. Sie haben nichts darauf geantwortet.

Interr. Spec.

1.

Ob dieſe beyde Kerls ihr geantwortet?

Teſt. 9. Nein/ kein Wort.

2.

Was ſie geantwortet?

Teſt. 9. Mit allem nichts.

3.

Ob ihr ſolches nicht in der Angſt nur ſo vorgekommen?

Teſt. 9. Es ſey Zeugin nicht ſo vorgekommen/ ſondern die Kerls haben nichts geantwortet.

Art. 33.

Wahr/ daß dieſe Kerls Zeugin ſehr fremde vorgekommen?

Teſt. 9. Ja/ ſie ſeyen Zeugin fremde vorgekommen.

Interr. Spec.

1.

Ob nicht Zeugin in dem Schrecke wegen des Feuers ſolches nur ſo vorgekommen?

Teſt. 9. Nein/es ſeyen ihr dieſe Kerls würcklich fremde vorgekom̃en.

Art. 34.

Wahr/ daß Zeugin anfangen die Haut zu ſchauern.

Teſt. 9. Ja.

Interr. Spec.

1.

Ob nicht der Schreck vom Feuer Urſache geweſen/ daß ihr die Haut geſchauert?

Teſt. 9. Zeugin habe vor den Kerln die Haut geſchauert / weil ſie mit den Kindern allein geweſen / und die Lehmannin nicht geſehen.

2.

Wie dann Zeugin zu Muthe geweſen?

Teſt. 9. Zeugin ſey Angſt worden.

Art. 35.

Wahr / das Zeugin darauf die Lehmannin geruffen?

Teſt. 9. Ja / ſie habe dieſelbe darauf geruffen.

Art. 36.

Wahr / daß Zeugin / als ſie von der Magd / Maria Herbergerin / geruffen worden / 2. Kerls forne in der Stube geſehen?

Teſt. 10. Ja.

Interr. Spec.

1.

Wer Zeugin geruffen?

Teſt. 10. Die Magd habe Zeugin geruffen.

2.

Ob Zeugin zu Neben-Zeugin in die Stube gegangen?

Teſt. 10. Die Magd ſey nicht in der Stube geweſen / ſondern nur darvor.

3.

Was Zeugin in der Stube geſehen?

Teſt. 10. Sie ſey nicht in der Stube geweſen.

4.

Ob nicht Zeugin in der Angſt ſolches nur ſo vorgekommen?

Teſt. 10. Die 2. Kerls habe Zeugin geſehen.

Art. 37.

Wahr / daß Zeugin ſelbige gefragt / was ſie wolten?

Teſt. 10. Ja / Zeugin habe ſie gefragt.

Interr. Spec.

1.

Was Zeugin dieſe 2. Kerls gefragt?

Teſt. 10. Was ſie wolten.

Art. 38.

Wahr, daß die Kerls nichts darauf geantwortet?

Teſt. 10. Sie haben nichts darauf geantwortet.

Interr. Spec.

1.

Was dieſe beyde Kerls ihr geantwortet?

Teſt. 10. Nichts.

2.

Wie ſie gekleidet geweſen?

Teſt. 10. Das habe Zeugin nicht obſerviret.

3.

Ob nicht Zeugin ſolches im Schrecke nur ſo vorgekommen?

Teſt. 10. Geſehen habe Zeugin die 2. Kerls, wie ſie aber gekleidet geweſen, habe Zeugin in der Angſt nicht in Acht genommen.

Art. 39.

Wahr, daß dieſe Kerls hinterwerts hinter der Glixin Haus weg gegangen.

Teſt. 10. Sie ſeyen hinterwerts heraus gegangen, wo ſie weiter geblieben, wiſſe ſie nicht.

Interr. Spec.

1.

Ob die Kerls hinterwerts durch Glixens Haus gegangen?

Teſt. 10. Dieſe beyde Kerls ſeyen hinterwerts durchgegangen.

2.

Wie ſie geſtaltet geweſen?

Teſt. 10. Darauf habe ſie in der Angſt nicht Acht gegeben.

3.

Ob es Zeugin nicht im Schrecke nur ſo vorgekommen?

Teſt. 10. Die 2. Kerls habe Zeugin geſehen.

Art. 40.

Wahr, daß, als vorbemeldete beyde Kerls hinterwerts durch der Glixin Haus weg gegangen, ſich noch ein Kerl im ſchwartzen Camiſol gefunden? Teſt. 10.

Teſt. 10. Es habe ſich noch einer gefunden im ſchwartzen Camiſol.

Interr. Spec.

1.

Ob Zeugin noch Jemand mehr geſehen?

Teſt. 10. Einer im ſchwartzen Camiſol habe ſich noch gefunden.

2.

Wer es geweſen?

Teſt. 10. Das wiſſe Zeugin nicht.

3.

Wie er geſtaltet, und was für Kleidung er angehabt?

Teſt. 10. Er ſey klein geweſen, und habe ein ſchwartzes Camiſol angehabt.

Not. Hiebey iſt zu mercken, daß Gottlieb ein ſchwartzes Camiſol angehabt, und auch klein von Statur iſt.

Art. 41.

Wahr, daß dieſer Kerl im ſchwartzen Camiſol denen andern beyden nachgelauffen?

Teſt. 10. Dieſer Kerl, wie er ſich im Hauſe eingefunden, ſey bald wieder weg gelauffen, wo er hin gelauffen, habe Zeugin nicht eigentlich geſehen, aber er habe ſich bald wieder eingefunden, und retten helffen.

Interr. Spec.

1.

Ob Zeugin Jemand denen vorigen beyden Kerln nachlauffen geſehen?

Teſt. 10. Zeugin habe nicht eigentlich geſehen, daß er denen zweyen Kerln nachgelauffen, einmahl ſey er weg gelauffen, wohin, wiſſe ſie nicht.

2.

Wo er hin gelauffen?

Teſt. 10. Eigentlich wiſſe ſie das nicht.

3.

Ob nicht Zeugin dieſes im Schrecke ſo vorgekommen?

Teſt. 10. Sie habe in der Angſt nicht Acht gehabt, wo er hin gelauffen.

Art. 42.

Art. 42.

Wahr, daß, als eine halbe Stunde ohngefehr darnach, wie die Kerls durch der Klixin Haus gelauffen, und Zeugin auf den Hof gegangen, eine Axt zu ſuchen, ſie Steffens Haus brennen geſehen?

Teſt. 10. Ja, das habe ſie brennen geſehen.

Interr. Spec.

1.

Ob Zeugin habe was ſuchen wollen?

Teſt. 10. Sie habe eine Axt geſucht.

2.

Wie lange es nachhero geweſen, als die Kerls durch Klixens Haus gelauffen?

Teſt. 10. Eigentlich wiſſe ſie daß nicht.

3.

Was ſie damahls geſehen?

Teſt. 10. Sie habe Steffens Haus brennen geſehen.

4.

Wo Steffens Haus geſtanden?

Teſt. 10. Hinter der Klixin Hauſe.

5.

Ob es oben oder unten gebrant?

Teſt. 10. Inwendig habe es Zeugin brennen geſehen, im mittelſten Stocke, bey denen Fenſtern.

Art. 43.

Wahr, daß ſie dieſes Haus auswärts nicht brennen geſehen?

Teſt. 10. Auswärts habe Zeugin kein Feuer geſehen.

Interr. Spec.

1.

Ob Zeugin dann, weil ſie nichts vonauſſen ſehen können, dennoch geſehen, daß dieſes Haus gebrant?

Teſt. 10. Inwendig habe ſie es brennen geſehen, wie es aber dahin gekommen, wiſſe ſie nicht.

Art. 44.

Wahr, daß das Feuer zum Stuben-Fenſter heraus gebrant?

Teſt. 10. Ob es aus der Stube gebrant, wiſſe Zeugin nicht, aber zum Fenſter habe ſie es heraus brennen geſehen, und wiſſe Zeugin nicht, ob ſie eine Stube oben gehabt.

Art. 45.

Wahr, daß Zeugin dieſes Feuer verdächtig vorgekommen?

Teſt. 10. In Gedancken, und zwar daher, weil Zeugin erſt durchgekommen, und doch bald darauf gebrant.

Interr. Spec. ad Art. 44. & 45.

1.

Wie das zugegangen, daß dieſes Feuer zur Stube und Fenſter heraus gebrant?

Teſt. 10. Das könne Zeugin nicht wiſſen.

2.

Ob nicht der Wirth ſelbſt, oder die Seinigen, durch Unvorſichtigkeit ſolches Feuer angeſteckt?

Teſt. 10. Das wiſſe Zeugin nicht, aber wie ſie gehöret, ſey der Wirth nicht einmahl zu Hauſe geweſen.

Not. Hierbey iſt zu mercken, daß es wahr ſey, daß der Wirth nicht zu Hauſe geweſen.

Art. 46.

Wahr, daß Zeuge in der Nacht, da die Lebuſiſche Vorſtadt gebrant, das Feuer aufgehen geſehen.

Teſt. 11. Ja.

Interr. Spec.

1.

Wo Zeuge geweſen?

Teſt. 11. Auf dem Damme, vor ſeinem Hauſe.

2.

Ob Zeuge das Feuer aufgehen geſehen?

Teſt. 11. Ja.

3.

Wie es zugegangen?

Teſt. 11. Zeuge habe die Flamme aufgehen geſehen.

Art. 47.

Wahr, daß Zeuge von dem Damme in die Gaſſe, wo die Sotmeyerin gewohnet, ſehen können?

Teſt. 11. Ja, man könne gerade hinüber und darein ſehen.

Interr. Spec.

1.

Wo Zeuge geweſen?

Teſt. 11. Zeuge habe vor ſeinem Hauſe geſtanden, und ſey danechſt noch bey den Backofen herüber getreten, daß er es genau ſehen können.

2.

Ob Zeuge die Sotmeyerin wohl kenne?

Teſt. 11. Ja, und wiſſe Zeuge wohl die Gaſſe, wo die Sotmeyerin gewohnet.

3.

In welcher Gaſſe die Sotmeyerin gewohnet?

Teſt. 11. In der Ziegel-Gaſſe, wo der Brunnen forne ſtehe.

4.

Ob Zeuge ſolches wohl von ſoweit ſo genau betrachten köñen?

Teſt. 11. Das habe Zeuge wohl ſehen können, daß in der Gaſſe das Feuer aufgeſchlagen zur lincken Hand, und zwar mehr oberwärts der Gaſſe.

Not. Hierbey iſt wegen des erleuchteten Herrn Urthels-Faſſers zu bemercken, daß der Sotmeyerin Haus in der Ziegel-Gaſſe mehr oberwerts, als unterwerts, auch zur lincken Hand gelegen, wenn man vom Damme in die bemeldte Gaſſe ſiehet.

5.

Ob Zeuge dieſen Articul auf ſein Gewiſſen für wahr ausſagen könne?

Teſt. 11. Was Zeuge ausgeſaget, daß könne er auf ſein Gewiſſen ſagen.

Art. 48.

Wahr, daß Zeuge das erſte Feuer um die Gegend, wo die Sotmeyerin gewohnet, aufgehen geſehen?

Teſt. II. Um der Gegend ſey es geweſen, aber von dem Hauſe könne er nichts eigentlich ſagen, weil man in der Ferne ſolches nicht urtheilen könne.

Interr. Spec.

1.

Wo die Sotmeyerin gewohnet?

Teſt. II. In der Ziegel-Gaſſe.

2.

Ob Zeuge auf ſein Gewiſſen ausſagen könne, daß das Feuer um die Gegend, wo die Sotmeyerin gewohnet, zum erſtenmahl ausgekommen?

Teſt. II. Ja, das könne Zeuge ſagen, daß um die Gegend das erſte Feuer aufgeſchlagen.

Art. 49.

Wahr, daß, als das Feuer ſchon im Dache geweſen, eine Perſon Feuer! Feuer! auf der Lebuſiſchen Vorſtadt geſchrien?

Teſt. II. Ja, und ſey das Feuer ſchon hoch geweſen, da die Weibes-Perſon ſo geſchrien.

Interr. Spec.

1.

Ob das Feyer unten, oder auf dem Dache, geweſen?

Teſt. II. Das könne Zeuge nicht eigentlich ſagen, dann vorher ein groſſer Dampf geweſen, und darauf ſey das Feuer aufgeſchlagen.

2.

Ob Zeuge von ſoweit vernehmlich das Wort Feuer habe können ſchreien hören?

Teſt. II. Ja, er habe es eigentlich gehöret, und ſey es in der Nacht gantz ſtille geweſen.

Art. 50.

Wahr, daß bald darauf, als das erſte Feuer entſtanden, gleich auch herunterwerts von Sotmeyers es anfangen zu brennen?

Teſt. 11. Ja, es habe auch herunterwerts gebrant.

Not. Dieſes iſt, nach der Beſchreibung des Zeugens, ohngefehr der Ort, wo Gottlieb ſeinen Feuer-Kluthen geworffen, nehmlich auf Wenſers Haus, welches unterwerts der Sotmeyerin Hauſe gelegen.

Interr. Spec.

1.

Wenn das erſte Feuer entſtanden?

Teſt. 11. Um 11. Uhr, und habe es, Zeugens Bedüncken nach, wohl ſchon geſchlagen gehabt.

2.

Wo es entſtanden?

Teſt. 11. Heraufwerts in der Ziegel-Gaſſe, zur lincken Hand.

3.

Ob es an mehr Orten anfangen zu brennen?

Teſt. 11. Ja, an 3. Orten.

4.

Wo, und an welcher Seite?

Teſt. 11. Das erſte Feuer habe Zeuge oberwerts in der Ziegel-Gaſſe zur lincken Hand geſehen, und danechſt habe ſich auch beſſer herunterwerts, und bald gegenüber, ein Feuer gefunden.

Not. Was das letztere Feuer betrift, iſt ohngefehr die Gegend, nach Zeugens Beſchreibung, das Hanſchmannſche Haus, wovon Teſt. 7. ad Art. XIV. deponiret.

5.

Ob Zeugen der Sotmeyerin Gegend wohl bekant ſey?

Teſt. 11. Ja, die Gegend ſey Zeugen wohl bekant.

Art. 51.

Wahr, daß es auch bald darauf übers Creutz, oder die Gaſſe gebrant?

Teſt. 11. Ja, das habe Zeuge auch geſehen.

Interrr. Spec.

1.

Wo es gebrant?

Teſt. 11. An denen 3. Orten, wie Zeuge ausgeſaget.

2.

Wennehr es gebrant?

Teſt. 11. Um 11. Uhr.

3.

Ob Zeugen der Ort, gegen Sotmeyers zu, wohl bekant?

Teſt. 11. Zeugen ſey die Gegend, und die Gaſſe wohl bekant.

4.

Wie der Brand beſchaffen geweſen?

Teſt. 11. Wie der erſte Dampf geweſen, ſey darauf bald ein groſſes Feuer aufgegangen.

Art. 52.

Wahr alſo, das Zeuge das Feuer an 3. unterſchiedenen Orten gleich nacheinander aufgehen geſehen?

Teſt. 11. Ja, wie das erſtre Feuer aufgegangen, habe es auch bald herunterwerts, und gegenüber gebrant.

Interr. Spec.

1.

An wieviel Orten Zeuge das Feuer zugleich aufgehen geſehen?

Teſt. 11. Zugleich habe Zeuge das Feuer nicht aufgehen geſehen, ſondern bald nacheinander.

2.

Ob Zeuge ſolchen Articul für wahr ſagen könne, und auf ſein Gewiſſen?

Teſt. 11. Ja, das könne er auf ſein Gewiſſen ausſagen, was er geſaget.

Nachdem vorſtehender Rotulus mit denen Original-Regiſtraturen genau collationiret iſt, ſo iſt derſelbe darauf gehörig unterſchrieben worden.

Johann Martin Rieffenſtahl, Judex. | Johann Chriſt. Wellmann, D. Secretar.

n der Oder ·

t iſt, das iſt. abge..

ber liniret iſt das

n gebliben

häuſer geweſen,

ratim gerechnet

l der abgebranten

machen.

welche mitten in

geblieben

eiſter hauß wel..

chen geblien

ſters wohnung.

G. P. Busch fec

§. II.

Weilen nun die Zeugen ſowohl, als die Inqviſiten, ein vieles von der Situation ausſagten, und man daher erwog, daß der erleuchtete Urthels-Faſſer von Anſteckung der Lebuſiſchen Vorſtadt einen noch beſſern Begriff haben, und dasjenige, was die Zeugen und Inqviſiten davon ausgeſagt, deſto leichter einſehen kônte, wann er den gantzen Plan von denen abgebranten Stellen vor Augen hätte; So brachte man davon einen beſondern Abriß, wie die Vorſtadt vor dem entſetzlichen Brande geweſen, ad Acta, welchen man bey Edition dieſes Wercks im Kupffer beygefüget, den Grund-Riß aber, von der gantzen Stadt hat man bey dem I. Cap. deßhalb præmittiret, damit der geehrte Leſer, dem die Situation der Stadt nebſt der Vorſtadt nicht bekant iſt, von der Gegend nicht nur einen Begriff haben, ſondern auch die Gefahr, in welcher die Stadt geweſen, wann der Wind ſich umgeſetzet, und darauf geſtoſſen hätte, beurtheilen kan.

§. III.

Auf dem Abriß oder Plan der abgebranten Stellen hat man folgende Häuſer, zu mehrerer Erleuterung der Zeugen und der Inqviſiten Ausſage, in ſpecie zu bemercken, vor nöthig gefunden.

No. 3. Iſt das Haus, wovon Teſtis 8. ad Art. XXV. deponiret.
No. 4. Seynd die Häuſer, wovon idem Teſtis deponiret.
No. 7. Iſt des Fuhrmanns Schmidts Haus, wovon idem Teſtis ad Art. XX. deponiret, und welches hinter denen Häuſern nach dem Thore zu gantz hervor gegangen.
No. 14. Iſt der Sotmeyerin groſſes Haus.
No. 15. Derſelben kleines Haus.
No. 16. Ihres Nachbahrs, Gottfried Schindlers, Haus.
No. 18. Iſt Teſt. 7. Barthelmes Schrapens, Haus.
No. 29. Iſt das Haus, wovon Teſt. 7. ad Art. XIV. deponiret.
No. 54. Iſt das Haus, worauf Gottlieb geworffen.
No. 42. & 64. Sind die Häuſer, wovon Teſt. 9. und 10. deponiren.
a. Iſt die Schule, welche mitten im Feuer ſtehen geblieben.
b. Iſt des Weinmeiſters Schultzens Haus, welches auch mittem im Feuer ſtehen geblieben.
- Iſt das Haus, worin Teſt. 8. retten helffen.
c. Iſt des Damm-Meiſters Wohnung auf dem Damme über der Oder.

§. IV.

Demnach auch die Zeugen wegen des Feuers einige Umſtände angegeben, ſo vernahm man Johann Friedrich Gottlieben annoch darüber, und

und ſagte er / daß wenn die Kluthen auf die Dächer geſchmiſſen worden / ſelbige zwar nicht gleich lichterlohe gebrant / aber wenn ſie auf das Dach gefallen / hätten ſie anfangen zu flammen / wie eine Fackel / hätten auch um ſich geſpritzet / und hätte es oberwerts der Gaſſe gegen der Ziegel-Gaſſe / und auf dem Kietz / gebrant / welches Inqviſitus geſehen / nach dieſe Gegend wäre Holle und die Hollin nebſt dem andern Kerl mit denen Kluthen gelauffen. Auf das Haus gegen Sotmeyers über hätte auch eine Feuer-Kluthe gelegen / und wären die Kluthen erſt geworffen worden / nachdem das Feuer ſchon in der Sotmeyerin Stall angegangen / welches um 11. Uhr in der Nacht geweſen.

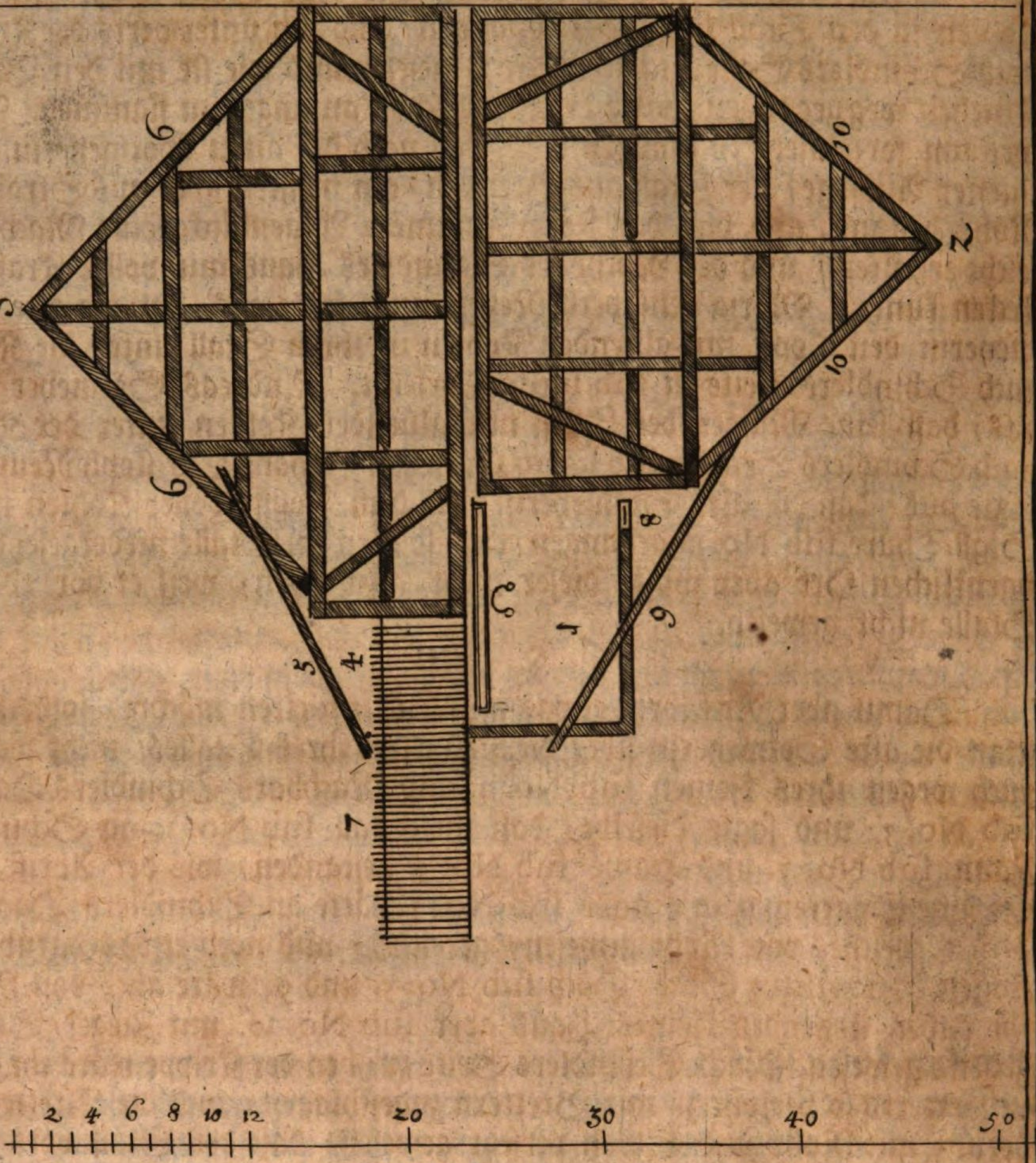
§. V.

Man vernahm auch bey dieſer Gelegenheit den Inqviſitum, ob nicht auch neben der Brand-Stiftung / Diebſtähle zur Zeit des Brandes auszuüben / abgeredet worden / immaſſen aus der 9. und 10.ten Zeugin Ausſage nicht undeutlich erhelle / daß die beyden Kerls ſich in dem Hauſe der Klixin / welche comparative in der Lebuſiſchen Vorſtadt vor die vermögenſte gehalten worden / eingefunden; Ja auch Inqviſitus ſelbſt mit Andreas Sotmeyern ſich um dieſe Gegend aufgehalten. Allein Inqviſitus wolte davon nichts wiſſen / was die andern im Sinne gehabt / davon könte er nichts ſagen / er hätte auch den ſo genanten Hollen und Vetter Hanſen in der Klixin Hauſe nicht geſehen. Weil es nun bey dieſer Inqviſition hieß: Majus delictum abſorbet minus; So durfte man ſich dabey nicht aufhalten / um ſo viel mehr / da die Eigenthümer nicht wuſten / ob das ihrige geſtohlen / oder durch die geſchwinde Wuth des Feuers verbrant worden. Und mochte denen Mordbrennern wohl ſelbſt das Feuer / wenn ſie die Intention zum Diebſtal gehabt / einwenig allzugeſchwinde auf den Hals gekommen ſeyn / wodurch ihnen die Retirade, wenn ſie ſich über dem Diebſtahl aufhalten wollen / wäre abgeſchnitten worden.

§. VI.

Jngleichen wolte man gerne eine accurate Nachricht von dem Feuer / welches die alte Sotmeyerin hinterwerts angelegt hatte / haben / weßhalb man die Situation von der Sotmeyerin kleinem und ihrem an des Nachbars Schindlers Haus anſtoſſenden Stall / ohne welche nicht wohl gründlich davon geurtheilet werden kan / durch einen Riß / wie ſolches alles vor dem Feuer geweſen / ad Acta brachte / und vernahm die Confeſſos darüber / um den Ort diſtincte anzuzeigen / wo die alte Sotmeyerin das Feuer angeleget.

Ziegel = Gaſſe



Abriß der Giebel von Gottfried Schindlers und der Hof=meÿerin kleinem Hauſe, wie auch dem dahinter befindlichen Stall.
ad pag: 177.

§. VII.

Als man nun Johann Friedrich Gottlieben darüber vernahm / ſo ſagte derſelbe / daß die alte Sotmeyerin mit dem Topffe voller glüenden Kohlen in den Stall ſub No. 1. gegangen / und ihn unterwerts der Krippe / nach Schindlers Seite zu ſub ſigno ♌ geſetzt / und wie ſie mit den Brenn-Kluthen weg gegangen / hätte der Stall ſchon anfangen zu flammen. Welches um ſovielmehr zu glauben war / da / nach der alten Sotmeyerin ſelbſt eigener Ausſage / der Stall aus Brettern / am meiſten aber aus Stroh und Rohr beſtand / alſo daß das Feuer in einem Augenblicke ſeine Macht gar leicht erhalten / und des Nachbars Schindlers Haus mit voller Kraft anſtecken kunte. Maria Eliſabeth Neumannin ſagte aus / daß die alte Sotmeyerin den Topff mit glüenden Kohlen in ihren Stall unter die Krippe nach Schindlers Seite zu ſub ſigno ♌ geſetzet. Andreas Sotmeyer ſagte aus / daß ſeine Mutter den Topff mit glüenden Kohlen unter der Krippe nach Schindlers Seite zu ſub ſigno ♌ geſetzet. Johann Chriſtoph Neumann ſagte aus / daß die alte Sotmeyerin mit dem Topffe voller Kohlen in die Stall-Thüre ſub No. 8. gegangen / und ſolchen im Stalle niedergeſetzt / den eigentlichen Ort aber wuſte dieſer nicht anzugeben / weil er vor oder im Stalle nicht geweſen.

§. VIII.

Damit aber der Abriß etwas gewiſſes inferiren möchte / ſo vernahm man die alte Sotmeyerin über die Situation ihres Stalles / nicht weniger auch wegen ihres kleinen ſub No. 2. und Nachbars Schindlers Hauſes / ſub No. 3. und ſagte dieſelbe / daß ihr Stall ſub No. 1. an Schindlers Zaun ſub No. 7. und Hauſe ſub No. 3. geſtanden / wie der Abriß zeige / der eine Sparren vom Stalle ſub No. 5. hätte an Schindlers Dach ſub No. 6. welches von Rohr geweſen / gereichet / und noch etwas darüber geſtoſſen. Inqviſitin Stall-Dach ſub No. 5. und 9. wäre auch von Rohr / ihr dabey ſtehendes kleines Haus aber ſub No. 10. mit Ziegel-Steinen gedeckt geweſen. Nach Schindlers Seite zu / bey der Krippe wäre ihr Stall unterwerts ſo verlohren mit Brettern zugeſchlagen / und die Bretter wiederum mit Rohr und Stroh verſetzt geweſen / daß der Stall vors Vieh warm bleiben müſſen. Oberwerts nach Schindlers Seite ſub No. 4. hätte ſie auch Bretter / Rohr / und Stroh gehabt / daß der Stall oberwerts zugeweſen.

§. IX.

Man redete bey dieſer Gelegenheit der Inqviſitin gütlich zu / dereinſt doch in ſich zu gehen / und die Warheit / welche die 4. Confeſſi, worunter ihr

leiblicher Sohn mit begriffen, ausgeſagt, gleichfals zubekennen. Man wieß ihr auf dem Abriſſe den Ort, ſub ſigno des Drachen-Kopffs ☊, woſelbſt ſie den Topff mit glüenden Kohlen hingeſetzt, und ſtellete ihr dabey vor, mit was für Behutſamkeit ſie das Feuer angelegt, um den Verdacht auf den Nachbar zu bringen, weil nach der Situation ihres Stalles Schindlers Haus weit eher als ihres brennen müſſen, da jenes mit Rohr dieſes aber mit Steinen gedeckt geweſen, und ihr Stall, ſo zu ſagen, in Schindlers Haus gleich hinein gebrant. Inqviſitin wunderte ſich, als ihr der Abriß vorgezeiget ward, und mochte wohl bey ſich gedencken, was vor vergebliche Mühe die Gerichte ihnen gemacht, etwas aus ihr zu bringen. Sie blieb unbeweglich, und bey ihrem gewöhnlichen *air ſouriant*, that ſpähe, und ſagte: **Meine Augen haben nichts geſehen, meine Hände haben nichts gefühlet, und meine Ohren haben nichts gehöret: Ich bin hie, mächt jy, wat jy willen;** Und fürchtete ſie ſich auch vor keinen Tod.

§. X.

Dann ob wohl der alten Sotmeyerin der Tod angekündiget wurde, und man dencken ſollen, daß ſie in ſich gehen, und zu einem Chriſtlichen Bezeigen ſich anſchicken würde; So unterließ ſie ſolches nicht nur, ſondern bezeigte ſich vielmehr dagegen gantz gottloß. Denn als der Gerichts-Diener Keilhorn dieſelbe durch die Gemeine-Diener viſitiren ließ, ſtieß die alte Sotmeyerin die erſtaunende Rede aus: **Es ſtritten ſich zwey um ihre Seele, unſer HErr GOtt und der Teuffel, ſie wüſte wohl, wer ſie kriegen würde.** Als nun der Gerichts-Diener gefraget, wer ſie denn kriegen würde, wolte die alte Sotmeyerin ſich nicht weiter declariren, als, **ſie wüſte es wohl, wer ſie kriegen würde.**

§. XI.

Ferner als der Tod ihr angekündiget wurde, und man deßhalb die Inqviſitin fragen ließ, wem ſie von denen Herren Predigern verlangte, antwortete die Inqviſitin denen Dienern, **die Herren Prediger ſolten alle kommen**, und da dieſe erwiederten, daß es ſich nicht ſchicken würde, daß ſie alle zuſammen kämen, ſie ſolte Jemanden benennen, antwortete die Inqviſitin frevelhaft: **Peter Leck - - .**

§. XII.

Jngleichen referirten die beyden Gemeine-Diener, Martin Seare und Schmidt, daß, als ſie eines Abends die alte Sotmeyerin viſitiret, und dieſelbe auf diejenigen ſo geſchmähet, die ſie hätten ſetzen laſſen, auch dabey

geſagt/ ſie wüſte nicht/ was ſie gethan/ und Referenten darauf geantwortet/ ſie wüſte es gut/ wenn ſie es nur bekennen wolte, die alte Sotmeyerin angefangen: **Du ſchwehre Noths-Schelm! Du denckſt wohl/ ich bin Auctor? Wenn ich loß wäre/ ich wolte dich prügeln/ du ſolteſt nicht wiſſen/ wie du aus dem Keller kämeſt.** Wobey ſie hinzu gefüget: **Die andern dencken/ wenn ſie ein Bißgen ausſtehen ſollen/ der Teuffel würde ſie gleich holen/** und zugleich wieder gefraget: **Was habe ich gemacht?** Als nun Referente ihr geantwortet/ daß ſie es ſelbſt gut wiſſen würde/ hätte die alte Sotmeyerin fortgefahren: **Die groſſen Töpffe** (ſit verbis venia) **habe ich voll geſch - - / daß die kleinen nicht umgefallen ſind.** Ja/ als ſie des Morgens die Inqviſitin gefragt/ was ſie zum Frühſtück verlangte/ die Inqviſitin auf einen wunderlichen Appetit gefallen/ und geſagt: **Eine alte Pferde- - - .**

§. XIII.

Man wäre gern entübriget geweſen/ dieſe Paſſagen zu bemercken; Weil man aber ſolche anzuführen nicht umhin gekunt/ um das boßhafte Gemüthe der Inqviſitin dadurch aller Welt zu erkennen zu geben/ ſo wird es der geehrte Leſer der Wohlanſtändigkeit nicht zuwieder zu ſeyn/ ſondern vielmehr daraus urtheilen/ in was vor einem hohen Grad die Boßheit bey der Inqviſitin Platz gewonnen. Indeſſen ermangelte man nicht/ Gerichts wegen der Inqviſitin ſolches einer Gefangenen nicht geziemende Weſen nachdrücklich zu verweiſen. Man gab auch denen Herren Predigern von dieſer ruchloſen Aufführung Nachricht/ die denn auch ihr Amt redlich bey ihr thaten; Allein Inqviſitin blieb bey ihrer Boßheit/ und hatte noch immer Hofnung/ der verdienten Straffe durch die ausgeſtandene Tortur zu entgehen.

CAPUT XIV.

1. Von Hollen/ und deſſen Confrontation mit denen Brand-Stiftern. 2. Gottliebs Supplicatum pro obtinenda pœnæ mitigatione.

§. I.

Nunmehro waren Acta ſoweit complet, daß wegen der alhier inhaftirten Maleficanten definitive erkant werden kunte; Es accrochirte ſich aber dieſe Inqviſition noch an die übrigen Complices.

ces. Und iſt es wahr, wenn iemahls ein Punckt bey Inqviſitionen verwickret geweſen, ſo war es gewiß der Punckt wegen des zu Dreßden arreſtirten Chriſtian Hollens. Dann wahr war es nach der Confeſſorum Ausſage, daß deſſen Ehe-Weib mit noch 2. Kerln, davon der eine Holle der andre Vetter Hans genennet worden, bey der entſetzlichen Brand-Stiftung, der Holle auch einer der principalſten geweſen. Dieſem trat das Bekäntniß des Andreas Sotmeyers bey, welcher unter der Conteſtation, daß er das Abendmahl drauf empfahen könne, behauptete, daß Holle hier geweſen, und würde er ja ſeinen Schwager kennen. Es war auch nicht unglaublich, daß die Hollin, nebſt ihrem Mann und Bruder, die Rache ausführen helffen, weil ſie alle drey alhier zu Franckfurt ihre verdiente Straffe und Torturen erlitten. Hingegen war aus denen zu der Zeit von Dreßden ſchon eingelauffenen Regiſtraturen nicht anders zu ſchlieſſen, als daß der angegebene Holle nicht bey der Brand-Stiftung geweſen, nochweniger ſelbige als der Haupt-Directeur ausführen helffen.

§. II.

Dieſer Punckt wurde um ſo viel ſchwerer, weil die drey rei confeſſi ohne vorhergängiger Confrontation wegen des würcklichen Hollens nichts gewiſſes determiniren konten, und die Haupt-Perſon, die alte Sotmeyerin, welche davon die beſte Wiſſenſchaft haben muſte, zu keinem Bekäntniß zu bringen war: Andreas Sotmeyer aber, der gleichfalls davon zulängliche Nachricht geben kunte, gebrauchte, wie der Eventus zeigen wird, hierbey tückiſche reſervationes mentales. Denn nach ſeinem Bekäntniß war Holle hier, und nicht hier geweſen; Hier war er geweſen dem Nahmen nach, nicht hier der Perſon nach. Hätte nun Andreas Sotmeyer dieſes ſein Rätzel eher expliciret, ſo hätte man davon mehr Licht bey der Inqviſition erlanget, folglich ſich bey dem Punckt ratione Complicum nicht aufhalten dürffen. Allein dieſer Andreas Sotmeyer muſte ihm noch Hofnung gemacht haben, die Juſtitz zu illudiren, welches auch daher abzunehmen war, weil er ſein Bekäntniß occaſione confrontationis mit Hollen in totum abermahls revocirte, und mochte er dabey wohl alſo argumentiren: Gleichwie eines falſch befunden werden würde, man auch glauben ſolte, daß das andre ungegründet ſeyn müſte. Und daher war nicht ſchwer zu errathen, was er mit ſeinen reſervationibus und Leugnen, daß bey der Hollin nicht zwey ſondern nur ein Kerl geweſen, im Sinne gehabt.

§. III.

§. III.

Endlich aber wurde der verwirrete Knote aufgelöſet/ nachdem man Königl. Pohl. und Chur-Sächſiſcher Seite in die Confrontation condeſcendirte/ und zu ſolchem Ende der würckliche Chriſtian Holle den 9.ten Junii 1724. durch ein Commando anher geliefert wurde. Denn Holle/ als man ihn ad Protocollum vernahm/ ſagte aus/ daß ſein Ehe-Weib vor 2. Jahren von ihm gegangen/ und wäre es am Himmelfahrts-Tage d. a. ſchon 2. Jahr geweſen. Warum ſie von ihm gelauffen/ wuſte er keine andere Urſach/ als daß ſie ſich mit einem Grenadier, Nahmens Grunewald/ geſchleppet/ der zu Graffenhäynichen im Qvartier gelegen/ und von da gleichfalls deſertiret. Holle deponirte ferner/ daß ſeine Frau/ die Canaille, das an ihn gethan haben müſte/ daß ſie den Kerl/ welchen ſie bey ſich gehabt/ vor ihn ausgegeben/ weil ſie gedacht/ daß ſie deſto beſſer fort kommen könten/ indem Inqviſitus bey der Compagnie bliebe/ und wenn ja was ausbräche/ man auf ihn fallen würde/ wie es auch der Ausgang beſtätiget hätte. Er glaubte auch/ daß ſein böſes liederliches Weib es ihm zum Tort gethan/ weil ſie ihren Willen nicht haben können/ da ſie ſich mit Grünewalden geſchleppet/ und er ſolches nicht geſtatten wollen/ indem er ſie deßhalb abgeprügelt/ und ſein Hauptman ihr auch verboten/ ſich nicht weiter an den Kerl zu hängen/ worüber ſie ihn bößlich verlaſſen/ und in dieſes Unglück gebracht. Er hätte indeſſen von der Brand-Stiftung keine Wiſſenſchaft/ und wären ihm auch dergleichen Gedancken niemahls eingekommen.

§. IV.

Hierauf wurde Holle mit denen hieſigen Inqviſiten confrontiret. Inqviſitus, Johann Friedrich Gottlieb/ nachdem er Hollen betrachtet und angeſehen/ ſagte aus/ daß dieſer Holle derjenige Holle nicht wäre/ der bey der Brand-Stiftung geweſen/ ſondern der Pſeudo-Holle wäre breitſchulteriger geweſen/ und hätte nicht recht ſehen können/ daß Weibesſtücke wäre unterſetzt und pockengrübig geweſen. Nach der Beſchreibung/ die Gottlieb machte/ urtheilete Holle/ daß es der Grünewald geweſen/ weil ſelbige ſo wohl mit des Grünewalds als ſeiner Frauen Statur übereinkäme. Ubrigens blieb Johann Friedrich Gottlieb nochmahls beſtändig dabey/ daß die Hollin nebſt noch 2. Kerln bey der Brand-Stiftung geweſen.

§. V.

Maria Eliſabeth Neumannin/ als derſelben Holle in der Gerichts-Stube vorgeſtellet wurde/ ſagte aus/ daß es ja der nicht wäre/ der in der

alten Sotmeyerin Hauſe bey der Brand-Stiftung geweſen; Inzwiſchen blieb ſie gleichfalls dabey beſtändig, daß die Hollin nebſt noch 2. Kerln bey der Brand-Stiftung geweſen.

§. VI.

Johann Chriſtoph Neumann wurde auch in die Gerichts-Stube gebracht, und als er Hollen betrachtet hatte, ſagte er aus, daß dieſer Holle derjenige nicht wäre, welcher bey der Brand-Stiftung geweſen, und Holle genant worden, der andere Kerl hätte anders ausgeſehen, wäre auch ſtärcker geweſen. Und blieb Johann Chriſtoph Neumann nicht weniger dabey, daß die Hollin nebſt noch 2. Kerln bey der Brand-Stiftung geweſen.

§. VII.

Endlich traff die Confrontation mit Hollen auch Andreas Sotmeyern, welcher aber nicht nur erklärete, daß der Holle nicht hier geweſen, ſondern auch ſelbſt von der geſchehenen Brand-Stiftung nichts wüſte, und wiederrieff alſo, occaſione dieſer Confrontation, ſein vielfältiges Bekäntniß. Man führete Inqviſito dieſe Boßheit und ſeines Schwagers halber gethane conteſtationes zu Gemüthe, Inqviſitus wuſte aber damahls nichts zu antworten, und blieb verſtockt. Es kam alſo das in dem §. 2. dieſes Capitels angeführte Argument zum Vorſchein, woraus Andreas Sotmeyer eine vergebliche und falſche Concluſion vor ſich machte, um die Inqviſition zu illudiren.

§. VIII.

Aus dieſer Confrontation ſowohl als aus der Zeugen Ausſage, welche bey der Compagnie, woſelbſt Holle geſtanden, endlich abgehöret worden, erhellete nun, daß der würckliche Holle nicht hier geweſen, und kunte man alſo ratione complicum nicht weiter in der Inqviſition fortgehen, ſondern man muſte dieſelbe, da man von ihnen keine weitere Nachricht hatte, der göttlichen Rache überlaſſen, welche ſie ſchon zu rechter Zeit finden und entdecken wird. Holle wurde indeſſen an das Sächßl. Commando nach Sachſen wieder ausgeliefert.

§. IX.

Damit man nun an demjenigen, was zur Entdeckung derer 3. Flüchtigen dienen kan, nichts unterlaſſe, ſo hat man davon folgende Beſchreibung, wie ſolche von denen Coinqviſiten angegeben worden, hiebey zu fügen nicht ermangeln wollen:

1.

Beſchreibung des ſo genanten Hollens.

Ein Kerl, etwas ältlich, mittlerer Statur, und von breiten Schultern, ſchwartzbraun im Geſichte, mit denen Augen, wann er ſehen will, pinckend, ſchwärtz-

ſchwärtzlichen Haaren / welche er loß und mit einem Schwantze / auch der gleichen kleinen Stutz-Barth träget / mit einem grauen Kleide bekleidet.

2.

Beſchreibung des ſo genanten Vetter Hanſes.

Ein junger Kerl / etwas kleiner Statur / von breiten blaſſen Geſichte / bräunlichen Haaren / und faſt gar keinen Barth habend / mit einem braunen Rocke bekleidet.

3.

Beſchreibung der Hollin.

Ihr rechter Nahme heiſſet Eva Sotmeyerin / verehlichte Hollin / iſt ein unterſetztes breitſchulteriges Weib / ihres Alters 38. Jahr / ſehr pockengrübig / und blaß im Geſichte / verkleidet ſich als eine Bauer-Frau / und träget den Kopff und das Geſichte mit einem Tuche verbunden.

§. X.

Weilen nun Acta ſoweit complet waren / daß auch ratione Hollens darauf ſententioniret werden kunte / ſo wurden ſelbige abermahls zum Spruch Rechtens transmittiret / und kam Johann Friedrich Gottlieb mit nachſtehenden Memoriale bey Sr. Königl. Majeſt. ein:

Allerdurchlauchtigſter / Großmächtigſter König /

Allergnädigſter Herr /

Nachdem die Sache mit denen hieſigen Mord-Brennern nunmehro dahin gediehen / daß Acta criminalia zur Abfaſſung einer Definitiv-Sentenz eingeſant worden / ſo habe vor nöthig befunden / vor Concipirung derſelben / wegen Minderung meiner Straffe / Ew. Königl. Majeſt. in tieffſter Demuth fußfällig zu werden. Habe deßhalb die E. Gerichte erſuchet / mit meinem Defenſore zu ſprechen / und ihm ſolches zu committiren / welcher denn auch nach gegebener Permiſſion nicht ermangelt / nebſt Herr Mag. Seyffarten zu mir zu kommen / da ich dann in gedachten Predigers Gegenwart nochmahls meine begangene Miſſethat frey bekant / auch

auch wie ich darauf zu ſterben bereit und willig wäre. Wann aber die Art des Todes, ſo in incendio doloſo ſehr entſetzlich, mir faſt unerträglich, ja gar deſparat vorkommen will, ſolche aber nach Ew. Königl. Maj. allergnädigſten Befehl vollzogen werden muß; So unterwinde mich, als ein armer Wurm, vor dem geheiligten Thron Ew. Königl. Majeſt. zu Dero Füſſen allerunterthänigſt mich nieder zu werffen, und vor meinem Ende, weil doch Sterbende pflegen gehöret zu werden, mir die allerhöchſte Gnade in tiefſter Demuth auszubitten, daß ich 1.) wegen meiner Jugend, 2.) weil ich in Entdeckung dieſer Ubelthat der erſte geweſen, 3.) ſolche freywillig ohne einige vorhergegangene Tortur bekant, 4.) von der alten Sotmeyerin, wie ich ſchon in meiner am 14. Aug. a. p. übergebenen Defenſion angeführet, darzu verführet worden, und 5.) bey meiner freywillig gethanen Ausſage beſtändig verblieben, auch biß an mein, GOtt gebe ſeliges! Ende verharren werde, nach dem in gedachter Defenſion angeführten Carpz. P. 4. c. 17. Df. 11. mit der ſeveriſſima incendii doloſi pœna verſchonet, und nur mit einer extraordinairen Straffe beleget werden möge. Gleichwie ich nun zu Ew. Königl. Majeſt. allerhöchſten Hulde und Gnade ein feſtes Vertrauen habe, ſo getröſte mich auch aus angeführten wichtigen Motiven bey dieſer meiner letzten allerdemüthigſten Bitte allergnädigſter Erhörung, und erſterbe

Ew. Königl. Majeſt.

Franckfurt an der Oder,
den 14. Jun. 1724.

allerdemüthigſt-gehorſamſter
Johann Friedrich Gottlieb.
Inqviſitus

Conc. Sixt Ernſt Schwaneberger,
D. & Advoc. Francoſ.

§. XI.

Demnach Johann Friedrich Gottlieb durch ſeinen Defenſorem, Hn. D. Schwanebergern, ein allerunterthänigſtes Memorial, pro obtinenda pœnæ ordinariæ mitigatione, ad Acta übergeben, um ſolches vor Abfaſſung der Definitiv-Sententz an Se. Königl. Majeſt. allergehorſamſt einzuſenden; So wurde Inqviſito das Memorial in der Gerichts-Stube nochmahls vorgehalten, und erklärete er darauf frey und beſtändig, daß ſolches ſein

ſein Wille und nochmahliges Bekäntniß wäre/ betheuerte auch nochmahls/ daß die alte Sotmeyerin ihn darzu verführet/ und hätte ſelbige unter andern Reden auch mahl zu ihm geſagt: **Sie früge nach der Obrigkeit nichts; Denn mit ihr käme die Obrigkeit nicht aus.**

§. XII.

Bey dieſer Gelegenheit/ da Johann Friedrich Gottlieb nochmahls bey ſeinem Bekäntniß ſtandhaftig verblieb/ hingegen Andreas Sotmeyer ſein Bekäntniß/ occaſione confrontationis mit Hollen/ abermahls wiederruffen/ ſtellete man Gottlieben nochmahls nachdrücklich vor/ Inqviſitus ſolte bedencken/ daß dadurch die Unſchuld nicht leyden/ oder Jemand in Unglück gebracht werden möchte: Jngleichen ob die Gerichte und der Urthels-Faſſer drauf fuſſen könten? Man hatte auch zu dieſem Ende den Herrn Mag. Seyffart/ welchen Gottlieb als ſeinen Confeſſionarium ausgebeten hatte/ reqviriret/ welcher Gottlieben gleichfalls vermahnete/ weiter nichts/ als die reine Warheit zu bekennen. Worauf Gottlieb ſein Bekäntniß wegen der Brand-Stiftung nochmahls unter der Conteſtation bewähret/ daß **es wahr wäre/** ſo **warhaftig/ als GOtt ſey/** und könten die Gerichte und der Urthels-Faſſer drauf fuſſen.

§. XIII.

Hierauf ließ man **Andreas Sotmeyern** in die Gerichts-Stube kommen/ und führete ihm zu Gemüthe/ wie Gottlieb ſein Bekäntniß nochmahls hoch betheuert. Aber Inqviſitus Sotmeyer blieb bey ſeinem Nichts-wiſſen/ fügte auch hinzu/ daß/ wenn es zum Abdruck kommen würde/ und Gottlieb das Abendmahl empfangen ſolte/ er/ Gottlieb/ ſolches darauf nicht nehmen würde. Gottlieb wurde hierauf abermahls in die Gerichts-Stube gebracht/ und hielt man ihm Gerichts wegen vor/ was Andreas Sotmeyer zweiffelhaft von ihm angeführet/ er ſolte nunmehro ſein richtiges Bekäntniß nochmahls in Gegenwart des Inqviſiti Andreas Sotmeyers thun. Hierauf erklährte Inqviſitus Gottlieb/ daß er auf ſein Bekäntniß das H. Abendmahl empfangen könte/ und wolte. Andreas Sotmeyer wurde hierüber blutroth im Geſichte/ daß ſein angeführter Zweiffel eine ſo ſchlechte Würckung bey Gottlieben gehabt; Jmmaſſen auch dieſer Andreas Sotmeyer bey aller Gelegenheit trachtete/ Gottlieben von ſeinem Bekäntniß abzubringen. Dargegen ſagte Gottlieb demſelben ſtandhaftig ins Geſichte/ daß er es nicht leugnen könte/ was er wegen der Brand-Stiftung ausgeſaget/ denn er mit dabey geweſen.

Aa CAPUT

CAPUT XV.

1. Das vierdte Urthel. 2. Andreas Sotmeyers Tortur. 3. Deſſen Urgicht/ und Ratification.

§. 1.

Als nun nachſtehendes Urthel:

Das Vierdte Urthel.

Allerdurchlauchtigſter/ Großmächtigſter König/ Allergnädigſter Herr/

Auf die, von denen Stadt-Gerichten zu Franckfurt an der Oder contra die allda inhaftirte Mord-Brenner fortgeſetzte, und an uns zu Abfaſſung einer Sententz wiederum remittirte Inqviſitions-Acta, erachten wir, nach fernerer Collegialiſcher Erwegung aller dabey aufs neue vorkommenden Umſtände, hiemit denenſelben gemäß, und Rechtens zu ſeyn:

Erhellet nunmehro aus gedachten Actis, daß der zu Bitterfeld arreſtirte, und letztlich an die Stadt-Gerichte zu Franckfurt ausgelieferte, Chriſtian Holle, nicht mit bey der Brand-Stiftung, ſondern daß es ein anderer, welcher ſich fälſchlich für ihn ausgegeben, geweſen ſeyn müſſe, folglich die Sache ratione dererjenigen, welche die That geſtanden, nicht weiter aufzuhalten, bevorab da in Anſehung der andern Coinqviſiten, welche beym Leugnen verblieben, es darauf ankömt, ob jene ihre Auſſage durch den Tod beſtärcken werden; Und dann

1.) Der

I.) Der Inqviſitus, Johann Friedrich Gottlieb / ſein beſtändiges Bekäntniß dahin gethan, daß er mit dabey geweſen, wie verabredet worden, die Vorſtadt anzuſtecken, auch nachhero Pech und Schwefel klopffen helffen, in einem von ihm mit übers Feuer geſetztem Tiegel ſolches ſelbſten zuſammen geſchmoltzen, und Werck darein gethan, woraus folglich die Kluthen, welche in unſern erſten Gutachten umſtändlich beſchrieben, gemacht worden, wovon er einen zu ſich genommen, und ſelbigen auf das Haus gegen der Schule über geworffen, welches auch nach dem ad Acta gegebenen Riß würcklich mit abgebrant;

Vid. Inq. Dep. ſumm. fol. 484. & ſq. Vol. I.
it. ad Art. add. fol. 531. b. & ſq.
it. fol. 547. cit. Vol. I. & fol. 292. Vol. II.

Mithin gegen demſelben die in der P. H. O. Art. 125. auf die boßhaftige Brenner geſetzte Straffe völlig Statt hat. Nicht weniger auch

II.) Die Coinqviſitin, **Maria Eliſabeth Neumannin** / gleichfals in Güte bekant, und eingeſtanden, daß ſie dabey geweſen, wie die Brand-Stiftung beſchloſſen, auch als zu dieſem Ende Pech und Schwefel ſo gleich ausgetheilet worden, ſie damit einig geweſen, und ein Stück Schwefel, wie eine Fauſt groß, klein geſchlagen; Daß ſie ferner ſich Tags darauf abermahlen dabey eingefunden, wie Pech und Schwefel untereinander geſchmoltzen, und vorerwehnter Maſſen Kluthen daraus gemacht worden; Und endlich daß ſie ſo lange da geblieben, und ſich zum Schein auf der Streue niedergelegt, biß das Feuer an vielen Orten ausgebrochen, worauf ſie ſich allererſt zu ihrem Brodt-Herrn, dem Mag. Seyffarten, verfüget;

Vid. Inqviſ. Dep. ſumm. fol. 400. Vol. I.
it. ad Art. addit. fol. 510.
it. fol. 54. cit. Vol.

 Einfolg-

Einfolglich da dieſelbe ſolchergeſtalt mit gutem Vorbedacht zu dieſer horrenden That, wodurch beydes ſo viel Menſchen umgekommen, als auch noch mehrere um alles das Ihrige gebracht worden, würcklich geholffen, ſie nach Maaßgebung Art. 177. der P. H. O. nicht anders als capitaliter zu beſtraffen:

Daß dannenhero erwehnte Inqviſiten, Johann Friedrich Gottlieb, und Maria Eliſabeth Neumannin, beydes zur wohlverdienten Straffe, als auch andern zum abſcheulichen Exempel, und zwar jener mit dem Feuer, dieſe aber mit dem Schwerdte vom Leben zum Tode zu bringen, und der letztern Cörper ſodann zu verbrennen. Es wäre dann, daß Ew. Königl. Majeſt. in Anſehung derer von dem Johann Friedrich Gottlieb in ſeinem allerunterthänigſten Memoriale vom 14.ten huj. angeführten Urſachen, und weilen ſonſten zu beſorgen, daß er, wann man die wohlverdiente ordinaire Straffe nach der Schärffe an ihm exeqviren laſſen würde, entweder propter horrorem oder deſparationem ſich auf die Hinter-Beine ſetzen, und ſeine vorige Bekäntniſſe wieder revociren möchte, wodurch dann der gantze ſo koſtbare und weitläufftig geführte Inqviſitions-Proceſſ von neuen alteriret, und in mehrere Weitläufftigkeit und Verwirrung geſetzt werden dürfte, demſelben Gnade für Recht dahin wolten angedeyen laſſen, daß er gleichfalls mit dem Schwerdt gerichtet, und der Cörper ſodann erſt verbrant würde. Beyderſeits wären iedoch ante executionem über ihre Auſſage, ratione der Coinqviſitorum, nochmahls umſtändlich zu vernehmen, auch die Inqviſitions-Koſten, wann ſie des Vermögens, pro rata zu erſtatten ſchuldig. V. R. W.

Betreffende aber den Andreas Sotmeyer, da dieſer bey der Confrontation mit dem ausgelieferten Hollen ſein vordem ſub tortura gethanes Bekäntniß gäntzlich wiederruffen,

Vid. Acta fol. 282. & ſeq. Vol. II.

auch aller Vorſtellungen, und daß ihm der Coinqviſitus Gottlieb

nochmahls

nochmahls alle Umſtände unter Augen geſagt, ohngeachtet, bey ſeinem hartnäckigen Leugnen verblieben;

Vid. Acta fol. 292. & ſeq. cit. Vol.

Als wäre bey demſelben die Tortur in dem Grad, wie ſolcher in unſerm vorigten Gutachten vorgeſchrieben worden, zu reiteriren, und zwar, daß allenfalls ſein Bekäntniß wenigſtens ſub primo torturæ gradu wiederum geſchehe.

Dahingegen der mehrgedachte Chriſtian Holle, weilen nicht allein ſo viele Zeugen eydlich erhärtet, daß er zu der Zeit, wie die Lebuſiſche Vorſtadt dergeſtalt abgebrant, in Bitterfeld geweſen,

Vid. Acta fol. 256. & ſeq. Vol. II.

ſondern auch allerſeits Coinqviſiten einmüthig deponiren, daß er nicht derjenige ſey, welcher bey der Brand-Stiftung geweſen, und ſich Holle nennen laſſen,

Vid. Acta fol. 285. & ſeq. cit. Vol.

nach verrichteter Execution an das Sächßl. Commando wiederum zu extradiren.

Ubrigens aber bleibt wegen Johann Chriſtoph Neumannen, und der andern Coinqviſiten, das Erkäntniß biß zur anderweitigen der Acten Einſendung wiederumb ausgeſetzt. Indeſſen wäre jener bey der Execution mit hinaus zu führen, dieſe aber nachhero zum Bekäntniß nochmahls ernſtlich und beweglich zu ermahnen. Uberlaſſen iedoch alles Ew. Königl. Majeſt. allergnädigſten Genehmhaltung, und erſterben

Allerdurchlauchtigſter/ Großmächtigſter König/

Allergnädigſter Herr/

Ew. Königl. Majeſtät

Berlin den 27. Junii 1724.

Allerunterthänigſte und treu-gehorſamſte Zum Criminal-Collegio verordnete Director und Rähte.

den 25. Julii 1724. einkam, und ſolches Se. Königl. Majeſt. per Reſcriptum vom 19. ejusdem folgendergeſtalt:

Von Gottes Gnaden, Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Römiſchen Reichs-Ertz-Cämmerer und Churfürſt. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Unſern Gruß zuvor, Liebe, Getreue. Unſer Criminal-Collegium hat wieder die dortige Mord-Brenner-Bande, das nebſt denen Acten hierbey kommende anderweitige Urthel ertheilet, und darinn erkant, daß Johann Friedrich Gottlieb, zu Verhütung, daß er nicht zur Deſperation gebracht werden, und ſein voriges Bekäntniß revociren möchte, gleichfalls mit dem Schwerdte hinrichten zu laſſen, welches Urthel wir Kraft dieſes dahin confirmiren, daß Gottlieb als ein Mord-Brenner lebendig verbrant, die Neumannin aber mit dem Schwerdt gerichtet, und ſodann derſelben Cörper, andern zum abſcheulichen Exempel auf einen Scheiter-Hauffen geworffen, und gleichfalls verbrant werden ſolle. Im übrigen iſt am Andreas Sotmeyern die Tortur erkanter Maſſen zu reiteriren, und Johann Chriſtoph Neumann bey der Execution mit hinaus zu führen, wie im Urthel erkant, welches Ihr alſo zu exeqviren. Seynd euch mit Gnaden gewogen. Gegeben Berlin den 19. Julii 1724.

Friedrich Wilhelm.

v. Katſch.

An die Stadt-Gerichte zu
Franckfurt an der Oder.

aller-

allergnädigſt confirmirten; So wurde ſolches denen Inqviſiten, Johann Friedrich Gottlieben, und Maria Eliſabeth Neumannin, in ſoweit es ſelbige concernirte, dahin publiciret, daß er Johann Friedrich Gottlieb, als ein Mord-Brenner lebendig verbrant; Maria Eliſabeth Neumannin aber mit dem Schwerdte vom Leben zum Tode gebracht, und ihr Cörper verbrant werden ſolte.

§. II.

Inqviſitus entſetzte ſich anfangs, welches der Natur nach wohl nicht anders ſeyn kunte, er fand ſich aber bald darauf wieder, und wurde er gleich nach Publication des Urthels von denen Herren Predigern, inſonderheit von ſeinem erwehlten Beicht-Vater, Herrn Mag. Seyffarten, in geiſtlichen Betrachtungen unterhalten. Die Maria Eliſabeth Neumannin aber hörete das Urthel ohne ſonderliche Beſtürtzung an, und ſagte noch im Weggehen zu denen Gerichten: **GOtt bewahre Sie.** Man führete hierauf beyden Inqviſiten Gerichts wegen zu Gemüthe, ſie ſolten nunmehro an das Zeitliche nicht mehr gedencken, ſondern durch eine wahre hertzliche Reue ihrer begangenen ſchweren Miſſethat ihre Seelen GOtt befehlen, und dadurch ſich zu einem ſeligen Ende bereiten.

§. III.

Weilen nun auch, Inhalts des Urthels, die Tortur an dem Andreas Sotmeyer reiteriret werden ſolte, ſo wurde derſelbe in der Nacht zwiſchen den 28.ten und 29.ten Julii 1724. gegen Morgen in die Marter-Cammer abermahls gebracht, und dem Scharff-Richter übergeben. Der Scharff-Richter legte ihm die Inſtrumenta vor, führete ihn zur Leiter, und entkleidete ihn. Inqviſitus war gantz ſtille, man vermahnete ihn gütlich. Inqviſitus antwortete nichts. Wie ihm nun der Scharff-Richter die Daum-Schrauben anlegte, erklährte Inqviſitus, daß er bekennen wolte, und that darauf, auf die in vorigem Urthel enthaltene Interrogatoria, folgendes Bekäntniß:

1.	1.
Wen Inqviſitus bey ſeiner Mutter, als er den letztern Pfingſt-Tag dahin gekommen, angetroffen?	Die alte Neumannin, und Hollens beyde Kinder habe er angetroffen, auf dem Abend ſey auch Gottlieb, nebſt der Maria Eliſabeth, und Johann Chriſtoph Neumann, gekommen, Inqviſiti Mutter

ter auch / und ſeine Schweſter die Hollin / welche aber in dem groſſen Hauſe nicht geweſen / ſondern ſich in dem kleinen aufgehalten. Sie habe einen Kerl bey ſich gehabt / der ſich Holle genennet / es ſey aber der würckliche Holle nicht geweſen / ſonſt habe Inqviſitus keinen mehr geſehen.

2. Ob nicht ſeine Schweſter die verheyrathete Hollin da geweſen?	2. Ja / die ſey da geweſen.
3. Ob ſelbige nicht 2. Kerls bey ſich gehabt?	3. Inqviſitus habe nicht mehr als einen geſehen.
4. Wer ſelbiger geweſen?	4. Inqviſitus habe ſeine Schweſter gefragt / wer der Kerl wäre / worauf ſeine Schweſter geſagt / er wäre von Guben / und hätte er ihr das Geleite gegeben / was aber des Kerls Thun und Weſen ſey / habe ſie nicht geſagt / Inqviſitus habe ſie auch nicht darum gefragt.
5. Ob es nicht ihr Mann / Chriſtian Holle? Und dann	5. Ihr Mann ſey es nicht geweſen / aber Holle habe er ſich genennet.
6. Der Bruder Hans geweſen?	6. Nein / den habe Inqviſitus mit Augen nicht geſehen.
7. Was ſie alda zuſammen gemacht?	7. Sie haben daſelbſt Pech und Schwefel geklopffet.
8. Ob ſie nicht von Ansteckung der Lebuſiſchen Vorſtadt ſich beredet?	8. Ja / ſie haben von Ansteckung der Lebuſiſchen Vorſtadt geredet.
9. Wo ſolches geſchehen?	9. In ſeiner Mutter kleinem Hauſe.

10. Wer

10.

Wer von denen Coinqviſiten eigentlich dabey geweſen?

10.

Inqviſitus, die Hollin, nebſt dem Kerl, der ſich Holle genañt, Gottlieb, Johann Chriſtoph, und Maria Eliſabeth Neumannin, Inqviſiti Mutter, und die alte Neumannin.

11.

Was ſie denn vor Abrede genommen?

11.

Daß ſie die Vorſtadt anſtecken wolten, und wie der Pech und Schwefel klein geklopfft geweſen, ſey ſelbiger auf den Tiſch gebracht, und habe es Gottlieb und der ſo genannte Holle gemenget, ſo, wie es geklopfft geweſen, haben ſie es auf den Tiſch gebracht, und haben ſie es ſchmeltzen wollen, worauf ſie in das andre Haus gegangen, und daſelbſt zuſammen gegeſſen.

12.

Ob ſie nicht darauf Pech und Schwefel klein geklopfft?

12.

Das ſey den letztern Pfingſt-Tag noch geſchehen.

13.

Und ſolches nach dem untereinander geſchmoltzen?

13.

Ja, den andern Abend, als den Abend vor dem Feuer. Hierbey fügete Inqviſitus, daß als er gefraget, wie der Pech und Schwefel geklopfft worden, was ſie damit machen wolten, der ſo genante Holle geſagt: Sie wolten ein Heck-Feuer, ſit venia verbis, vor den Arſch machen.

14.

Wer all Hand dabey angeleget?

14.

Der geklopffte Pech und Schwefel ſey in dem groſſen Hauſe geſchmoltzen worden in 3. Tiegeln, Gottlieb habe den erſtern Tiegel, der andre Kerl oder ſo genañte Holle habe den zweyten Tiegel, und Inqviſitus den dritten Tiegel übergeſetzt, und hätte auch Gottlieb und Holle

von dem gemengten Pech und Schwefel darein gethan, das Feuer haben ſie auch darunter gemacht, und die alte Neumannin habe Holtz darunter geſteckt, die Hollin, Holle, Gottlieb, Inqviſitus, und der Junge Neumann, hätten darin gerühret, und Gottlieb und der andre Kerl haben Werck darein gethan, welches ſie ſchon bey Tage bereitet.

15.

Ob Inqviſitus? Ferner

15.

Ja.

16.

Deſſelben Mutter mit darzu geholffen?

16.

Die Mutter habe den letztern Pfingſt-Tag Pech geklopfft.

17.

Was dieſe letztere eigentlich gethan.

17.

Bey dem ſchmeltzen habe ſie nichts gethan.

18.

Ob ſie nicht darauf runde Kluthen aus der zuſammen geſchmoltzenen Materie gemacht?

18.

Ja, es ſeyen runde Kluthen daraus gemacht worden.

19.

Wer dieſes gethan?

19.

Helle, und Gottlieb.

20.

Was ſie darauf mit den Kluthen gemacht?

20.

Holle und Gottlieb haben die Kluthen genommen, und ſey Gottlieb nebſt Inqviſito die Ziegel-Gaſſe herunter gegangen, da denn Gottlieb auf das Haus bey der Schule geworffen, der ſo genante Holle ſey bey den Brunnen herauf gegangen, und ſchätze Inqviſitus, da dieſes geſchehen, daß es um 11. Uhr in der Nacht geweſen.

21.

Ob ſie nicht ſolche auf die Stroh-Dächer geworffen?

21.

Ja, Gottlieb habe ſeinen Kluthen auf das Rohr-Dach bey der Schule geworffen, wo der Holle hingeworffen, habe Inqviſitus nicht geſehen.

22. Wer

22. Wer es gethan?	22. Gottlieb, und Hoſſe.
23. Ob Inqviſitus nicht mit geworffen?	23. Nein.
24. Auf was für ein Haus?	24. Inqviſitus habe nicht geworffen.
25. Ob nicht, ehe dieſes noch geſchehen, ſchon Feuer auf dem Hofe angelegt geweſen?	25. In den Stall ſey erſt Feuer getragen worden, ehe ſie weg gegangen.
26. Wer es angeleget?	26. Inqviſiti Mutter, welche Feuer in einen Napf vom Feuer-Heerde geſcharret, und darauf von der Brenn-Materie, wie auch Stroh gelegt, und habe ſie es mitten unter die Krippe geſetzt.

Man zeigete hiebey Inqviſito nochmahls den Abriß pag. 177. und weiſet Inqviſitus darauf den Ort mitten unter der Krippen an.

27. Ob es nicht Inqviſiti Mutter die alte Sotmeyerin geweſen.	27. Ja, Inqviſiti Mutter.
28. Was ſie gemacht.	28. Sie habe glüende Kohlen vom Feuer-Heerde in einen Napf oder Topff geſcharret, und ſey damit in den Stall gegangen, ſelbigen habe ſie unter die Krippe geſetzt, und drauf von dem gemengten Pech und Schwefel gethan, ſoviel als ſie in der Hand halten können, das Stroh habe ſie darzu im Stalle genommen.

29. Wer

29. Wer ihr geholffen?

29. Sie allein.

30. Ob dieſes nicht Inqviſitus gethan?

30. Nein.

31. Wie? Und

31. Inqviſitus habe nicht dabey geholffen.

32. Ob er ihr nicht einen Lappen gegeben, es damit anzuwehen?

32. Nein.

33. Wo ſeine Schweſter die Hollin ſich aufhalte?

33. Den Ort wiſſe er nicht, ſie habe nach Sachſen gehen wollen.

Nachdem nun Inqviſitus ſein Bekäntniß ſub primo torturæ gradu gethan, und er erklähret, daß er die Warheit geſagt; So wurde er loß gelaſſen, und ihm darauf ſeine Auſſage von Wort zu Wort vorgeleſen, auch ob er annoch etwas dabey zu fügen, oder daran zu ändern habe, erinnert, welche er denn überall, ratificirte, und zugleich erklährte, daß er darauf leben und ſterben wolle, worauf er wieder in cuſtodiam gebracht ward.

§. IV.

Nach Ablauff des Tridui, als den 31.ten Julii 1724. wurde Inqviſitus zur Ratification ſeiner Urgicht ohne Beyſeyn des Scharff-Richters in die Gerichts-Stube gebracht, und ihm ſeine vorige Ausſage nochmahls von Wort zu Wort vorgeleſen, auch, ob dieſes die Warheit wäre, und er annoch beſtändig dabey bliebe, befragt: Worauf Inqviſitus ſeine Urgicht nochmahls überall ratificirte.

§. V.

Nach geſchehener ſolcher Ratification vernahm man Inqviſitum, Andreas Sotmeyern, annoch auf additionales, und inſonderheit, warum er ſeine Ausſage wiederruffen? Da er denn erklährete, er würde ſolches nicht gethan haben, wenn Holle nicht her gekommen wäre, und machte alſo wahr, was man gleich anfangs bey ſeiner Revocation im §. 2. Cap. XIV. conjei-

Ctur-

ſturiret hatte, daß er wegen des würcklichen Hollens ein falſches Argu-
ment im Kopffe hätte. Er gab auch zu erkennen, daß das Heck-Feuer,
wovon Inqviſitus ſub tortura Erwehnung gethan, auf die Anſteckung der
Vorſtadt zu verſtehen, wobey Inqviſitus, als er ſolches erzehlete, anfieng,
tieff zu ſeufftzen, und ließ ſich darnechſt verlauten, wenn doch ſeine Mutter
das 12. Capitel aus dem Sirach geleſen, und ſich darnach gerichtet hätte,
er wolte nunmehr nicht weiter an ſeine Mutter gedencken. Ferner bekante
er von dem ſo genannten Hollen, daß er bräunlich im Geſichte, und mitt-
ler Statur geweſen, ſchwartze Haare, und einen grauen Rock angehabt;
Von deſſen und ſeiner Schweſter eigentlichen Aufenthalt aber wuſte In-
qviſitus nichts weiter anzugeben, als daß ſie nach Sachſen gegangen.

§. VI.

Nachdem nun Andreas Sotmeyer ſein Bekäntniß wegen der Brand-
Stiftung nochmahls gethan hatte, ſo blieb er auch dabey beſtändig, und
continuirte die noch übrige Zeit mit einer guten Zubereitung zum ſeligen
Ende. Wie er denn den Herrn Magiſter Ungnaden, Archi-Diaco-
num bey der hieſigen Ober-Kirche S. Mariæ, zu ſeinen Confeſſionarium
ausbath, der ihn täglich in Troſt und Vermahnung zur Bereuung ſeiner
Sünden unterhielt.

CAP. XVI.

1. Johann Friedrich Gottliebs, und Maria Eliſabeth Neumannin, Begehren wegen der Vorbitte. 2. Derſelben nochmahliges Bekäntniß wegen der Coinqviſiten. 3. Der Maria Eliſabeth Neumannin Revocation. 4. Gottliebs Execution. 5. Der alten Sotmeyerin und Neumannin Hartnäckigkeit. 6. Herr Mag. Seyffarts Relation wegen Gottlieben.

§. I.

Indeſſen da Andreas Sotmeyer ſich zu einem ſeligen Ende berei-
tete, ſo ließ es Johann Friedrich Gottlieb, und Maria Eli-
ſabeth Neumannin, daran unter Aſſiſtenz ihres erwehlten

Beicht-Vaters, Herrn Mag. Seyffarts, auch nicht ermangeln, und thaten dieſe letztern beyde durch bemeldten Herrn Mag. Seyffarten Anſuchung, auf denen Cantzeln vor ſie zu bitten, daß die Chriſtliche Gemeine ihnen ihre begangene Miſſethat, und die an ihnen allerſeits verübte ſchwere Beleidigung vergeben, und GOtt um Gnade vor ſie bitten möchte, welches denn auf Verordnung des hieſigen Herrn Inſpectoris folgender Geſtalt geſchahe:

Vorbitte.

WIr tragen auch GOtt dem Allmächtigen in unſerm andächtigen Gebethe vor diejenigen Perſonen und inhaftirte Maleficanten, welche wegen ihres ſchweren Verbrechens durch Anlegung des Feuers in der Lebuſiſchen Vorſtadt ſeithero in gefängliche Verhaft geſeſſen, und nunmehro, laut ergangenen Urthel, eheſtens empfangen ſollen, was ihre böſe Thaten verdienet haben. Der Herr, der gerecht iſt, und deſſen Gerichte heilig ſind, laſſe ſeinen gerechten Zorn und Ungnade über dieſe groſſe Sünder nicht ewig bleiben und brennen, ſondern erbarme ſich über ſie nach ſeiner groſſen Güte und Barmhertzigkeit. Er würcke in ihnen durch ſeinen Heil. Geiſt nicht allein eine hertzliche und rechtſchaffene Erkäntniß, ſondern auch noch ferner eine willige, warhafte, biß in den Tod beſtändige Bekäntniß der begangenen Miſſethat. Und da die Stunde ihres Abſchiedes nunmehro heran nahet, ſo gebe er ihnen allen ein zerknirſchtes bußfertiges reuendes Hertz, Thränen-flieſſende Augen-Qvellen, einen bethenden, beichtenden, zur Bekäntniß und Erkäntniß der Warheit eröffneten Mund, beſtändigen Glauben an das Verdienſt JEſu Chriſti, fröhliche Hofnung und Gedult. Er verleihe ihnen auch, durch ſeinen mächtigen Beyſtand und Gnade alle Anfechtungen des Satans und des Fleiſches, alle Angſt, Pein, und Todes-Schmertzen ſtandhaft überwinden, und laſſe ſie Barmhertzigkeit vor ſeinem Angeſichte finden auf die Zeit, da ihnen Hülffe vonnöthen iſt!

Und da auch dieſe betrübte Sünder einen guten Anfang zur Erkäntniß ihrer Sünden nunmehro ſpühren laſſen, dergeſtalt, daß ſie durch ihren Beicht-Vater verlanget, die Chriſtliche Gemeine und gantze Stadt flehentlich zu bitten, daß ſie ihnen um Chriſti willen ihre begangene Miſſethaten, und die an ihnen allerſeits verübte ſchwere Beleidigung, Chriſtlich verzeihen, und daneben den allerhöchſten GOtt inbrünſtig vor ſie bitten wolten, daß er ihnen die Sünden vergeben, und, was ſie verübet, mit dem Verſühn-Blute JEſu Chriſti zudecken wolle; Als ruffen wir die göttliche Barmher-

Barmhertzigkeit ferner ſchuldigſt an, daß er ihnen ſein gnädiges Antlitz ferner wolle leuchten, und zum kräftigen Troſt ſpühren laſſen. Er wolle auch unſere liebe Stadt Franckfurt und das gantze Land ihm zu ſeiner fernern Gnade laſſen empfohlen ſeyn, damit allem Muthwillen, böſen Rath, ſündlichen Geſellſchafften, und Unfug der böſen Menſchen möge geſteuert werden; Wir hingegen alle miteinander in den Wegen des Herrn wandeln, ſeine heilige Gebote in allen unſern Vorhaben ſtets beobachten, auch einieder ein geruhiges ſtilles und tugendhaftes Leben führen möge, in aller Gottſeligkeit und Erbarkeit! Amen.

§. II.

Demnach auch, Inhalts Urthels, die beyde Inqviſiten, Johann Friedrich Gottlieb, und Maria Eliſabeth Neumannin ante executionem, welche auf den 4. Aug. 1724. angeſetzet war, ratione Coinqviſitorum nochmahls vernommen werden ſolten; So bewerckſtelligte man ſolches, nach vorhergängiger ernſt- und nachdrücklicher Vermahnung, Niemanden unſchuldig zu graviren, ſondern ein ſolches Bekäntniß nochmahls zu thun, wie ſie es auf ihre Seele und Seligkeit nehmen, und dermahleins vor dem allwiſſenden Richter, vor welchem ſie nunmehro bald erſcheinen würden, verantworten könten.

§. III.

Hierauf ſagte **Johann Friedrich Gottlieb** aus, daß er bey ſeinem der Brand-Stiftung halber gethanen Bekäntniſſe beſtändig verbliebe, und wäre es wahr, daß in der alten Sotmeyerin kleinem Hauſe den Sonnabend vor Pfingſten abgeredet worden, die Lebuſiſche Vorſtadt anzuſtecken, und die Brand-ſtiftliche Berathſchlagung den letzten Pfing-Tag nochmahls wiederholet, und beſchloſſen worden. Bey der erſten Abrede wäre die Hollin, nebſt den beyden Kerln, die alte Sotmeyerin, und Inqviſitus; Bey der letztern aber wären die alte Neumannin, nebſt ihren beyden Kindern, die Hollin, ſamt denen beyden bey ſich gehabten Kerln, die alte Sotmeyerin, nebſt ihrem Sohne, Andreas Sotmeyern, und Inqviſitus geweſen. Die alte Sotmeyerin hätte den Vortrag gethan, und wäre die Urſache, die Vorſtadt anzuſtecken, die Rache geweſen.

§. IV.

Nach ſolcher Abrede hätte die alte Sotmeyerin Pech und Schwefel ausgetheilet, und darbey geſagt, ſie ſolten nur machen, ſie wolten doch wohl davon kommen. Die alhier mitinhaftirte 5. Coinqviſiten hätten

alle Pech und Schwefel geklopfft, und hätte der ſogenañte Holle, welcher bey der Hollin geweſen, wie der Pech und Schwefel geklopfft worden, geſagt, er wolte ein Heck-Feuer vorm Arſch machen, und habe ſolches auf die Anſteckung der Vorſtadt bey denen Nacht-ſchlaffenden Leuten gedeutet. Den Mittwoche nach Pfingſten hätte die alte Sotmeyerin die Tiegel zum ſchmeltzen gegeben, die alte Neumannin aber hätte Holtz drunter geſteckt, worauf die Brenn-Kluthen gemacht worden, und hätte der ſogenañte Holle die Invention davon angegeben.

§. V.

Ehe ſie aber mit denen Brenn-Kluthen weg gegangen, hätte die alte Sotmeyerin in einen zerbrochenen Topff glüende Kohlen vom Feuer-Heerde geſcharret, wäre damit in den Stall gegangen, und hätte ſolchen mitten unter die Krippe geſetzt, und wäre dieſes mit abgeredet worden, daß ſie das Feuer erſt im Stall anlegen wolte, ehe ſie mit den Kluthen weg giengen. Auf die glüende Kohlen hätte die alte Sotmeyerin von dem gemengeten Pech und Schwefel gethan, darauf Stroh und Rohr gelegt, und das Feuer mit einem Lappen angewehet, welchen ihr der Andreas Sotmeyer gegeben.

§. VI.

Nachdem nun Inqviſitus ſeine Ausſage, die ihm nochmahls von Wort zu Wort vorgeleſen worden, überall beſtätigte, und mit ſeinem Tode zu beſtärcken parat war, zeigete man ihm zugleich an, daß auf inſtehenden Freytag, war der 4. Aug. 1724. die Execution anberahmet worden, und könte er ſich zu einem ſeligen Ende und Hochwürdigen Abendmahl bereiten, worzu Inqviſitus auch eine gute Hofnung von ſich ſpüren ließ, und beweinete ſeine ſchwere Miſſethat mit vielen häuffigen Thränen.

§. VII.

Den 2.ten Aug. 1724. ließ **Johann Friedrich Gottlieb** Anſuchung thun, daß er die Gerichte gerne in corpore ſprechen möchte, und als ſich darauf dieſelben nachmittags verſañleten, und Gottlieb in die Gerichts-Stube gebracht wurde, trug er ſo freymüthig als beſcheiden vor, daß er morgen das H. Abendmahl empfangen wolte: Weil er ſich nun erinnerte, wie ſehr er die Gerichte anfangs durch ſeine Hartnäckigkeit, danechſt aber nochmehr durch den geſchehenen Ausbruch, beleidiget, überdem auch viele Sorge und Mühe verurſacht hätte; So wolte er ſolches Ihnen ſamt und ſonders abgebeten, zugleich auch von denen Gerichten

hiermit

hiermit Abſchied genommen haben. Und war dieſes, da Gottlieb bey ſeinem Vortrag häuffige Thränen ſchieſſen ließ, nicht ohne ſonderbares Mitleiden anzuſehen.

§. VIII.

Inhalts Urthels wurde auch **Maria Eliſabeth Neumannin**, welche ſich gleichfalls zum ſterben bereitete, ante executionem ratione Coinqviſitorum vernommen, und blieb ſelbige dabey beſtändig, daß den letztern Pfingſt-Tag in der Sotmeyerin kleinem Hauſe abgeredet, und beſchloſſen worden, die Lebuſiſche Vorſtadt anzuſtecken, und hätte die alte Sotmeyerin den Vortrag gethan, und geſagt, ſie ſolten nur machen, ſie wolten doch wohl davon kommen, wobey ſie alle Neune geweſen, darauf wäre der Pech und Schwefel geklopfft worden, und hatten ſowohl die 6. alhier inhaftirte, als die Hollin, nebſt denen beyden bey ſich gehabten Kerln, die Brenn-Materie klopffen helffen. Den Mittwoche nach Pfingſten wäre die Brenn-Materie in der Sotmeyerin groſſem Hauſe geſchmoltzen worden, und hätte Inqviſitin geſehen, daß ihre Mutter Holtz in der Schürtze nach dem Feuer-Heerd, woſelbſt die Brenn-Materie geſchmoltzen worden, getragen.

§. IX.

Ehe die andern mit denen Brenn-Kluthen weg gegangen, hätte die alte Sotmeyerin in einen Napf oder Topff glüende Kohlen vom Feuer-Heerde geſcharret, und wäre damit in den Stall gegangen, und hätte ſelbigen in dem Stalle unter die Krippe nach Schindlers Seite zu geſetzt. Auf die Kohlen hätte ſie von dem gemengten Pech und Schwefel gethan, und Rohr und Stroh drauf gelegt. Nachdem nun Inqviſitin auch dieſe ihre nochmahlige Ausſage von Wort zu Wort vorgehalten wurde, beſtätigte ſie ſolche überall. Hierbey zeigete man Inqviſitin gleichfalls an, daß der inſtehende Freytag zur Execution angeſetzet wäre, und ſolte ſie ſich zu ihrem ſeligen Ende bereiten.

§. X.

Indeſſen da dieſe Maria Eliſabeth Neumannin mitten in ihrer Andacht war, zeigeten die Herren Prediger an, daß ſelbige bey ihrem Bekäntniß wanckel-müthig wäre. Die Gerichte ermangelten nicht, ſich darauf ſofort zu verſammeln, und als man Inqviſitin deshalb vernahm, erklärete ſie, daß ſie bey der Brand-Stiftung nicht geweſen. Man nahm aber dabey gleich ſoviel wahr, daß terror mortis & amor vitæ den meiſten Antheil an dieſer Revocation bey der Inqviſitin Jugend hatten, welche

am füglichſten gehoben werden könte / wenn man mit der Execution anſtünde / und Inqviſitin noch Zeit lieſſe / Fleiſch und Blut zu überwinden.

§. XI.

Ob man nun wohl / wegen der Maria Eliſabeth Neumannin / die Execution / vorher angeführter Urſachen halber / anſtehen laſſen muſte; So wurde indeſſen doch die Execution mit dem Johann Friedrich Gottlieb den 4.ten Aug. 1724. vorgenommen. Zu dieſem Ende ward derſelbe des Morgens um 8 Uhr vor das Hoch-Noth-peinliche Hals-Gerichte geſtellet, nachdem ſolches zuvor gewöhnlicher Maſſen, wie es in der wegen Jacob Neumannen herausgegebenen Relation ausführlich beſchrieben iſt, geheget worden. Und als der Scharff-Richter die Anklage über ihn verrichtet hatte, wurde er nochmahls ſeines Verbrechens halber folgender Geſtalt vor dem Hoch-Noth-peinlichen Hals-Gerichte öffentlich gefragt:

1. Ob Inqviſitus den Sonnabend vor Pfingſten 1723. mit dabey geweſen, als in der alten Sotmeyerin kleinem Hauſe verabredet worden, die Lebuſiſche Vorſtadt anzuſtecken?	1. Ja.
2. Ob Inqviſitus abermahls dabey geweſen, als den letzten Pfingſt-Tag d. a. verabredet und beſchloſſen worden, die Lebuſiſche Vorſtadt anzuſtecken?	2. Ja.
3. Ob er darauf helffen Pech und Schwefel klopffen?	3. Ja.

4. Ob

4.	4.
Ob den Tag vor dem Feuer, als Mittwochs nach Pfingſten, in der Sotmeyerin Hauſe der Pech und Schwefel geſchmoltzen worden?	Ja.
5.	5.
Ob er nicht bemeldten Tages ſelbſt in einem Tiegel Pech und Schwefel geſchmoltzen?	Ja.
6.	6.
Ob nicht Werck in den geſchmoltzenen Pech und Schwefel gethan worden?	Ja.
7.	7.
Ob daraus die Brenn-Kluthen gemacht worden?	Ja.
8.	8.
Ob Inqviſitus einen von dieſen Brenn-Kluthen genommen, und auf das Haus gegen der Schule über geworffen?	Ja.
9.	9.
Ob Inqviſitus das Bekäntniß, welches er ſowohl wegen der Mitgefangenen, die alhier inhaftiret ſind, als der Hollin, und der bey ſich gehabten beyden Kerls, gethan, daß ſolche mit an der Brand-Stiftung ſchuldig, auf ſeine Seel	Ja.

und Seligkeit nehmen, und mit ſeinem Tode beſtärcken könne?

§. XII.

Nachdem nun Inqviſitus ſein begangenes Verbrechen umſtändlich ad protocollum nochmahls geſtanden, und vor gehegter Banck öffentlich ratificiret hatte; So wurde ihm das Urthel nebſt der Königl. allergnädigſten Confirmation, ſoweit ſolches ihn concernirte, von mir, dem Secretario Judicii, gehörig publiciret, und darauf von dem Herrn Stadt-Richter, **Johann Martin Rieffenſtahl**, der Staab gebrochen. Worauf der Scharff-Richter den Maleficanten nahm, und die Hände band. Danechſt wurde er unter einer Eſcorte von der hieſigen Hochlöblichen Guarniſon nach dem Richt-Platz gebracht. Wie er nun ſein Glaubens-Bekäntniß nochmahls an der Richt-Stäte gethan, und von dem Herrn Mag. Seyffart eingeſegnet worden, ſo muſte er auf den Scheiter-Hauffen hinauf. Wie er auf den Scheiter-Hauffen ſtieg, ließ er noch ein kurtzes monitum an die Herumſtehenden, und inſonderheit an diejenigen, die Eltern repræſentirten, ergehen, **daß ſie ihre Kinder wohl ziehen möchten, wenn er die gehörige Zucht gehabt hätte, würde er in dieſen Jammer-Stand vielleicht nicht gekommen ſeyn.** Nachdem er nun nochmahls hertzlich gebetet, machte der Scharff-Richter ihm die Kette um den Hals und Leib feſte an den Pfahl an, und als ſolches geſchehen, wurde der Scheiter-Hauffen angeſteckt, und Johann Friedrich Gottlieb lebendig verbrant.

§. XIII.

Wie der Maleficant, Johann Friedrich Gottlieb, ausgeführet wurde, muſte **Johann Chriſtoph Neumann**, Inhalts Urthels, mitgehen, und die Execution an demſelben mit anſchauen, wobey er dann von dem Herrn Magiſter Seyffart durch Vorſtellung der abſcheulichen That zur hertzlichen Bereuung angemahnet wurde. Es deſiderirten einige, daß dieſer Neumann über dem traurigen Anblicke keine Thränen vergoß; Allein es hat ſeine gute natürliche Urſachen, daß eine allzugroſſe Beſtürtzung und Angſt öffters die Thränen-Qvellen bey dem Menſchen ſtopffen. Doch iſt dieſes gewiß, daß Johann Chriſtoph Neumann durch das Anſchauen der ſchmählichen Execution an dem Johann Friedrich Gottlieb nicht ſo ſehr, als durch den Abſchied, welchen ſeine Schweſter Maria Eliſabeth den Tag vor ihrem Tode von ihm nahm, gerühret wurde. Denn jenes ließ ihn, wie er war,

dieſer

dieſer aber ſetzte ihn gantz um/ daß er häuffige Thränen vergoß/ vom Böſen abzuſtehen verſprach/ und ein Verlangen nach einem ſeligen Ende trug/ worzu ihn ſeine ſterbende Schweſter durch ihr bußfertiges Exempel anmahnete. Indeſſen blieb oftgedachter Johann Chriſtoph Neumann ſowohl ante als poſt executionem des Gottliebs bey ſeinem wegen der Brand-Stiftung gethanen Bekäntniſſe beſtändig/ mit dem Betheuern/ daß ſeine Mutter/ und die alte Sotmeyerin/ ſolches nicht leugnen könten.

§. XIV.

Nach der an dem Johann Friedrich Gottlieb geſchehenen Execution vernahm man nochmahls die alte Sotmeyerin und die alte Neumañin/ und reqvirirte ad hunc actum die beyden Herren Prediger/ als Herrn Archi-Diaconum Mag. Ungenaden/ und Herrn Mag. Seyffarten/ welche den excutirten Gottlieb begleitet hatten/ damit beyde Inqviſitinnen aus deren Munde überzeuget ſeyn möchten/ was Gottlieb vor ein gutes Ende genommen/ und wie er bey ſeinem Bekäntniſſe biß in den ſchmählichſten Tod beſtändig verblieben. Allein die alte Sotmeyerin war unbeweglich/ und blieb bey ihrem alten Liede/ ihre Augen hätten nichts geſehen/ und wenn ſie etwas geſehen hätten/ ſolten ſie blind werden. Man führete Inqviſitin zu Gemüthe/ was denn den Gottlieb bewogen haben ſolte/ dergleichen Bekäntniß nicht allein zu thun/ ſondern auch ſogar den ſchmählichſten Tod darüber auszuſtehen? Inqviſitin antwortete darauf nichts/ und war alles umſtändliche/ ernſtliche/ und gütliche Zureden vergeblich. Worauf Inqviſitin wieder in cuſtodiam gebracht/ dabey aber bedeutet wurde/ daß die Gerichte und die Herren Prediger alles gethan hätten/ was man zur Conſervation ihrer Seelen thun können/ und möchte ſie hernach ihr ſelbſt beymeſſen/ wenn ein ſchleuniges Todes-Urthel über ſie ergienge.

§. XV.

Danechſt vernahm man auch die alte Neumannin/ und geſchahen derſelben gleichmäßige Vorſtellungen; Allein ſie blieb gleichfalls verſtockt. Sie differirte zwar darinn mit der alten Sotmeyerin/ daß jene das gantze Factum nicht wie dieſe negirte/ ſondern die Brand-Stiftung der alten Sotmeyerin/ deren Sohne Andreas Sotmeyern/ und Johann Friedrich Gottlieben zuſchrieb. Wann man aber ad particularia und cauſam ſcientiæ ſchreiten wolte/ ſo entſchuldigte ſich die alte Neumannin mit ihrem Nichtwiſſen/ dahero ſie unter eben dergleichen Admonition/ welche man der alten Sotmeyerin gegeben hatte/ wieder in cuſtodiam gebracht wurde.

 Und

Und dachten dieſe beyde alte Weiber, wehrenden ihres Gefängniſſes, an ihre Seele gar nicht, ſondern waren nur um ihren Leib beſorgt. Denn der Stock-Voigt referirte von beyden, daß wann er ſie beſuchte, ſie nur immer klagten, daß ſie im Gefängniſſe abgeriſſen wären, der Winter käme heran, und wenn ſie loß kämen, wo ſie die Hüllen und Kleidung her bekommen ſolten, ſie würden müſſen betteln gehen. Vergebliche Sorgfalt! Der Tag der Rache wird euch bald treffen, daß ihr keine Kleider mehr brauchen werdet. Unter der Hand hat ſich auch die alte Sotmeyerin bey dem Stock-Voigt erkundiget, ob die andern ſchon alle gerichtet? Und mochte ſie wohl gern ſolches wiſſen wollen, um ihre meſures darnach zu nehmen. Die Maria Eliſabeth Neumannin wurde unterdeſſen gleichfalls von denen beyden Herren Predigern nachdrücklich vermahnet, und riß ſich endlich dieſelbe aus der Luctation heraus, wie davon in dem Cap. XVII. mit mehrerm gemeldet werden ſoll.

§. XVI.

Weilen man auch vor dienlich hielt, daß von des Johann Friedrich Gottliebs Confeſſionario, Herrn Mag. Seyſſarten, eine umſtändliche Relation ad Acta käme, ſoferne ſelbige ad ſpiritualia relatif war; So erſuchte man denſelben deshalb Gerichts wegen, und übergab er ſolche ad Acta folgenden Inhalts:

Mit Chriſti Segen!

Demnach das Hochlöbliche Stadt-Gerichte alhier mich Endes-benañten erſuchet, daß ad Acta inqviſitionalia publica contra die inhafftirte Mord-Brenner, ſo die Lebuſiſche Vorſtadt anzuſtecken, in der alten Sotmeyerin Hauſe, in der Ziegel-Gaſſe gelegen, verabredet, und darauf die Nacht 1723. zwiſchen dem 19.ten und 20.ten Mey. zwiſchen 11. und 12. Uhr leyder! ins Werck geſtellet, atteſtiren möchte, wie der, nun nach ergangenem Urthel und Recht am 4. Aug. h. a. abgethane, Johann Friedrich Gottlieb, ſowohl ante als poſt latam ac publicatam ſententiam, auch endlich biß ad ultimum vitæ halitum ſich aufgeführet; Als bezeuge Krafft dieſes auf mein Prieſterliches Amt und Gewiſſen, daß ietzt benañter Johann Friedrich Gottlieb alſofort bey meiner allererſten Beſuchung vonſelbſt und ohne einzige Anfrage gegen mir geſtanden, und mit Thränen bekant, daß in der Holtzwäſcherin (rectius in der Sotmeyerin) Hauſe die Mord-Brennerey verabredet, und folglich, wie es am Tage, ins Werck geſtellet, wie er alles dem Gerichte vor GOtt auf Erden bekant,

und

und weil er von der ſo genañten Holtzwäſcherin / und dem Kerl / ſo ſie Holle genañt / darzu verleitet worden / er ſich auch verführen laſſen / ſo wiſſe er wohl / daß er als ein Ubelthäter den Tod verdienet. Er wolle daher um GOttes willen mich bitten / ihn aus GOttes Wort zu unterrichten / und damit zu tröſten / und mich ſeiner als ein getreuer Beicht-Vater / worzu er mich um Chriſti Willen hertzlich wolle erbeten haben / von der Zeit an biß an ſein Ende / getreulich anzunehmen / welches auf ferneres Anſuchen der Stadt-Gerichte ihm auch ſancte verſprochen. Da nun / nach dem Vermögen / ſo GOtt in Gnaden dargereichet / meiner Pflicht nachgelebet: So hat der Grund-gütige GOtt auch (davor ihm ewiges Lob geſaget ſey) meine ſaure Arbeit gnädig dergeſtalt geſegnet / daß das Wort der Buſſe in ſeinem Hertzen-Wurtzel gefaſſet / und durch täglich bezeugte wahre Reu und Leyd ſeiner Sünden ſolche Frucht gebracht / daß er in Hertz-inniglicher Ergreiffung des theuern Verdienſtes JEſu Chriſti / in groſſer Gedult und beſtändiger Er- und Bekäntniß ſeiner Sünden / bey unveränderlicher Bereuung ſeiner Miſſethaten / ſo mit vielen und häuffig vergoſſenen Buß-Thränen vermiſcht / in wahrem beſtändigen Glauben auf Chriſtum / ſeine Straffe / (die er eine wohlverdiente Straffe öffters ſelbſt nennete) ausgeſtanden / und überwunden. Abſonderlich aber hat er / ſo wohl vor Einlauf / als auch nach ergangenem und publicirten Urthel gegen mir / ſeinem erwehlten und von dem Hoch-Löblichen Stadt-Gerichte zugeordneten Confeſſionario, gantz freywillig geſagt / und ohne Aufhören ſich vernehmen laſſen: Mein Hertz-allerliebſter Beicht-Vater / ich will der alten Holtzwäſcherin alles von Hertzen verzeihen und vergeben / ſie iſt an allen Schuld / ich ſage es ohne Groll und Haß / wie es GOtt bekant. Sie bringet mich zu dieſem Jammer und Elend. GOtt bekehre ſie nebſt denen andern in Gnaden / wie er mich gnädig bekehret / und durch ſein Wort zur Reu und Leyd meiner mit den andern begangenen Miſſethat der verübten Mordbrennerey / väterlich gebracht. Ich dancke dem himliſchen Vater hiervor von Hertzen ꝛc.ꝛc. Ich lebe und ſterbe / auf meine Gerichtliche und ihm meinem Beicht-Vater öffters gethane Ausſage / gantz ſelig, daß die ſowohl, ſo noch alhie übrig bleiben / als ich und die andre Drey welche noch fehlen / alle insgeſamt an der Anſteckung ſeiner (die Lebuſiſche Vorſtadt meynend) ſchuldig und mit gearbeitet. Wollen ſie ſich nicht bekehren / da ſie alle mit mir gleiche / ja die alte Holtzwäſcherin noch gröſſere Straffe / auf Erden verdienet / ſo werden ſie ewige Pein leiden müſſen. Welcher ich durch und um Chriſti blutigen verdienſtes Willen gewiß entgehen werde. Da ich nun den 3.ten curr.

(war

(war der Tag vor der Execution) Morgens gantz frühe mit mehr gemeldten Johann Friedrich Gottlieb Sacra, circa præparationem ad ſubſeqvendam confeſſionem & S. Synaxeos ſalutarem uſum, tractiren wolte / hat er / nach vorhergegangener abermahliger ernſtlichen Ermahnung und ſchuldigen Vorſtellung / verſprochen allen Haß / Groll / und Feindſchaft gäntzlich abzulegen / dem warhaftigen GOtt / deſſen Augen ohndem alles ſehen / und der alles genau wiſſe / die Ehre zu thun / und von Hertzen die Warheit zu bekennen / und ſeine Seele durch wahre Reu und Leyd / und hertzliche Bekäntniß ſeiner Miſſethaten zu reinigen / und ſagte darauf vor GOtt: Mein Hertz-lieber Beicht-Vater / es iſt wahr / und warhaftig wahr / was ich ihm und den Gerichten geſagt und bekant / daß ich / und die da ſitzen / die alte Holtzwäſchrin / Andreas / die alte Neumannin / und ihre Tochter und Sohn / nebſt dem Kerl / ſo Holle von ihnen genannt / und der alten Holtzwäſcherin Tochter / und noch ein ander Kerl / den ſie Vetter Hans nenneten / das Jamer-Mord-Feuer verabredet / und die Vorſtadt in Brand geſteckt / und dabey arbeiten helffen / wie ich / Ich. Welches ich mit meinem Leben büſſen werde / und werde ich / ja ich kan / und wil / drauf ſelig ſterben. Welches er / mein Hertz allerliebſter Beicht-Vater allen und ieden nach meinem ſeligen Tode frey zu ſagen / hertzlich bitte. Und bey obigen allen iſt er ſo wohl ante confeſſionem, als poſt illam, & acceptam abſolutionem Eccleſiaſticam, beſtändig geblieben / und hat darauf folglich / abſolutione accepta, das H. Abendmahl demüthig und bußfertig im Anſchauen vieler mitleidiger Seelen / ſo gegenwärtig waren / genoſſen; Nachhero auch biß an ſein letztes Ende / nicht nur vor gehegtem Peinlichen Hals-Gerichte / ſondern auch noch letztens vor und in dem Scheiter-Hauffen an der Richt-Stelle gantz unerſchrocken ſeine Beſtändigkeit öffentlich bezeuget / und unter hertzlichem Gebet und Flehen / ſo immer mit häuffigen Buß-Thränen / wie obgedacht / vermiſchet waren / verblieben / und hat auch darauf ſeinen Geiſt / wie ein ieder mit mir gewiß gläubet und hoffet / ſelig aufgegeben.

Auf begehren gegeben auf der Lebuſiſchen Vorſtadt zu Franckfurt an der Oder den 8.ten Auguſti 1724.

(L.S.) M. Chriſtian Seyffart / ad D. Georg. & in Clieſtow V. D. M. ac Miniſterii Subſenior, ut Confeſſionarius combuſti Gottlibii rogatus m. p.

CAP. XVII.

CAPUT XVII.

1. Das fünffte Urthel/ nebſt der Königl. allergnädigſten Confirmation. 2. Von des Andreas Sotmeyers Kranckheit/ Alteration/ Bekäntniß/ und Tod. 3. Von der Execution an der Maria Eliſabeth Neumannin/ und derſelben Bekäntniß vor dem Peinlichen Hals-Gerichte. 4. Die Königl. allergnädigſte Reſolution wegen des im Gefängniß geſtorbenen Andreas Sotmeyers. 5. Von der Execution in deſſen Cadaver.

§. 1.

INdeſſen/ daß nun Inqviſitin/ Maria Eliſabeth Neumannin ſowohl/ als Inqviſitus, Andreas Sotmeyer/ ſich zum Tode bereiteten/ und ihre abſonderliche Andachten mit ihren erwehlten und ordinairen Beicht-Vätern/ Herrn Mag. Ungnaden/ und Herrn Mag. Seyffarten hatten/ kam auf die eingeſandten Acta wegen beyderſeits Maleficanten nachſtehendes Urthel ein:

Das fünffte Urthel.

Allerdurchlauchtigſter/ Großmächtigſter König/ Allergnädigſter Herr/

DEmnach die Stadt-Gerichte zu Franckfurt an der Oder/ die contra die dortige Mord-Brenner fortgeſetzte Acta Inqviſitionalia abermahlen eingeſendet/ und weiter darinn

 beſchie-

beſchieden zu ſeyn allerunterthänigſt gebeten, ſo haben wir die Sache mit allen aufs neue dabey vorkommenden Umſtänden nochmahls wohl erwogen, und ergehet unſer rechtliches Gutachten hiermit nunmehro dahin: Obwohlen

I.mo Maria Eliſabeth Neumannin ihr voriges in Güte gethanes Bekäntniß dergeſtalt wiederruffen, daß ſie bey der Brand-Stiftung Quæſt. gar nicht geweſen, noch daß ſie darzu mit Schwefel-klopffen hülfliche Hand geleiſtet,

Vid. Acta Vol. II. fol. 355.

Mithin es das Anſehen haben möchte, als wann ihrenthalben zuförderſt noch zu interloqviren;

Alldieweil aber offenbar, daß Inqviſitin nur allein, um die wohl verdiente Straffe aufzuhalten, oder derſelben gar zu entgehen, ſolches ihr ſonſt mit ſo vielen Umſtänden, welche in allen Stücken mit der übrigen Confeſſorum Ausſage überein ſtimmen, auch ſo oft reiterirtes Bekäntniß wiederumb retractiret, ſo des mehrern daraus erhellet, wann ſie ſofort nachhero, als ihr das Todes-Urthel publiciret worden, allerhand nichtige Prætexte hervor geſucht, die Execution zu differiren.

Vid. Acta fol. 345 348. 349. und 354.

Nechſt dieſem der Coinqviſitus Gottlieb, als ihr angegebener Bräutigam, ſeine Ausſage, in ſpecie auch ratione der Mitinhaftirten, durch den Tod beſtärcket, und, daß ſolches alles wahr ſey, auf ſeine Seele und Seligkeit genommen.

Vid. ejusd. Dep. ad Interr. 9. fol. 351. b.

Dieſem auch des Coinqviſiti, Andreas Sotmeyers, ſub tortura gethanes Bekäntniß, wodurch Inqviſitin Neumannin gleichfalls ins beſondere mit graviret worden, beytrit.

Vid. ejusd. Dep. ad Art. 10. fol. 335. b.

Nicht zu gedencken, daß auch ihr leiblicher Bruder, der Coinqviſitus, Johann Chriſtoph Neumann, wie dieſer mit zur Execution des vor erwehnten Gottliebs hinaus geführet, und mit angeſehen, daß jener lebendig verbrennet worden, ebenfalls bey ſeinem

Bekänt-

Bekäntniſſe, daß nemlich die Brand-Stiftung abgeredet worden, und ihre Richtigkeit hätte, beſtändig verblieben;

Vid. Acta fol. 352. Vol. II.

Einfolglich bey dieſen Umſtänden erwehnte Inqviſitin als plene convicta zu conſideriren, noch ihr dahero zu geſtatten, durch dergleichen Räncke, ſo wie bißher geſchehen, die Gerichte ferner zu eludiren.

Und was

II.do den Andreas Sotmeyer betrift, iſt ſelbiger, da er mit der Tortur im erſten Grad angegriffen worden, zwar beſtändig dabey geblieben, daß er nicht ſelbſt die vorher præparirte Feuer-Kluthen mit ausgeworffen,

Vid. ejusd. Dep. ad Interr. 23. fol. 337. b.

Desgleichen, daß er auch nicht ſeiner Mutter helffen das Feuer auf dem Hofe anlegen, noch ihr darzu einen Lappen zugeworffen;

Vid. Inqvis. Dep. ad Interr. 30. & ſeq. fol. 338. b.

Jedoch dagegen wiederum zugeſtanden, daß er mit dabey geweſen, wie die Anſteckung der Lebuſiſchen Vorſtadt verabredet worden, und er zu dieſem Ende Pech und Schwefel klopffen helffen,

Ejusd. Dep. ad Interr. 7. & ſeq. fol. Act. 335. b. & ſeq.

auch ferner ſelbſt einen Tiegel, worinnen ſolche Materie unter einander geſchmoltzen worden, über das Feuer mit übergeſetzt, und darauf den Gottlieb, wie dieſer die Kluthen auf die Stroh-Dächer geworffen, begleitet;

Ejusd. Dep. ad Interr. 14. & ſeq. fol. 336. b.

Mithin derſelbe als ein Helffers-Helffer nach Vorſchrift Art. 177. der Peinl. Hals-Gerichts-Ordnung gleichfalls an dem Leben zu beſtraffen:

Daß dannenhero, ſowohl Maria Eliſabeth Neumannin, bereits erkanter Maſſen, als auch, Andreas Sotmeyer, mit dem Schwerdte vom Leben zum Tode zu bringen, und beyderſeits Cörper darauf zu verbrennen. Und würde dieſes an erwehnten Inqviſiten, wann ſie auch gleich, und zwar jene

Dd 2 bey

bey ihrer Revocation beharren, dieſer aber ſein Bekäntniß gleichfalls wiederruffen ſolte, ohne weitere Anfrage, iedoch dergeſtalt zu exequiren ſeyn, daß ſie nicht damit übereilet, ſondern ihnen allenfalls eine Bedenck-Zeit, um ihrer Seelen Beſtes wohl prüffen zu können, geſtattet werde. Deßgleichen ſie denn auch, auf dem Fall eines richtigen Bekäntniſſes, insbeſondere wegen der übrigen Coinqviſiten ante executionem noch zu befragen, als biß dahin das Erkäntniß über dieſelbe noch ausgeſetzt bleibet.

Uberlaſſen iedoch alles Ew. Königl. Majeſt. allergnädigſten Genehmhaltung, und erſterben

Allerdurchlauchtigſter/ Großmächtigſter König/

Allergnädigſter Herr/

Ew. Königl. Majeſtät

Allerunterthänigſte und treugehorſamſte Zum Criminal-Collegio verordnete Director und Rähte.

Berlin den 18. Auguſt. 1724.

Welches Urthel Se. Königl. Maj. folgender Geſtalt allergnädigſt confirmirten:

Von Gottes Gnaden/ Friedrich Wilhelm/ König in Preuſſen/ Marggraf zu Brandenburg des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer, und Churfürſt 2c. 2c. 2c. Unſern Gruß zuvor, Liebe, Getreue. Unſer Criminal-Collegium hat, beſage des nebſt denen Acten hiebey gefügten Urthels, wieder die dortige Mord-Brenner-Bande anderweit erkant, daß, nachdem Gottlieb exeqviret, und lebendig verbrant worden, nunmehro die Maria Eliſabeth Neumannin, bereits erkanter Maſſen, wie auch Andreas Sotmeyer, mit dem

Schwerdte

Schwerdte vom Leben zum Tode zu bringen, und beyderſeits Cörper darauf zu verbrennen, wann gleich die Inqviſitin bey ihrer Revocation beharren, Sotmeyer aber ſein Bekäntniß gleichfalls wiederruffen ſolte; Jedoch daß ſie damit nicht übereilet, und ihnen allenfalls Bedenck-Zeit gegönnet, ſie auch, auf dem Fall eines richtigen Bekäntniſſes, wegen derer Coinqviſiten noch erſt befraget werden. Wir confirmiren nun ſolches Kraft dieſes, und befehlen euch in Gnaden, es zur Execution zu bringen. Seynd euch mit Gnaden gewogen. Gegeben Berlin den 21. Aug. 1724.

Friedrich Wilhelm.

v. Katſch.

An die Stadt-Gerichte zu
Franckfurt an der Oder.

§. II.

Den 30. Aug. 1724. wurde vorſtehendes Urthel denen beyden Inqviſiten, Marien Eliſabeth Neumannin, und Andreas Sotmeyern, gehörig publiciret. Maria Eliſabeth Neumannin erſchrack nicht mehr vor das Todes-Urthel, deßhalb ſie ſchon die erſte Furcht überſtanden hatte. Andreas Sotmeyer aber entſetzte ſich dergeſtalt, daß er auf dem Stule, welchen man ihm müſſen geben laſſen, weil er ſich ſchon einige Zeit von einer Schwulſt am lincken Beine an dem Knie unpäßlich befunden, an Händen und Füſſen anfieng zu zittern, und zu beben.

§. III.

Die Kranckheit des Inqviſiti, Andreas Sotmeyers, ließ man gleich Anfangs, als man bey Gerichte davon Nachricht bekam, durch den Stadt Chirurgum, Herrn Forſchten, unterſuchen, und fand derſelbe an dem Knie weiter nichts, als eine kleine Schwulſt, deſſen Urſach er daher zu ſeyn urtheilete, daß der Inqviſitus mit dem Knie an das Eiſen, worinn er mit beyden Händen geſchloſſen war, angeſetzt haben müſte, um ſolches entzwey zu brechen. Dargegen hatte man nun zwar alle dienliche Mittel angewendet, die Schwulſt aber verlohr ſich nicht gäntzlich, ſondern verurſachte, daß Inqviſitus auf dem lincken Fuß nicht recht gehen kunte. Indeſſen da bey dieſem Zufall die Todes-Angſt darzu kam, geſchahe es, daß wegen groſſer Alteration der Inqviſitus immer ſchwächer wurde. Und als ſolches den 1.ten Septembr. 1724. denen Gerichten ſowohl, als ſeinem erwehlten

 Beicht-

Beicht-Vater/ Herrn Mag. Ungnaden/ von dem Gerichts-Diener Keilhorn referiret wurde/ ſo ermangelte man nicht/ dem Inqviſito das Leben durch alle mögliche Præcaution biß zur Execution zu conſerviren. Man ließ dahero den Inqviſitum durch den Herrn Stadt-Phyſicum und Chirurgum beſuchen/ welche auch deßhalb keinen Fleiß ſpareten/ dabey aber kein Merckmahl funden/ daß der Inqviſitus gewaltſame/ und zu Abkürtzung ſeines Lebens gereichende Mittel genommen haben ſolte.

§. IV.

Des Inqviſiti erwehlter Confeſſionarius, Herr Mag. Ungnade/ beſuchte den Inqviſitum Zeit ſeines ſchwachen Zuſtandes auch fleißig/ und verlangte Inqviſitus das H. Abendmahl. Nachdem er nun ſein Bekäntniß wegen der Brand-Stiftung/ ſowohl in deſſen/ als des Herrn Stadt-Richters/ und Herrn Mag. Seyffarts Gegenwart/ nochmahls beſtätigte/ daß ſolches alles wahr wäre/ und Inqviſitus es auf ſeine Seel und Seligkeit nehmen wolte/ er auch ſeine ſchwere Miſſethaten erkante/ bekante/ und bereuete; So wurde ihm ſolches ohne Bedencken von dem Herrn Mag. Ungnaden gereichet.

§. V.

Nachdem nun die gehörige Sorgfalt vor die Seele adhibiret worden/ und in dem Urthel enthalten/ daß Inqviſiti confeſſi vor ihrem Tode annoch wegen der Coinqviſiten vernommen werden ſolten/ ſo wurde auch dieſes bewerckſtelliget/ und Inqviſitus Abends um 9. Uhr deßhalb gerichtlich annoch befragt.

§. VI.

Inqviſitus beſtätigte nochmahls ſeine wegen der Brand-Stiftung gethane Ausſage/ welche er in ſeiner Urgicht umſtändlich ad protocollum gethan/ daß ſolche wahr wäre/ die Brand-Stiftung in ſeiner Mutter Hauſe geſchehen/ des Inqviſiti Mutter und die alte Neumannin bey der Abrede/ die Lebuſiſche Vorſtadt anzuſtecken/ geweſen/ beyde die Brenn-Materie helffen klopffen/ die alte Neumannin auch das Holtz unter die Tiegel/ worinne die Brenn-Materie geſchmoltzen worden/ gelegt/ ſeine Mutter in einem Scherbel oder Topf glüende Kohlen vom Feuer-Heerde geſcharret/ damit in den Stall gegangen/ und das Feuer angelegt. Und dieſes ſein Bekäntniß wolte Inqviſitus auf ſeine Seel und Seligkeit nehmen.

§. VII.

Da man nun ſahe / daß Inqviſitus den Montag / als den 4.ten Sept. 1724. welcher zur Execution angeſetzt war / ſchwerlich erleben möchte / ſo funde man nöthig / um dem ergangenen Urthel ein Gnügen zu thun / den terminum executionis zu anticipiren / und Inqviſitum, wenn er die Nacht über biß den 2.ten Sept. 1724. leben würde / des Morgens früh herausführen / und die Execution an ihm vollſtrecken zu laſſen / zu welchem Ende noch ſelbigen Abend darzu die nöthige Anſtalten gemacht wurden; Allein der Tod kam zuvor / geſtalt Inqviſitus den 1. Sept. 1724. Nachts um 10. Uhr verſtarb. Da nun ſolchergeſtalt die Execution nicht vor ſich gehen kunte / ſondern auf die Frage: Wie es ratione animadverſionis in cadaver gehalten werden ſolte / ankam / und derſelben Entſcheidung auf Sr. Königl. Majeſtät allergnädigſten Deciſion beruhete; So wurde den 2. Sept. zur Einholung derſelben eine Eſtaffette an Sr. Königl. Majeſtät allerunterthänigſt abgeſant.

§. VIII.

Indeſſen fuhr man den 4 ten Sept. 1724. an der Maleficantin / **Maria Eliſabeth Neumannin** / mit der Execution fort / und wurde ſie des Morgens um 8. Uhr vor das Hoch-Noth-Peinliche Hals-Gerichte geſtellet / da ſie denn ihr wegen der Brand-Stiftung gethanes Bekäntniß folgender-geſtalt öffentlich ratificirte;

1. Ob Inqviſitin den letztern Pfingſt-Tag 1723. als in der alten Sotmeyerin Hauſe abgeredet und beſchloſſen worden, die Lebuſiſche Vorſtadt anzuſtecken / mit dabey geweſen?	1. Ja.
2. Ob darauf von der alten Sotmeyerin Pech und Schwefel ausgetheilet worden?	2. Ja.

3. Ob

3.

Ob Inqviſitin auch ein Stück Schwefel empfangen, und klein geklopfft?

3.

Ja.

4.

Ob Inqviſitin ſich nicht ferner Tages darauf abermahl dabey eingefunden, als Pech und Schwefel untereinander geſchmoltzen worden?

4.

Ja.

5.

Ob Inqviſitin ihr Bekäntniß, welches ſie ſowohl wegen der Mitgefangenen, die alhier noch inhaftiret ſind, als des Hollens-Frauen, und derer bey ſich gehabten 2. Kerln gethan, daß ſolche alle an der Brand-Stiftung ſchuldig, auf ihre Seele und Seligkeit nehmen, und mit ihrem Tod beſtärcken könne?

5.

Ja.

§. IX.

Nachdem nun Inqviſitin ihr begangenes Verbrechen vorſtehender Maſſen vor gehegter Banck nochmahls öffentlich ratificiret hatte, ſo ward ihr von mir, dem Secretario, das Todes-Urthel gehörig publiciret, und danechſt der Stock von dem Herrn Stadt-Richter über ſie gebrochen. Worauf der Scharff-Richter ihr die Hände band, und wurde ſie nach der Richt-Statt heraus geführet. Als ſie vor das Lebuſiſche Thor und unweit dem Brunnen kam, wo man nach der alten Sotmeyerin Hauſe, welches noch wüſte liegt, ſehen kan, wurde ihr von dem Herrn Mag. Seyffart noch die Stätte gewieſen, wo der vermaledeyete Feuer- und Mord-Rath geſchmiedet worden, worauf Inqviſitin anfieng bitterlich zu weinen. Auf dem Richt-Platze verrichtete ſie nochmahls ihr Gebet, that auch ihr Glaubens-Bekäntniß, und wie ſie von ihrem Beicht-Vater eingeſegnet worden, wurde ihr darauf im Stehen durch den

den Scharff-Richter mit einem ſchnellen Schwerdt-Streich der Kopff vom Rumpfe abgeſondert, beydes aber danechſt auf einem Scheiter-Hauffen verbrant.

§. X.

Den andern Tag nach der an der Maria Eliſabeth Neumannin geſchehenen Execution, als den 5.ten Sept. 1724. erhielten die Gerichte durch eine beſondere Eſtaffette wegen Andreas Sotmeyers die Königliche Allergnädigſte Reſolution, wie es ratione executionis in cadaver gehalten werden ſolte, folgendes Inhalts:

Von GOttes Gnaden, Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Römiſchen Reichs, Ertz-Cämmerer, und Churfürſt. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Unſern Gruß zuvor, Liebe Getreue. Wir haben aus eurem allerunterthänigſten Bericht vom 2. hujus erſehen, daß der Mord-Brenner, Andreas Sotmeyer, Tages vorher, als das von uns confirmirte Todes-Urthel an demſelben exeqviret werden ſollen, im Gefängniß verſtorben.

Weilen wir nun wollen, daß deſſen cadaver zu gleicher Zeit, wann die Neumannin gerichtet, und darauf verbrant wird, auf der Schinder-Karre hinaus geführet, auf den Scheiter-Hauffen geworffen, und alſo öffentlich mit verbrant werden ſoll; Als habt ihr ſolches exeqviren zu laſſen. Solte die Execution an der Neumannin ſchon vollſtreckt ſeyn, ſo kan obiges an des Sotmeyers cadaver beſonders exeqviret werden. Seynd euch mit Gnaden gewogen. Gegeben Berlin, den 4. Septembr. 1724.

Auf Sr. Königl. Majeſt. allergnädigſten Special-Befehl

v. Katſch. v. Schlippenbach. v. Viereck.

An die Stadt-Gerichte zu Franckfurt an der Oder.

§. XI.

Hierauf machten die Gerichte ſogleich/ nach allerunterthänigſten Empfang der Königl. allergnädigſten Reſolution/ die Anſtalt zur Execution/ dergeſtalt daß des Scharff-Richters Knecht das Cadaver aus dem Rath-Hauſe ſchleppen/ langweg auf den Schinder-Karren/ ſo/ daß der Kopff hinterwerts der Karre herunter hieng/ legen/ und durch die Stadt/ und Lebuſiſche Vorſtadt/ nach den Richt-Platz führen muſte/ welches ein fürchterliches Spectacul repræſentirte/ und ohne Entſetzen nicht anzuſehen war. Auf dem Richt-Platze wurde das Cadaver auf einen beſondern Scheiter-Hauffen geworffen/ und öffentlich verbrant.

CAP. XVIII.

1. Der alten Sotmeyerin Unterredung mit ihrem Advocato. 2. Derſelben und der alten Neumannin Uterredung mit denen Herrn Predigern. 3. Das ſechſte Urthel nebſt der Königl. Confirmation. 4. Deſſen Publication. 5. Der alten Sotmeyerin und alten Neumannin Bezeigen. 6. Johann Chriſtoph Neumanns Vermahnung an ſeine Mutter.

§. I.

Nachdem nun die Execution an der Maria Eliſabeth Neumannin und Andreas Sotmeyern geſchehen/ und man die alte Sotmeyerin ſowohl/ als die alte Neumannin/ darauf nochmahls vernahm/ und denenſelben alle dienliche Vorſtellung thun wolte; So verlangte die erſtere mit ihrem Defenſore Tit. **Herrn Adam Klixen**/ Cammer-Gerichts-Advocato Ordinario hieſelbſt/ zuſprechen/ welches ihr accordiret wurde. Wie nun den 7. den Aug. 1724. derſelbe vormittags um 10. Uhr ſich zu der alten Sotmeyerin ins Gefängniß verfügte/ und im Beyſeyn des Herrn Stadt-Richters ſie anredete/ daß ſie verlanget hätte/ daß Defenſor zu ihr kommen möchte/ und er zu dem Ende da wäre/ fieng die alte Sotmeyerin an: **Wie iſt es denn? Wird denn die Sache nicht bald zum Ende kommen/ daß ich loß komme?** Defenſor ſtellete ihr darauf vor/ daß Inqviſitin ſich erinnern würde/ waß Geſtalt er ihr ſchon im Anfange/ da er nur

nur die Acta geleſen, und ehe er die erſte Defenſions-Schrift vor ihr aufgeſetzt, zugeredet, daß ſie ſich nicht auf die ihr verſtattete Defenſion und ihr Leugnen verlaſſen möchte. Defenſor aber hätte dennoch, weil in Rechten zugelaſſen, vor Gefangene defenſiones zuführen, bißhero 2. Defenſions-Schriften ad Acta übergeben, und alles vorgeſtellet, was vor ſie zu ſeyn geſchienen. Inqviſitin wüſte aber wohl, daß nicht allezeit diejenigen Partheyen, und Leute, welche Advocaten hätten, Recht bekämen, ſondern gemeiniglich nur diejenigen, ſo gerechte Sache hätten. Nun hätte Defenſor über alles dasienige, was ſchon in Actis wider Inqviſitin zu befinden wäre, auch noch dieſes erfahren, und Inqviſitin würde es auch wohl erfahren haben, daß ſchon Drey von denen Coinqviſiten, als Gottlieb, Maria Eliſabeth Neumannin, und Inqviſitin leiblicher Sohn, Andreas Sotmeyer, nicht nur das Verbrechen von ihrer Seite bekant, bereuet, ſich zum Tode bereitet, und willig geſtorben, ſondern auch beſtändig dabey verblieben, daß Inqviſitin an dem Brande mit Schuld hätte, und die rechte Urheberin wäre. Dannenhero Defenſor dieſelbe nochmahls ietzo wolte vermahnet, und ihr inſonderheit zu betrachten vorgeſtellet haben, daß man alhier in der Welt nur das einzige Nöthige, der Seelen Seligkeit, zu beobachten, und ſie dahero wohl Urſache hätte, in ſich zu gehen, ſich mit ihrem Leugnen nicht länger aufzuhalten, ſondern nun auch ihr Verbrechen lieber zu bekennen, und ſich dergeſtalt zu bereiten, daß ſie ſelig ſterben möchte.

§. II.

Dieſe Admonition, welche Herr Defenſor ſeiner Clientin, der ihm obliegenden Pflicht nach, gab, war ſehr gut, und gereichte zu Rettung ihrer Seelen. Allein Inqviſitin hätte lieber geſehen, wenn er ſolche ſeine Pflicht, welche zu denen an ſich würdigen Verrichtungen eines Patroni causæ oder Defenſoris eigentlich erfodert wird, nicht ſo genau beobachtet, ſondern ihr Cæpolliſche Streiche, und noch unnütze Chicanes an die Hand gegeben hätte. Denn dahin gieng ihr Verlangen, mit ihm zu ſprechen. Und war ſie ſonſt eine gute Clientin: Nach einem falſchen Eyd fragte ſie nicht, und die Tortur æſtimirte ſie auch nicht. Nach dieſen ihren Qvalitäten wolte ſie alſo auch gerne einen gleichmäßigen Patronum causæ haben. Da ihr nun dieſes nicht angieng, ſo verfiel Inqviſitin in deſperata.

§. III.

Denn an ſtatt, daß ſie ihres Herrn Defenſoris ſo wohl meynende und zu ihrem beſten abziehlende Erinnerung mit ſchuldigſten Danck erkennen ſolte, ſo reflectirte ſie darauf nicht nur nicht, ſondern wie der Herr Richter

 ihr

ihr zugleich vorſtellete, daß ihr leiblicher Sohn, Andreas Sotmeyer, es noch vor ſeinem Ende bekant, und darauf das H. Abendmahl empfangen hätte, entſahe ſich Inqviſitin nicht, zu ſagen: **Wenn er das geſagt, ſo hätte der Teuffel aus ihm geredet.**

§. IV.

Nach dieſem Entretien wurde Inqviſitin in die Gerichts-Stube gebracht, und ihr nochmahls ſowohl von denen Gerichten, als denen 3. Predigern, Herrn Mag. Ungnaden, Herrn Mag. Seyffarten, und Herrn Mag. Weſſeln (davon der erſtere erwehlter Confeſſionarius von Andreas Sotmeyern, und nebſt Herrn Mag. Seyffarten ſo wohl bey der Execution Johann Friedrich Gottliebs, als bey dem ſterbenden Sotmeyer, der dritte aber nebſt Herrn Mag. Seyffarten bey der Execution der Maria Eliſabeth Neumannin geweſen) Vorſtellung gethan; Allein man hatte mit einem ſteinernen verſtockten Hertzen zu thun, das gar nicht zu erweichen war. Herr Mag. Ungnade führete der Inqviſitin in ſpecie zu Gemüthe, daß er ihr auf ſeine Pflicht bezeugen könte, daß ihr Sohn vor ſeinem Ende ein nochmahliges Bekäntniß wegen der Brand-Stiftung gethan, er auch das H. Abendmahl drauf empfangen hätte. Inqviſitin hörete alles an, antwortete aber nichts, ſondern ſchlug nur mit der Hand in Höhe, und wolte zuverſtehen geben: **Laßt ihn geſagt haben, was er gewolt, von mir kriegt ihr nichts heraus.**

§. V.

Die übrige beyde Herren Prediger thaten auch gute adhortationes an ſie; Allein Inqviſitin blieb, nach wie vor, unbeweglich. Und wie ihr die Prediger zu Gemüthe führeten, daß ihre Seele verlohren, und zum Teufel gehen würde, gieng Inqviſitin eigenmächtig von dem Gerichts-Tiſche weg, und ſagte: **Ja! Die andern wird der Teuffel unter kriegen.** Und weil ſie alle Vermahnungen verſpottete, und weiter mit ihr nichts auszurichten war, ließ man ſie gehen, und wurde ſie wieder in cuſtodiam gebracht. Ein ſonderliches Vertrauen hatte ſie noch zu ihrer Mit-Schweſter, der alten Neumannin. Denn auf dieſe berieff ſie ſich, die wäre in ihrem Hauſe geweſen, die ſolte man fragen, ob ſelbige was böſes geſehen, das wäre eine ehrliche Frau. Man ſtellete Inqviſitin vor, daß eben dieſe Neumannin das Bekäntniß von der Brand-Stiftung gethan, ja gar mit der Beſtändigkeit, daß ſie es Inqviſitin bey der Confrontation in die Augen geſaget hätte. Worauf Inqviſitin vermeynete, **man ſolte ſie nun fragen.** Als wolte ſie ſagen: Anfangs hatte ſie noch nicht rechte Reſolution gefaſſt, nunmehro wird ſie euch wohl antworten.

§. VI.

§. VI.

Hierauf wurde die ehrliche Frau ſcilicet, die alte Neumannin, in die Gerichts-Stube gebracht, und geſchahen derſelben gleichmäßige Vorſtellungen. Der Herr Mag. Seyffart führete ihr abſonderlich zu Gemüthe, daß ihre Tochter, Maria Eliſabeth, ihn gebeten, Inqviſitin, als ihre Mutter, weil ſelbige ſie auf dieſer Welt nicht mehr ſprechen wollen, nach ihrem Tode zu ſagen, daß ſie ihr alles verziehen, und vergeben, und möchte ſie ſich bekehren. Inqviſitin fieng an zu ſeufzen, ſchlug die Augen in die Höhe, blieb bey ihrer angemaſten Unſchuld, und wolte von nichts wiſſen. Man ſtellete Inqviſitin hierbey ferner vor, daß aus der Commiſſion, welche ihre Tochter dem Herrn Mag. Seyffarten aufgetragen, offenbar erhelle, daß ſie ihre Kinder zu der entſetzlichen That mit angeführet: Denn ſonſten die Tochter ihr nicht verzeihen, und vergeben dürffen. Inqviſitin wuſte darauf nichts zu ſagen, und weil ſie verſtockt blieb, wurde Inqviſitin wieder in cuſtodiam gebracht.

§. VII.

Zuletzt vernahm man noch den Jungen, Johann Chriſtoph Neumann, welcher den 3.ten Sept. 1724. von ſeiner Schweſter Maria Eliſabeth, als ſie das Abendmahl empfieng, Abſchied genommen, und blieb derſelbe beſtändig bey ſeinem Bekäntniß, in ſpecie, daß ſeine Mutter bey der Brand-Stiftung geweſen, und daran mit ſchuldig ſey. Nachdem nun Acta ſo weit wieder complet waren, daß ferner ſententioniret werden kunte, ſo wurden ſelbige transmittiret, und erfolgte darauf nachſtehendes Urthel:

Das ſechſte Urthel.

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König, Allergnädigſter Herr,

Nachdem von denen Stadt-Gerichten zu Franckfurt an der Oder, die Inqviſitions-Acta wegen der dortigen Mord-Brenner pro nunc der Anna Schultzin, verehelichten

lichten Sotmeyerin, Maria Walterin, Wittwe Neumannin, und Johann Chriſtoph Neumann, wiederum eingeſendet, und von Ew. Königl. Majeſt. allergnädigſt uns befohlen worden, ein baldiges Definitiv-Urthel darüber abzufaſſen; Als erkennen wir, nach gehöriger und reiffer Erwegung aller nunmehro vorkommenden Umſtände, hiermit für recht, und ermeldten Actis gemäß:

Iſt auf unſerm letztern in dieſer Sache, den 18. Aug. a. c. abgeſtatteten, und von Ew. Königl. Majeſt. den 21. ejusd. allergnädigſt confirmirten, Gutachten an der Inqviſitin, Maria Eliſabeth Neumannin, die ihr zuerkante Straffe den 4. Septembr. völlig,

Vid. Acta Inqv. fol. 381. b.

an Inqviſitum, Andreas Sotmeyern, aber, da dieſer indeß in eine Kranckheit gefallen, und den 1. ejusd. daran verſtorben, dergeſtalt, nach Ew. Königl. allergnädigſten anderweitigen Ordre vom 4. Septbr.

Vid. Acta fol. 382.

exeqviret worden, daß deſſen Cörper auf einer Schinder-Karre nach dem Richt-Platz hinaus geſchleppet, und daſelbſt auf einem Scheiter-Hauffen öffentlich verbrant worden,

Vid. Acta fol. 384.

Mithin allein gegen die drey zu anfangs gedachte Inqviſiten das rechtliche Erkäntniß noch übrig iſt.

Und obwohl in Anſehung der Sotmeyerin und der Wittwe Neumannin, da ſelbige, aller Vermahnung ohngeachtet, bey ihrem angemaſſten Leugnen beſtändig verblieben, ſo gar, daß die Erſtere ſich nicht entſehen, wie man ihr der Coinqviſiten Bekäntniß, und daß dieſe darauf verſtorben, vorgehalten, zu antworten, der Teuffel hätte aus ſie geredet,

Vid. Acta fol. 386.

ingleichen, der Teuffel würde ſie dafür unter kriegen,

Vid. Acta fol. 387.

es

es folglich ſcheinen möchte, als wenn ſelbige mit der Tortur, und zwar nunmehro mit einem ſchärffern Grade zu belegen;

Alldieweilen aber, auſſer denen in unſerm vorigten Gutachten ex actis deducirten, und gegen erwehnte Inqviſitinnen insbeſondere vorkommenden, ſehr beſchwerlichen Umſtänden, worunter dann dieſer für andern dermahlen zu wiederholen, daß Inqviſitinnen die That anfänglich ſelbſt geſtanden, endlich zu ihrer völligen Convincirung nunmehro genug iſt, daß nicht allein der juſtificirte Johann Friedrich Gottlieb ſeine die Coinqviſiten gravirende Ausſage durch ſeinen Tod dergeſtalt beſtätiget, daß er ſolche auf ſeiner Seelen Seligkeit genommen,

Vid. Acta fol. 351.

ſondern auch der Inqviſitinnen leibliche Kinder, als Andreas Sotmeyer, wie dieſer kurtz vor ſeinem Ende das Heil. Nachtmahl empfangen ſollen, freywillig ausgeſagt, daß alles wahr ſey, was er der Brand-Stiftung halber bekant hätte, und wolte er ſolches auf ſeiner Seelen Seligkeit nehmen, auch wie er drauf Abends gegen 9. Uhr, mithin eine Stunde vor ſeinem Ende, von denen Gerichten nochmahls darüber vernommen worden, ſolche ſeine Ausſage unter gleichmäßiger Conteſtation bey ſeiner Seelen Seligkeit ſpecifice dahin reiteriret, daß die Brand-Stiftung Qvæſt. in ſeiner Mutter Hauſe abgeredet, und die alte Neumannin mit dabey geweſen, auch dieſe die Brenn-Materie helffen klopffen, und das Holtz unter die Tiegel, worinn ſolche zuſammen geſchmoltzen worden, gelegt, nicht weniger ſeine Mutter in einem Scherbel oder Topff glüende Kohlen vom Feuer-Heerde geſcharret, darauf damit in den Stall gegangen, und das Feuer angeleget.

Vid. Protocoll. vom 1. Septbr.

Deßgleichen Maria Eliſabeth Neumannin, die Warheit ihrer Depoſition ebenfalls auf ihrer Seelen Seligkeit genommen, mithin mit ihrem Tode beſtärcket;

Vid. Acta fol. 379. b. it. fol. 381.

Des

Deß Bekäntniſſes des Jungens, Johann Chriſtoph Neumanns, ſo dieſer nochmahls wiederholet, ietzo nicht weiter zu gedencken;

Vid. Acta fol. 388.

Sintemahl nimmermehr zu vermuthen, daß dieſe, wenn ſich die Sache nicht in der That alſo verhalten hätte, beydes ſowohl ihre Eltern dergleichen enormen Gottloſigkeit ſolten beſchuldiget, als auch ſich ſelbſt unſchuldiger Weiſe eine ſolche Straffe, mit dem Verluſt ihrer Seelen Seligkeit, ſo ihnen iedoch vor ihrem Ende gantz deutlich fürgeſtellet worden, zugezogen haben. Wobey dann dieſes nicht zu übergehen daß die juſtificirte Neumannin, als ſie zum Gericht-Platz hinausgeführet worden, ihrer Mutter durch den Prediger noch zu entbieten laſſen, wie daß ſie ihr alles verziehen und vergeben hätte, und möchte ſie ſich doch bekehren.

Vid. Acta fol. 387.

Uberdas auch eine nochmahlige Tortur daher bedencklich, weilen, wie in unſerm vorigten Gutachten ex actis ſchon angeführet worden, beyderſeits Inqviſiten nicht allein von einer robuſten Conſtitution, und dergleichen gewohnt, ſondern auch in ihrer Halsſtarrigkeit um ſomehr verſtärcket, weilen ſie in dem irrigen Wahn ſtehen, daß ſie nunmehro abſolviret werden, und loß kommen müſten.

Vid. Acta fol. 384. b.

Ubrigens in Anſehung der zu dictirenden Straffe zwiſchen beyden Inqviſitinnen ein mercklicher Unterſcheid zu machen, indem jene die Sotmeyerin, da ſie nicht allein die Urheberin von dieſer abſcheulichen That, ſondern auch das Feuer auf ihrem Hof am Hinter-Gebäude zuerſt angelegt, und denen andern dadurch gleichſam ein Signal gegeben, daß ſie nun die Kluthen auch auswerffen

werffen ſolten, nicht anders, als nach Schärffe des Art. 125. der Peinlichen Hals-Ordnung, dieſe aber die Wittwe Neumannin, weilen ſie nur zur Præparirung der Feuer-Materialien mit Rath und That an Hand gegangen, als eine Helffers-Helfferin nach dem Art. 177. der allegirten Peinlichen Hals-Ordnung, zu beſtraffen.

Anlangend den Coinqviſitum, Johann Chriſtoph Neumann, dieſer zwar, ſeinem eigenen und vielfältig reiterirten Bekäntniſſe nach, ebenfalls die Feuer-Materie zu bereiten helffen, wohl wiſſend, daß ſolche zu Anſteckung der Lebuſiſchen Vorſtadt ſolte gebrauchet werden; Jedoch wegen ſeiner Jugend, und daher deſto eher durch das Exempel ſeiner leiblichen Mutter bey ihm geſchehenen Verführung, mit der Todes-Straffe zu verſchonen, zumahl da nunmehro ex Actis erſcheinet, daß er, nachdem ſeine Schweſter von ihm Abſchied genommen, und ihn ſehr vermahnet, die Halsſtarrigkeit, wovon ſonſten die Gerichte in ihren vorigten Berichten Meldung gethan, gäntzlich fahren laſſen,

Vid. Acta fol. 387. b.

folglich noch Beſſerung von ihm zu hoffen:

Daß dannenhero zwar denen beyden Inqviſitinnen, als der alten Sotmeyerin, und der Wittwen Neumannin, nochmahlen beweglich zuzureden, ihnen auch noch eine Bedenck-Zeit zu geſtatten, um inſich zu gehen, und ein richtiges Bekäntniß zu thun, auf welchem Fall ſie dann auch wegen der übrigen Mit-Beſchuldigten umſtändlich zu befragen, ſonſten aber, ihres fernern Ableugnens ohngeachtet, als überführte Miſſethäteriñen, welche aus einer gottloſen Boßheit, und Rach-Begierde, durch nächtliche Brand-Stiftung viele unſchuldige Leute ums Leben, noch mehrere aber um Haab und Guth, gebracht, theils wohlverdienter Maſſen, theils andern zu einem abſcheulichen Exempel dergeſtalt zu beſtraffen, daß die alte Sotmeyerin lebendig auf einen Scheiter-Hauffen zu ſetzen, und mit Feuer, die Wittwe Neumannin aber mit dem Schwerdte vom Leben

zum

zum Tode zu bringen, iedoch daß der Rumpf von dieſer letztern ihrem Cörper gleichfalls verbrant werde, der Kopf aber wäre an der Gerichts-Stelle auf einen Pfahl zu ſtecken, und darunter eine Taffel, worauf ſämtlicher Inqviſiten Nahmen, was ſie begangen, und Straffe ausgedrücket, feſt zu machen.

Der Coinqviſitus Neumann hingegen wäre mäßig zur Staupen zu ſchlagen, und auf zehn Jahr lang nach Spandau zu bringen, woſelbſt er wohl in Acht zu nehmen, damit er nicht Gelegenheit finden möge zu echapiren, ſonſt aber zu einer ſeinem Alter und Kräften convenabeln Arbeit anzuhalten;

Ubrigens ſind Inqviſiten die Unkoſten, wann ſie des Vermögens, pro rata zu erſtatten ſchuldig. Von Rechts wegen.

Uberlaſſen aber alles Ew. Königl. Majeſt. allergnädigſten Genehmhaltung, und erſterben

Allerdurchlauchtigſter Großmächtigſter König/

Allergnädigſter Herr/

Ew. Königl. Majeſtät

Berlin den 16. Septbr. 1724.

Allerunterthänigſt-treu-gehorſamſte
Zum Criminal-Collegio verordnete
Director, und Rähte.

Wie auch deſſen allergnädigſte Confirmation:

Von GOttes Gnaden/ Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen/ Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerer, und Churfürſt, ꝛc. ꝛc. ꝛc. Unſern gnädigen Gruß zuvor, Liebe Getreue.

treue. Unſer Criminal-Collegium hat, beſage des nebſt denen Acten hiebey gefügten Urthels, wieder die noch übrige Inqviſiten von der dortigen Mord-Brenner-Bande, rechtlich erkant, daß, wann die Anne Schultzin, verehelichte Sotmeyerin, und Marie Walterin, Wittwe Neumannin, zu keinem richtigen Bekäntniß zu bringen ſeyn ſolten, ſie dennoch ihres Leugnens ungeachtet, als überführte Miſſethäterinnen, dergeſtalt zu beſtraffen, daß die Sotmeyerin lebendig verbrant, die Wittwe Neumannin aber mit dem Schwerdte gerichtet, ſodann der Cörper gleichfalls verbrant, der Kopf aber auf einen Pfahl geſtochen, und darunter eine Taffel, worauf der ſämtlichen Inqviſiten Nahme, Verbrechen, und Straffe, ausgedrücket, feſt gemacht, und in übrigen Johann Chriſtoph Neumann mit Staupen-Schlägen beleget, und auf zehen Jahr nach Spandau in die Karre gebracht werde.

Wir confirmiren ſolches alles, auch was wegen der Koſten erkant, Krafft dieſes, und befehlen euch in Gnaden, es überall zur Execution zu bringen. Geſtalt dann auch die wegen des Neumanns nöthige Ordre an das Gouvernement zu Spandau hiebey kommt. Seynd euch mit Gnaden gewogen. Gegeben Berlin den 19. Septembr. 1724.

Friedrich Wilhelm.

v. Katſch.

An die Stadt-Gerichte zu
Franckfurt an der Oder.

§. VIII.

Nachdem nun vorſtehendes Urthel ankam, wurde ſolches denen Inqviſitinnen den 25. Sept. 1724. gehörig publiciret. Inqviſitin Sotmeyerin hörete die Publication aufmerckſam an, und ſagte nach derſelben Publication: J! Da iß ock nich en wahr Wort drin, und wolte ſie

von keiner Bekehrung hören. Die alte Neumannin blieb auch bey ihrer eingebildeten Unſchuld, die ſie ihr ſelbſt in den Gedancken machte, weil ſie nicht würcklich anſtecken helffen. Man redete beyden Inqviſitinnen beweglich zu, daß ſie nunmehro an das Zeitliche nicht mehr gedencken möchten, man würde ihnen noch 8. Tage, auch auf Verlangen noch länger, Bedenck-Zeit verſtatten, wenn ſie ſich Chriſtlich zu ihrem Ende bereiten wolten. Inqviſitinnen aber verlangten keinen längern Aufſchub, ſondern blieben bey ihrem Weſen.

§. IX.

Ob nun wohl das geſamte Ehrwürdige Miniſterium an demjenigen nichts ermangeln ließ, was ihrer Seits zu Rettung der Inqviſitinnen Seelen dienen kunte, und ſie aufs beweglichſte ermahneten, das Heyl ihrer Seelen wahrzunehmen; So war doch alles vergeblich. Die alte Neumannin fand ſich zwar des Todes ſchuldig, ſie wolte aber deſſen Urſach nicht der entſetzlichen Brand-Stiftung, ſondern denen Deuben ihres Mannes, die ſie verhehlen helffen, zuſchreiben. Man remonſtrirte ihr, daß ſie deßhalb nach Urthel und Recht bereits ihre Straffe erlitten, und ſie alſo dieſer That halber ſich des Todes nicht ſchuldig erkennen könte, darauf ſie auch nichts zu ſagen wuſte; Allein wegen der Brand-Stiftung wolte ſie mit der Sprache nicht heraus. Ja, ob ihr ſchon ihr leiblicher Sohn durch den Herrn Mag. Seyffart, deßhalb nochmahls Erinnerung thun ließ, wie aus deſſen Relation erhellet, wolte ſie doch davon nichts wiſſen. Dann wie der Johann Chriſtoph Neumann verlangen trug, den Herrn Mag. Seyffart zu ſprechen, und ſelbiger auf Reqviſition der Gerichte ſolches bewerckſtelligte, danechſt auch deſſen Mutter, die alt Neumannin beſuchte, ſo communicirte er denen Gerichten folgenden

Bericht.

Es haben die Hochlöblichen Stadt-Gerichte alhier zu Franckfurt an der Oder mir Endes benanten am abgewichenen 2. Oct. c. a. zu wiſſen gethan, wasmaſſen Inqviſitus, **Johann Chriſtoph Neumann**, ein leiblicher Sohn der Coinqviſitin, **Maria Walterin**, Wittib **Neumannin**, groſſes Verlangen nach mir trüge, und auch zugleich bitten laſſen, ich möchte ihn ohngeſäumt beſuchen, ob er vielleicht vor der Execution ſeiner Mutter noch etwas vom Hertzen ſagen wolte. Wenn ich nun Amts halber Ihnen nicht entſtehen können, noch mögen, zumahl da

da ich bereits verſpüret / daß der grundgütige GOtt zu des Neumanns Bekehrung einen gnädigen Anfang gemacht; So habe ich mich alſofort zu ihm in das Gefängniß begeben / und nach verrichteten Beten und Singen / und Unterredung aus GOttes Wort nachfolgende Urſachen ſeines ſo ſehnlichen Verlangens von ihm ſelbſt erfahren. Erſtlich bat er mich um GOttes Willen / ich möchte ihn doch die wenige Zeit über / da er noch in Franckfurt bleiben könte / Morgens und Abends beſuchen / und mit Troſt und Unterricht aus der Heil. Schrift in ſeinem Elende verſorgen und erqvicken. Hernach / weil er gehöret / daß ſeine Mutter morgen / als den 3. Oct. nach Urthel und Recht ſolle abgethan werden / ſie aber meiner auch verlanget hätte / ſo bat er mich flehentlich / ich möchte doch ja hin gehen / und ihr zugleich von ſeinetwegen ſagen; Er lieſſe ſie grüſſen / und um GOttes Willen bitten / ſie möchte doch GOtt die Ehre geben, und bekennen / daß ſie / den letztern Pfingſt-Feyertag Abends / in der Sotmeyerin Hauſe bey der Verabredung geweſen / die Lebuſiſche Vorſtadt in Brand zu ſtecken: Daß ſie Schwefel geklopfft / welchen ihr / wie auch ihm / und ſeiner bereits gerichteten Stief-Schweſter / **Maria Eliſabethen** / die alte Sotmeyerin gegeben: Und daß ſie / den Mittewoche drauf / nebſt denen andern bey dem ſchmeltzen des Pechs und Schwefels gegenwärtig geweſen. Es wäre ja dieſes alles die klare Warheit / und darwieder könte er nicht reden / hätte auch / wenn es ſeyn ſolte / ſo wie ſeine Schweſter / und Johann Friedrich Gottlieb / drauf leben und ſterben wollen. Sie möchte doch alſo um Chriſti Willen bekennen / und ihre Sünde bereuen / damit ſie ſelig ſterben könte. Da er denn / zu groſſer Commotion meines Hertzens / dieſe Worte hinzufügte; Wenn ich es ſeiner Mutter nicht ſagen würde / ſo ſolte ich es dort vor GOtt / dem ers klagen wolte / verantworten. Ich verfügte mich darauf ſogleich zu ſeiner Mutter / der obgedachten Marien Walterin / Wittib Neumannin / in das Gefängniß / die ſo genante Tränck-Stube / woſelbſt ich den Hn. Sub-Rectorem, H. **Dagobert Leonharden** / mit ihr betend antraf / und ſagte ihr / nach vorhergegangener ernſtlichen Ermahnung zur wahren Bekehrung / das Verlangen ihres leiblichen Sohnes umſtändlich / wie es oben angeführet worden. Unterließ auch nicht / auf den Knien über ſie betend / ihr beweglich zu Gemüthe zu führen / wie ihre Kinder ſo ſehr vor ihrer Seelen Seligkeit ſorgten. Neulich am 7. Septbr. hätte ich ihr an öffentlicher Gerichts-Stelle ihrer wohlbekehrten / und auf das Verdienſt JEſu Chriſti ſelig geſtorbenen / Tochter letzte Bitte hinterbracht / welche ſie beym Gebrauch des Heil. Abendmahls / ja auch nur eine Viertel-Stunde

 vor

vor ihrer Hinausführung an ſie zu thun, gebeten, nehmlich: **Sie wolte ihr alles vergeben / ſie möchte nur bekennen, und ſich bekehren.** Jetzo thäte ihr noch lebender Sohn auch dergleichen durch mich, und betheure, daß ſie an der Brand-Stiftung mit Schuld habe. So ſolte ſie ſich doch nur noch das Bitten und Flehen ihrer Kinder bewegen, und zu Hertzen gehen laſſen, und ihre Sünde er- und bekennen, ſich zu GOtt wenden, und bekehren: Dergleichen Ermahnungen auch obgedachter Herr Sub-Rector mit beweglichen Worten that; Allein alle unſere Vorſtellung und Bemühung war vergebens, und es wolte an ihrem harten und verſtockten Hertzen nichts verfangen. Wie nun obgemeldte Neumannin ferner von mir alſo angeredet wurde, ſie möchte doch noch in ſich gehen, und ihrer Seelen Seligkeit beobachten, ich könte Amts-wegen nicht mehr thun, als ich bißher gethan hätte, wolte auch vor GOtt entſchuldiget ſeyn, und würde auch an jenem Tage keine Rechenſchaft vor ihre Seele geben dürffen, ſo gab ſie zur Antwort in groſſer Hartnäckigkeit: **Er ſoll auch vor mich und meine Seele dort keine Rechenſchaft geben.** Daher ich genöthiget ward, davon zu gehen, und ſie GOtt dem Herrn, deſſen Güte und Rechte unerforſchlich, zu überlaſſen. Zum Uberfluß nahm ich mehr gemeldten Herrn Sub-Rectorem, nebſt noch andern publiquen Perſonen, mit zu den Sohn in das Gefängniß, welcher, als wir ihm der Mutter Verſtockung und unbußfertiges Hertze vorſtelleten, bitterlich anfieng zu weinen, und jämmerlich zu ſeufzen. Er wiederholete auch in unſer aller Gegenwart, ſeine obige gegen mich geführte Worte, und ſatzte hinzu, er könne nun weiter nichts thun, als daß er GOtt, dieſen Abend und Nacht über, fleißig mit Thränen, und auf den Knien, um die Bekehrung ſeiner Mutter ernſtlich anruffen wolte, denn es wäre alles wahr. Dabey er jämmerlich und mit bittern Thränen ſich zu beklagen anfieng, daß ſeine Mutter ihn von Berlin aus der Lehre, und von ſeinen Meiſter, mit anher zu gehen beredet, und gleichſam gezwungen, und ihn alſo in dieſes Elend gebracht, 2c. 2c. Ob nun wohl oft gedachter Herr Sub-Rector noch denſelben Abend alles der Mutter wieder geſagt, was er und viele andere mehr aus ihres Sohnes Munde gehöret; Ja ob wohl S. T. Herr M. Dieterich, Diaconus in der Unter-Kirche, des folgenden Tages, als am Tage der Execution, eben dergleichen gethan, welchen ich gleichſam, als einen dritten Zeugen, zu mir in des Neumanns Gefängniß erbitten ließ, in deſſen Gegenwart dieſer alles obige umſtändlich wiederholete: So hat ſie doch alles in den Wind geſchlagen, und ſich durch nichts zu einem aufrichtigen Bekäntniß wollen bewegen laſſen.

ſen. Welche Verſtockung und Hertzens-Härtigkeit von mir billig/ und von allen frommen Chriſten/ hertzlich und ſchmertzlich bejammert/ und beſeufzet wird. Auf Verlangen der Löblichen Stadt-Gerichte alhier/ habe ich dieſen Bericht zum Zeugniß extradiret/ und unterſchrieben. Franckfurt an der Oder/ den 2. und 3. Octobr. Anno 1724.

M. Chriſtian Seyffart/
Prediger zu S. Georg, bey der Lebuſiſchen Vorſtadt/ und in Cliſtow.

§. X.

Die alte Neumannin/ ſoviel man aus ihrem Weſen ſchlieſſen kunte/ hatte entweder eine falſche Theologie, oder ſie gläubte nicht/ daß es mit der Execution ein Ernſt wäre. Das letztere war daher nicht zu præſupponiren/ weil die Gerichte ſowohl/ als die Herren Prediger/ der Inqviſitin auf Amt und Pflicht betheuerten/ daß es kein Spiegel-Fechten ſeyn/ und ſie ſich ſehr betrügen würde/ wenn ſie die Gedancken hätte/ und daß ſie auch auf dem Richt-Platze die zur Execution gemachte Anſtalten ſelbſt mit Augen angeſehen. Es wäre denn/ daß ſie/ dieſer Vorſtellung ungeachtet/ dennoch eine falſche Einbildung behalten/ und es auf die Extremität ankommen laſſen/ in der Hoffnung/ daß der Schwerdt-Schlag nicht vollführet werden möchte. Das erſtere war daher offenbar/ weil die Neumannin doch betete/ und indeſſen ihre begangene Miſſethat/ deren ſie ſowohl aus ihrer eigenen Ausſage/ da ſie die That viermahl bekant/ als durch die Coinqviſiten und ihre leiblichen Kinder überzeuget war/ nicht erkennen/ bekennen/ und bereuen wolte. Sie muſte demnach glauben/ daß es gnug wäre/ wenn ſie internè GOtt ihre Sünde abbäte/ externè aber vor der Welt nicht eben ihr Bekäntniß thäte/ worzu ſie aber in ihrem Gewiſſen verbunden war/ weil ihre Schuldigkeit erfoderte/ der Obrigkeit/ auf beſchehenes Fragen/ die Warheit zu bekennen. Dannenhero auch der Inqviſitin das H. Abendmahl/ welches ſie verlangte/ mit gutem Grunde ohn einiges Bedencken abgeſchlagen/ ihr auch ihre wunderliche Gedancken/ die ſie wegen ihres Glaubens hatte/ von denen Herrn Predigern gnugſam wiederleget wurden.

§. XI.

Die alte Sotmeyerin dagegen betete gar nicht/ hatte auch kein Verlangen nach dem H. Abendmahl. Wie ſie nach der Publication wieder ins Gefängniß

fängniß gebracht wurde, ließ ſich dieſelbe vernehmen, es hungere ihr ſo auf dem Schreck, da ſie lebendig verbrandt werden ſolte, der Stock-Voigt ſolte ihr Eſſen bringen. Andere hätten wohl den Appetit auf ſolchem Schreck verlohren. In ſumma Inqviſitin bezeigete ſich ſo wohl in ihrem Gefängniſſe, als in ihrem Tode, als ein ruchloſes Menſch, die nach dieſem Leben weder eine Verdamniß noch eine Glückſeligkeit glaubete. Und daher war es kein Wunder, daß ſie ſich entſchloſſen, die unmenſchliche und wieder die Natur ſtreitende That auszuüben.

§. XII.

Da nun alles nichts verfangen wolte, und der zur Execution beſtimte Tag, als der 3.te Octobr. 1724. heran kam, ſo wurde abermahls das Hoch-Noth-Peinliche Hals-Gerichte geheget, und Inqviſitin die alte Sotmeyerin zuerſt dafür geſtellet. Inqviſitin blieb bey ihrem Leugnen, und wurde ihr darauf das Todes-Urthel publiciret, und der Stab über ſie gebrochen. Inqviſitin bekümmerte ſich nur um ihre wenige Loden oder Kleider, welche ihre Enckelin die Holliſche Tochter haben ſolte, um die Seele aber gar nicht. Als der Scharff-Richter ſie binden wolte, hielt ſie an, daß ihr die Hände ungebunden bleiben möchten, welches Geſuch man ihr aber abſchlug. Inqviſitin wurde darauf gebunden, durch die Stadt und Lebuſiſche Vorſtadt nach dem Richt-Platz geführet. Unterwegens, wie ſie um die Gegend ihrer noch wüſte liegenden beyden Häuſer kam, wolte der Hr. Mag. Ungnade, Archid. bey der Ober-Kirche, welcher ſie nebſt Hn. Mag. Puhlmannen, Diac. bey der Unter-Kirche, nach dem Richt-Platz begleitete, ſie dahin weiſen, und ihr den Greuel vorſtellen; Allein Inqviſitin wolte nicht einmahl hinſehen.

§. XIII.

Nach der alten Sotmeyerin wurde die alte Neumannin vor das Hoch-Noth-Peinliche Hals-Gerichte geſtellet, und blieb ſelbige gleichfals bey ihrem Nichtwiſſen. Weilen nun bey derſelben auch kein Zureden helffen wolte, wurde ihr das Todes-Urtheil vor gehegter Banck publiciret, und der Stab über ſie gebrochen.

Sie machte es gleich der Sotmeyerin, daß ſie ſich mehr um ihre wenige Lumpen und Kleider, als um ihre Seele bekümmerte, denn wegen jener trug ſie mit der gröſſeſten Sorgfalt vor, daß ſelbige ihren Kindern gegeben werden möchten, wegen dieſer aber ließ ſie kein embſiges Bekümmern ſpühren, weßhalb ihr auch der Herr Magiſter und Prof. Theol. Extraord. **Deutſch**, Diaconus und Inſpect. Adj. bey der hieſigen Ober-Kirche, welcher die alte Neumannin, nebſt dem Herrn Mag. **Dietrichen**, Diac. bey der

Unter-

Unter-Kirche/ nach dem Richt-Platz begleitete/ zu Gemüthe führete/ daß ſie ſich um was gröſſeres/ als um die geringe Kleidung/ zu bekümmern hätte. Die alte Neumannin hielt auch nochmahls vor dem Peinlichen Hals-Gerichte an/ mit ihrem Sohne/ Johann Chriſtoph Neumann/ zu ſprechen; Weil ſie aber bey ihrem angemaſſten Leugnen und in ihrer Unbußfertigkeit beharrete/ ſo hielt man die Entrevue des ſeine begangene Miſſethat bereuenden Sohnes mit ſeiner verſtockten gottloſen Mutter vor unnöthig/ indem daraus mehr Böſes als Gutes zu hoffen war. Und daher wurde ihr ſowohl dieſes/ als das Geſuch/ daß ihr der Scharff-Richter die Hände nicht binden möchte/ Gerichts wegen abgeſchlagen.

§. XIV.

Nachdem nun beyde Maleficantinnen endlich auf dem Richt-Platz ankamen/ ſo bezeigete ſich zwar die alte Neumannin etwas furchtſam; Allein die alte Sotmeyerin repræſentirete keine ſolche Perſon/ die den Augenblick abgethan werden ſolte/ ſondern vielmehr eine Zuſchauerin: Geſtalt ſie ſich noch überall munter umſahe. Indeſſen daß die alte Neumannin zu Empfangung des Schwerdt-Schlags accommodiret wurde/ ſetzte ſich die alte Sotmeyerin auf der Leiter/ welche an dem Pfahl/ worauf der alten Neumannin Kopff genagelt werden ſolte/ aufgerichtet war/ nieder/ und ſahe ſich allenthalben ſo lange um/ biß ſie aufzuſtehen/ und an den Ort hin zugehen befehliget wurde/ wo die alte Neumannin enthauptet ward.

§. XV.

Indem die alte Neumannin decolliret werden ſolte/ ſo ließ ſie noch den Gerichts-Diener Keilhorn zu ſich kommen/ und ſagte ihm/ er ſolte ihrenthalben ihren beyden Töchtern ſagen: Sie ſolten ſich vor Ubelthaten hüten. Wie ſie nun den Schwerdt-Schlag empfangen ſolte/ muſte die alte Sotmeyerin ſolches mit anſehen; Es machte ihr aber weder dieſe Enthauptung/ welche der Scharff-Richter an der alten Neumannin im Stehen verrichtete/ noch die ſpectaculeuſe Auffſteckung des Kopffes auf den Pfahl/ und die Weg-Schleppung des Rumpffes/ zu und auf den Scheiter-Hauffen/ der vor die alte Neumannin beſonders geſetzet war/ einige Bewegung/ ſondern ſie ſahe alles mit einem ſang froid an. Ja wie ſie die Reyhe traff/ daß ſie zum Scheiter-Hauffen geführet wurde/ gieng ſie ohne façon auf die von Brettern gemachte Treppe hinauf/ ſahe den Rumpf der alten Neumannin

nin auf den darneben ſtehenden Scheiter-Hauffen an/ ſetzte ſich mit einer beſondern fierté an den Pfahl/ auf den von Kien gemachten Stuhl oder Geſäſſe nieder/ und ließ ſich von dem Scharff-Richter mit denen Ketten um den Hals und Leib ruhig ajuſtiren. Als nun der Scharff-Richter von ihr weg und von dem Scheiter-Hauffen herunter gieng/ und der Scheiter-Hauffe angezündet wurde/ verſuchte die alte Sotmeyerin zweymahl an der Hals-Kette ſich zu erwürgen/ wie ſie aber damit/ weil die Kette zu weit war/ nicht reuſſirte/ ſo faſſte ſie Contenance, biß die Zähne zuſammen/ und ließ ſich ohne einige Bewegung und Laut verbrennen/ welches alle Zuſchauer/ die es mit anſahen/ in ein nicht geringes Erſtaunen ſetzte/ und eine unbetrügliche Probe von der alten Sotmeyerin Ruchloſigkeit war. Denn hätte ſie eine Glückſeligkeit oder Verdamniß nach dieſem Leben geglaubet/ ſo würde das Verlangen nach der erſtern/ oder die Furcht vor der letztern/ einen Seufzer oder Laut ihr in ſolcher groſſen Qvaal ausgepreſſet haben.

§. XVI.

Den 5.ten October 1724. wurde der Junge **Johann Chriſtoph Neumann** zu mäßigen Staupen geſchlagen/ und danechſt nach Spandau/ ſo wohl zu guter Verwahrung/ als zu Büſſung des verübten ſchwehren Verbrechens und Beſſerung ſeines hinkünftigen Lebens auf 10. Jahr in die Karre gebracht.

Nachdem nun die gäntzliche Execution an denen ſechs Brand-Stiftern Inhalts der ergangenn Urthel geſchehen war/ wurde auch auf Königl. allergnädigſten Befehl die Tafel an den Pfahl/ worauf der alten Neumannin Kopf angenagelt war/ mit einer Inſcription/ darinn der ſämtlichen Inqviſiten Nahmen/ Verbrechen/ und Straffe exprimiret iſt/ feſt gemacht. Weil man aber auf der Tafel/ wegen des allzuvielen Raumes/ welchen der Mahler zu Mahlung der Buchſtaben gebrauchet/ die Sache nach ihrer Merckwürdigkeit nicht genug exprimiren können/ ſondern vieles auslaſſen müſſen; So hat man die gantze Inſcription/ wie ſie in ihrer Ordnung verfaſſet worden/ hieher noch beygefüget.

No:1. Johann Friderich Gottlieb, wird le
verbrant.
No:2. Maria Eliſabeth Neumañin, wird
und darnächſt verbrant
No:3. Andreas Sottmeyer, aüf den S
karrn wird danächſt verbrant
No:4. die alte Neumañin, wird enthau
kopf aüf einen Pfahl genagelt, und der
verbrant.
No:5. die alte Hotmeyerin, ſiehet zü,
nechſt lebendig verbrant.
No:6. Johann Chrystoph Neumann
bünden zü, wie Gottlieb verbrant
6

Inſcription.

Stehe ſtille / Wanderer /
an dieſer Richt-Stådte.
Betrachte die alhier aufgerichtete Pfåhle!
Der erſte Anblick
wird dir in deinem Gemůthe ein Nachdencken
verurſachen /
es můſſe eine entſetzliche That vorher gegangen ſeyn /
worauf eine ſo ſchwere Straffe
erfolget.
Dein Nachdencken
iſt nicht ohne Grund.
Dann
Menſchen haben eine unmenſchliche That ausgeůbet /
Die Liebe hat ſich ſelbſt gehaſſet /
und die Natur hat wieder ſich ſelbſt gewůtet.
Im Jahr 1723.
wurde den Sonnabend vor Pfingſten
auf der Lebuſiſchen Vorſtadt in der Ziegel-Gaſſe
in der alten Sotmeyerin
kleinem Hauſe
ein groſſer Brand-Rath gehalten.
Den letztern Pfingſt-Tag
traten
die Mord-Brenner in eine nochmahlige Brand-Stiftungs-Conferentz.
Der Schluß /
die Lebuſiſche Vorſtadt zu verbrennen /
blieb nicht nur feſt / ſondern man ſchritte
zu dem Wercke ſelbſt.
Dann
die alte Sotmeyerin theilete darauf Pech und Schwefel aus /
um die Brenn-Materie zu præpariren.

Die Zeit,
da eben die Chriſtenheit bemühet war,
durch eine feurige Andacht
ſich zur Einkehrung des Geiſtes des Friedens
zuzubereiten,
ſchreckte ſie nicht ab von ihrem abſcheulichen Vorhaben,
weil der Geiſt des Unfriedens
bey ihnen eingezogen.
Der alten Sotmeyerin Gedancken waren die feurigſten.
Denn ſie hatten in einem beſchloſſenen Mord-Feuer
ihre Nahrung.
Sie ſuchte durch Unfriede Friede,
weil ſie durch Rache ihr Gemüth befriedigen wolte.
Den Mittwochen nach Pfingſten
Abends
ward der Pech und Schwefel geſchmoltzen,
die Brenn-Materie völlig zubereitet,
und in der Nacht
zwiſchen den 19.ten und 20.ſten May
um 11. Uhr
die Vorſtadt an 5. Orten zugleich angeſteckt.
Die Brand-Stifter hörten auf Menſchen zu ſeyn.
Dann ſie zogen die Menſchheit gäntzlich aus,
und verwandelten ſich in eingefleiſchte Teuffel.
Sie übten Rache
an Vier und achtzig Häuſern, die ihnen nicht im Wege ſtunden,
an acht Perſonen, die ihnen nichts gethan hatten,
und verbranten beyde
mit einem kalten Geblüth.
Weil ihr fleiſchicht-ſteinernes Hertze
von Barmhertzigkeit und Mitleiden keine Empfindung
haben wolte.

Der

Der Mord-Brenner waren Neune an der Zahl.

Johann Friedrich Gottlieb.

Maria Walterin/ Wittib/ **Neumannin.**

Derſelben Tochter und Sohn

Maria Eliſabeth Neumannin.

Johann Chriſtoph Neumann.

Anna Schultzin/ Wittib/ **Sotmeyerin.**

Andreas Sotmeyer.

Eva Sotmeyerin/ verehelichte **Hollin.**

Der ſo genannte Holle/ und

Vetter Hans.

Welche beyde letztere
der Hollin hölliſche Gefehrte
waren.
Dieſe unmenſchliche Menſchen
hatten
zur allerheiligſten Zeit die allerunheiligſte
Zuſammenkunft.
Sie waren ihrer Wirthin alle gleich/
weil ſie alle in den Brand-Rath einſtimmeten/
und die Brenn-Materie præpariren
hielffen.
Keiner aber kam ihr gleich.
Denn die alte Sotmeyerin übertraff alle in Ausführung
der Rache.
Auſſer einer/
der in der Invention Meiſter war.

Sie war der andern Meiſterin,
weil ſie die Materialia anſchaffte, und zur Arbeit
austheilte.
Ihre Lehrerin,
weil ſie ihrem Rath gehorchten.
Ihre Führerin,
weil ſie durch Anzündung ihres eigenen Gehöftes
das Signal zum Mord-Feuer
gab.
Der Natur kam bey dieſer Brand-Stiftung ein Schauer an.
Sie haſſete, was ſie liebet.
Zwo Mütter führten nicht nur ſich, ſondern auch ihre leibliche Kinder
zur Schlacht-Banck.
Die That war verborgen, und offenbar.
Jederman ſahe ſie.
Denn die Einäſcherung der Lebuſiſchen Vorſtadt lag aller Welt
vor Augen.
Niemand wuſte ſie,
wenn man nach dem Urſprung fragte.
Doch was die menſchliche Unwiſſenheit
anfangs nicht ergründen ko[illegible],
entdenckte die göttliche Weißheit.
Weil der Himmel eine ſo ſchwartze That nicht ungeſtrafft
laſſen wolte.
Demnach
traff die plötzliche Rache die mehrerſte von denen Mord-Brennern
bald nach der That.

Sechs
davon gerithen zur Haft,
da die verwüſtete Vorſtadt noch in der Aſche glimmte,
und der Dampf von dem in der Aſche ziſchenden Menſchen-Blut
noch gen Himmel ſtieg,
und um Rache ſchrie,
um
die Straff-Gerichte Gottes
zu erwecken.
Die letztre Drey ſind unflüchtig flüchtig,
weil ſie der Hand Gottes nicht entgehen
können.
Sechs haben empfangen, was ihre Thaten
werth waren.
Und ward im Jahr 1724.

Johann Friedrich Gottlieb
den 4. Aug. lebendig verbrant.

Maria Eliſabeth Neumannin
den 4. Sept. geköpfft, und der Rumpff verbrant.

Andreas Sotmeyer
welcher vor der Execution verſtorben,
den 5. Sept. auf der Schinder-Karre hinausgeführet,
und auf einem Scheiter-Hauffen verbrant.

Maria Walterin / Wittwe **Neumannnin**
den 3. Octobr. geköpfft, der Rumpf verbrant,
und der Kopff auf einen Pfahl geſtecket.

Anna Schultzin / Wittwe **Sotmeyerin** /
eodem lebendig verbrant.

Johann Chriſtoph Neumann
den 5. Octobr. wegen ſeiner Jugend zur Staupe geſchlagen,
und 10. Jahr in die Karre nach Spandau gebracht.

Mein

Mein Leſer/
gehe nun fort.
Biſt du fromm / ſo bewundere in einer fürchterlichen Ehrfurcht
die Straff-Gerichte Gottes.
Biſt du böſe/ ſo erſchrick darüber / gehe in dich /
und laß dir dieſe aufgeſteckte Zorn-Zeichen
zur Beſſerung dienen.
Zu welchem Ende
auf Königl. allergnädigſten Befehl /
und nach Urthel und Recht/
dieſe Tafel alhier aufgerichtet
iſt.

Die Executirte Mordbrenner Als Zeichen,

Welche

Die zornige Straffgerichte

Des

Gerechten und eifrigen GOttes

auffgeſtecket,

Allen Verruchten und frechen Sündern zur Ermahnung und Schröckung

In

Nachgeſetzten Gedancken

Kürtzlich dargeſtellet

Von

M. Hieronymo Ungnaden,
Archi-Diac.

Dem Geehrten Leſer viel Gnade und Friede von GOtt und unſerm HErrn JEſu Chriſto!

NAchdem auff Königl. allergnädigſten Befehl vor gut und dienlich befunden/ daß ein *Theologus* oder Prediger am Ende dieſes gantzen Wercks ein Chriſtliches ſich dabey ſchickendes / ſonderlich zur Ermahnung und Schreckung Gottloſer Gemüther dienendes *raiſonnement* beyfügen möchte; Welche wenige Arbeit zu übernehmen der Herr Verleger mich freundlich erſuchet; So habe mich nicht wegern wollen/ meine Gedancken zu Papier zu bringen/ ſo bald nach der Execution über die gantze Sache gehabt/ auch guten Theils bald folgenden Tages in öffentlicher Betſtunde der Chriſtlichen Gemeine zu Gemüthe geführet habe. Es fiel mir nehmlich ein bey reiffer Uberlegung einiger Umſtände/ was zum Beſchluß der notablen faſt ſchrecklichen Geſchicht im Buch der Richter c. 19. der Heil. Geiſt wie ein groſſes memento und NB. hinzugefüget/ da die Worte alſo lauten v. 30. **Wer das ſahe/ der ſprach: Solches iſt nicht geſchehen noch geſehen/ ſint der Zeit die Kinder Iſrael auß Egypten-Land gezogen ſind biß auff dieſen Tag.** Und freylich war nicht geſchehen noch geſehen eine ſo gar greuliche That/ alß die Belials Kinder/ die böſen Buben/ in der Stadt Gibea mit dem Weibe eines auff der Pilgerſchafft begriffenen Leviten in der Nacht hatten fürgenommen. Wir dürfften dergleichen Greuel nicht finden in der gantzen Schrifft A. T. weder nach dem Außgange der Kinder Iſrael auß Egypten/ noch auch vor demſelben/ ja noch viel weiter hinauß/ beyde vor und nach der Sünd-Fluth. Greuel genug und recht Himmelſchreyende Sünde war es/ ſo jene Gottloſe Leute zu Sodom ihnen fürgenommen zu bewerckſtelligen an den beyden Männern/ ſo bey ſpäter Abendzeit zu dem frommen Loth einkehrten. 1. B. Moſ. 19. v. 14. ſeq. Allein weit ärger und greulicher machten es die verruchten grundböſen Leute hie zu Gibea/ die alle von der Höllen gleich ent-

zündet den Ehrwürdigen Leviten auß dem Hauſe des Mannes/ bey welchen er eingekehret war/ mit Gewalt wolten herauß haben/ ihre Schande mit ihm zu treiben; War da kein ſteuren noch wehren/ wie viel auch der alte Hauß-Wirth ihnen zuredete und faſt auff gleiche Art/ wie der vorgedachte fromme Loth zu Sodom/ ſich erbote/ ſeine Tochter eine Jungfrau/ denn auch des Leviten Weib/ ihnen zu ihren garſtigen Willen herauß zu geben. Kaum lieſſen ſich endlich die Belias-Kinder daran genügen/ daß endlich der Levit/ ihm für ſeiner Perſon Ruhe zu ſchaffen/ ſein Kebs-Weib zu ihnen heraußführete. Und da geſchahe es/ daß beſage des Textes die böſen Leute vom Unzucht-Teuffel gantz entzündet die gantze Nacht ſo lange ihre Schande mit dem armen Weibe trieben/ biß ſie am Morgen an der Thüre des Hauſes/ wo ihr Mann der Levit zur Herberge war/ niederfiel und den Geiſt auffgab. O erſchrecklicher Sünden-Greuel! Hätte ſich doch der Himmel darüber mögen entſetzen/ erſchrecken und ſehr erbeben. Wie nun dergleichen Greuel vor dem in Jſrael nie war geſchehen noch geſehen; Alſo auch nicht/ was der über dieſer greulichen That gantz entſtellete Levit fürnahm. Er griff zum Meſſer/ faſſete ſein Kebs-Weib und zuſtückete ſie mit Beinen und mit allen in zwölff Stücke/ ſandte ſie in alle Grentzen Jſrael und ließ ſagen: **Nun bedencket euch über dem und gebet Rath und ſaget an.** Und da folgete auch etwas/ dergleichen nicht geſchehen noch geſehen/ ſint der Zeit die Kinder Jſrael auß Egypten-Land gezogen ſind. Die übrigen eilff Stämme wurden ins Harniſch gebracht/ weil die vom Stamme Benjamin/ in welchen die Stadt Gibea gelegen/ die böſen hochverwirckten Buben nicht wolten herauß geben/ noch zur gebührenden Straffe ziehen. Es kam gar zum blutigen Kriege und endlich zur erbärmlichen Niederlage derer von Benjamin; fielen auff einen Tag 25000. ſtreitbare Männer; bey nahe wäre der gantze Stamm außgerottet/ B. der Richt. c. 20. v. 46. Warlich ein faſt horribles nie erhörtes Exempel wie recht greulicher Himmelſchreyender Sünden/ alſo auch recht entſetzlicher Zorn Gerichte und Straffen des gerechten und eiffrigen GOttes! Wozu man wohl ſchreiben mag das Wort unſers Heylandes: **Wer das lieſet/ der mercke drauff.** Matth. 24. v. 15.

Halte ich nun dagegen/ was obbeſchriebene böſe Leute auff Satans Anſtifften hie in der Lebuſiſchen Vorſtadt fürgenommen; betrachte ich/ was für Unglück/ Jammer und Schaden durch den Brand geſtifftet; erwege ich/ was es endlich für ein Ende mit der böſen Rotte genommen; So trage ich kein Bedencken zu ſchreiben/ glaube auch gäntzlich/ jedermännig-

niglich / der alle Umbſtände recht einſiehet und erweget/ werde mir beypflichten und bekennen : Solches iſt nicht geſchehen noch geſehen/ ſo lange die Stadt Franckfurt geſtanden. Ja freylich! Niemalen hat man hie geſehen noch gehöret/ daß eine gantze Bande von hie angeſeſſenen wohnhafften Leuten ſich ſolte zuſammen rottiret und noch andere zum Verderben des Vater-Landes mit in ihr Complot gezogen haben. Niemalen / daß beyde Mütter und Kinder ſich ſolten zuſammen gekoppelt / noch wohl dazu die Mütter ihre Kinder verführet und zu dergleichen greulichen Unthaten angeſtärcket haben. Niemalen / daß Leute von ſo gar groſſer Boßheit und vom Satan ſo gar ſehr verſtricket geweſen/ daß ſie ihr eigenes Wohn-Hauß in Brand zu ſtecken keinen Scheu getragen. Niemalen / daß hieſelbſt von Mordbrennern ſo groſſer Schade verurſachet / ſo viele Häuſer in die Aſche geleget/ ſo viel arme Leute gemachet / und was das meiſte/ acht Seelen ſo jämmerlich in der Flamme ihr Leben einbüſſen müſſen. Niemalen/ daß dem Publico von denen Maleficanten ſo viele Koſten verurſachet/ und denen löblichen Gerichten wie auch E. Ehrw. Miniſterio ſo viele Mühe und Arbeit verurſachet. Niemalen/ was das meiſte/ daß hie Delinquenten ſolten gefunden ſeyn/ welcher Hertz ſo gar verhärtet / daß ſie auff keinerley Weiſe zur Bekentniß ihrer greulichen Sünden/ nahmentlich des angelegten Brandes / weder durch Ermahnen und Zureden / noch durch mehrmaliger Vorſtellung E. Ehrw. Predigtamts wie auch der löbl. Gerichte von Himmel und Hölle/ noch auch durch das gezückte Hencker-Schwerd/ noch durch den vor Augen ſtehenden Scheiter-Hauffen / ſich hätten ſollen bewegen laſſen / wie man gleichwohl hie leider! hat erfahren müſſen.

Zwar iſt nicht an allen die angewendete Arbeit vergeblich geweſen. Dem HERRN ſey ewig Danck / daß durch ſeine kräfftig wirckende Gnade / ſo viel wir die Sache haben einſehen können/ und nach der Liebe das beſte hoffen / drey der erwachſenen und in der beſten Blüthe ihrer Jahre noch ſtehenden Maleficanten auß des Satans Stricken durch wahre mit vielen häuffigen Thränen bezeugete Buſſe und biß ans Ende continuirten hertzlichen Seuffzern loß und wie ein Brand auß dem Feuer geribßen worden. Einem / ſo im Kercker von allen Kräfften kommen/ hat GOTT die Gnade erzeiget/ daß er drey Tage vor der inſtehenden Execution auff ſeinem Lager nach nochmahligen Bekäntniß und unveränderten beſtändigen Auſſage über die von denen löblichen Gerichten vorgelegte Fragen ſeine Sünden mit Thränen gebeichtet/ das Heilige Abendmahl empfangen/ ſeine Seele

 mit

mit dem bußfertigen Schecher GOTT befohlen und bald darauff im HErren ſelig eingeſchlaffen. Die beyden andern haben bey inſtehender Außführung mit Beichten/ Beten und Singen/ wie auch mit aller Gedult und hertzlichen Verlangen nach ihrem ſeeligen Ende ſich ſo bereitet/ daß alle fromme Hertzen ſich der Gnade GOttes an dieſen Seelen hertzlich erfreuet haben. Allein die beyden Alten waren leider! in ihren Sünden dermaſſen erſtarcket und erſtarret/ daß alles Ermahnen/ Bitten und Flehen/ ſie nicht hat mögen erweichen und zur Bekäntniß bringen. Und was das meiſte und wohl ſelten geſchiehet/ zum wenigſten hie zu Franckfurt niemalen geſehen noch gehöret/ ſo war die eine inſonderheit ſo hartes Hertzens/ daß man nicht die geringſte Furcht und Veränderung an ihr wahrgenommen/ als vor ihren Augen der andern der Kopff abgehauen/ mit dem Hammer ein ſtarcker groſſer Nagel hindurch getrieben/ der Kopff oben auff dem Pfahl befeſtiget wurde. Ja was noch mehr/ daß ſie gantz frey ohne Zittern und beben zum Scheiterhauffen hinauffgieng/ keine fürchtliche Mine an ihr ſehen ließ/ als ſie oben an dem Pfahl angeſchloſſen und der Scheiter-Hauffe angezündet wurde/ auch nicht den geringſten Laut von ſich gabe. War nicht anders/ alß hätte ſie jenem Agag das Wort auß dem Munde nehmen und ſagen wollen: **Alſo muß man des Todes Bitterkeit vertreiben.** 1. B. Sam. c. 15. v. 32.

Sagete nun dorten der obgedachte Levit zu denen Stämmen Iſraels: **Nun bedencket euch über dem.** B. Richt. c. 19. v. 30. So dauchte mir/ als rieffe jederman an dem Raben-Stein uns Predigern zu und ruffe noch: **Nun bedencket euch über dem und ſaget an!**

Mein unvorgreifliches Bedencken denn auff freundliches Anſuchen zu eröffnen/ ſo iſt mir eingefallen/ was 4. B. Moſ. c. 26. v. 10. ſtehet von der auffrühriſchen Rotte Corah/ Dathan und Abiram/ **Sie wurden ein Zeichen.** Bekant ſind die greulichen Sünden dieſer rebelliſchen böſen Leute. Bekant auch die ſchröcklichen Zorn Gerichte und Straffen/ mit welchen der gerechte und eiffrige GOTT den gottloſen Hauffen heimgeſuchet und ſie von der Erden vertilget hat. Beydes ſollen ſie mit ihren Exempel dem gantzen Iſrael bezeichnen. Iſrael ſol ſich daran ſpiegeln lernen. Fein iſt die Randgloſſe unſers ſeel. Lutheri bey den Worten: **Und wurden ein Zeichen/ d. i. ein Schreckzeichen/ daran ſie gedächten und ſich für gleicher Sünde hüteten.**

Dencke/ mein lieber Chriſt/ ſo offte du an die horrible Execution geden-

gedenckeſt. Dencke/ mein Wandersmann/ ſo offte du des Weges an dem hieſigen Raben-Stein paſſireſt/ und das auffgerichtete Denckmahl/ den Baum ſamt der Tafel und oben den angenagelten Kopff ſamt den hinterſtelligen Brand-Pfählen erblickeſt. Dencke/ es werde dir zugeruffen: **Sie wurden ein Zeichen.** Thue die Augen auff/ erkenne und erwege bey dieſem Schröck-Zeichen

I. **Die große Macht und den Greuel der Sünden** / wohin ſie es mit dem Menſchen bringen kan. Dencke/ Paulus ſey nicht weit/ ruffe dir beweglich zu: **Sehet/ ach! ſehet wohl zu/ daß nicht jemand verſtocket werde durch Betrug der Sünden.** Hebr. c. 3. v. 12/ 13. Was iſt die Sünde? Eine Ertz-Betrügerin. Ihre Lock-Pfeiffe iſt ſündlichen Fleiſch und Blut ſehr angenehm. Sie bildet dem Menſchen ein/ es habe nichts zu bedeuten/ nur ein und andermahl in dieſes und jenes bey gegebener Gelegenheit zu willigen/ ſey nicht ſchwer/ wieder inne zu halten und auffzuhören/ GOtt ſey gnädig/ werde es ſo genau nicht nehmen/ man ſey noch jung/ habe noch lange Zeit ſich zu bekehren/ und was dieſe verführeriſche Delila mehr dem armen Menſchen fürſchwatzet. So bald aber der Menſch die Furcht GOttes aus den Augen ſetzet/ ein und ander mahl in die Sünde williget/ ſo wird aus dem Sündigen eine Gewohnheit/ gar eine Nothwendigkeit und tägliches Handwerck. Der arme Menſch wird immer mehr und mehr verſtricket/ fället aus einer Sünde in die andere/ und wenn nun das Sünden-Maaß voll iſt/ in alles Verderben zeitlich und ewig. Die Abgethanen/ ſonderlich die alten Weiber beſtätigen es mit ihren betrübten Exempel. Es iſt offenbar und jedermänniglich bekant/ wie beyde Sünde mit Sünden gehäuffet. Eine hat vorlängſt das vierdte Gebot aus den Augen geſetzet/ an ihren leiblichen Vater durch Ungehorſam/ greulichen Frevel und abſcheulichen Schmähen und Fluchen nicht allein noch bey ſeinen Leben/ ſondern auch nach ſeinem Tode ſich ſehr gröblich verſündiget. Man hat es ihr bey mehrmaliger Beſuchung in ihren Ketten und Banden fürgehalten/ ſie hat es auch nicht leugnen können. Da ſie das nicht in zeiten erkant/ ſo hat GOtt die Hand von ihr abgezogen/ ſie aus gerechten Gerichte noch weiter in die greulichſte Sünden fallen laſſen. Wer weiß nicht/ wie die andere an denen vielen häuffigen Kirchen-Diebſtahlen ihres auf dem Rade liegenden Mannes/ wo nicht durch Zurathen und Anreitzen/ doch durch Verheimlichung und Verpartierung Theil genommen/ auch deswegen zur Straffe hin nach der Veſte Spandow gebracht worden? Hie hatte ſie Zeit in ſich zu gehen/ und nach dem Exempel ihres abgethanen Mannes/ an dem wir ebenfalls die Gnade

GOttes

GOttes / ſo rechtſchaffene Buße zum Leben in ſeiner Seelen gewürcket / wahrgenommen / auch von Hertzen ſich zum HErrn zu bekehren / auch / da ſie wieder auf freyen Fuß geſtellet / hinfort vor Sünden mit allen Ernſt ſich zu hüten. Allein nichts weniger. Das Letztere ward ärger als das Erſte. Kurtz vor dem Feſt der Himmelfarth iſt ſie wieder anhero kommen / ſo läſt ihr Satan keine Ruhe / treibet ſie zu noch gröſſeren Sünden und Ubelthaten. Von beyden zuſammengekoppelten Alten wird præſumiret und für wahrſcheinlich angenommen / daß ſie rachgieriges Gemüthes geweſen / und daß die verfluchte Rachgier zu den deſperaten Entſchluß ſie verleitet / ſie wolten ihr Schärtgen wegen eines und anders / da ihnen ihren Düncken nach nicht recht geſchehen / auswetzen und die Vorſtadt in Brand ſtecken. O ſiehe und mercke mein Chriſt / die große Macht und den greulichen Betrug der Sünden! Wie wahr iſt es / daß die Sünde den armen Menſchen / der ihr Gehör giebet / in den allergefährlichſten Stand ſetzet! Wie wahr iſt es / was Paulus ſaget / daß ſolche Leute ein Brandmahl bekommen in ihren Gewiſſen / 1. Tim. 4. v. 2. ſie fühlen / ſie empfinden / ſie mercken nichts von alle dem / was ihnen vorgeprediget wird / auch nicht / wenn GOtt zu Zeiten ſeine ſchwere Hand auf ihnen leget. Wohl mag ſie Paulus nennen Eph. 4 / 19. ἀπηλγηκότας fühlloſe / dedolentes, ſie empfinden nichts / ſie ſchämen / ſie grämen ſich nicht. Wohl recht mag der Geiſt GOttes über ſolche klagen: **HErr / du ſchlägeſt ſie / aber ſie fühlens nicht / du plageſt ſie / aber ſie beſſern ſich nicht. Sie haben ein härter Angeſicht / denn ein Felß / und wollen ſich nicht bekehren. Jer. c. 5. v. 3.** Bedencke aber auch / mein Chriſt und erwege ferner hiebey

II. **Die große Macht des leidigen Satans** / der ſein Werck hat in den Kindern des Unglaubens und ſie gefangen führet in ſeinen Stricken nach ſeinen Willen. Wohl mag ihn unſer Heyland / der ihn am beſten kennet / Luc. c. 11. v. 21. heiſſen den ſtarcken Gewapneten / der ſeinen Pallaſt auß allen Kräfften nach euſſerſten Vermögen bewahret / d. i. wo ihm einmahl im Hertzen des Menſchen die Herberge eingeräumet / nicht ſo bald wieder auß ſeinem Quartier ſich treiben läſſet / ſondern ſich immer mehr und mehr darin feſte ſetzet / auch keines weges darin müßig / ſondern über alle maßen geſchäfftig iſt / ſein Höllen-Reich immer weiter zu bauen / wie die Exempel eines Sauls / eines Verräthers Judä und vieler andern es außweiſen / welche er immer weiter verhärtet / verblendet / auß einer greulichen Sünde in die andere und endlich ins ewige Verderben geſtürtzet hat. An unſern beyden Alten hat ers auch mehr denn zu viel practiſiret / iſt ihm auch

leider!

leider! gar zu ſehr gelungen. So gar hat er ſie verſtricket in Sünden und ihre Hertzen verhärtet/ daß alles/ was wir Prediger/ was die löblichen Gerichte/ was andere fromme Hertzen an ihnen verſuchet ihre arme Seelen zu retten/ vergeblich geweſen. Uber fünff 4tel Jahren hat man an ihren Seelen gearbeitet mit Ermahnen/ mit Bitten und Flehen durch die Barmhertzigkeit GOttes/ durch die Wunden JEſu Chriſti u. ſ. w. man hat Himmel und Erden zu Zeugen über ſie geruffen. Man hat verſuchet/ mit ihnen als Leuten/ die ja Vernunfft und Verſtand hätten/ zu handeln und ihnen vorzuſtellen/ wie ihr Leugnen ihnen ja nichts helffen würde/ da allbereit das Todes-Urtheil ihnen vorgeleſen wäre/ hingegen wie ein vieles ſie mit auffrichtigen beſtändigen Bekäntniß profitiren würden nicht nur auff kurtze Zeit bey Menſchen/ ſondern auch bey GOtt und an ihren armen Seelen in Ewigkeit; der arme Leib würde ja dem Verderben übergeben/ der Geiſt aber würde ſeelig werden am Tage JEſu Chriſti. Allein alles vergebens. O wie groß iſt die Macht des Satans! O daß der HErr allen/ die Satan bißher gefangen hält/ bey dieſen Schreck-Zeichen die Augen aufſthun möchte! Warlich ſie würden über ihren unſeligen Zuſtand von Hertzen erſchrecken und noch heute durch wahre Buſſe nüchtern werden auß des Satans Stricken. Bedencke aber auch noch/ mein Chriſt/ und erwege wohl hiebey

III. **Die gerechten Zorn-Gerichte des heiligen und eiffrigen GOttes.** Wir alle/ die wir mit betrübten Hertzen im Kercker/ für der gehegten Banck und am Raben-Stein geſtanden/ und ſo viel Menſchen urtheilen können/ dem unſeligen Ende der beyden alten verſtockten Weiber zugeſehen/ haben nicht anders als die unbegreifliche doch allezeit heilige Wege und Gerichte GOttes aus allen wahrnehmen können/ haben GOtt die Ehre geben und gerne bekennen müſſen: **HERR du biſt gerecht und alle deine Gerichte ſind gerecht.** Wie wir die groſſe unbegreifliche Güte und Gnade GOttes erkant und von Hertzen geprieſen an denen/ ſo vorhin wurden abgethan und durch wahre Buſſe ihre Seele retteten: So haben wir auch hinwieder an den beyden Alten wahrgenommen den unerträglichen Zorn des gerechten GOttes und was das ſey/ wenn GOtt von Menſchen die Hand abziehet 4. B. Moſ. c. 14. v. 34. Lange genug hat GOtt dieſen verruchten Sündern nachgeſehen/ lange genug ſeine Gnaden-Hand zu ihnen außgeſtrecket/ lange genug ſonderlich die letzten fünff 4tel Jahre durch ſo viel Ermahnen/ Bitten und Flehen/ ſie zur Buſſe gelocket/ allein

kein vergebens. Was wunder/ wenn nach ſo lange verachteten Reichthum der bußlockenden Göttlichen Güte/ Gedult und Langmuth/ es nunmehr bey dem gerechten GOtt hieſſe: **Ich bin des Erbarmens müde** Jer. 15. v. 6. GOtt iſt nicht ſchuldig/ die angebotene und ſo offt verworffene Gnade und Güte denen Gottloſen allezeit nachzutragen/ ſondern vermöge ſeiner Gerechtigkeit/ wenn er lange genug ſeine Gnaden-Hand zu ihnen außgerecket/ ſie dahin fahren zu laſſen nach ihren Willen. Und O wehe alsdenn ihrer armen Seelen! Es iſt allerdings recht für GOtt/ daß wo der Menſch ſein Hertz ſelbſt muthwillig verhärtet und auff ſo lange Zeit GOtt vergeblich ruffen läſſet/ er hinwieder den Sünder verläſſet/ in verkehrten verblendeten Sinn dahin giebet zu ſeinem endlichen und ewigen Verderben. Zwar wie der heilige grundgütige GOtt nicht die würckende Urſache iſt von ſolcher Leute Verhärtung/ alſo iſt er gleichwohl nicht gar müßig/ wenn er ſiehet/ wie ſie ſo eiffrig fortlauffen auff ihrem böſen Höllen-Wege/ kein Arges ſcheuen/ nehmen ihnen für/ es immer ärger zu machen/ noch dieſes und jenes Unglück in der Welt zu ſtifften. Nein! vielmalen thut ihnen GOtt Einhalt wie einem Bileam auf böſen Wege/ läſſet ſie ihr böſes Vorhaben entweder gar nicht/ oder doch nicht völlig ausführen. Wäre es nach dem Sinn der Mordbrenner hie gegangen/ ich glaube/ es wäre kein Hauß in der Vorſtadt ſtehen geblieben/ ja es wäre ihnen eine Luſt und Freude geweſen/ gantz Franckfurt in Brand zu ſtecken. Allein der Hüter Iſrael/ dem ewig Lob und Danck geſaget ſey/ der hat gewachet/ daß gleichwohl nicht allein die liebe Stadt/ ſondern auch noch viele Wohnungen in der Vorſtadt verſchonet blieben. Wobey nicht zu übergehen/ ſondern billig als ein Werck und Wunder des lieben GOttes anzuſehen/ daß mitten im Feuer/ da alles auf allen Seiten in vollen Flammen geſtanden/ gleichwohl das Schul-Gebäude conſerviret worden. So läſt auch GOtt der HErr gnug dadurch ſehen/ daß er nicht gar ein müßiger Zuſchauer ſey/ wenn er dergleichen böſe Leute/ da ſie offte am wenigſten es ihnen verſehen/ mit ſeinem Gericht erhaſchet/ und in die Hände der weltlichen Obrigkeit ſie fallen läſſet. Und auch das gehöret noch zur Gnade GOttes/ und iſt dahin abgezielet/ daß ſie in ihren Ketten und Banden mit Manaſſe ſollen in ſich gehen und wahre Buße thun/ und/ ſo ſie zeitlich leiden/ der ewigen Höllen-Straffe entfliehen mögen. Allein wo auch das nicht hilfft/ wo Leute auch gegen dieſe Züchtigung ihr Hertz noch mehr verhärten/ ſo iſt es kein Wunder/ ſondern allerdings recht für GOtt/ daß er ſie völlig übergiebet in die Gewalt des Satans/ und ſie endlich mit dem hochverſündigten Saul und mit dem

Verräther Juda mit Ach und Weh dahin fahren und ein Ende nehmen mit Schrecken.

O darumb / mein Chriſt / ſtehe ſtill an dieſen Schreck-Zeichen und fürchte dich. Siehe an was mit den geſamten Mordbrennern fürgegangen / ſonderlich das ungleiche Ende / ſo ſie genommen / da die erſten Buße gethan und ihre Seele errettet / die beyden letzten hergegen in ihren unerkanten Sünden dahin gefahren; Siehe es an als ein Vorſpiel deſſen / was vorgehen wird an jenen großen Gerichts-Tage / da es gehen wird nach Chriſti Worten Luc. 18. v. 34. **Ich ſage euch / in derſelbigen Nacht werden zween auf einem Bette liegen / einer wird angenommen / der andere wird verlaſſen werden. Zwo werden mahlen mit einander / eine wird angenommen / die andere verlaſſen werden.** Dem vom Himmel hart gezeichneten ſtoltzen Sanherib ſoll eine Säule geſetzet ſeyn und daran geſchrieben die Worte: in me intuens pius eſto: **Siehe mich an und lerne fromm ſeyn.** Dencke doch hie ein jeder / der das Schröck-Zeichen / die aufgerichtete Säule an der Gerichts-Statt ſiehet / als ob der angenagelte Todten-Kopff ihm mit lauter Stimme zuruffe: in me intuens pius eſto: **Spiegele dich an mich und lerne GOtt fürchten.** Meide doch ein jeder alle und jede / auch nur eine einzige vorſätzliche Sünde / als eine Schlange / ja als den Teuffel ſelbſt / wil er anders nicht / daß ſeine arme mit dem Blute JEſu theuer erkaufte Seele vom Satan ſoll beſtricket / und aus dem Tempel des Heiligen GOttes eine Behauſung aller Teuffel werden. Für andern lerne ſich hiebey ein jeder mit allen Fleiß hüten für allen Zorn und Rachgier / ſo capabel iſt einen Menſchen zu den greulichſten Sünden zu reitzen / und in alles Unglück zeitlich und ewig zu ſtürtzen. Meinet jemand / ihm ſey Unrecht geſchehen / der dencke / es ſey beſſer Unrecht leiden als Unrecht thun / er faſſe ſeine Seele in Gedult / und befehle nach dem Exempel ſeines Heylandes alles dem / der da recht richtet. Haſtu aber / O Menſch / vom Satan / der Welt und deinem Fleiſche dich verführen laſſen hin auf Wege die nicht gut ſeyn / die zwar ein feines Pflaſter haben / das Ende aber iſt der Höllen Abgrund; ſo kehre noch heute umb / da dir GOtt noch den Tag des Heils gönnet / und ſeine Gnaden-Hand zu dir ausſtrecket / thue wahre Buße / beſſere auch würcklich dein Leben / ſtehe ab von den alten gewohnten Sünden-Greueln / und mache gut mit heiligen Wandel und rechtſchaffenen Weſen in Chriſto / was vorhin war böſe gemachet. Laß nicht ab / früh und ſpat deinen GOtt anzuflehen mit David: **Laß mich nicht / mein GOtt / und thue nicht von mir die Hand ab / GOTT mein Heyl.** Pſ. 17. v. 9.

Nun

Nun der HErr unſer GOtt/ der nicht wil den Tod des Sünders/ ſondern daß er ſich bekehre und lebe/ erbarme ſich aller armen Sünder/ ſo ihm bißher den Rücken zugekehret. Er bringe ſie durch ſeine kräfftig würckende Gnade zur wahren rechtſchaffenen Buße/ und mache ſie völlig loß aus den Stricken des Satans. Er erbarme ſich inſonderheit derer/ ſo etwa noch zu dieſer Bande gehören/ und mit denen/ die ihren verdienten Lohn hie empfangen/ an obgedachten greulichen Sünden und angerichteten großen Schaden Theil haben/ und alſo gleicher Straffe würdig ſind. Er bringe ſie zur rechtſchaffenen Erkäntniß und Bereuung ihrer Sünden/ wie auch zur würcklichen Beſſerung ihres ſündlichen Lebens/ und laße doch keinen unter ihnen verlohren ſeyn. Er erhalte denn in ſeiner Furcht alle die/ ſo bißher ihrem Tauff-Bunde gemäß gewandelt/ daß ſie allſtets den Greuel und Betrug der Sünden/ ſamt der Macht des leidigen Satans bey allen Verſuchungen und Reitzungen zur Sünde wohl erwegen/ ſich für GOttes Zorn-Gerichten und Straffen fürchten/ und ihre Seeligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen mögen! Er der HErr tröſte auch alle die/ ſo das Ihrige durch dieſes große Unglück verlohren/ ſeegne ſie hinwieder mit milder Vater-Hand/ und mache an ihnen wahr/ womit vorlängſt fromme Chriſten bey dergleichen Unglück ſich aufgerichtet und geſaget haben: **Krieg und Brand ſeegnet GOtt mit milder Hand.** Der HErr unſer GOTT gedencke hinfort unſer im beſten! Er ſchone unſer nach ſeiner hochberühmten Barmhertzigkeit! Er ſeegne unſere Stadt/ ja auch unſer gantzes Land/ und laße doch hinfort weder dergleichen großes Unglück/ noch dergleichen horrible Execution uns und die Unſrigen nimmermehr erleben! Wir wollen früh und ſpat zu ihm den ewigen Erbarmer ſeufftzen:

Sey uns gnädig, O HErre GOtt,
Sey uns gnädig in aller Noth,
Zeig uns deine Barmhertzigkeit,
Wie unſer Hoffnung zu dir ſteht,
Auf dich hoffen wir, lieber HErr,
In Schanden laß uns nimmermehr!
Amen!

O. A. D. G.

Regiſter.

Abriß der Situation von der Sotmeyerin Stall. pag. 177. Der abgebranten Häuſer. p. 175.
Alteration, Andreas Sotmeyers, bey Publication des Urthels. p. 213.
Antwort des Reichs-Grafen von Wackerbarths Excell. auf der Gerichte Schreiben. p. 60. 73.
Ausbruch und Wieder-Ertappung Gottliebs und Johann Chriſtoph Neumanns. p. 16.
Ausſage/ der 2. Holliſchen kleinen Kinder. p. 9. Der Maria Eliſabeth Neumannin, und Joh. Catharinen Hollin, wegen des Trag-Korbes. p. 38. Zweyer Zeugen, ſo die alte Sotmeyerin damit begegnet. p. 39. Noch zweyer Zeugen, wegen ihrer Dräu-Worte. p. 49. Joh. Catharinen Hollin, wegen des ſo genanten Hollens und Vetter Hanſes. p. 55. Der ſämtlichen Inquiſiten hiervon. p. 68. Chriſtian Hollens, in Torgau. p. 63. in Franckfurt. p. 181.
Bekäntniß, Johann Friedrich Gottliebs. p. 9. 11. &c. Johann Chriſtoph Neumanns. p. 15. Der Maria Eliſabeth Neumannin. p. 20. Der alten Neumannin. p. 24. Andreas Sotmeyers. p. 30. Der alten Sotmeyerin. p. 37.
Bericht, M. Seyffarts, von des Jungen, Neumanns Bitte und Vermahnung an ſeine Mutter. p. 228.
Beſchreibung der 3. Flüchtigen, wie ſie ausgeſehen. p. 182.
Brand-Rath gehalten, und wiederholet. p. 12, 15. 21.
Brenn-Materie, eingekaufft. p. 38. 39. Præpariret, und geſchmoltzen. p. 12. 13.
Brieffe der Gerichte an des Reichs-Grafen von Wackerbarths Excell. p. 57. 71.
Bußfertigkeit / Johann Friedrich Gottliebs. p. 200. Maria Eliſabeth Neumannin. p. 204. 216. und Andreas Sotmeyers. p. 214.
Confrontation, der alten Neumannin mit der alten Sotmeyerin. p. 26. mit den 3. Confeſſis. p. 102. Andreas Sotmeyers mit ſeiner Mutter. p. 32. mit der Neumannin. p. 28. mit denen 3. Confeſſis. p. 103. Der alten Sotmeyerin mit 2. Zeugen, wegen des Trag-Korbes. p. 44. mit 2. andern, wegen der Dräu-Worte. p. 51. mit den 3. Confeſſis. p. 101. 102. Aller Inquiſiten mit Chriſtian Hollen. p. 181.
Deſignation der verbranten und verletzten Perſonen. p. 3.
Diebſtahl/ ob einiger beym Brande begangen worden. p. 176.
Dräu-Worte, der alten Sotmeyerin. p. 48.
Entdeckung der Brand-Stifter-Bande. p. 5.
Execution, des Joh. Friedrich Gottliebs. p. 202. Der Maria Eliſabeth Neumannin. p. 216. In Andreas Sotmeyers Cadaver. p. 218. Der alten Neumannin. p. 233. Der alten Sotmeyerin. p. 234. Des Joh. Chriſtoph Neumanns. p. 234.
Feuers-Brünſte / in der Lebuſiſchen Vorſtadt zu Franckfurt. p. 1. Die letztere Ao. 1723, da 84. Häuſer abgebrant. p. 2. ſqq.
Gottlieb, Joh. Friedr. wird inhaftirt. p. 6. Seine falſche Ausſage. p. 7. Wahres Bekäntniß. p. 9. 11. ſq. Wohnet dem Brand-Rath bey. p. 21. Hilfft Pech und Schwefel klopffen. p. 30. Macht Feuer-Kluthen. p. 21. Wirfft ſelber eine Kluthe. p. 13. Frißt im Gefängniß eine Spinne, und Glaß. p. 13. Deſſen Ausbruch und Wieder-Ertappung. p. 16. Supplic wegen Minderung der Straffe. p. 183. Todes-Urthel. p. 188. Conteſtation, daß ſein Bekäntniß die Warheit ſey. p. 185. 208. Begehren, wegen einer Chriſtl. Vorbitte. p. 198. Nochmahliges Bekäntniß, und Ausſage vor der Execution. p. 199. Nimt Abſchied in der Gerichts-Stube. p. 200. Deſſen Execution. p. 202. Herr M. Seyffarts

fahrts, Relation hiervon. p. 228. Thut eine Vermahnung an die umher ſtehende Eltern. p. 204.
Haus und Stall der Sotmeyerin im Grund-Riſſe. p. 177
Häuſer, wie viel derer verbrant p. 2.
Heck-Feuer. p. 3. 12. 187.
Holle / Chriſtian / ſeiner 2. kleinen Töchter Ausſage p. 9. Wird arreſtirt, und geſchloſſen p. 61. In Torgau verhört. p. 62. In Franckfurt verhört. p. 181. Confrontirt mit denen ſämtlichen Inqviſiten. p. 181. Unſchuldig befunden, und wieder nach Sachſen geliefert. p. 182
Holle, der Mord-Brenner, vor Chriſtian Hollen fälſchlich ausgegeben, heiſſet præſumtive mit dem rechten Nahmen Grunewald. p. 65. 181. Iſt der Erfinder der Brenn-Kluthen p. 21. 70 Seine Beſchreibung, wie er ausgeſehen. p. 181. 182. Derſämtlichen Inqviſiten Ausſage von ihm. p. 69. Echapirt gleich nach der That mit ſeinem Camerad und der Hollin. p. 13.
Hollin / Eva / die Mord-Brennerin, ihre Beſchreibung wie ſie ausgeſehen. p. 183. Echapiret gleich nach der That. p. 13. p. 186.
Hollin / Joh. Catharinen, erſte Ausſage. p. 9. Ausſage wegen ihrer Mutter der Hollin, und des ſo genannten Hollens, und Vetter Hanſes p. 55.
Hollin / Catharinen Eliſabeth, Ausſage. p. 11.
Inhaftirung Joh. Friedrich Gottliebs p. 6. Der ſämtlichen Mord-Brenner-Bande. p. 5.
Inſcription, ſo auf die Taffel an der Gerichts-Städte kommen ſollen. p. 235.
Invention der Breñ-Kluthen / von dem ſo genannten Hollen vorgeſchlagen p. 21. 70. Wird wohlbedächtig verſchwiegen. p. 12.
Jungfer / ein nützlich Inſtrument. p. 37. Bringt Gottlieben zum Bekäntniß. p. 9. Wie auch die alte Sotmeyerin. p. 37.
Klix, Adam / Advoc. Ord. Defenſoris der alten Sotmeyern, gewiſſenhafte Unterredung mit derſelben. p. 218.
Kluthen / von Hollen erfunden. p. 12. 70.
Kranckheit / Andreas Sotmeyers. p. 213.
Lebuſiſchen Vorſtadt Feuers-Brünſte. p. 1. letzter Brand. p. 2. Plan der dariñen abgebranten Häuſer, im Kupffer. 175.
Leugnen / Andreas Sotmeyers. p. 19. Hartnäckiges der alten Sotmeyerin. p. 38. &c. &c. Der alten Neumannin. p. 29. 133. p. 175. &c.
Mücknerin, Dorothea zeuget wieder die alte Sotmeyerin. p. 39. Ihre Confrontation mit derſelben. p. 44.
Neumann / Johann Chriſtoph / ein Sohn des geräderten Kirchen-Räubers. p. 14. Kömmt durch ſeine Mutter mit zur Brand-Stiftung. p. 14 Klopffet ein Stück Schwefel. p. 15. Wird inhaftiret. p. 5. Deſſen Bekäntniß. p. 15. Ausbruch und Wieder-Ertappung. p. 16. Wird confrontirt mit ſeine Mutter. p. 102. Wird bey Gottliebs Execution mit hinaus geführet. p. 204. Deſſen Bitte und Vermahnung an ſeine Mutter. p. 229. Bekömmt den Staub-Beſen, und wird in die Karre nach Spandau gebracht. p. 234
Neumannin / Maria Eliſabeth / in Unehren gezeiget. p. 20. Dienet bey Herr M. Seyffarten. ib. Gerät in die Mord-Brenner-Compagnie ib. Ihr Umgang mit Gottlieben. ib. Wohnet dem Brand-Rath bey, und klopffet Schwefel. p. 21. Ihr Bekäntniß. p. 21. 38. Confront. mit ihrer Mutter. p. 102. Todes-Urthel. p. 188. 211. Ihr Begehren wegen einer Chriſtlichen Vorbitte. p. 198. Nohmahliges Bekäntniß und Ausſage kurtz vor der Execution. p. 201, Bekäntniß vor dem Hoch-Noth-Peinlichen Hals-Gerichte. p. 215. Execution p. 216.
Neumannin, die alte, Maria Walterin, war des geräderten Neumanns Wittib. p. 22. Kömt ins Spinn-Haus. p. 23. und nach der Wiederkunft zur Sotmeyerin. p. 23. Redet mit derſelben die Brand-

Brand-Stiftung ab. ib. Klopffet Pech und Schwefel mit, und bringet Holtz zum ſchmeltzen. p. 30. Ihr Bekäntniß. p. 24. Bleibet dabey in der litis Conteſtation. und Confrontation. p. 24. revociret. p. 29. 71. Wird mit ihren Kindern und Gottlieben confrontirt. p. 102. Ihr Vorgeben vom Schlage wird falſch befunden. p. 127. Soll gemartert werden, bekennet aber in Güte. p. 128. Wiederruffet alles. p. 132. und macht allerhand Aufzüge. p. 133. Wird torqviret, und bekennet nichts. p. 146. Ihre Hartnäckigkeit. p. 205. 230. Todes-Urthel. p. 225. Deſſen Publication, und was ſie drauf geſagt. p. 228. Wird von der Tochter vermahnet. p. 230. Von dem Sohne beweglich gebeten, zu bekennen, und ihre Seele zu retten. p. 229. Hat eine falſche Theologie. p. 231. Ihr wird das H. Abendmahl verſagt. p. 231. Wird vor das Hoch-Noth-Peinliche Hals-Gerichte geſtellet. p. 232. Wird enthauptet, der Kopff auf einen Pfahl geſchlagen, und der Rumpff verbrant. p. 233.

Obrigkeit, von der alten Sotmeyerin verſpottet. p. 185.

Pech und Schwefel angeſchafft. p. 12. Geklopfft, und geſchmoltzen. p. 12. Kluthen draus gemacht. p. 21.

Plan der abgebranten Häuſer. p. 175.

Præparirung der Brenn-Materie. p. 12.

Relation, M. Seyfarts, Paſt. von Gottliebs Bekäntniß. p. 206.

Reſolution, allergnädigſte, wegen Andreas Sotmeyers Cadaver p. 217.

Revocation der alten Neumannin. p. 29. 71. Andreas Sotmeyers. p. 32. 70. 124. 182. Der Jungen Neumannin aus Todes-Furcht p. 201.

Scheinheiligkeit der alten Neumannin. p. 24.

Schreiben, der Gerichte an den Reichs-Graffen von Wackerbarth. p. 57. Zweytes an denſelben. p. 71.

Seyffarts, M. Chriſtian, Paſt. Deſignation der verbranten und verletzten Perſonen p. 3. Deſſen Relation von Joh. Friedrich Gottliebs Bekäntniß, vor und bey der Execution. p. 206. Bericht von des Joh. Chriſtoph Neumanns Bitte und Vermahnung an ſeine Mutter. p. 228.

Sockin, Margretha, zeuget wieder die alte Sotmeyerin. p. 39. 43. Ihre Confrontation mit derſelben. p. 46.

Sotmeyer, Andreas, ein Schiffer-Knecht. p. 29. Kömt von Potzdam mit zu den vermaledeyten Brand-Rath. p. 30. Wird arreſtirt. p. 5. Bekennet. p. 30. Bleibt dabey in der litis Conteſtation. p. 31. in der Confrontation mit ſeiner Mutter. p. 32. revociret alles. p. 33. 70. Soll torqvirt werden, bekennet aber freywillig. p. 119. Leugnet wieder, und macht Aufzüge. p. 124. Wird confrontirt mit denen 3. Confeſſis. p. 103. 125. Wird gemartert, und bekennet ſub primo torturæ gradu. p. 145. Leugnet wieder, occaſione der Confrontation mit Hollen. p. 182. Wird torqviret, und bekennet. p. 191. Bleibet beſtändig dabey. p. 214. Deſſen Urthel. p. 211. Seine Kranckheit. p. 213. Stirbt wohl bekehrt, 3. Tage vor der Execution. p. 215. Sein Cadaver wird auf der Schinder-Karren heraus geführet, und verbrant. p. 218.

Sotmeyer, Johann, der Soldat, in Dreßden verhört. p. 66.

Sotmeyerin, Anna, die alte Holtzwäſcherin genant. p. 35. Thut den Vortrag zur Brand-Stiftung. p. 12. 15. 21. Und zwar aus Rache. p. 12. 15. 21. Theilet Pech und Schwefel aus zu klopffen. p. 12. 15. 21. Klopfft ſelber mit. p. 32. Hilfft rühren im Tiegel beym ſchmeltzen. p. 33. Steckt ihren Stall und Häuſer an. p. 9. 13. 16. 21. 25. 31. Wird areſtiret. p. 5. In die Jungfer geſpannet, und bekeñet. p. 37. Leugnet gleich wieder. p. 38. Bleibet

det hartnäckich beym Leugnen. p. 38. In der Confrontation, mit der alten Neumannin. p. 26. mit ihrem leiblichen Sohne. p. 32. mit 2. Zeugen, ſo ſie mit der Brenn-Materie kom̃en ſehen. p. 44. mit denen 2. andern Zeugen, wegen ihrer Dräu-Worte. p. 51. mit denen 3. Confeſſis. p. 102. Ihre Ruchloſigkeit gegen den Vater. p. 34. Ihre verwegene Reden. p. 97. 98. 99. 103. 178. 185. &c. Gefragt, ob ſie ihren Mann umgebracht, antwortet. p. 36. Ihre Tortur. p. 98. (conf. das Urthel. p. 105.) Ihr Verhalten nach der Tortur. p. 99. Ihre Hartnäckichkeit. p. 205. &c. Unterredung mit ihrem Advocato. p. 218. Mit denen Herrn Predigern. p. 220. Ihr Todes-Urthel. p. 225. Deſſen Publication, und was ſie darzu geſagt. p. 227. Will gar nicht beten. p. 231. Wird vor das Hoch-Noth-Peinliche Hals-Gerichte geführet. p. 232. Sorget für ihre Kleider, aber gar nicht für die Seele p. 232. Siehet der alten Neumannin Execution ohne einige Bewegung mit an. p. 233. Wird auf einen Scheiter-Hauffen geſetzt, und lebendig verbrant. p. 234. Was man dabey obſerviret. ib.

Steck-Brief / p. 16.

Supplic Gottliebs, wegen Linderung der Straffe. p. 183.

Taffel, und auf derſelben die Nahmen, Miſſethat, und Execution der Delinqventen in einer Inſcription. p. 235.

Taxa des Feuer-Schadens, nach der Feuer-Caſſe. p. 4.

Tortur / der alten Sotmeyerin. p. 98. Der alten Neumannin. p. 146. Andreas Sotmeyers. p. 145.

Vetter Hans, des ſo genanten Beſchreibung, wie er ausgeſehen. p. 183.

Vorbitte, Chriſtliche / vor die Maleficanten. p. 198.

Urthel / das erſte, der alten Sotmeyerin Tortur betreffend. p. 74. Deſſen Confirmation. p. 95. Das andere / Andreas Sotmeyers und der alten Neumannin Tortur betreffend. p. 104. Deſſen Confirmation. p. 117. Das dritte / eben dieſer beyde Tortur betreffend. p. 134. Deſſen Confirmation. p. 143. Das vierdte / Gottliebs und der Maria Eliſabeth Neumannin Tod betreffend. p. 186. Deſſen Confirmation. p. 190. Das fünfte, Maria Eliſabeth Neumannin, und Andreas Sotmeyers Tod betreffend. p. 209. Deſſen Confirmation. p. 212. Das ſechſte / der alten Sotmeyerin und alten Neumannin Tod betreffend. p. 221. Deſſen Confirmation. p. 226.

von Wackerbarths / Reichs-Graffen, Antwort auf der Gerichte Schreiben. p. 60. Zweyte Antwort an dieſelben. p. 73.

Wein / wird von den Brand-Stiftern bey Morckoens zu ihrem Feuer-Schmauß geholet. p. 12.

Wenderin / Dorothea / zeuget wegen der alten Sotmeyerin Dräu-Worte. p. 47. Ihre Confrontation mit derſelben. p. 51.

Wernickin / Eva Roſina / zeuget wegen der alten Sotmeyerin Dräu-Worte. p. 47. Ihre Confrontation mit derſelben. p. 51.

Wieder-Ertappung / des ausgetretenen Gottliebs, und Jungen Neumanns. p. 16.

Zeugen-Rotulus, wegen des Trag-Korbes, p. 39. Wegen der Dräu-Worte. p. 48. Wegen der Feuers-Brunſt. p. 148. ſeqq.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wellmann, Johann Christian / Ungnad, Hieronymus Gottlieb / Michaelis, Johann Wilhelm

Das Von der göttlichen Regierung An Denen Mord-Brennern, welche in der Nacht zwischen den 19. und 20. May 1723 die Lebusische Vorstadt zu Franckfurt an der Oder auf eine so boßhafte, als entsetzliche Arth an 5 Orten angesteckt, Bewiesene Denck-Mahl der Schweren und zum Theil Plö tzlichen Rache, Da der Allwissende und Gerechte Gott, die so tief verborgene Brand-Stiftung wieder iedermännigliches Vermuthen wunderbar

Franckfurt an der Oder 1725

4 Crim. 127 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10348876-3
VD18 11519088